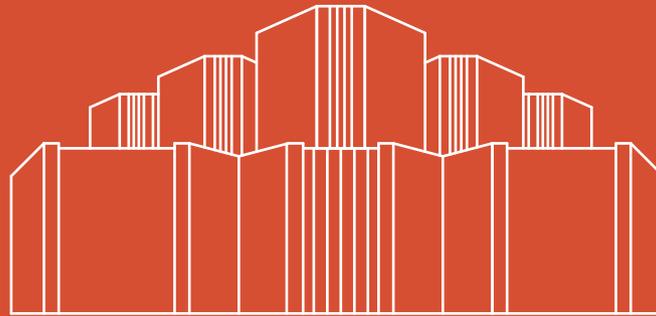


Ehemalige Tourismusschule Modul

Ein junges Erbe der funktionalen
Nachkriegsmoderne der 1970er Jahre



Diplomarbeit
Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Anna Oberthanner



Diplomarbeit

Ehemalige Tourismusschule Modul

Ein junges Erbe der funktionalen Nachkriegsmoderne der 1970er Jahre

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades Diplom-Ingenieur / Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
MMag. Dr.in techn. Birgit Knauer

E251 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E251-02 Forschungsbereich Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der
Technischen Universität Wien,
Karlsplatz 13, 1040 Wien, Österreich
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Anna Oberthanner
11704364

Wien, Dezember 2024

The present thesis examines the *Modul* school building on Peter-Jordan-Straße in Vienna, an architectural testament to post-war modernism and 1970s school architecture. Designed by architect Josef Fleischer and engineer Robert Krapfenbauer, the building complex, constructed between 1972 and 1975, is characterized by an octagonal modular system that allows for spatial flexibility, a high degree of integrated technology, and multifunctional use. Originally conceived as a tourism school with an integrated hotel, restaurant, and dormitory, the building has been vacant since the school's relocation in 2023 and is planned for future use by the University of Natural Resources and Life Sciences (BOKU).

This thesis explores the historical and architectural significance of the *Modul* building in the context of Austrian school architecture and post-war educational and political developments. Furthermore, the work addresses the building's heritage preservation relevance,

highlights key features of the existing structure, and presents both its strengths and shortcomings. An evaluation of the building within the framework of the Austrian Monument Protection Act (DMSG) is also sought to establish a practical connection. Through defined preservation measures, the thesis aims to facilitate a potential future use of the *Modul*, emphasizing its unique characteristics while identifying and addressing existing deficiencies. In this context, the work seeks to foster broader societal acceptance, particularly for the *Modul* and other 1970s buildings, and promote their perception in a positive light. Additionally, the proposed development of a university use for the building is further refined, taking into account the existing spatial functions and future usage concepts, while aligning with the recommended preservation measures.

The objective of this thesis is to convey the building's significance and preservation qualities and to highlight its potential for future use.

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht das Schulgebäude *Modul* in der Peter-Jordan-Straße in Wien, ein architektonisches Zeugnis der Nachkriegsmoderne und des Schulbaus der 1970er Jahre. Der von Architekt Josef Fleischer und Statiker Robert Krapfenbauer geplante Gebäudekomplex, errichtet zwischen 1972 und 1975, zeichnet sich durch ein oktagonales Modulsystem aus, das räumliche Flexibilität, einen hohen Grad an integrierter Technik und multifunktionale Nutzung ermöglicht. Ursprünglich als Tourismusschule mit integriertem Hotel, Restaurant und Internat konzipiert, steht das Bauwerk seit dem Umzug der Schule im Jahr 2023 leer und soll künftig von der Universität für Bodenkultur (BOKU) genutzt werden.

Die Arbeit beleuchtet die historische und architektonische Bedeutung des *Moduls* im Kontext der österreichischen Schulbaugeschichte sowie der bildungspolitischen Entwicklungen der Nachkriegszeit. Darüber hinaus werden die denkmalpflegerische Relevanz des Gebäudes beleuchtet, die wesentlichen Eigenschaften des Bestands

Abstract | Kurzfassung

herausgearbeitet und sowohl seine Qualitäten als auch Mängel dargestellt. Zudem wird eine Einordnung des Bauwerks nach dem österreichischen Denkmalschutzgesetz DMSG angestrebt, um einen klaren Praxisbezug herzustellen. Durch definierte Erhaltungsmaßnahmen soll eine mögliche Nachnutzung des *Moduls* erleichtert, dessen besondere Merkmale hervorgehoben sowie Mängel konkret identifiziert und verbessert werden. In diesem Zusammenhang soll eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz, insbesondere für das *Modul* und weitere Bauten der 1970er Jahre, gefördert und deren Wahrnehmung in ein positives Licht gerückt werden. Zudem wird die befürwortete Entwicklung einer universitären Nutzung unter Berücksichtigung der bestehenden Raumfunktionen und Nachnutzungsvorstellungen präzisiert und mit den vorgeschlagenen Erhaltungsmaßnahmen abgestimmt.

Das Ziel der Diplomarbeit besteht darin, die Bedeutung und die Erhaltungsqualitäten des Gebäudes zu vermitteln sowie die Potenziale des Bauwerks aufzuzeigen.





Gleicher Name,
gleicher Spalt,
neue Adresse

78

...ge,
...e,
...UL
...in Wien



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

- 1 ◀ Modul Außenansicht
- 2 ◀ Modul Außenansicht nach 1985
- 3 ◀ Klassenzimmer

Inhalt

1. Einleitung	
1.1 Handlungsbedarf und Ziele	16
1.2 Forschungsstand	17
1.3 Methodik	19
2. Typologie Schulbau	21
2.1 Schulreform im Roten Wien	24
2.2 Schulbaudiskurse zu Beginn der Zweiten Republik	26
2.3 Flexibilität, Variabilität, Rationalisierung – Schulbau in den 1960er und 1970er Jahre	30
3. Ort Zwischen Türkenschanze und Cottage	37
3.1 Cottage Viertel	40
3.2 Türkenschanzpark	44
3.3 Peter-Jordan-Straße BOKU Dänenstraße	47
4. Objekt Das MODUL	55
4.1 Die Planer	56
4.1.1 Architekt Josef Fleischer	56
4.1.2 Statiker Robert Krapfenbauer	57
4.2 Baugeschichte Hotelfachschule Wien	58
4.3 Baubeschreibung	76
4.3.1 Gebäudelage	76
4.3.2 Baukörper und Außenraum	82
4.3.3 Nutzungen	88
4.3.4 Konstruktion	110
4.3.5 Raumaustattungen und Materialien	120
4.4 Bauliche Veränderungen	132
5. Denkmal	145
5.1 Stilfrage und architektonische Einordnung	146
5.2 Rezeption	149
5.2.1 Zeitgenössische Kritik an den neuen Schulbauten der 1970er Jahre	150
5.2.2 MODUL damals und heute	152
5.3 Denkmaleigenschaften	156
5.3.1 Denkmalbewertung	156
5.3.2 Denkmalbedeutung im Sinne des Bundesdenkmalschutzgesetzes (DMSG)	161
5.3.3 Öffentliches Interesse und Schutzbedarf	162
6. Erhaltung	167
6.1 Nutzung	168
6.2 Denkmalgerechte Maßnahmen	170
7. Fazit und Ausblick	175
8. Raumbuch	181
9. Anhang	311

1. Einleitung

1.1 Handlungsbedarf und Ziele

Nach wie vor stehen Bauten der Nachkriegsmoderne hinsichtlich ihres Erhalts im gesellschaftlichen und politischen Diskurs. Auch der denkmalpflegerische Umgang mit diesen Bauwerken ist weiterhin Gegenstand von Diskussionen. Während viele Gegenstände und Bauten aus den 1950er Jahren sowie aus den frühen bis mittleren 1960er Jahren im Sinne des „mid-century“ Gedanken ästhetische Anerkennung erfahren, kämpfen jüngere Bauerzeugnisse der 1970er Jahre um Wertschätzung. In den frühen 1970er Jahren begann die sozialdemokratische Ära Bruno Kreiskys, in welcher großräumige Infrastrukturprojekte wie die Donauinsel und das neue AKH, städtische Fußgängerzonen und der U-Bahn Bau der Linie U1 entstanden. Ein überzeugter konstruktiv geprägter Funktionalismus prägte die Bauten jenes Jahrzehnts, welche neue experimentelle Lösungen ihrer Bauaufgaben mit sich brachten.¹

Einige dieser Bauwerke, die für die Architektur der 1970er Jahre prägend sind, sehen sich heute jedoch mit Problemen wie Leerstand und mangelnder Wertschätzung konfrontiert. Eines der Bauwerke, welches in diesem Jahrzehnt errichtet wurde, ist das Schulgebäude *Modul*. Der Gebäudekomplex in der Peter-Jordan-Straße liegt an der Grenze des 18. und 19. Wiener Gemeindebezirks, am Rande des Türkenschanzparks. Er wurde zwischen 1972 und 1975 unter der Leitung des Architekten Josef Fleischer und des Statikers Robert Krapfenbauer errichtet. Mit seinem Modulsystem folgt das Gebäude einem für Österreich besonderen, oktogonal aufgebauten modularen System, das sich nicht nur in seiner Außenform, sondern auch im Grundriss und sämtlichen Gestaltungselementen zeigt. Das stringente Konstruktionsraster ermöglichte individuelle Anpassungen des Innenraums und flexible Grundrissgestaltungen, welche das *Modul* auszeichnen. Die besondere

Nutzung der ehemaligen Hotelfachschule *Modul* bestand darin, dass der Gebäudekomplex ein eigenständiges Hotel samt Restaurant für auswärtige Gäste umfasste, in dem SchülerInnen das im Unterricht erlernte Fachwissen praktisch anwenden konnten. Zudem war ein Internat für SchülerInnen im Gebäudekomplex untergebracht. Im September 2023 zog die Tourismusschule an einen neuen Standort am Währinger Gürtel in Wien. Das noch immer im Besitz der Wirtschaftskammer Wien befindliche Gebäude steht seitdem leer. Neue Konzepte für den Fortbestand des ehemaligen Schulgebäudes befinden sich noch in der Planungsphase.

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht umfassend die historische und aktuelle Bedeutung des Bestandsgebäudes. Zentral beschäftigt sich die Arbeit vertiefend mit der Erarbeitung eines denkmalpflegerischen Konzeptes des *Moduls*, in welche unter denkmalpflegerischen Aspekten die baulichen Veränderungen, eine Denkmalbewertung, eine weitergehende Denkmalbedeutung sowie sachgerechte denkmalpflegerische Maßnahmen zur Erhaltung und Nutzung des Bauwerks erzielt werden soll. Ein weiterer Fokus liegt auf der dokumentarischen Analyse des Gebäudes sowie der Einordnung im Kontext der österreichischen Schulbaugeschichte. Zentrale Fragestellungen dieser Diplomarbeit sind: Inwieweit kann die Tourismusschule *Modul* der Wirtschaftskammer Wien als junges Denkmalerbe der Nachkriegsarchitektur eingestuft werden? Welche Denkmalwerte können dem Bestand im Zuge eines denkmalpflegerischen Konzeptes zugeschrieben werden um eine mögliche Denkmalbedeutung zu erlangen? Welche spezifischen architektonischen Qualitäten weist der Schulbau auf und welche Maßnahmen sind erforderlich, um Minderqualitäten im

Bestand zu überwinden um ein nachhaltiges stringentes, angemessenes und auf den Bestand abgestimmtes Nutzungskonzept zu gewährleisten? Welche gesellschaftlichen und historischen Bedeutungen weist das Bauwerk auf, und wie lässt es sich in die architekturgeschichtliche Entwicklung des österreichischen Schulbaus einordnen? Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie sich das Bauwerk stilistisch und architektonisch in die Entwicklung der Nachkriegsmoderne einordnen lässt. Inwieweit fand das konstruktive Modulsystem Anwendung?

Ziel dieser Arbeit ist es, ein denkmalpflegerisches Konzept zu entwickeln, das die langfristige und zukunftsfähige Nutzung des Gebäudes im Einklang mit den erarbeiteten Denkmalwerten und zu bewahrenden Gebäudebereichen sicherstellt. Weiteres sollen im Rahmen dieser Arbeit auf der Grundlage der Denkmalbewertung und herausgearbeiteten Denkmalbedeutung denkmalgerechte Maßnahmen aufgezeigt werden, die sowohl die herausgearbeiteten Werte des Bauwerks und zu schützenden Gebäudebereiche bewahren als auch die Anpassung an moderne Nutzungsanforderungen anführen. Im August 2024 wurde bekannt, dass das *Modul* von der Bundesimmobiliengesell-

1.2 Forschungsstand

Im Folgenden wird ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum *Modul* sowie die in dieser Arbeit verwendeten Quellen gegeben. Publikationen und wissenschaftliche Literatur zum Bauwerk der Tourismusschule *Modul* sind spärlich oder nahezu nicht vorhanden. Im Zuge der Fertigstellung des Schulgebäudes veröffentlichten renommierte Architektur- und Fachzeitschriften wie *Der Aufbau*, *Bauforum*, *Architektur Aktuell* und *Detail* in den Jahren 1975 und 1976 Berichte über das Neubau-

schaft (BIG) genutzt und der umliegenden Universität für Bodenkultur (BOKU) als neuer Standort zur Verfügung gestellt werden soll. Jenes neue Nutzungskonzept soll mit den herausgearbeiteten denkmalgerechten Maßnahmen auf dessen Umsetzung überprüft und analysiert werden.

Die Diplomarbeit soll sich als Forschungsdesiderat erstmalig intensiv mit der Thematik, Analyse und Dokumentation der Tourismusschule *Modul* in der Peter-Jordan-Straße befassen und den aktuellen Zustand des Bestandes vor möglichen baulichen Eingriffen der Neunutzung für die BOKU objektiv und unverfälscht darstellen. Darüber hinaus zielt diese Arbeit darauf ab, einen wissenschaftlichen Beitrag zur Nachkriegsmoderne zu leisten, insbesondere durch die Entwicklung eines denkmalpflegerischen Konzeptes für das *Modul*, die Ausarbeitung seiner Denkmalwerte sowie die Einordnung des Bauwerks in die historische Entwicklung des österreichischen Schulbaus, mit einem speziellen Fokus auf die Architektur der 1970er Jahre. Das Bestreben dieser Diplomarbeit besteht darin, die Qualitäten und Potenziale, den Mehrwert und eine mögliche Denkmalbedeutung des *Modul*-Bauwerks zu vermitteln, um dessen Fortbestand für zukünftige Generationen zu sichern.

projekt der Tourismusschule. Diese Publikationen enthielten Eckdaten, Grundrisse sowie Baubeschreibungen und illustrierten das Projekt durch Außen- und Innenaufnahmen. In der auf Konstruktion und Baudetails spezialisierten Zeitschrift *Detail* wurden zusätzlich Fassadenschnitte und Konstruktionsdetails des Gebäudes abgebildet. Im Laufe der Jahre wurde das *Modul* in verschiedenen historischen Nachschlagewerken oberflächlich erwähnt, darunter das Überblickswerk *Bauen in Wien: Das letzte Jahrzehnt 1976*

- 2 Sterk et al. 1986,
Czeike 2004,
Achleitner 2010a u. 2010b
- 3 Lorbek 2020
- 4 siehe dazu u.a.:
Boeck 1950, Becker 1967,
Joedicke 1974, Koch 1975
Kücker 1977 et al.
Glöckel 1927
Kühn 2009
Stadt Wien 2023 u. 2024a
Wiener Bezirksmuseen
Währing
Universität der Bodenkultur_a,
b, c, d

bis 1986 von Sterk et al. (1986), das sechsbändige *Historische Sachlexikon Wien* von Felix Czeike (2004) und der renommierte *Wiener Architekturführer* von Friedrich Achleitner (2010). Diese Nachschlagewerke bieten jedoch mit ihren knappen Kurzbeschreibungen nur einen begrenzten Überblick. Zum 75-jährigen Bestehen der Wiener Hotelfachschule, gegründet 1908, veröffentlichte die Schule im Jahr 1983 eine Jubiläumsschrift, in welcher die Entstehungsgeschichte der Institution sowie die Entwicklung ihres neuen Gebäudes und die damals als fortschrittlich empfundenen Unterrichtsmethoden dokumentiert wurden.²

Auch anhand des Online-Bestands der veröffentlichten *Rathauskorrespondenzen* der Wienbibliothek im Rathaus und dem *Amtsblatt der Stadt Wien* kann die baugeschichtliche Entwicklung des Schulbaus in manchen Aspekten nachempfunden werden. Aufgrund seines nachkriegszeitlichen Erbauungsjahres ist erfreulicherweise bei der Baupolizei Wien MA37-Gruppe BB ein großer Aktenbestand zum Gebäude zu finden, in dem die Dokumentation der meisten baulichen Änderungen, Modernisierungen und Hinzufügungen ersichtlich sind und größere Umbauten der 1990er Jahre dokumentiert werden. Fotografien der Pressekonferenz zur Entwurfspräsentation und zum Entwurfsmodell im Wiener Rathaus konnten dem Bild- und Grafikarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek entnommen werden. Von Fotografien und Abbildungen aus der Bauzeit sind nur noch wenige erhalten geblieben. Diese stammen aus den bereits erwähnten Fachzeitschriften. Zusätzlich sind Außenaufnahmen des *Moduls* im Achleitner-Archiv des Architekturzentrums Wien verfügbar. Planzeichnungen und Darstellungen konnten im Archiv der MA37-Gruppe Besondere Bauvorhaben (BB) eingesehen werden. Des Weiteren gab es im Jahr 2023–2024 regelmäßige Erwähnungen des Bauwerks in aktuellen Medienberichten, die im Zusammenhang mit dem Auszug der Toursi-

musschule und der Frage des Leerstands und der möglichen Nachnutzung des Gebäudes standen.³

Einen ersten historischen Überblick über den Bestand an Schulgebäuden in Österreich und die architektonischen Entwicklungen im Schulbau des 20. Jahrhunderts bietet Maja Lorbek in ihrer Monografie *Schulen weiterbauen – Strategische Entwicklungen von Schulbaubeständen* (2020). Spezifische Auseinandersetzungen mit dem Schulbau in den einzelnen Jahrzehnten sind in Sonderausgaben der Architektur-Fachzeitschriften *Der Aufbau* und *Bauen+Wohnen* aus den Jahren 1950 bis 1980⁴ zu finden, die sich mit Schulbauten, Bildungsarchitektur und den Vorstellungen über damalige Neubauten befassen. Darüber hinaus tragen die von Otto Glöckel 1927 publizierte *Wiener Schulreform*,⁵ Christian Kühns Artikel „Rationalisierung und Flexibilität: Schulbaudiskurse der 1960er und 1970er Jahre“ im Sammelband *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs*⁶ sowie die themenspezifischen Online-Beiträge der Stadt Wien⁷ zur Schaffung eines umfassenden Überblicks bei.

Für eine Überblicksdarstellung der Ortsgeschichte des umliegenden Stadtgebiets um den Türkenschanzpark sowie der Ortsteile innerhalb der Bezirksgrenzen zwischen Döbling und Währing eignet sich der Sammelband *Das Wiener Cottage: Der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872–2022* (2022). Herausgegeben von Erich Stöger und Heidi Brunnbauer (Mitglieder des Cottage-Vereins), bietet dieser Band eine umfassende Darstellung verschiedener Themen und Entwicklungsphasen des Cottage-Viertels und seiner Umgebung. Darüber hinaus liefern die online zugänglichen historischen Chroniken der Bezirksmuseen Döbling und Währing⁸ sowie exemplarische Gebäude-Steckbriefe der Universität für Bodenkultur (BOKU)⁹ wertvolle Informationen zu umliegenden Bauwerken und deren Geschichte. Auch die

1988 von Helmut Kretschmer in Form des Buches *Döbling und Währing*¹⁰ zusammengestellte veröffentlichte Sammlung von Postkartenansichten bietet einen kurzen historischen Überblick über die Bezirke 18 und 19. Die in dieser Arbeit gezeigten historischen Ansichten, Abbildungen und Kartenmaterial zu diesem Gebiet stammen aus der bereits erwähnten Literatur, der Online-Sammlung des Wien Museums, dem Kartenmaterial der historischen Stadtpläne von Wien via wien.gv.at und dem Wiener Archivinformationssystem WAIS.

1.3 Methodik

Die primäre Quelle und das wichtigste Forschungsmaterial stellt das Bauwerk selbst sowie das einsehbare Planmaterial im Archiv der MA37-Gruppe Besondere Bauvorhaben (BB). Im Rahmen einer Bestandsdokumentation wurde das vorhandene Planmaterial während mehrerer Objektbesichtigungen – Innenraum zuletzt im März 2024 und Außenraum zuletzt im August 2024 – auf Aktualität überprüft und stichprobenartig mittels händischem Aufmaß kontrolliert. Darüber hinaus wurde eine umfassende fotografische Dokumentation und ein Raumbuch von ausgewählten Gebäudebereiche erstellt. Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Entwerfen Umschulung notwendig“ des Forschungsbereichs Denkmalpflege und Bauen im Bestand der TU Wien, fand im Sommersemester 2024 eine Objektbesichtigung des *Moduls* mit Studierenden dieses Kurses statt. Die von den Studierenden im Rahmen der Lehrveranstaltung angefertigten Fotografien wurden ergänzend zu den eigenen Aufnahmen verwendet, um dokumentarische Lücken in der bildlichen Darstellung des Bestands zu schließen.

Eine umfassende Literaturrecherche bildet die Basis für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema der Schul-

- 10 Kretschmer 1988
- 11 ICOMOS 1964,
Europarat 1975,
ICOMOS 2013
- 12 Eidgenössische Kommission
für Denkmalpflege 2007
- 13 Riegl 1988,
Mörsch et al. 2010,
Huse 2011
Podbrecky 2012,
Meier et al. 2013,
Euler-Role et al. 2018

architektur in der Nachkriegszeit, mit dem Fokus auf Wien. Dazu werden unterschiedliche Publikationen zu Schulbauten und zur bildungspolitischen Entwicklungen der Stadt Wien konsultiert. Zudem fließen architekturhistorische Werke und Fachliteratur zur Bewertung von Denkmälern sowie Informationen über den denkmalpflegerischen Umgang mit den Bauwerken der Nachkriegsmoderne in die Denkmalbewertung des Bauwerks mit ein. Auf Basis denkmalpflegerisch relevanter Charten,¹¹ Richtlinien und Leitsätze¹² sowie Standardwerke zur Denkmal- und Wertetheorie,¹³ wurde eine objektive Bewertung im Sinne der Denkmalpflege erreicht. Ferner wurden die Gesetzestexte des österreichischen Denkmalschutzgesetzes (DMSG), relevante Auszüge der Wiener Bauordnung sowie deren Interpretationen herangezogen, um einen praxisnahen Umgang mit dem Bestandsgebäude zu fördern und die damit verbundenen Erhaltungsfragen zu klären. Um die Aspekte einer möglichen Denkmalswürdigung nach DMSG zu beleuchten, wurden bereits unter Denkmalschutz gestellte Schulbauten in Österreich vergleichend betrachtet und Unterschiede bzw. mögliche Gemeinsamkeiten herausgearbeitet.

2. Typologie | Schulbau

2.1 Schulreform im Roten Wien

2.2 Schulbaudiskurse zu Beginn der Zweiten Republik

2.3 Flexibilität, Variabilität, Rationalisierung – Schulbau in den 1960er und 1970er Jahre



Unterricht in einer Knabenvolksschule um 1750 4 ▲
"Schul-Spital" in Wien Hietzing 5 ►
Schulunterricht in Niederösterreich um 1900 6 ▼
"Schulkaserne" in Wien Favoriten 7 ◀



2. Typologie | Schulbau

„Der Grundriß als Spiegel des pädagogischen Prinzips“. So beschreibt der österreichische Architekt und Stadtplaner Rudolf J. Boeck 1950 in seinem im *Der Aufbau* erschienen Artikel „Zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Schulbaues“ seine Haltung zum Schulbau.¹⁴ Dieser sei stets ein Politikum, welches die Ordnung der Gesellschaft sowohl wirtschaftlich als auch politisch prägt. Die Art und Weise wie Bildungsinstitution in der Öffentlichkeit wahrgenommen und organisiert werden, spiegelt nicht nur den derzeit gültigen Ordnungszustand des Schulwesens wider. Vielmehr ist sie auch ein Ausdruck des Bestrebens einzelner BürgerInnen, hinsichtlich der Frage, mit welchen Erziehungsmethoden die nächste Generation unterrichtet werden soll.¹⁵

Im Frühmittelalter, geprägt von Unruhe und Völkerwanderung, besaß der Klerus in den Klöstern das Monopol auf Wissen, Erkenntnis und Kultur und konnte so die Rolle des Vermittlers von Bildung übernehmen. Das „Klassenzimmer“ existierte noch nicht und bis zur Biedermeierzeit Mitte des 19. Jahrhunderts, waren österreichische Schulräumlichkeiten nicht mehr als bürgerliche oder bäuerliche Kleinhäuser, die keine bewusst gesetzten pädagogischen Eigenschaften aufwiesen. Die Erziehung des Adels spielte sich ohnehin in den eigenen Räumlichkeiten ab. In den dörflicheren Strukturen der Wiener Vororte befanden sich Vorstadtschulen inmitten alter Ortskerne und besaßen Hinterhöfe mit enger Naturverbundenheit. Unabhängig davon, ob in privilegierten Haushalten an der Spitze des Feudalsystems, in kirchlichen Einrichtungen für Kinder des gehobenen Bürgertums oder in Familien der bäuerlichen Bevölkerung – Boeck vergleicht den Charakter der Räumlichkeiten mit einer „Erziehungskaserne“, die „die Atmosphäre des militärischen Drills“¹⁶ widerspiegelte. Im Dezember 1774 erlässt Maria Theresia

die „Allgemeine Schulordnung für die deutsche Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Erbländern“. Somit entstand eine Vereinheitlichung des deutschsprachigen Grund- und Sekundarschulwesens innerhalb der Monarchie und infolgedessen der Wechsel der Unterrichtssprache von Latein auf Deutsch forciert wurde. Mit der gebildeten Grundlage und vereinheitlichten Schulreform seiner Mutter, führte Joseph II. 1781 die Schulpflicht ein.¹⁷

Mit dem raschen Einsetzen der Industrialisierung zur Jahrhundertwende 1800 agglomerierten sich die Vorstädte Wiens rapide zu einem großen und unübersichtlichen Ballungsraum. Im Zuge jener industriellen Entwicklungen stießen die ruralen Schulräumlichkeiten der Vorstadtschulen an ihre Grenzen. Binnen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert, der Gründerzeit, entstanden im Rahmen eines großen Bildungsbauprogrammes in den überbevölkerten ArbeiterInnenquartieren zahlreiche Schulgebäude, welche einem staatlich gelenkten Schulwesen unterlagen. Auch die Wiener Schule der Gründerzeit war von Ordnung geprägt, was sich sowohl in der strengen räumlichen Anordnung der Klassenzimmer als auch in den disziplinären pädagogischen Ansätzen widerspiegelte. Später um die Jahrhundertwende 1900 entwickelten sich bis zum ersten Weltkrieg Volks- und Bürgerschulen, bei denen der Fokus mehr auf die architektonische Außenwirkung und das Erscheinungsbild gelegt wurde, als darauf, pädagogische Ansätze in der baulichen Gestaltung umzusetzen. Boeck beschreibt die Bildungsbauten jener Zeit als „Schul-Spital“, um zu verdeutlichen, dass weiterhin keinerlei pädagogische Anforderungen in ihrer Architektur berücksichtigt wurden und stattdessen eher funktional und rein wirkten.¹⁸

¹⁴ Boeck 1950, S. 101-112
¹⁵ Ebd., S. 101f
¹⁶ Ebd., S. 102f
¹⁷ Stadt Wien 2024a
¹⁸ Boeck 1950, S. 102-103

2.1 Schulreform im Roten Wien

Der Sozialdemokrat und Staatssekretär für Bildungswesen Otto Glöckel setzte im Roten Wien mit seinem Prinzip der Arbeitsschule eine neue Schulpolitik an den Tag. Dessen pädagogisches Ziel bestand darin, durch Neuorganisation des Schulwesens, eine städtisch, gebildete und aufgeklärte Bevölkerung zu fördern.¹⁹ Bereits um 1900 wurde im Bildungswesen das Kernprinzip der pädagogischen Bewegung "Pädagogik vom Kinde aus" verfolgt, welche Einflüsse unter anderem von der italienischen Pädagogin Maria Montessori erhielt. Sie sah Kinder als Individuen, welche sich durch angemessene Anreize eigenständig entwickeln können und in der Lage sind, sich in gewisser Hinsicht "selbst zu erziehen".²⁰ Bildungsreformator Glöckel stütze 1920 sein Reformprogramm auf jene reformpädagogischen Prinzipien und rief den Wiener Stadtschulrat ins Leben, dessen Gründung durch die Trennung Wiens und Niederösterreichs möglich wurde. Das Reformprogramm beinhaltete drei Themenschwerpunkte: Erstens die Einführung einer vereinheitlichten *Allgemeinen Mittelschule*, bei der ein gemeinsamer Unterricht von Zehn- bis Vierzehn-jährigen durchgesetzt und die Möglichkeit für SchülerInnen aus Unter- und Mittelschicht geboten wurde. Zweitens fand eine inhaltliche Umstrukturierung der Lehrinhalte statt. In diesen neuen Lehrplänen sollte den SchülerInnen die Möglichkeit geboten werden, das Gelehrte eigenständig, jedoch auch spielerisch und alltagsnah erarbeiten zu können. Zu diesem Zweck wurde ein neuer eigenständiger Verlag, *Jugend & Volk*, von der Stadt Wien eingerichtet. Zudem wurde die sogenannte "Wiener Klassenlektüre", Heimatkundeunterricht und das traditionelle Notensystem eingeführt.²¹ Vor allem in den Volksschulen wollte Glöckel eine überfüllte Schulklasse vermeiden. Die maximale SchülerInnenanzahl pro Klasse wurde von

60-80 auf 30-40 Kindern verringert. Durch eine flexible und individuelle Möblierung sollte der Frontalunterricht aufgelöst und ein intimeres Lernklima für die Kinder geschaffen werden. Mittels Gruppenunterricht ohne hierarchischer Ausrichtung zur Lehrerin bzw. zum Lehrer sollte Glöckels neue *Arbeitsschule* den Austausch und die Eigenständigkeit der SchülerInnen fördern.²² Drittens forderte der Wiener Stadtschulrat innerhalb des neuen Rahmenprogrammes eine Demokratisierung der Schulverwaltung, in welcher demokratische Vertretungsorgane wie Elternvereine und LehrerInnenkammern organisiert werden sollten.²³ Auch die Ausbildung des Lehrpersonals zählte zu den Themenschwerpunkte von Glöckels Reformprogramm. Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten wurden durch das neu gegründete Pädagogische Institut der Stadt Wien initiiert.²⁴

„Zunächst fällt heute dem Besucher einer Wiener Volksschulklasse auf, daß es in Wien keine überfüllte Schulklasse mehr gibt [...]. Der Lehrer kann seine Aufmerksamkeit jedem einzelnen Kinde zuwenden, [...] in vielen Schulklassen ist das Podium, von dem aus früher der Lehrer in unnahbarer Größe drohte, beseitigt, die Schulbänke sind oft halbkreisförmig angeordnet, der Lehrer steht als Freund [...] mitten unter den Kindern. Die Kinder sprechen zu einander, ja oft entwickelt sich ein außerordentlich lebhaftes Schülergespräch. Der Lehrer tritt scheinbar stark zurück, er greift nur ein, wenn er das Zerflattern der geistigen Arbeit verhindern will, er führt möglichst unauffällig und läßt die Kinder das zu Lernende selbst finden, 'erarbeiten'. So wird die 'Lernschule' von der 'Arbeitsschule' abgelöst."²⁵



Gruppenunterricht 1927 8 ▶
 Portrait Otto Glöckel 9 ▼

Trotz aller Bemühungen und reformerischen Ideen Glöckels verhinderten die Konflikte zwischen den liberal-sozialdemokratischen und progressiven Bewegungen und den konservativ-bürgerlichen Kräften, einschließlich der katholischen Kirche, die Festigung dieser Inhalte im Schulwesens. Darüber hinaus stellte es sich als Herausforderung dar, das bestehende Lehrpersonal für eine Befürwortung der Reforminhalte zu gewinnen. Auch der soziale Konflikt innerhalb der Arbeiterschaft, die auf das Einkommen ihrer Kinder angewiesen war, trug zur Ablehnung einer höheren Schulbildung bei.²⁶

Nach den Ereignissen des Ersten Weltkrieges 1914-1918 und der schwierigen Durchsetzung der *Arbeitsschule* gegenüber der Arbeiterschaft, kam es in Zeiten des Roten Wiens zu demografischen Veränderungen. Die Zahl der SchülerInnen zwischen 1918 und 1925/26 dezimierte sich um 46%. Durch diese Gegebenheiten wurde es erst möglich, die geplante reduzierte Kinderanzahl pro Klasse tatsächlich umzusetzen. Trotz der schulreformerischen Bestrebungen Otto Glöckels, führte die Demografie Wiens der 1920er Jahre zu leer stehenden Klassenzimmern und ausreichendem bereits vorhandenem Schulraum. Die politische Neubautätigkeit der Sozialdemokratie verlagerte sich auf den Wohnbau, wodurch in der

Zwischenkriegszeit des *Roten Wiens* laut Literatur nur vier Schulen neu errichtet wurden.²⁷ Man versuchte, die zu Zeiten der Monarchie in konservativer Bauweise errichteten Schulräumlichkeiten durch flexibles Schulmobiliars an die pädagogischen Intentionen anzupassen.²⁸

Die Februarkämpfe 1934 und der damit verbundene Verlust des politischen Einflusses der Sozialdemokraten sowie die Ausrufung des Ständestaates führten zu einer unmittelbaren Unterbrechung der Reformbestrebungen im Wiener Schulwesens. Glöckels Inhalte gewannen erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg an Zustimmung.²⁹



- 30 Lorbek 2020, S. 71
- 31 Plodek 1973, S. 375
- 32 Ebd.
- 33 Zechner 1950, S. 97
- 34 Lorbek 2020, S. 63

2.2 Schulbaudiskurse zu Beginn der Zweiten Republik

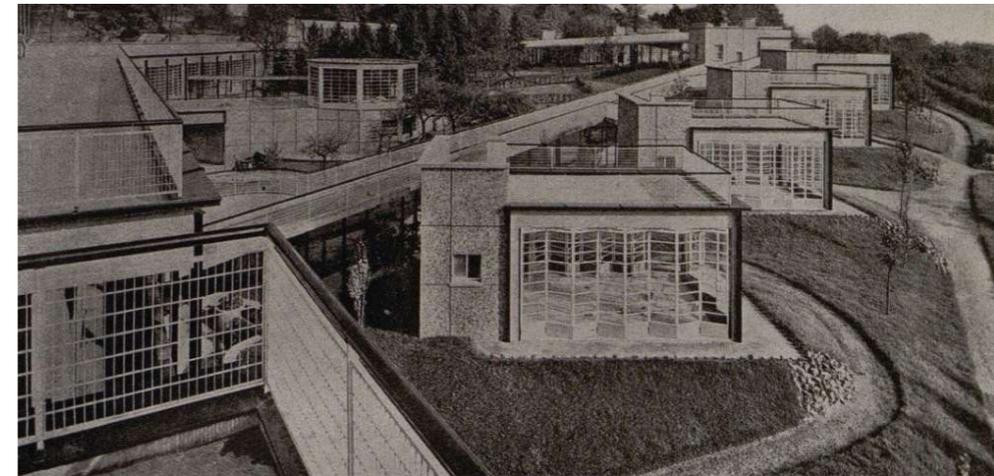
Aufgrund der Kriegszerstörungen und dem damit verbundenen Wiederaufbau der Stadt waren zusätzliche Schulräumlichkeiten nach dem 2. Weltkrieg nötig. Ab Mitte der 1950er Jahre verzeichnete Wien einen rasanten Anstieg der Geburtenrate. Internationale Netzwerke und der Austausch innerhalb Europas von Planungsprinzipien mittels Konferenzen und Ausstellungen, entwickelte in einigen Ländern, u. a. auch in Österreich, den Anreiz Schulen rasch, wirtschaftlich und flächeneffizient zu errichten.³⁰ Schon ab dem Jahr 1948 förderte die Stadt Wien aufgrund der demografischen Veränderungen, neue Bauvorhaben von Siedlungs- und Wohnungsanlagen in den Randgebieten der Stadt. Im Zuge dieser Neubauprojekte wurde gemeinsam mit neuen Wohnanlagen eine Reihe von Schulbauten errichtet. Durch den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Stadt und einer „beschriebenen Überbeschäftigung des Baugewerbes“³¹, stand man vor dem Problem eines stetig sich fortentwickelnden Arbeitskräftemangels. Auch die Tatsache, dass Schulen, im Gegensatz zu den Wohnhausbauten, für die sie errichtet wurden, eine längere Bauzeit hatten, ließ den Bedarf an Schulen innerhalb der Siedlungsanlagen sehr rasch ansteigen.³² Laut dem Stadtschulrat von Wien sollten anstelle von Monumentalschulbauten, Bildungseinrichtungen errichtet werden, die dem Schulbauplan der Zweiten Republik entsprechen und mit den modernen Unterrichts- und Erziehungsmethoden zusammenwirken. Otto Glöckels *Arbeiterschule* und die pädagogischen Ansätze bzw. Konzepte nach dem ersten Weltkrieg prägten erneut die Bildungslandschaft Wiens. Die Auflösung des hierarchischen Klassenmobiliars, aktives und selbstständiges Arbeiten in kleineren SchülerInnengruppen und ein pädagogisch einfühlsameres LehrerInnen-SchülerInnenverhältnis sollen den in der Zweiten Republik als zeitgemäß empfundenen Bildungsstandard

prägen. Das Konzept der Freiluft- und Waldschulen, welche bereits Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge von Heilpraktiken im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Tuberkulose aufkamen, erfuhr nach 1945 eine erneute Aufmerksamkeit.³³ Die Konzepte der Freiluftschulen bzw. -klassen aus den 1920er und 1930er-Jahren manifestierten sich in freistehenden Pavillons, bei denen sich mindestens eine oder zwei Wandflächen zur Gänze öffnen ließen.³⁴

10 ▼ Freiluftklasse in Los Angeles 1935

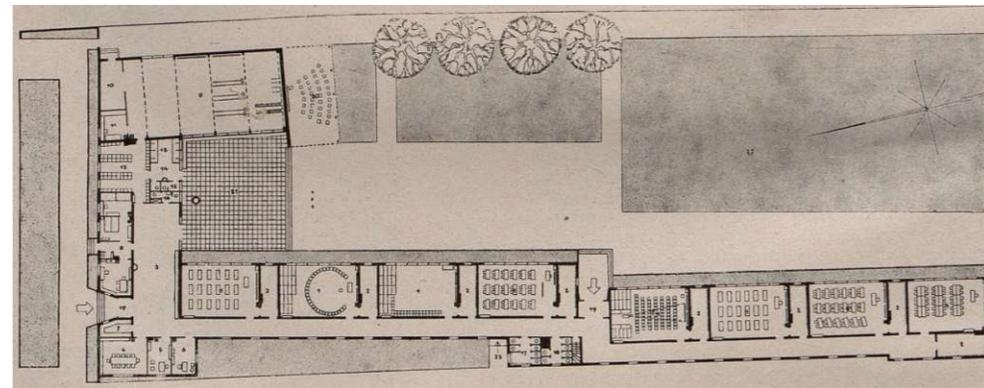


Freiluftschulpavillons in Frankfurt am Main 1930 11 ▲
 Freiluftschule Suresnes (F) 12 ►
 Klassenpavillon in Suresnes (F) 13 ▼



Im Jahr 1950 wurden ähnliche Ideen für die Ausstattung der neuen Schulräumlichkeiten gefordert. Pädagogische Entwicklungen aus Großbritannien, den Niederlanden oder der Schweiz wurden als Vorbilder herangezogen. Der Fokus lag in der Gewährleistung von Licht-, Sonne- und Luftdurchlässigkeit, wofür Wände aus Glas und schmale Pfeiler dienen sollten. Die Fenster der Klassenzimmer, idealerweise nach Südost gerichtet und mit Ausblick auf eine Grünfläche, wurden durch ein niedrigeres Parapett vergrößert und sollten einen hohen Lichteinfall garantieren. Im wünschenswerten Fall besaß der Klassenraum einen ebenerdigen direkten Zugang nach außen in einen Garten. Dies kam den Freiluftklassen der 1920er Jahre sehr nahe, wobei nach dem Zweiten Weltkrieg die Nachteile der offenbaren Glaswände insbesondere in den Wintermonaten kritisiert wurden. Vorspringende Dächer über den großen Fenstern sollten eine Überhitzung des Raumes im Hochsommer vermeiden.³⁵ Die Umsetzung dieser Ideale konnte vor allem innerhalb der neuen Siedlungsgebiete am Stadtrand realisiert werden, wo ausreichend Freiflächen zur Verfügung standen, um die neuen Ideen in die Praxis zu verwirklichen. Schulneubauten Anfang der 1950er Jahre bildeten sich als ausgedehnte pavillion-ähnliche Flachbauten aus, mit einer

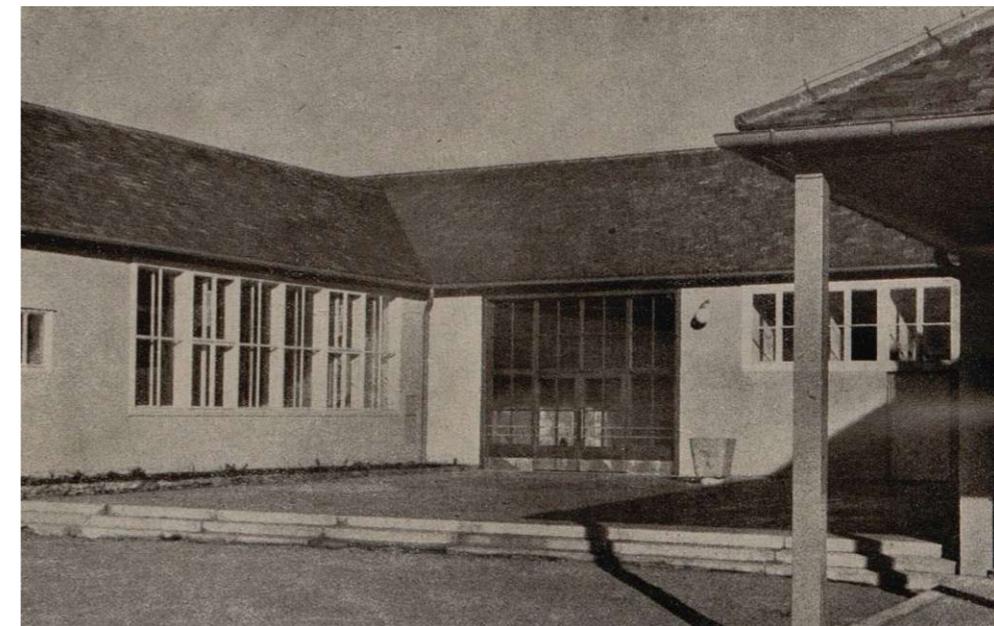
horizontal ausgedehnten Grundfläche und übersetzten sich meist als einstöckiger ebenerdiger Gebäudekomplex. Die Klassenzimmer blieben in ihrem Grundriss meist annähernd quadratisch.³⁶ Je nach Entwurfsmethode, wurden die Unterrichtsräume linear entlang eines Ganges angeordnet oder bildeten durch eine konzentrische Anordnung einen Hof bzw. ein Atrium. Die steigende SchülerInnenzahl und der Arbeitskräftemangel nach 1945 erforderten die weitere Verwendung der, als veraltet und konservativ geltenden, Schulbauten der Kaiserzeit. Trotz der bereits im Roten Wien existierenden pädagogischen Reformgedanken, wurden in der Zwischenkriegszeit kaum Schulen mit dem neuen Bildungskonzept errichtet. Dies machte nun allerdings den Verzicht auf die konservativen Bildungsbauten unmöglich. Da sich diese Schulgebäude hauptsächlich im Inneren der Stadt befanden, wo ohnehin bereits Platzmangel herrschte, war die Umsetzung der zeitgenössischen Raumanforderungen kaum möglich.³⁷ Aufgrund des begrenzten Raumes im städtischen Kerngebiet wurden daher auch die im Krieg zerstörten Schulgebäude abermals in traditioneller Massivbauweise wieder aufgebaut. (Bsp. Schule Schöffergasse 1040).³⁸



14 ▲ Grundriss Baseler Schule Wien Siebenhirten



15 ▲ Schaffer Schule 1952 - Wien Wieden
 16 ▲ Schule am Wolfsberg - Wien Hütteldorf
 17 ▼ Baseler Schule - Wien Siebenhirten



- 39 BGBl. Nr. 242/1962
- 40 Drimmel 1963, S. 273
- 41 Worgötter 2021
- 42 Drimmel 1963, S. 273
- 43 Ebd.
- 44 Worgötter 2021
- 45 Drimmel 1963, S. 273
- 46 Plodek 1973, S. 375

2.3 Flexibilität, Variabilität, Rationalisierung – Schulbau in den 1960er und 1970er Jahre

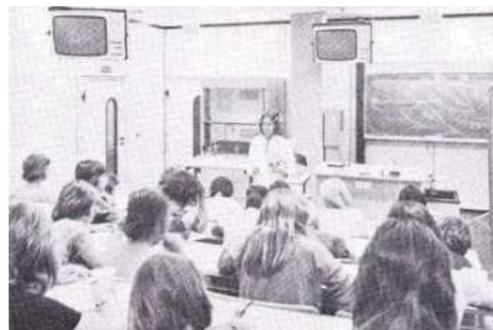
Um das *Modul* im Kontext der österreichischen Schulbaugeschichte einzuordnen, ist es wesentlich, die architektonischen Entwicklungen ab Mitte der 1960er-Jahre zu betrachten. Im Juli 1962 verabschiedete der österreichische Nationalrat mit dem 242. Bundesgesetz³⁹ eine neue Schulgesetzgebung, die als äußerst positiv und vorbildlich bewertet wurde und eine Neuorganisation der Zuständigkeiten im österreichischen Bildungssystem festlegte.⁴⁰ Mit der Novellierung der Schulgesetze konnten moderne erziehungswissenschaftliche Methoden und neue bildungspolitische Programme im österreichischen Schulwesen integriert werden. Folgen der Einführung der zeitgemäßen Theorien waren die Bildung erster Vorschulklassen, die Einführung von Fremdsprachenunterricht in Volksschulklassen, geförderte Sprachkurse für Kinder von GastarbeiterInnen und die Erhöhung der Pflichtschuljahre auf neun Jahre mit *Polytechnischen Lehrgängen*.⁴¹ Die SchülerInnenzahlen pro Klasse wurde auf ein Maximum von 36 Kindern bzw. Jugendlichen reduziert. Eine weitere Besonderheit war, dass erstmals die Klassengliederung nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Reife- und Altersgruppen erfolgte, sondern auch die unterschiedlichen Begabungen der SchülerInnen berücksichtigt wurden. Ein einheitlicher, verpflichtender Lehrstoff, der klassen- und schulübergreifend angewendet wird, sollte vermieden werden. SchülerInnen mit unterschiedlichen familiären Hintergründen sollten „eine Fülle von Möglichkeiten offenstehen“⁴² in welchen „es zu einer starken Differenzierung der Schularten kommen“ sollte.⁴³ Durch diese Bildungsreform in den 1960er Jahren wurde SchülerInnen in Österreich eine erweiterte Zugänglichkeit zur höheren Schulausbildung in Allgemein oder Berufs-

bildenden Höheren Schulen ermöglicht⁴⁴ und „der österreichische Schulbau vor neue Aufgaben gestellt.“⁴⁵ Bevölkerungszuwachs und Arbeitskräftemangel erforderten in den neu zu errichteten Siedlungsgebieten die Verwendung einer technifizierten und neuen Bauweise, in welcher großformatige und -flächig Stahlbetonfertigteile zum Einsatz kamen. Konstruktionselemente wurden im Werk vorgefertigt und sodann durch Schraubverbindungen vor Ort montiert. In weiterer Folge wurden die Aussparungen mit Beton vergossen. Diese Bauweise wurde auch bei Schulbauten angewendet, um diese wirtschaftlicher und schneller zusammen mit den neuen Wohnbauten errichten zu können. 1964 führte man einen Schulpavillon in der Anton-Baumgartner-Straße in Altmannsdorf erstmals in jener Bauweise aus. 1965-1966 folgten zwei weitere Schulen in Floridsdorf und Donaustadt in Stahlbetonfertigteilmontagebauweise. Die innovative Schulbauweise wurde als erfolgreich angesehen, weshalb daher ab Mitte der 1960er Jahre von einer Wende in der Technologie des Schulneubaus gesprochen wurde. In Zusammenarbeit mit Architektinnengruppen realisierte die stadt-eigene Wohnbaugesellschaft *Wiener Bauring* sieben weitere Schulen nach dieser Konstruktionsmethode, darunter die Schule in der Per Albin Hansson-Siedlung 10., Großfeldsiedlung 21. und Hardeggasse 22. Bezirk. Fixe Entwurfsparameter wie Geschoßhöhen, Säulenabstände, Fensterachsmaße, und Trakttiefen führten zu einer Standardisierung der Schulbauten. Diese Vereinheitlichung hatte auch Einfluss auf die Raumausstattung und führte zur Entwicklung von gewissen Normen.⁴⁶ Die schulischen Gebäudekomplexe der 1960er-Jahre wiesen nach wie vor ein horizontales und flächenmäßig ausgedehntes

- Volks- u. Haupts., Wien 21, Roda-Roda-Gasse 1966 18 ▲
- Hauptschule, Wien 16, Grundsteingasse 1964 19 ◀
- Volks- u. Haupts. Mauer, Wien 23, Bendagasse, 1963 20 ▶
- Volks-, Haupt- u. Sonders. Großfeldsiedl., Wien 21 21 ◀
- Volksschule Wien 21, Dunantgasse 1966 22 ▼



- Schulklasse mit Oberlichtern 1967 23 ▲
- Innenliegender Klassenraum 1970er Jahre 24 ◀
- Hauptschule Wolfsberg, Innenraum 1975 25 ◀
- Sprachlabor in Baden-Württemberg 1977 26 ▶
- Sprachlabor in Deutschland 27 ▼



Erscheinungsbild auf. Dieses war jedoch in einem größeren Maßstab gestaltet, was durch den Anstieg der SchülerInnenzahlen notwendig und durch Vorfabrikation sowie Standardisierung möglich wurde. Im Gegensatz zu den Vorgängern des vorherigen Jahrzehnts, verloren Schulbauten ihre Pavillenerscheinung und erhielten eine Zwei- oder fallweise Dreigeschoßigkeit. Große Fenster und Lichtbänder deuten auf das weitere Bestreben nach Luft und Sonne innerhalb der Klassenzimmer hin.

Der Architekt Wilhelm Schütte schrieb in einer 1963 veröffentlichten Sonderausgabe des *Aufbaus*⁴⁷ über architektonische Tendenzen im Schulbau, insbesondere über die Gestaltung von Klassenzimmern hinsichtlich ihrer Ausstattung, Größe und Anzahl – ein Jahr nach der Verabschiedung der Schulgesetze von 1962. Schütte stellte Forderung nach größeren Baugrundstücken,⁴⁸ neue, nahezu quadratische Raumformen, wohlbefindensfördernde Gruppenbereiche⁴⁹ und vielseitig ausgestattete Sonderklassen mit umfangreichem Lehrmaterial als das Resultat wesentlicher architektonischer Entwicklungen im Schulbau nach 1962. Langgezogene Gänge und repetierendes Aneinanderreihen von Unterrichtsräumen sollten aufgebrochen werden.⁵⁰

In den Jahren 1962 bis 1968 war ein rapider Anstieg der Geburtenziffer zu verzeichnen, weshalb für das Schuljahr 1975/76 ein Höchststand an SchülerInnen prognostiziert wurde. Der dadurch entstandene quantitative Bedarf an Schulraum intensivierte sich vor allem durch die familiengeprägten Neubaugebiete der Randbezirke. Ein zusätzlicher Mangel an Lehrpersonal trug zu einem erhöhten Bildungsbedarf bei. Die Stadt Wien versuchte bei der regionalen Schulstandortplanung Prognosen auf Basis von SchülerInnenstatistiken zu berücksichtigen, um den zukünftigen Schulraumbedarf decken zu können. Der Leiter der Städtischen Schulverwaltung Wilhelm Schink schrieb 1973 von gezielten Vorstellungen, wie die Schulver-

sorgung hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur Wiens gewährleistet werden kann: Einzugsbereiche von Schulen sollten erweitert und Volks-, Haupt- und Sonderschulen zu größeren Schulzentren zusammengefasst werden. Auch Themen wie Langlebigkeit und spätere Nachnutzungen der Neubauten, die für den gestiegenen Schulraumbedarf errichtet wurden, forderte Schink bereits 1973 zu bedenken. Die generelle Gebäudeverwendung für außerschulische Zwecke sollte bei Neuplanung bereits berücksichtigt werden, indem Schulbereiche wie Turnhallen, Pausenhallen und Werkstätten für etwaige nicht schulbezogene Kurse, Veranstaltungen, Sportvereine, Wettkämpfe oder als übergreifendes (Jugend-)Zentrum genutzt werden könnten.⁵¹ Schulgebäude sollten nach Absinken der geburtenstarken Jahrgänge nicht nur für zukünftige pädagogische Entwicklungen, sondern auch für andere Nutzungsformen adaptierbar sein. Ideen von einer *Schul-Wohnhaus-Lösung* entstanden, bei welcher durch geringe Umbauarbeiten in Schulen eine Wohnraumnutzung ermöglicht und vom Vorteil der Langlebigkeit der Neubauten profitiert werden sollte.⁵²

*„Die Problematik im Schulbau liegt darin, daß wir an der Schwelle von zum Teil tiefgreifenden Bildungsreformen stehen, die angesichts der stürmischen gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Entwicklung permanenten Charakter haben. Schulneubauten entstehen gegenwärtig mit Materialien und nach Baumethoden, die eine Lebensdauer beziehungsweise Nutzungsdauer von 60 und mehr Jahren erwarten lassen. Jede neue Schule muß daher in ihrer baulichen Grundkonzeption zunächst der heutigen Schulorganisation und den jetzigen pädagogischen Anforderungen Rechnung tragen, soll aber auch künftige Schul- und Unterrichtsformen [...] ermöglichen.“*⁵³

- ⁴⁷ Schütte 1963, S. 294-302
- ⁴⁸ Ebd., S. 295
- ⁴⁹ Ebd., S. 297
- ⁵⁰ Ebd., S. 298
- ⁵¹ Schink 1973, S. 371-374
- ⁵² Plodek 1973, S. 376
- ⁵³ Schink 1973, S. 372

- 54 Schink 1973, S. 372-374
- 55 Kühn 2009, S. 285
- 56 Schink 1973, S. 372-374
- 57 Nebe 2019
- 58 Lang 1966, S. 377
- 59 Kühn 2009, S. 287
- 60 Koch 1975, S. 29
- 61 Lorbek 2020, S. 78

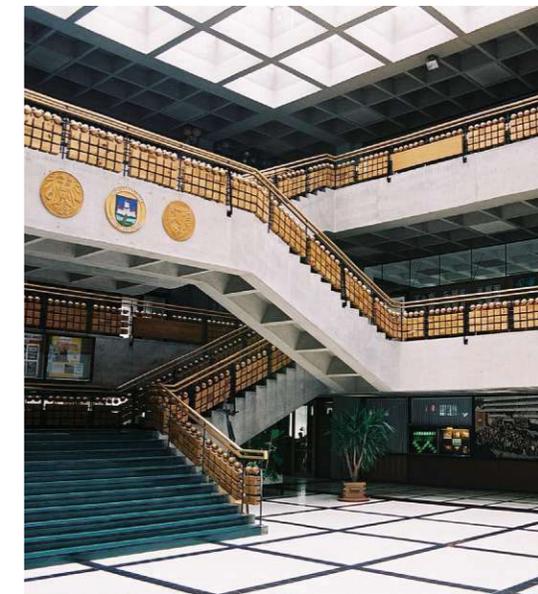
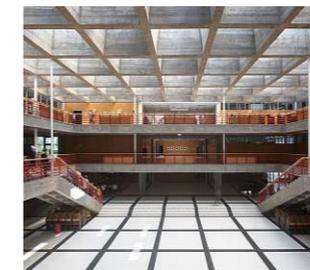
Die zeitgemäße Schule der 1970er Jahre wurden immer mehr neue Aufgaben gestellt, welche sie zu bewältigen hatte. Variabilität, Flexibilität des Gebäudes und Adaptierbarkeit im Innenraum wurden aufgrund pädagogischer Neuansätze als auch der Wünsche außer-schulischen(Nach) Nutzungsvorstellungen nachzugehen, zu Leitmotiven, welche den Entwürfen des *Bildungsbaus von heute* prägten. Die Konzeption von Schulen in ihren Raumgrößen soll nicht mehr durch fixe KlassenschülerInnenanzahl definiert sein, sondern für die neuen Anforderungen sollen Räumlichkeiten wirtschaftlich angepasst werden können.⁵⁴ Innerhalb des Schulbauseminars des Europarates in Ottenstein im Mai 1968 werden Forderung zur Auflösung des konventionellen Konzeptes der Stammklassen aufgestellt. Eine räumliche Teilung soll durch verschiedenartige Gruppen nach Kriterien wie Leistung, Alter und Interesse ersetzt werden. Die Schulräumlichkeiten sollen größtmögliche Flexibilität anbieten, um unterschiedlichste Gruppenbildungen zu ermöglichen.⁵⁵ Die Vermeidung von tragenden Wänden und den Einsatz von flexiblen Trennwandelementen wie Falt- oder Schiebewände soll die individuelle Raumverwendung, sei es als kleine Gruppenräume oder Großraumklassen, ermöglichen. Tafel und Kreide sollen von unterschiedlichsten audio-visuellen Medien abgelöst werden und mithilfe moderner Unterrichtsprogramme in die Lehre integriert werden. Im November 1972 fanden Sonderaktionen statt, bei welchen Wiener Schulen mit jenen neuen audio-visuellen Geräten wie Overheadprojektoren und Kassettenrekordern ausgestattet wurden. Auch sogenannte *moderne Sprachlabors* wurden eingerichtet.⁵⁶ In jener Unterrichtsform wurde jeder Sitzplatz mit eigenem Kassettenrekorder, Mikrophon und Kopfhörern ausgestattet, mit welcher die SchülerInnen Lektionen auf Kassetten absolvieren und das Lehrpersonal über eine Steuerung sich vereinzelt mit jeder Schülerin/jedem Schüler in

Verbindung schalten konnte, um eine korrekte Aussprache kontrollieren zu können.⁵⁷ Lehrcomputer und Lehrmaschinen ermöglichten es, SchülerInnen selbstständig zu arbeiten und mittels Television und Radiogeräten konnten erstmals Unterrichtsinhalte lehrerInnen-sparend vermittelt werden. Zusätzlich zur Forderung nach Integration all dieser neuen Medien, bestand auch ein Bewusstsein für das Risiko großer Investitionen in Technologien, die möglicherweise in einigen Jahrzehnten nicht mehr zeitgemäß sein könnten.⁵⁸ Mit diesem großen Fokus der audio-visuellen Lehre in den 1970er Jahren schwanden langsam die einstmals großzügigen Fenster der 50er Jahre. Innenliegende Klasseneinheiten mit teilweiser oder gänzlich ohne natürliche Belichtung und Belüftung entstehen, um die Aufmerksamkeit und Förderung vollständig auf die neuen technischen Vermittlungsgeräte zu lenken.⁵⁹ Funktionelle und sowohl kompakte, als auch großräumige Schulanlagen hinsichtlich ökonomischer Aspekte an maximaler Raumausnutzung bildeten sich am Rande der Stadt aus. Durch das Höchstmaß an Variabilität der gebäudeinternen Ausbauelemente⁶⁰ verschwindet der langförmige Schulgang mit seinen aneinandergereihten Klassenzimmern zu individuell genutzten und räumlich gruppierten *Clustern* oder gar gänzlich offenen Hallenschulen. Die einst konservativ rechteckigen Klassenraumeinheiten der kaiserlichen Erziehungskaserne gestalteten sich in den 1970er Jahren zu quadratischen, trapezförmigen oder darüber hinaus zu anderen mehreckigen Formen.⁶¹ Architekt Viktor Hufnagl entwickelte 1968 mit der Neuen Mittelschule in Weiz, Steiermark, das architektonische Konzept der Hallenschule. Dieser neuartige Schultyp zeichnete sich durch eine zentral positionierte Halle aus, die von umlaufenden Galerien umgeben war und ausschließlich von oben belichtet wurde. Durch die Verwendung einer Kassettendecke und den Verzicht auf tragende Stützen entstand ein großzügiger, offener

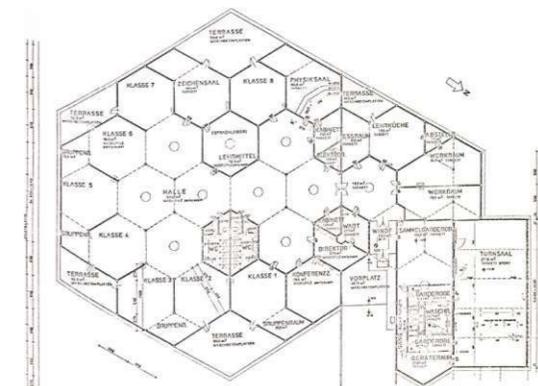
Raum, der als Pausenhalle, Veranstaltungsbereich und Kommunikationszone dient. Dieser Raum verkörpert den damaligen pädagogischen Ansatz der „offenen Schule“. Hufnagl leistete mit diesem Schulkonzept Pionierarbeit und schuf einen Bautyp, der sich in Österreich etablierte und mehrfach realisiert wurde.⁶² Zu weiteren Beispielen österreichischer Hallenschulen zählen das von Roland Rainer geplante Bernoulligymnasium in Wien-Donaustadt (1969–1970),⁶³ die ebenfalls von Hufnagl entworfene Schul-

anlage in Wörgl, Tirol (1970–1973)⁶⁴ sowie das Bundesrealgymnasium Imst, Tirol (1970–1973), geplant von Franz Kiener und Ferdinand Kitt.⁶⁵ Als erste „offene Schule in Österreich“ wird die Hauptschule in Wolfsberg im steirischen Schwarztaul 1975 genannt, welche die modernen Pädagogischen Ziele der Selbstständigkeit der SchülerInnen, Nutzungsflexibilität, Einsatz von audiovisuellen Hilfsmittel und Gruppenbildung im Unterricht durch sechseckförmige individuell trennbare Raumzellen versucht zu lösen.⁶⁶

- 62 Weigl 2020, S. 70f
- 63 Bernoulligymnasium 2024
- 64 aut. architektur und tirol
- 65 docomomo austria_a
- 66 Pammer et al. 1975



- Eingangshalle im Bernoulligymnasium 28 ▲
- Schulanlage in Wörgl, Tirol 29 ◀
- Neue Mittelschule in Weiz, Steiermark 30 ▶
- Hauptschule Wolfsberg, Grundriss 1975 31 ▶
- Hauptschule Wolfsberg, Luftbild 1975 32 ▼



3. Ort | Zwischen Türkenschanze und Cottage

3.1 Cottage Viertel

3.2 Türkenschanzpark

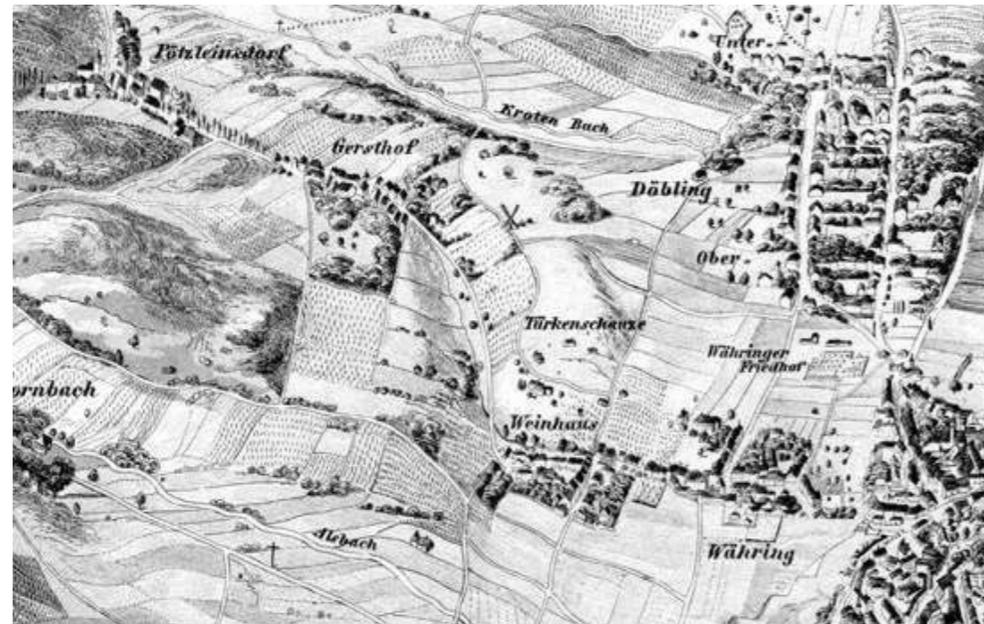
3.3 Peter-Jordan-Straße | BOKU | Dänenstraße

67 Kretschmer 1985, S. 5
 68 Ebd., S. 70
 69 Wiener Bezirksmuseen
 Währing

3. Ort | Zwischen Türkenschanze und Cottage

Die Tourismusschule *Modul* im Bereich der Grenze zwischen dem 19. und 18. Bezirk befindet sich in einem Gebiet, das von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren beeinflusst wurde und im Laufe der Zeit zahlreichen Veränderungen unterlag. Erstmals namentlich erwähnt im 12. Jahrhundert, gelten die Ortschaften Ober- und Unterdöbling zu den ältesten Ortsgemeinden des heutigen Bezirks Döbling und wurden vom Adelsgeschlecht *derer von Döbling* verwaltet. 1380 wechselte dessen Verwaltung und die Ortschaften kamen in den Besitz des Klosters der Dominikanerinnen.⁶⁷ Als noch älter gilt der Ort Währing, welcher bereits im 11. Jahrhundert urkundlich erwähnt wurde und sich als „Hof zu Währing“ im Besitz des Klosters Michelsbeuern befand.⁶⁸ Erste große Verwüstungen der genannten Ortschaften fanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts statt, unter der Belagerung Wiens durch den Ungarnkönig Matthias Corvinus. Größere Schäden

der Gebiete Döbling und Währing brachten in weiterer Folge auch die Osmanen innerhalb der ersten Türkenbelagerung 1529 mit sich. Von der Belagerung leitet sich auch der Name Türkenschanze ab, der auf ein vermutetes Schanzenlager der osmanischen Truppen zurückzuführen ist. Die mehrfachen Ausbrüche der Pest im 16. und 17. Jahrhundert sowie die zweite Türkenbelagerung 1683 führten zu verheerenden Zerstörungen und Niederbrennungen der Dörfer und Weingärten in Döbling und Währing.⁶⁹ Ab der Biedermeierzeit begannen die niederösterreichischen Dörfer sich zu prosperierenden Gemeinde zu avancieren und etablierten sich mit ihren Gasthäusern und Heurigen im 19. Jahrhundert zu einem beliebten Sommerfrischeziel der Wiener Bevölkerung. Das zum Ende des 19. Jahrhunderts vom Stadtteil Währing ausgehende Cottage-Viertel, verwaltet vom Wiener Cottage-Verein, und der kurz danach neu erbaute Türken-



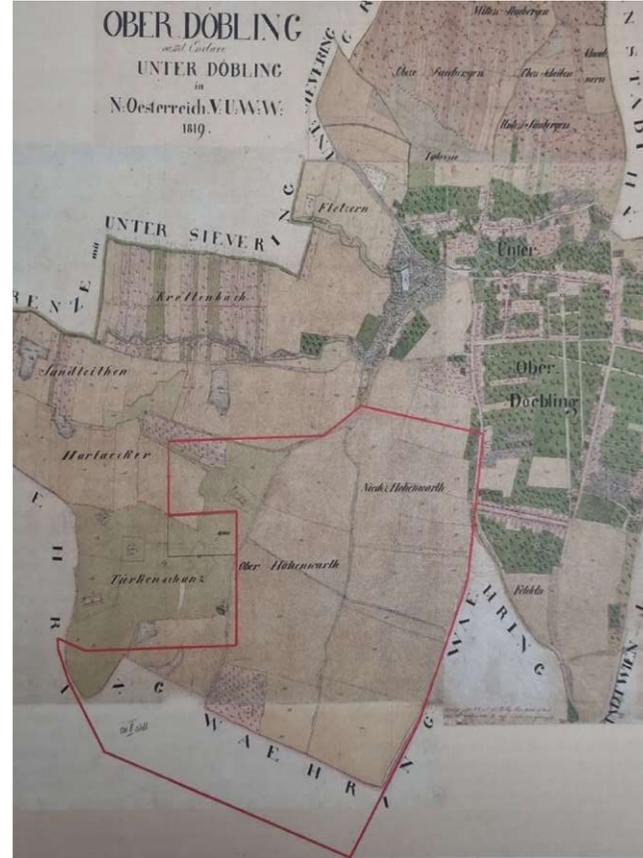
70 Wiener Bezirksmuseen
 Währing
 71 Brunnbauer 2003, S. 20

schanzpark (erster Abschnitt) trugen maßgeblich zur Entwicklung und zum wirtschaftlichen Aufschwung der Gegend bei und förderte die Entstehung eines bürgerlichen Gemeinwesens.⁷⁰ Die zuvor eigenständigen Dörfer Niederösterreichs Währing und Oberdöbling wurden erst durch die gesetzliche Eingemeindung der Vororte im Jahr 1890 in die damalige niederösterreichische Stadt Wien integriert. Im Zuge jener Verwaltungsänderung, vereinte man die Vororte Ober-

33 ◀ Umgebung Wien - Währing um 1830
 34 ▲ Ausschnitt Residenzhauptstadt Wien 1789

und Unterdöbling, Ober- und Untersievering, Kahlenbergerdorf, Josefsdorf, Nußdorf, Grinzing und Heiligenstadt zum 19. Wiener Gemeindebezirk. Die Dörfer Währing, Weinhaus, Pötzleinsdorf, Gersthof, Neustift am Wald und Salmansdorf wurden zum 18. Bezirk zusammengefasst, wobei 1938 die beiden letzteren Ortschaften zum 19. Bezirk hinzukamen.⁷¹

3.1 Cottage Viertel



35 ◀ Karte Döbling 1819 | Eigrenzung des zukünftigen Cottage-Gebietes
36 ▶ Erster Cottage Plan 1892

Das Cottage Viertel zwischen Währing und Döbling umfasst ein Fläche von ca. 1,05 km² auf welcher 620 Gebäude errichtet sind und heute rund 8000 BewohnerInnen ihr Zuhause haben. Der bis heute aktive *Wiener Cottag-Verein* übernahm die Verantwortung für ein Reformprojekt zur Verbesserung der Wohnverhältnisse für bürgerliche Familien. Dieses Projekt beinhaltete die Errichtung von Ein- und Zweifamilienhausanlagen mit dazugehörigen Gärten auf einem Gebiet ehemaliger Sand- und Schottergruben unterhalb der Türkenschanze. Visionär und späterer Obmann dieses städtischen Grünanlagen-

projektes war der Wiener Architekt Heinrich von Ferstel.⁷² Während der 1850er Jahre beschäftigte sich der Architekt der Votiv-Kirche intensiv mit städtebaulichen Überlegungen und Wohnbautheorien, in welchen er die unzumutbaren Massenwohnverhältnisse innerhalb der Wiener Zinshäuser kritisierte. Heinrich von Ferstel galt als Vertreter von moralisch leistbarem und gesundem Wohnen in im Privatbesitz befindlichen Einfamilienhäusern. Inspiriert wurde er dabei von der englischen Wohnform der Cottages - primär von der königlichen Familie genutzte, in Vereinen organisierte Einfamilienhäuser

samt Garten – welche er im Rahmen seines London Aufenthalts zur Weltausstellung 1851 kennenlernte. Letztendliche Gründer des *Wiener Cottage-Vereins* 1872 waren Dr. Eduard Kral und Architekt Carl Borkowski, welche auf den konzeptionellen Wohntheorien Ferstels aufbauten.⁷³ Ohne Profitmotiv erwarb der junge Verein eigenständig die zu jenem Zeitpunkt erschwinglichen Gründe in den damals noch selbstständig verwalteten Dörfern Währing und Oberdöbling in Niederösterreich, welche sich aufgrund des Luftreservoirs, Trinkwasseraufkommen und der Bodenverhältnisse bezüglich der erstrebenden Gartenkultur als zweckdienlich für die Vereinsabsichten erwiesen.⁷⁴ Ursprüngliche Pläne für die Errichtung des Cottage-Viertels zwischen den heutigen Gebieten der Landstraße Hauptstraße, Petrusgasse, Baumgasse und Keirnergasse, wurden aufgrund der stetig steigenden Grundstückspreise verworfen. Die fortschreitenden baulichen Entwicklungen, wie der Bau einer

Tramway-Linie, neuer Brücken und das Gebiet der Weltausstellung 1873 im Wiener Prater, machten eine spätere Erweiterung des Cottage-Baugebiets finanziell nicht mehr realisierbar.⁷⁵ Baudirektor und Vereinsgründer Carl Borkowski übernahm die Planung und Grundstückspartzellierung der erworbenen Gründe. Die Wiener Ringstraße diente als exemplarisches Modell, an dem Borkowski zwischen Gehsteig und Straße Baumalleen mit Grünstreifen, welche sich an den existierenden Baulinienplan anpassen, konzipierte.⁷⁶ Mit dem *Cottage-Servitut* verpflichtete der Verein die BauwerberInnen zu gewissen gewerblichen und vor allem baulichen Einschränkungen, welche die homogene und einheitliche Gestalt und das Vereinsprinzip erhalten sollte. „*Freie Aussicht, Licht und Zutritt zur frischer Luft*“⁷⁷ sollten durch keinerlei Bauten der angrenzenden NachbarInnen eingeschränkt werden. Auch das Verbot von Belästigungen und fremdartige Einwirkungen



73 Stöger 2022, S. 25
74 Brunnbauer 2003, S. 18, 20
75 Stöger 2022, S. 29
76 Ebd., S. 13
77 Brunnbauer 2003, S. 13



durch Geruch und Lärm, sowie Vorgaben zur gärtnerischen Ausgestaltung und präzisierte Angaben bezüglich der Gebäudehöhe und -umfang wurden in jenen Bestimmungen seitens des Vereins festgelegt. Diese Vereinbarungen lassen sich mit den aktuellen Bebauungs- und Flächenwidmungsbestimmungen vergleichen. Damit ist das Cottage-Servitut als die erste bauordnungsrechtliche Schutzmaßnahme in Österreich anzusehen.⁷⁸

Das Areal wurde nach der Bauordnung für die k.k. Reichshauptstadt- und Residenzstadt Wien 1868 schachbrettartig parzelliert und besaß mit den in Nord-Südrichtung und von Ost nach West verlaufenden Straßenzügen eine annähernde Orthogonalität. Während in der ersten Bauperiode vermehrt Doppelhäuser für zwei Bürgerfamilien entstanden, entwickelten sich in einer zweiten Bauphase mehr freistehende Gebäude,

welche auch einzelne Mehrfamilienhäuser und Mietvillen als Wohnform integrierten. Entgegen der ursprünglichen Intention eine Wohnform für den Wiener Mittelstand zu generieren, zogen bereits in den 1870er Jahren KünstlerInnen, ÄrztInnen, JouristInnen, SchriftstellerInnen und andere Beteiligte des wohlhabenden Bürgertums in die beliebten Grünanlagen der Cottage-Gegend. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Liquiditätsknappheit erhielten viele beschädigte Villen eine nur sparsame Renovierung und waren geprägt durch form- und stillfremde Veränderungen. In den 1970er und 80er Jahre begann durch das Bundesdenkmalamt die schrittweise Unterschutzstellung einzelner Privatvillen und öffentlichen Gebäuden im Cottage Viertel. Bis zum Jahr 1995 wurde der Währinger und Döblinger Cottage-Bereich hinsichtlich seines äußeren Erscheinungsbildes zur einer der heute größten Schutzzonen der Stadt.⁷⁹

⁷⁸ Brunnbauer 2003, S. 13
⁷⁹ Ebd., S. 20-24

- 37 ◀ Historische Perspektive der Cottage-Anlage um 1888
- 38 ▶ Villen der ersten Bauphase in der Sternwartestraße



80 Schweitzer 1968, S. 309
 81 Hlavac 2022, S. 262
 82 Schweitzer 1968, S. 309f

3.2 Türkenschanzpark



Sandgrube auf der Türken- 39 ◀
 schanze 1898-1908
 Erster Parkteil 1888 40 ▶

welche jenen Vor-
 orten und Stadtteilen
 der westlichen Stadt-
 entwicklungsgebietes
 dienen soll.

Neben dem Cottage-Viertel regte abermals der Wiener Architekt Heinrich von Ferstel die Initiative und Idee eines Volksparkes auf der sogenannten „Türkenschanze“ an. Aufgrund der baulichen Entwicklungen Mitte des 19. Jahrhunderts am westlichen Stadtrand Wiens in Richtung Wienerwald, insbesondere durch die entstehende Cottage-Anlage, sah die Stadt die Notwendigkeit, eine Grünanlage zu schaffen, die den Vororten und Stadtteilen der westlichen Entwicklungsgebiete dienen sollte.⁸⁰ Ausgehend von Ferstels Konzepten des gesunden Wohnens und aufgrund der Kritik der sanitären Zustände in Wien, wurde die Neuerrichtung des Parkes als gesundheitliche Dringlichkeit angesehen. Renommierte Wiener Ärzte formulierten ein „Gutachten in Betreff der Anlage eines öffentlichen Parkes auf der Türkenschanze“, in welchem sie die Grünanlage wie folgt argumentieren:

„Der Parkverein errichtet nicht ein Denkmal in Erz und Stein, aber er schafft einen Licht- und Luftraum, der Wien eine Fülle sanitärer Vortheile

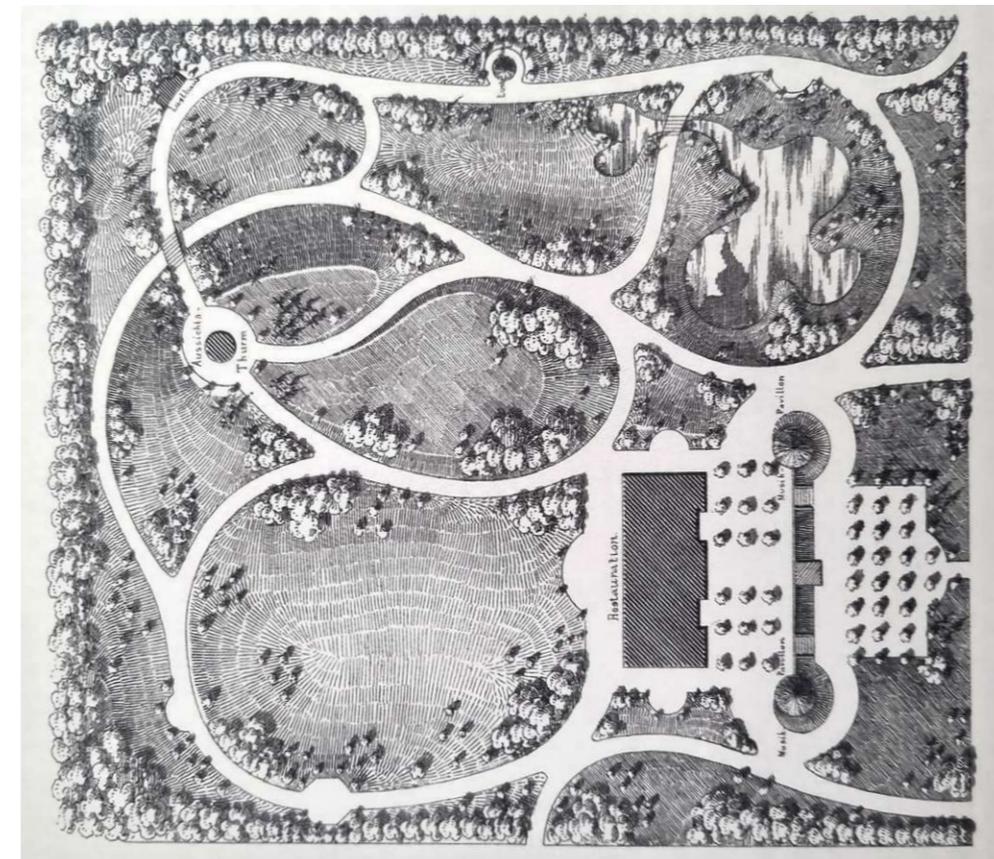
bietet, und ruft einen Vergnügungsort ins Leben, der dem Bürger, welcher in dumpfer Werkstätte und harter Arbeit sein Tagwerk vollbringen muß, ein leicht erreichbaren und erquickenden Naturgenuß erschließt.“⁸¹

1883 wurde der Verein zur Errichtung eines öffentlichen Parkes auf der Türkenschanze gegründet, um die bis dahin als Schotter- und Sandabbaugebiet genutzte Geländeerhöhung für das Bauvorhaben des Volksparkes zu verwalten. Die Fertigstellung der Neugestaltung des kaum zugänglichen und verwachsenen Terrains sollte zum vierzigjährigen Thronjubiläums Kaiser Franz Joseph I. 1888 erfolgen. Innerhalb der geplanten Baublöcke im General-Baulinien- und Niveau-Plan des Cottage-Viertels eingebettet, kaufte der Verein durch private Spenden, Werbeaktionen und Fonds 50.771 m² großen Baublöcke an.⁸² Finanziert wurden die Mittel unter anderem von Mitgliedern des Cottage-Vereins, die neben den günstigen Baulandpreisen auch den Erwerb des an das neue Wohnviertel angrenzenden

Grundstücks für den Park ermöglichten. Nach Ferstels Tod übernahm Architekt und Oberbaurat Carl von Hasenauer dessen Position des Vereinvorstands und galt als Hauptverantwortlicher für die Errichtung der Anlage.⁸³ Die Geländeerhebung der Türkenschanze wurde genutzt und es entstand ein im britischem Gartenstil angelegtes Hügelgelände, in welchem ein Aussichtsturm, die Paulinenwarte, ein Restaurant und zwei Musikpavillons angelegt waren. Am 30. September 1888 fand termingerecht die Eröffnungsfest der Parkes statt, bei welcher Kaiser Franz Joseph I. persönlich erschien und mit erfreuten Worten den Aufschwung der Wiener Vororte begrüßte und dessen zukünftige

Stadteingemeindung verkündete, welche zwei Jahre später 1890 erfolgte. Durch jene Erweiterung des Stadtgebietes und die damit verbundene Einverleibung des Parkeigentums an die Gemeinde Wien, fielen ebenfalls die hohen angefallenen Finanzlasten des Vereins bzgl. Herstellung- und Instandhaltungskosten, welcher rein durch Spenden finanziert wurde, an die Stadt Wien ab bzw. wurden durch deren Ankauf übernommen.⁸⁴ Während Planung und Erbauung des ersten Abschnittes des Türkenschanzparkes, wurde bereits eine Ausweitung nach Westen angedacht, welche durch die Schulden des Parkvereins chancenlos erschien. Durch die Übernahme

83 Hlavac 2022, S. 206f
 84 Schweitzer 1968, S. 310ff

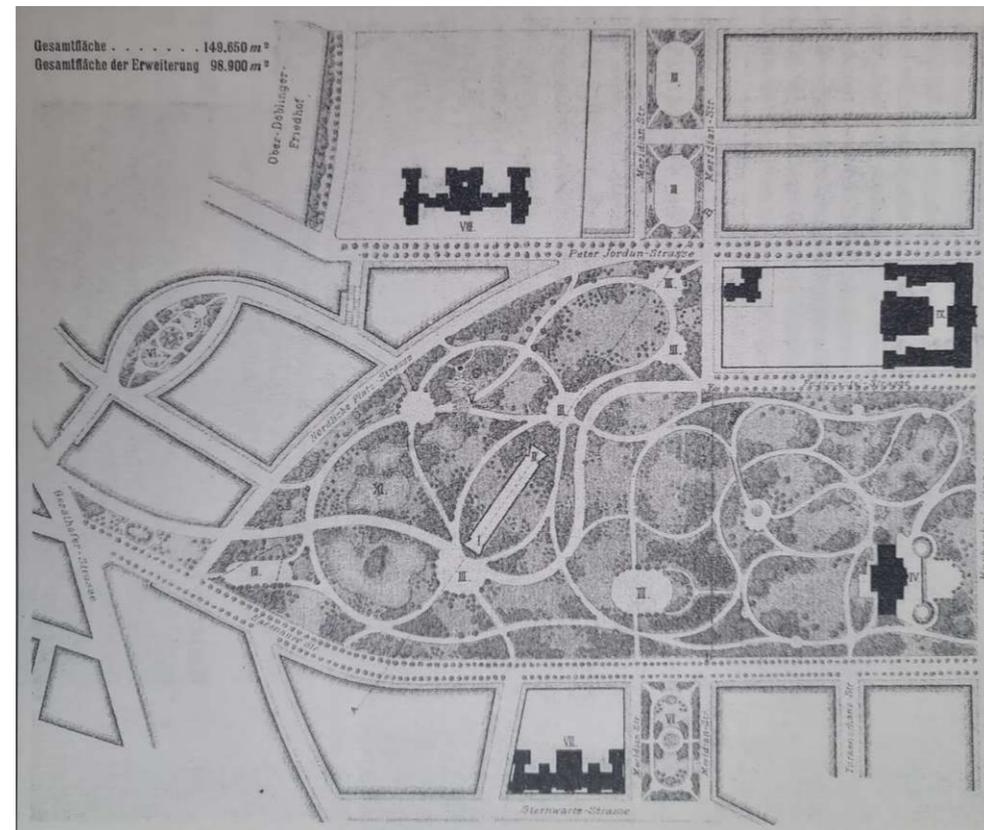


85 Hlavac 2022, S. 274ff

der Stadt Wien wurden die anfänglichen Wunschvorstellungen wieder in realistische Perspektiven gerückt und die Flächen der ehemaligen Sandgrube aufgrund des tiefen Rohstoffabbaus als ungeeignetes Bauland für Wohnbebauung eingestuft. 1902 wurden den Regulierungsplänen für die Erweiterung des Parkes zugestimmt und die neu erworbenen Grundstücke für jene Maßnahmen von einer späteren möglichen Wohnbebauung ausgenommen. Nach mehrjährigen Diskrepanzen mit den EigentümerInnen des ehemaligen Sand- und Schottergruben-Geländes bezüglich dem Verkauf ihrer Grundstücksparzellen, eröffnete 1910 der Wiener Bürgermeister Josef Neumayer den neuen erweiterten Bereich des Türkenschanzparkes.⁸⁵

41 ▲ Ansichtskarte Türkenschanzpark 1912-13

42 ▼ Türkenschanzpark alter und neuer Teil 1911



3.3 Peter-Jordan-Straße | BOKU | Dänenstraße

Heute ortsprägend für die Gegend um die Türkenschanze, siedelte sich 1896 die Universität für Bodenkultur (BOKU) am Rande des Cottage-Viertels an. Die anfänglich im achten Bezirk Josefstadt situierten Räumlichkeiten des Palais Schönborn der im Jahr 1872 gegründeten universitären Institution (selbes Gründungsjahr wie der Wiener Cottage-Verein), mussten aufgrund Platzmangel übersiedeln. Nach Gewissheit des neuen Standortes neben dem Türkenschanzpark, forderte der Wiener Cottage-Verein während den Planungsarbeiten des BOKU-Neubaus, dass das neue Gebäude die „*ungestörte Wasserversorgung*“, die „*villenartigen Bauanlagen*“ innerhalb des Umlandes und die „*gesicherte reinliche Zufuhr von reiner Luft*“ nicht gefährden sollte.⁸⁶ Trotz kritischer Stimmen gegen den neuen Standort Türkenschanzpark und den Rezensionen, Studierende müssten der Steigung gegenüber einen mühevollen Weg auf sich nehmen, wurde die Umsiedlung durchgeführt. Nun ragt das großzügige erbaute Gregor-Mendel-Haus an der Straßenecke Peter-Jordan-Straße / Gregor-Mendel-Straße über der Szenerie der einzelnen Cottage-Häuser und bildete einen Übergang zum Türkenschanzpark.⁸⁷ Im frühen 20. Jahrhundert wurde die Gegend für verschiedene Nutzungen erschlossen und die Bebauung erweitert. Die als zentrumsfern empfundene Hochschule wurde 1904 um ein Studierendenheim in der Peter-Jordan-Straße 65 erweitert.⁸⁸ Das „*Kaiser-Franz-Joseph-Studentenheim*“ bot Unterkunft für über 50 Studierende inklusive einer integrierten Mensa. Heute unter dem Namen *Simony-Haus* bekannt, dient das Gebäude seit der Übersiedelung von Mensa und Heim 1993 jehier rein den Einrichtungen der Universität und dessen Lehr- und Forschungstätigkeiten.⁸⁹ Während der Cottage-Verein die Vorzüge der frischen und gesunden Luft der unmittelbaren Umgebung des Wiener Waldes

nutzt, wurden jene Qualitäten als ideale Bedingungen für die sukzessive Entstehung von Heilstätten empfunden. Neben dem vom Türkenschanzpark südlich entfernten *Wiener Cottage-Sanatorium* in der Sternwartestraße, dem *Orthopädischen Institut* an der Ecke Cottagegasse/Haizinger Straße und weiteren Einrichtungen, erbaute der Verband der Genossenschaftskrankenkassen Wien 1908-09 in der Peter-Jordan-Straße 70 das *Frauenhospiz*. Bei dem von einer Krankenkasse als erstes initiiertes und finanziertes Spitalsgebäude, handelte es sich um eine Entbindungsklinik, welche bis zur Übersiedelung 1975 tätig gewesen ist⁹⁰ und nach kurzzeitiger Nutzung der *Vienna International School* von der BOKU 1984 als heutiges *Cieslar-Haus* übernommen wurde.⁹¹ Eine weitere Heilstätte dem Cottage-Viertel angrenzend, bildet die ehemalige *Heil- und Pflegeanstalt der Wiener Kaufmannschaft* in der Peter-Jordan-Straße 82, das heutige *Wilhelm-Exner-Haus*.⁹² 1908/1909 errichtet, bis 1939 von der *Wiener Kaufmannschaft* geleitet und in den darauffolgenden Jahren an verschiedenen Pächtern vergeben, war das Exner-Haus das erste nicht für universitäre Zwecke errichtete Gebäude, welches 1960 an die BOKU übergeben wurde.⁹³ Im Zweiten Weltkrieg dienten die Kellerräumlichkeiten aller erwähnten Campus-Gebäude der heutigen Universität für Bodenkultur als Fluchtorte bei Bombenangriffen, während die Gebäude der Heil- und Pflegestätten als Lazarette und Versorgungsanlagen für Verwundete genutzt wurden.⁹⁴

Wie die meisten Flächen des umliegenden Quartieres, galt das heutige Grundstück der Tourismusschule *Modul* bis zu den baulichen Entwicklungen Ende des 19. Jahrhunderts, welche das Cottage-Viertel, die BOKU und der Türkenschanzpark mit sich brachten, lange als ungenutzte Fläche, landwirtschaft-

86 Universität der Bodenkultur_a

87 Philipp 2022, S. 99

88 Kretschmer 1985, S. 27

89 Universität der Bodenkultur_b

90 Brunnbauer 2022, S. 234f

91 Universität der Bodenkultur_c

92 Brunnbauer 2022, S. 234f

93 Universität der Bodenkultur_d

94 Brunnbauer 2022, S. 235



Gregor-Mendel-Haus der BOKU 1905 **43** ▲
ehm. Studentenwohnheim, *Simony-Haus* 1904 **44** ▲
ehm. Heil- und Pflegeanstalt 1909 **45** ▲
Frauenhospitz, viertes Gebäude von links **46** ▼



47 ▲ Ausschnitt Historische Perspektive 1888 v. li. n. re: Katholische Kirche St. Josef, Universitätssternwarte, erster Bauabschnitt des Türkenschanzparkes

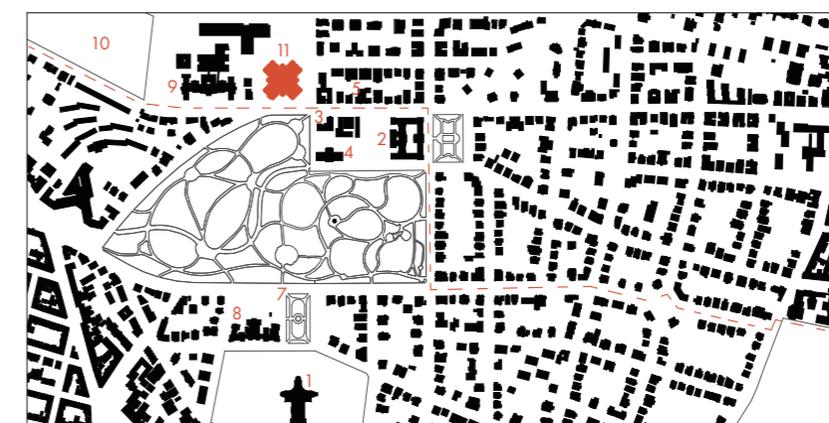
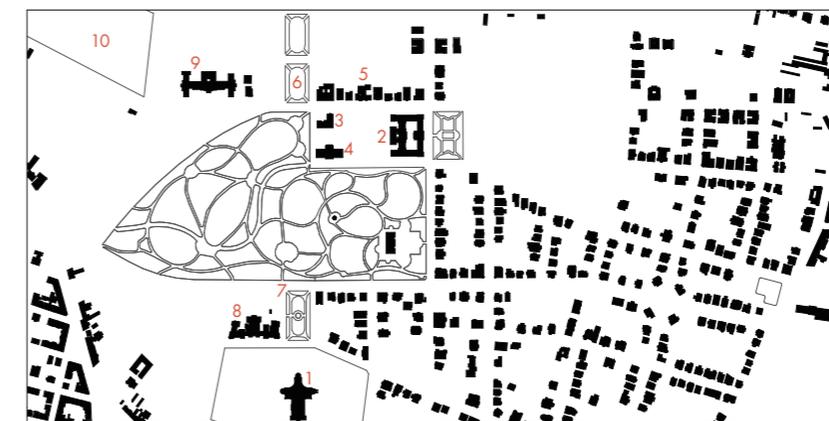
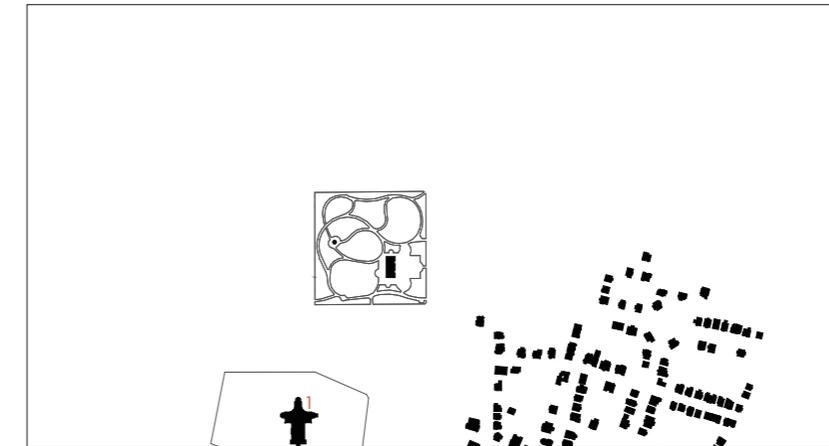
licher Acker, oder Teil des Schotter- und Sandabbaugebietes der Türkenschanze. Mit der Errichtung der Universitätssternwarte, die 1883 feierlich durch Kaiser Franz Joseph I. eröffnet wurde, wurden auch die Rahmenbedingungen für das heutige *Modul*-Grundstück festgelegt. Die für das Studium des Nachthimmels erforderlichen astronomischen Instrumente wurden in den sogenannten Meridiansälen des Sternwartegebäudes untergebracht und betrieben. In jenen Räumlichkeiten war eine ungehinderte Sicht von Norden nach Süden notwendig, was zur Folge hatte, dass die Sichtachse nördlich und südlich der Gebäudekuppel unverbaut bleiben musste. Diese festgelegte Meridian-Sichtachse führte dazu, dass die im Norden als Platzsituation beginnende namensgebende zweifach parallellaufende Meridianstraße am Türkenschanzpark vorbei hin zum Meridianplatz verläuft, welcher sich direkt vor der Universitätssternwarte befand. Bei dem ursprünglich bezeichneten Meridianplatz handelt es sich heute um den Josef-Kainz-Platz, welcher 1931 dem Wiener Burgtheaterschauspieler Josef Kainz gewidmet wurde und bereits zur Entstehungszeit eine Garten- bzw. Parkfläche innerhalb des Cottage bildet. Mit der Erweiterung und Vergrößerung des Türkenschanzparkes im Jahr 1910 wurde die ursprünglich durchgehende Meridian-Straßenachse

unterbrochen. Die heutige Dänenstraße, die einst Teil der Meridianstraße war, erhielt ihren neuen Namen zur Erinnerung an die Unterstützung des dänischen Königreichs für Wien während des Ersten Weltkriegs. Die anfängliche Platzsituation zwischen den beiden Abschnitten der Meridianstraße wurde 1919 in Dänenplatz umbenannt und erfüllt ab 1931 die Bezeichnung Dänenstraße. In den Stadtplänen und Luftbildern ab 1938 ist ersichtlich, dass die zweite Meridianstraße, vermutlich im Zusammenhang mit der Umbenennung des Dänenplatzes in Dänenstraße im Jahr 1931 aufgehoben wurde und dem angrenzenden Grundstück der Heil- und Pflegeanstalt der Wiener Kaufmannschaft als Vorgarten angegliedert wurde. Bis zum Bau des *Modul*-Gebäudes war diese Gartenfläche laut Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien nie öffentlich zugänglich und wurde gemäß dem aktuellen Grundstückskataster um die Hälfte reduziert⁹⁸, um Platz für den Bildungsbau zu schaffen.

⁹⁵ Brunnbauer 2022, S. 232
⁹⁶ Brunnbauer 2003, S. 41f
⁹⁷ Ebd., S. 33
⁹⁸ Stadt Wien: Presse und Informationsdienst 1971



48 ▲ ehem. Frauenhospitz Peter-Jordan-Straße 1904
 49 ▼ heutiges Cieslar-Haus in der Peter-Jordan-Straße 2024



0m 500m

- 1 Universitätssternwarte
- 2 Gregor-Mendel-Haus (BOKU)
- 3 ehem. Kaiser-Franz-Josef-Studentenwohnheim | Simony-Haus (BOKU)
- 4 Adolf-von-Gutenberg-Haus (BOKU)
- 5 ehem. Frauen-Hospitz | Adolf-Cieslar-Haus
- 6 Meridianstraße bzw. Dänenplatz
- 7 Meridian- bzw. Josef-Kainz-Platz
- 8 Wiener Cottage-Sanatorium
- 9 Heil- und Pflegeanstalt d. Wiener Kaufmannschaft | Wilhelm-Exner-Haus (BOKU)
- 10 Döblinger Friedhof
- 11 Tourismusschule MODUL
- — Bezirksgrenze zwischen 1180 Währing | 1190 Döbling

- 50 ▲ Bebauung 1892
- 51 ▶ Bebauung 1912
- 52 ▼ Bebauung 2024



Original version of this slide available at www.wienbibliothek.at

53 ◀ Luftbild

Das folgende Kapitel setzt sich intensiv mit einer Aufarbeitung des aktuellen Bestandsgebäudes (2024) hinsichtlich Baugeschichte, Bestandsaufnahme und -dokumentation auseinander, um eine Erfassung aller bekannten baulichen Veränderungen zu erzielen.

4. Objekt | Das *MODUL*

4.1 Die Planer

4.2 Baugeschichte Hotelfachschule Wien

4.3 Exkurs: Fremdenverkehr

4.4 Baubeschreibung

4.4.1 Gebäudelage

4.4.2 Baukörper und Außenraum

4.4.3 Nutzungen

4.4.4 Konstruktion

4.4.5 Raumausstattung und Materialität

4.5 Bauliche Veränderungen

- 99 Wiener Wohnen
- 100 Ebd.
- 101 Achleitner 2010a, S. 286f
- 102 Ebd., S. 362
- 103 Aichelburg 2014
- 104 Wiener Wohnen

4. 1 Die Planer

4. 1. 1 Architekt Josef Fleischer

Arch. Professor Dipl.-Ing. Josef Fleischer, geboren 1922, nahm 1940 sein Studium der Architektur an der technischen Hochschule Wien (TH, heute TU) auf und begann parallel an der Akademie der bildenden Künste Wien Bühnenbild und Malerei zu studieren. Trotz den schwierigen Umständen infolge des des Zweiten Weltkrieges, absolvierte Fleischer 1948 sein Studium der Architektur und begann daraufhin an der TH eine Assistenzstelle.⁹⁹ Sein Professorentitel lässt darauf schließen, dass er im Rahmen dieser Assistenzstelle promoviert hat. Jedoch fehlen hierzu genauer Belege. Im Jahre 1949 etablierte sich der junge Diplomingenieur bereits als selbstständiger Architekt, wobei insbesondere der Krankenhausbau und Sozialer Wohnbau einen Fokus seiner beruflichen Tätigkeit darstellten. Zu den realisierten Projekten nach seinen Entwürfen zählen unter anderem die Gemeindebauten Donaufelder Straße 208-214 (1952) und Schüttaustraße Straße 20-40 (1956) in Wien 22, Donaustadt und Altmannsdorfer Straße 164-182 (1965) in Wien 23, Liesing. Geplante Gesundheitseinrichtungen von Fleischer umfassen die Krankenanstalt Rudolfstiftung in Wien 3, Landstraße (1977) und das Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus in Wien 20, Brigittenau (1986).¹⁰⁰ In einem weiteren Projekt innerhalb des Gesundheitswesens, beteiligte sich Fleischer bei der Planung des Sozialmedizinischen Zentrums Ost (1979, heute Klinik Donaustadt des Wiener Gesundheitsverbundes) in der Langobardenstraße 122, Wien 22, Donaustadt.¹⁰¹ Des Weiteren erwähnt Friedrich Achleitner in seinem "Führer für Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert" Josef Fleischer als Co-Planer des Donauparkes. Der Donaupark entstand im Zuge der „Wiener Internationalen Gartenschau“ (WIG 1964),

wobei die ehemalige Müllhalde in ein bis heute bestehendes Naherholungsgebiet für die WienerInnen umgewandelt wurde.¹⁰² Von 1968 bis 1986 war er Mitglied im Künstlerhaus Wladimir-Aichelburg.¹⁰³ Josef Fleischer verstarb 2002 im Alter von 80 Jahren.¹⁰⁴ Zu Planungszeiten der Fremdenverkehrsschule *Modul* 1975 lässt sich anhand der Einreichpläne entnehmen, dass sich seine Büroräumlichkeiten in der Hartmangasse 5, 1050 Margareten befanden, welche heute nicht mehr vorhanden sind. Ob Fleischer jenes Büro als Einmannbetrieb führte, oder mehrere MitarbeiterInnen beschäftigte, konnte im Zuge einer vertieften Recherche nicht geklärt werden. Im Allgemeinen gilt zu erwähnen, dass keine weiteren Ergebnisse und näheren Informationen über das Leben und Schaffen des Arch. Professors Dipl.-Ing. Josef Fleischer eruiert werden konnten.

- 54 ▼ Architekt Josef Fleischer
- 55 ► Statiker Robert Krapfenbauer



4. 1. 2 Statiker Robert Krapfenbauer



Professor Dr. Robert J. Krapfenbauer wurde 1923 im niederösterreichischen Rodingersdorf geboren und galt als einer der bekanntesten Bauingenieure, Statiker und Verkehrsplaner der Wiener Nachkriegszeit. Mit der Gründung seines Ingenieurbüros 1953 wirkte das Ziviltechnikerbüro Krapfenbauer ZT GmbH bei der Realisierung von über 8.000 Projekten mit. Darunter der Österreichische Pavillon für die Weltausstellung in Brüssel 1958, der Wiederaufbau der Wiener Staatsoper und der Neubau des Wiener AKHs. Reputation erhielt der Ingenieur durch die statische Ausführung und Tragwerksplanung des Wiener Donaturms,¹⁰⁵ welcher mit seinen 252 Metern anlässlich der „Wiener Internationalen Gartenschau“ (WIG 1964) errichtet wurde.¹⁰⁶ Auch bei dem heute unter Denkmalschutz gestellten 1962 erbauten Philips-Verwaltungsgebäude an der Stadteinfahrt Triesterstraße in Wien 1100, Favoriten, wirkte Krapfenbauer am Bauvorhaben mit.¹⁰⁷ Innerhalb der Wiener Gesundheitseinrichtungen, übernahm der Bauingenieur die Tragwerksplanung für das Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus in Wien

1200, Brigittenau (1986).¹⁰⁸ Die Fertigstellung der Tourismusschule *Modul* erfolgte 1975, womit Statiker Krapfenbauer und Architekt Fleischer neben dem Neubau des Unfallkrankenhauses ihre zweite dokumentierte Zusammenarbeit verzeichneten. Während seiner Tätigkeiten im Ziviltechnikerbüro wirkte der Ingenieur als Miterausgeber des Tafelwerkes für Bauingenieure in Österreich durch die Veröffentlichung der Bautabellen mit, erlangte eine Universitätsprofessur an der Universität für angewandte Kunst in Wien¹⁰⁹ und leitete dort als Vorstand bis 1995 den Lehrstuhl für Tragwerksplanung. Krapfenbauer veröffentlichte seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse in nahezu 180 Publikation und erhielt zu Lebzeiten zahlreiche Auszeichnungen, darunter unter anderem das *Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien* (2003) und das *Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse* (1975). 2005 verstarb der anerkannte Ingenieur und Statiker mit 82 Jahren.¹¹⁰ Heute wird das Wiener Unternehmen Krapfenbauer ZT GmbH in dritter Generation weiter geführt und ist nach wie vor bei Großprojekten im Wiener Raum tätig.¹¹¹ Informationen über die Tatsache, dass Robert Krapfenbauer die statischen Planungsarbeiten des *Moduls* leitete und wie er zu jenem Auftrag kam, konnte aus den Einreichunterlagen oder anderen Quellen nicht entnommen werden. Eine erste Erwähnung von Krapfenbauer im Bezug auf die Hotelfachschule, erfolgte erst in den Fachzeitschriften, welche den Schulbau thematisierten.¹¹² Innerhalb einer Befundung der statischen Bauteile des *Modul*-Gebäudes 1994, wird auf die Planungsunterlagen des Ingenieurbüros Krapfenbauers verwiesen.¹¹³

- 105 Der Standard 2005
- 106 Achleitner 2010a, S.362
- 107 Ebd., S.255
- 108 Der Standart 2005
- 109 Krapfenbauer ZT GmbH
- 110 Der Standart 2005
- 111 Krapfenbauer ZT GmbH
- 112 Österreichisches Bauzentrum 1975; Achleitner 2010a, S. 22; Czeike 2004, S. 273
- 113 Jäger 1995

114 Wiener Hotelfachschule
1983

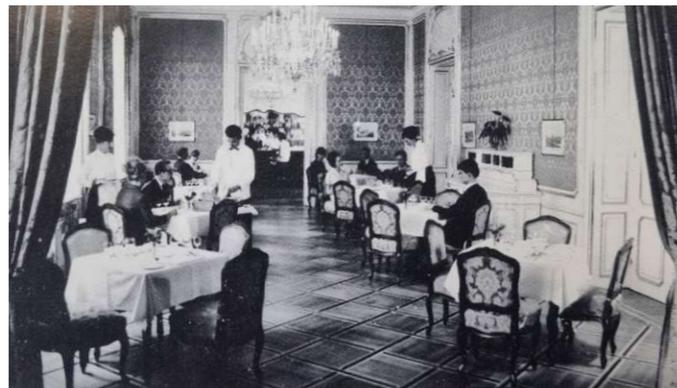
115 Ebd., S. 9ff

116 Ebd., S. 12

117 Ebd., S. 16

4.2 Baugeschichte Hotelfachschule Wien

In Anbetracht der limitierten Quellenlage zur Entstehungsgeschichte der Hotelfachschule Wien, basiert die vorliegende Darstellung ausschließlich auf der von der Hotelfachschule Wien 1983 zum 75-jährigen Bestehen eigens publizierten Jubiläumsschrift.¹¹⁴ Im Jahr 1908 eröffnete die erste offizielle *Höhere Fachschule für das Gastwirts-, Hotelier- und Kaffeesiedergewerbe*, dessen Standort sich im Haus der Genossenschaft der GastwirtInnen im ersten Bezirk in der Kurrentgasse befand. Bereits 1888 wurden hierfür erste Lehrpläne und Programme für die Eröffnung einer Gastgewerbeschule entworfen. Aufgrund des stetigen Anstiegs der SchülerInnenanzahl bis hin zum Anfang der 1930er Jahre, musste die Fachschule im Jahr des Anschlusses 1938 in den siebten Bezirk in die Kenyongasse übersiedeln, wo sie als *Fachlehranstalt der Deutschen Arbeitsfront* weitergeführt wurde. 1939 fand ein erneuter Standortwechsel in die Grüngasse 1040, statt. In weiterer Folge wurde das Schulinventar durch die nationalsozialistischen Führungskräfte beschlagnahmt und eine Umbenennung in *Berufsschule der Deutschen Arbeiterfront* vorgenommen. Kurze Zeit später stand die Schuleinrichtung ein weiteres Mal vor der Suche nach einem neuen Schulgebäude. Als neuer Standort wurde



56 ◀ Restaurant Jauresgasse

durch das Wohnungsamt das Haus der Frauenschaft in 1030 ausgewählt. Nach der Besetzung dieses Schulstandortes durch die Besatzungsmächte in Wien erfolgte 1945 eine erneute Übersiedelung in die Grüngasse in Wien Wieden. Aufgrund des nach dem Krieg herrschenden Platzmangels war eine Erweiterung der angrenzenden Nachbarwohnungen in den Nebengebäuden erforderlich.¹¹⁵ Die erstmalige Namensgebung als *Hotelfachschule der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien* erfolgte 1947 und brachte Beständigkeit nach den erschwerten Unterrichtsbedingungen in den ersten zwei Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Der benötigte erhöhte Bedarf an Räumlichkeiten ließ die Hotelfachschule 1951 in ein neues Gebäude in die Jauresgasse (1030) ziehen, das mit integrierten Einrichtungen wie Fremdenzimmern, einem Restaurant, einer Bar und einer Rezeption ausgestattet war und so die praktische Ausbildung am neuen Schulstandort ermöglichte.¹¹⁶ Während ihrer Zeit in der Jauresgasse entwickelte sich die Wiener Hotelfachschule zu einem international anerkannten Qualitätsbegriff. Diese Zeit wurde daher auch als *"goldenes Zeitalter der nationalen und internationalen Fremdenverkehrswirtschaft"* bezeichnet.¹¹⁷

Klassenzimmer Jauresgasse 57 ▶



Im Jahr 1958 wurde die Hotelfachschule mit dem Aufbau einer *Flight-Service-Organisation* beauftragt, in welcher für die Eröffnung der Austrian Airlines im selben Jahr Bordserviceunterricht für erste Stewardessengruppen erfolgte.¹¹⁸ Anfang der 1960er Jahre zeichnete sich ein Defizit an Wirtschaftlichkeit und Attraktivität gegenüber den österreichischen Hotelfachschulen ab, wodurch eine Neuorientierung der Ausbildung in Angriff genommen wurde. Mit der Einführung der bundesweiten neuen Unterrichtsziele, Lehrpläne, Ausbildungsmethoden, und den Schulgesetzwerken 1962 kam es zu einer Neuausrichtung der Unterrichtsinhalte innerhalb der Hotelfachschule. Die Realisierung einer neuen fremdenverkehrswirtschaftlichen Ausbildung und einer zeitgemäßen Unterrichtsorganisation der Wiener Hotelfachschule sollte in einem neuen Schulstandort verwirklicht werden.¹¹⁹ Ein ExpertInnenteam aus PädagogInnen, Fremdenverkehrsfachleuten und Bildungs-, Wirtschafts- und SozialwissenschaftlerInnen arbeitete eine Neukonzeption samt Festlegung der modernen Ausbildungsziele aus. Zudem wurden

Reformpläne für neue Lern- und Lehrmethoden inklusive Lehrplänen entwickelt, welche maßgeblich das neue Raum- und Funktionsprogramm des Gebäudes beeinflussten.¹²⁰ Konkrete Informationen darüber, wie diese Reformpläne ausgestaltet wurden oder in welcher Weise sie das Raumprogramm prägten, lassen sich aus der herangezogenen Quelle jedoch nicht entnehmen. In einem zweiten Schritt befand das Fachgremium, dass die Gebäudeplanung, in Zusammenarbeit mit Architekt Josef Fleischer, die neuen Unterrichtskonzepte *"kreativ in neuartige räumliche und technische Lösungen umzusetzen hatte"*.¹²¹ Des Weiteren heißt es weiter: *"Die Bauplanung orientierte sich somit an den Lehrplänen und der neu geschaffenen Unterrichtsorganisation."*¹²² Im Rahmen einer umfassenden Recherche zu den Details der Wettbewerbsausschreibung der Wirtschaftskammer Wien sowie zum Vergabeverfahren für die Planung der neuen Fremdenverkehrsschule konnten keine relevanten Informationen gefunden werden. Wie Josef Fleischer den Auftrag erhielt, bleibt insoweit ungeklärt.¹²³

118 Ebd., S. 15

119 Ebd., S. 17

120 Österreichisches Bauzentrum
1975, S. 29

121 Wiener Hotelfachschule
1983, S. 17

122 Ebd.

123 Ebd.

- 124 Stadt Wien: Presse und Informationsdienst 1971
- 125 Ebd.
- 126 Hier ist höchstwahrscheinlich die Unterführung der heutigen Schnellbahnlinie S45 zwischen Krottenbachstraße und Gersthof gemeint, welche zum damaligen Zeitpunkt vermutlich bereits in Planung gewesen ist
- 127 Stadt Wien: Presse und Informationsdienst 1971
- 128 Pressefoto 1972

Entstehung Standort Peter-Jordan-Straße

Es gibt keine dokumentierten Erkenntnisse oder verfügbaren Quellen zu den Entwurfsprozessen, den architektonisch-formalen Studien oder den Ansätzen von Josef Fleischer. Auch zum Planungs- und Entstehungsverlauf des neuen Schulgebäudes sowie zur Standortwahl liegen keine weiteren Informationen vor. Eine erste datierte Erwähnung des neuen Schulstandortes findet sich im Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien *Rathauskorrespondenz*. Die Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien verkündete am 30. April 1971¹²⁴ die Errichtung eines neuen Schulgebäudes an der Ecke Peter-Jordan-Straße – Dänenstraße im 19. Bezirk. Mit dem neuen Bau sollte „auf die Bedeutung einer grossen Hotelfachschule in Wien, des Fremdenverkehrs und der bestmöglichen Ausbildung des dafür erforderlichen Personals“¹²⁵ eingegangen werden. Dem Ansuchen bei der Wiener Stadtverwaltung um Anpassung der geltenden Bebauungsbestimmungen für das zu diesem Zeitpunkt als Gartenfläche genutzte Grundstück wurde Folge gegeben. Die durch die Umwidmung verloren gegangene Grünfläche war ohnehin für die Öffentlichkeit nicht zugänglich (vermuteter Weise handelt es sich um den Vorgarten der ehemaligen *Heil- und Pflegeanstalt der Wiener Kaufmannschaft*). Zudem war mit dem Türkenschanzpark, Hugo-Wolf-Park und Döblinger Friedhof in unmittelbarer Nähe ein ausreichendes „Luftreservoir“ für die Bevölkerung in diesem Gebiet gesorgt. Darüber hinaus war geplant, dass die vorliegende Begleitstraße des Grundstücks mit einem Tunnel unterfahren werden sollte.¹²⁶

Die AuftraggeberInnen wurden daher angewiesen, das Fundament des Bauwerkes als Platte auszuführen um eine geringe Fundamenttiefe für die Möglichkeit eines Tunnelbaus zu gewährleisten. Bereits vor dem Zeitpunkt der Einreichung wurde die maximale Gebäudehöhe des

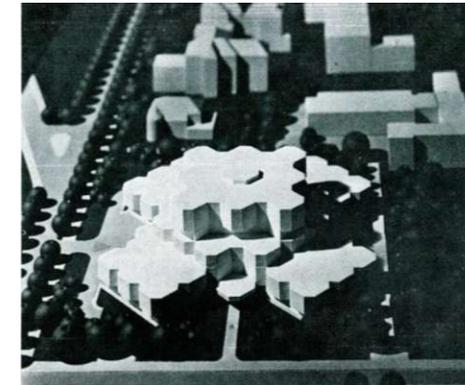
Neubaus auf 22m begrenzt und es wurden erste Beschreibungen über das äußere Erscheinungsbild des Bauwerkes innerhalb des Quartieres festgelegt.

„Das projektierte Gebaeude bietet durch seine durchwegs runden Formen einen ungewoehnlichen Anblick. Das Zentrum des Bauwerkes bietet sich als flache Zylinderscheibe dar. Auf vier Seiten schliessen sich daran halb-zylindrische Formen.“¹²⁷

Am 14. Jänner 1972 präsentierten der Präsident der Kammer der gewerblichen Wirtschaft Wien Otto Mitterer und Architekt Josef Fleischer im Rahmen einer Pressekonferenz die Pläne und Modelle für die neu geplante Fremdenverkehrsschule: „Den neuen Unterrichtsmethoden angepasst ist das Raumkonzept. Es gibt Klassen in verschiedenen Grössen und ein audio-visuelles Lernzentrum sowie adaptierte Grossflächen für den Gruppenunterricht.“¹²⁸ (Abb. 58 - 62) In den Unterlagen zur jener Pressekonferenz im Wiener Rathaus (Fotografien mit Kurzbeschreibungen) kommt es zur ersten datierten Erwähnung, des beauftragten Architekten Josef Fleischers.

Ein Bauvolumenmodell zeigt die Einbindung in das Areal der Universität für Bodenkultur und lässt klar das in der Rathauskorrespondenz erwähnte zylindrische und runde Erscheinungsbild erkennen. Das ebenfalls präsentierte detailliertere Ausschnittsmodell zeigt die Konstruktion und geplanten Klassenräume der neuen Fremdenverkehrsschule. Stützen und im Querschnitt rechteckförmige Träger bzw. Unterzüge tragen eine dünne Decke, welche mit Lichtkuppeln versehen ist. Unterrichtsräume in oktogonaler Form zeigen bereits Möblierung und von den Decken hängende Mediengeräte. Zwischen den Klassenräumen befinden sich offene

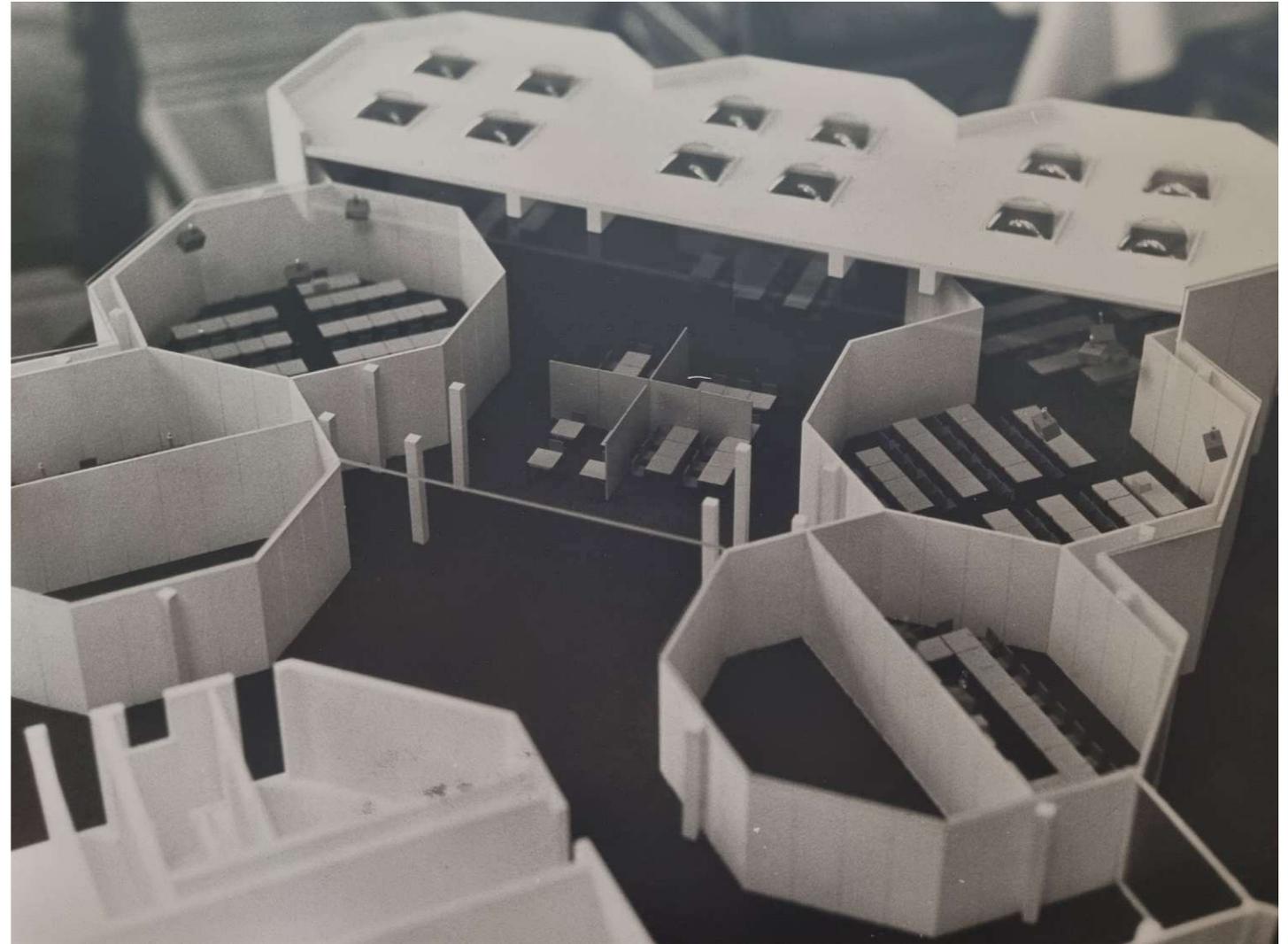
Flächen mit frei stehenden Trennwänden, an welchen Tische und Sessel angeordnet sind, welche vermutlich als Lernmöglichkeiten dienen sollten.



- 58 ◀ Modell der fünfstöckigen Fremdenverkehrsschule
- 59 ▶ Pressekonferenz neue Fremdenverkehrsschule Referent: Kammerpräsident Mitterer
- 60 ▼ Architekt Josef Fleischer erklärt das Modell der neuen Fremdenverkehrsschule an Beteiligte der Wirtschaftskammer



61 ▲ Umgebungsmodell der Fremdenverkehrsschule



62 ▲ Ausschnittsmodell Klassenzimmer der neuen Fremdenverkehrsschule

129 MA 35 1972
 130 Ebd.
 131 MA 35 1972, Einreichpläne
 132 Arbeitergemeinschaft
 (ARGE) Fremdenverkehrs-
 schule Peter Jordanstrasse
 1972
 133 Stadt Wien: Presse und
 Informationsdienst 1972



Eröffnungsfeier der Fremdenverkehrs- **63** ►
 schule Modul 1975

Die Baubewilligung der neuen Fremdenverkehrs-
 schule erfolgte am 17. April 1972 und
 beschreibt in dessen Bescheid ein Gebäude
 mit einem „kreuzförmigen Grundriß“¹²⁹ einer
 Grundfläche von ca. 4500m², zwei Keller-
 und sechs Hauptgeschoßen. Außen-
 seitig angeordnete Fertigteilelemente und
 Teilflächen aus Glas begrenzen den Stahl-
 betonskelettbau und den feuerbeständigen
 Erschließungskern im Bauwerkszentrum.
 Die Belichtung des Gebäudeinneren ist durch
 Fensterfassaden und Oberlichter in den als
 Kaldach ausgeführten Stahlbetondecken
 gegeben.¹³⁰ Im Baubewilligungsbescheid
 wird auch erstmals die Integration von eigen-
 ständigen Hotelräumlichkeiten, einschließlich
 eines Restaurants, sowie eines SchülerInnen-
 internats erwähnt, welche jeweils eigen-
 ständig fungieren und durch separate Ein-
 gänge und Stiegenhäuser erschlossen
 werden sollen. Da der frühere Standort der
 Wiener Hotelfachschule Jauresgasse in
 1030 ebenfalls Fremdenzimmer und einen
 Restaurantbereich integriert hatte, erscheint es
 nachvollziehbar, dass diese Anforderungen
 auch durch das neue Gebäude erfüllt wer-
 den sollten, um weiterhin die berufliche Pra-
 xis für SchülerInnen garantieren zu können.
 In den Kellerräumlichkeiten wird die Aus-

führung eines Schwimmbads samt Gardero-
 ben und zugehöriger Sauna angeführt. Jene
 Einrichtungen wurden jedoch nie ausgeführt.
 Eine Garage für 20 Pkw-Stellplätze wurde
 gemäß den Einreichplänen im Erdgeschoss
 situiert. Für die organisatorische Angelegen-
 heiten innerhalb der Ausführung wurde zum
 Zwecke des Bauführers die Arbeitergemein-
 schaft (ARGE) Fremdenverkehrsschule zwis-
 chen den beiden Unternehmen *Neue
 Reformgesellschaft m. b. H.* und *'Universale'
 Hoch- und Tiefbau AG* gegründet.¹³¹

Am 19. April 1972 wurde mit den Bau-
 arbeiten für die neue Fremdenverkehrsschule
 begonnen.¹³² Einen Monat später, am 17.
 Mai 1972, thematisierte der damalig amtie-
 rende Wiener Bürgermeister Felix Slavik die
 Relevanz des Fremdenverkehrs in Wien in
 seiner Festrede zur Grundsteinlegung des
 Bauwerks.¹³³ Slavik betonte, dass der Wie-
 ner Fremdenverkehr vor dem Hintergrund
 der schwierigen Ausgangslage nach dem
 Zweiten Weltkrieg zu betrachten sei und ins-
 besondere im Vergleich zu den westlichen
 Regionen Österreichs, mit größeren Heraus-
 forderungen zu kämpfen habe. Jene Ent-
 wicklungen zum Fremdenverkehr innerhalb
 der Wiener Region sollten durch neue Pro-

64 ◀ Luftbild 1975
65 ▼ Außenansicht Dänenstraße 1976



jekte, wie die Errichtung des österreichischen
 Kongresszentrums im Donaupark (ACV Aus-
 tria Center Vienna) und den „Ausbau der
 europäischen Wasserstraßen“ gefördert
 werden.¹³⁴ Die Stadt Wien begünstigt die
 Unterstützung des Wiener Hotelbaus durch
 die Schaffung von 3000 zusätzlichen
 Betten, so der Bürgermeister. Vor diesem
 Hintergrund solle die neue Hotelfachschule
 entstehen und „der Nachwuchs im Geiste
 qualitativer Höchstleistung ausgebildet wer-
 den“.¹³⁵ Der anwesende Bundeskammer-
 präsident Rudolf Sallinger wies im Rahmen
 der Festrede auf die Übernahme der Kosten
 für das Schulpersonal und Lehrkräfte durch
 das Unterrichtsministerium hin. Der ebenso
 beteiligte Wirtschaftskammerpräsident Otto
 Mitterer betonte, wie bereits im Laufe der
 Pressekonferenz der Entwurfsvorstellung im
 Jänner 1971, die „bahnbrechende Leistun-
 gen auf dem Gebiet modernen Unterrichts
 [...] insbesondere in der Verwendung audio-
 visueller Lehrmittel.“¹³⁶ Am 24. September
 1975 eröffnete der Schulneubau der Wiener
 Hotelfachschule an ihrem neuen Standort
 Peter-Jordanstraße.¹³⁷

134 Stadt Wien: Presse und
 Informationsdienst 1972
 135 Ebd.
 136 Ebd.
 137 Wiener Hotelfachschule
 1983, S. 18

Exkurs Fremdenverkehr

Zu Beginn der Jahrhundertwende galten Begriffe wie *Urlaub* und *Tourismus* noch als Synonyme für die romantisierte *Sommerfrische*, ein Privileg der wohlhabenden Oberschicht. Palasthotels, abendliches Prominieren und körperliche Betätigung galt zu Beginn des 20. Jahrhunderts als „Reisen“.¹³⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg, dem Ende der Besatzungszeit in Europa und der Aufhebung von Grenzsicherungen wuchs mit der politischen Stabilisierung in Europa¹³⁹ der europäische „Drang über die Grenzen“.¹⁴⁰ Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrag 15. Mai 1955 und der Botschaft „*Österreich ist frei*“, bemühte man sich die neu gewonnene Souveränität des Landes dem internationalen Publikum zu vermitteln¹⁴¹ und sich als „friedliches“¹⁴² und preiswertes Urlaubsziel, vor allem in den Sommermonaten, zu etablieren. Der sogenannte "Fremdenverkehr" sei essenziell für das ersehnte Schaffen einer österreichischen Identität und gehe, so ein Artikel zur Sonderausstellung „Holidays in Austria: Ein Urlaubsland erfindet sich neu“ (Haus der Geschichte Österreich, März 2024 – Jänner 2025), als *Land der Berge* mit einer heimatlichen Idealisierung einher.¹⁴³ Die „unpolitische, friedliche Natur- und Kulturlandschaft“ Österreich vermittelte ein Werbebild des ländlichen und harmonischen Einklangs zwischen Natur und Mensch und versuchte bewusst die jüngste Vergangenheit auszuklammern.¹⁴⁴ Auch die Politik setzte auf eine bewusste Förderung des Fremdenverkehrs als Heilmittel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und zur Lösung des Problems der Auswanderung vieler ÖsterreicherInnen. Verniedlichung, Unschuldigkeit, Monarchienostalgie und abgrenzende Selbstdarstellung zu Deutschland führten zu einer beworbenen Gastfreundschaft der Bevölkerung und dem Ausbau von Fremdenzimmern, vor allem von Privatpersonen.¹⁴⁵

- 66 ◀ Parkende Autos bei der Pestsäule, 1955
- 67 ▶ Sommerurlaub in Österreich, 1953/1954



Neben der alpinen Landschaft, wurde zudem versucht Wien als einen internationalen Standort aufzubauen. Insbesondere durch Kunst und Musik sollte Österreich als Kulturlandschaft etabliert und Wien zur „Welthauptstadt der Musik“ werden. Zusätzlich sollte Wien als Kongressstadt etabliert werden. In einer Rede vor den Vereinten Nationen setzte sich Bürgermeister Franz Jonas für die Ansiedlung internationaler Organisationen in Wien ein. Auch diese Bestrebungen trugen zum Image des friedensstiftenden und ungestörten Österreichs bei. Des Weiteren erwies sich der „*Wiener Charme*“ als werbewirksam und ansprechend.¹⁴⁶ Neben dem Wirtschaftswachstum förderte vor allem der Ausbau der unterschiedlichen Transportmittel wie Auto, Bus und Bahnfahrten und der damit einhergehende Infrastrukturausbau den österreichischen Fremdenverkehr. Die meisten ausländischen Gäste bereisten Wien mit dem eigenen Auto, dem „*Symbol der uneingeschränkten Mobilität*“.¹⁴⁷ Aufgrund der Symbolwirkung des PKWs wurde die Meinung vertreten, dass nur eine „*autogerechte Stadt*“¹⁴⁸ eine moderne und internationale Stadt sein kann. „*Infrastrukturmaßnahmen gehörten zu den Prestigeaufgaben einer modernen, zeitgemäßen Stadt*“.¹⁴⁹ Man rühmte sich mit Bauprojekten wie der Opernpassage und dem 73 Meter hohen Ringturm am Donau-

kanal.¹⁵⁰ Durch die erfolgreiche Steigerung der Übernachtungen innerhalb der Hauptstadt, gründete der Wiener Landtag 1955 mit dem Fremdenverkehrsförderungsgesetz, welches bis heute noch gültig ist, den Wiener Fremdenverkehrsverband. Auch die Gründung der Austrian Airlines 1958 resultierte aus den erfolgreichen Zahlen des Fremdenverkehrs.¹⁵¹

Die Reduzierung der Arbeitsstunden von 50-60 auf 40-45 Wochenstunden und einer Erweiterung der jährlichen Urlaubszeit, forcierten das Freizeitbewusstsein innerhalb der einheimischen Bevölkerung und verstärkten im Laufe der 1950er Jahre den Urlaubswunsch der ÖsterreicherInnen.¹⁵² Mit einer europaweiten und internationalen Intensivierung des Städtetourismus, insbesondere im Zusammenhang mit dem Aufkommen von Reiseführern, verzeichnete sich eine zunehmende Etablierung des Kongress-tourismus in Wien.¹⁵³ Dieser wurde primär durch die Errichtung moderner Einrichtungen wie dem Konferenzzentrum Austria Center Vienna (1987 eröffnet) und der UNO-City (1979 eröffnet)¹⁵⁴ auf der modernen „Donauplatte“ begünstigt.

- 146 Wikidat 2020
- 147 Ebd.
- 148 Ebd.
- 149 Ebd.
- 150 Ebd.
- 151 Stadt Wien 2024b
- 152 Ebner et al. 1979, S. 117f
- 153 Stadt Wien 2024b
- 154 Stadt Wien 2024c

- 155 Wien Stadtbauamtsdirektion 1975, S. 318
- 156 Österreichisches Bauzentrumsdirektion 1975, S. 31
- 157 Wien Stadtbauamtsdirektion 1975, S. 318
- 158 Czagan 1976, S. 39
- 159 Österreichisches Bauzentrumsdirektion 1975, S. 27
- 160 Wien Stadtbauamtsdirektion 1975, S. 318
- 161 Czagan 1976, S. 39

Gebäudefertigstellung 1975

Nach fünfjähriger Bau- und Planungszeit wurden die drei Lehrgänge Höhere Lehranstalt für Fremdenverkehrswirtschaft, Fachschule für Fremdenverkehrswirtschaft und der Hotelfachlehrgang für MaturantInnen unter dem Begriff Hotelfachschule im neuen Schulstandort *Modul* zusammengefasst. Den über 400 SchülerInnen standen neue Unterrichtsräume zur Verfügung, bestehend aus sechs regulären Klassen für jeweils 36 SchülerInnen (*Frontklassen*, Abb. 75) und sechs kleineren Gruppenräumen für jeweils 18 SchülerInnen (*Halbklassen*). Deklarierte Gruppenbereiche für selbständiges Arbeiten (Abb. 70) und 14 Fachklassen (Abb. 73), welche sich aus Servierklassen (Abb. 74), Lehrküchen (Abb. 71, 72), einem Turnsaal mit Garderobe, einer Bibliothek und neuen pädagogisch technologischen Ausstattungsräumen zusammensetzten, erweiterten das Spektrum an unterschiedlichsten Unterrichtsräumlichkeiten. Zu den mit moderner Technik ausgestatteten Fachklassen zählten ein Fotolabor, ein Programmspeicher und ein grafisches Atelier. Außergewöhnlich für einen Schulbau war das gebäudeintegrierte Farb-TV und Tonstudio zur „hausinternen Herstellung sowie Korrektur und Adaptierung fertiger audiovisueller Lehrmittel.“¹⁵⁵ (Abb. 76, 78) Vom *Modul* eigens produzierte Unterrichtsprogramme konnten in Form von „Filmen, Videobändern, Tonbildschauen und Dias [...] vom Studio [...] in Farbe“¹⁵⁶ eingespielt werden (Abb. 77, 79). Weiteres wurden die in den 1960er und 1970er Jahren einst beliebten Sprachlabore für Fremdsprachenunterricht im Sinne einer zeitgemäßen Unterrichtsmethodik ebenso im *Modul* eingesetzt (Abb. 80). In jedem Unterrichtsraum konnten die verschiedensten Formen von audiovisueller Technik genutzt werden. Ermöglicht wurde diese durch ein zentrales Unterrichtsfernsystem mit internem Kabelfernsehen. Es konnte daher auch in jedem Klassenzimmer ein Fernsehgerät verwendet werden. Ebenso

stand jeder Klasse aufgrund der verfügbaren Anlagen die Option, Lehre über *Phonotypieunterricht* (Niederschreiben von einem über Tonband/Schallplatte abgespielten Diktat) abzuhalten.¹⁵⁷ Ein flexibles Trennwandsystem mit verschiebbaren Wandelementen im Gebäudeinneren, welche für eine Abgrenzung oder Öffnung der unterschiedlichen Klassenräume sorgte, erleichterte den Einsatz der verschiedenen Medien und die Variabilität der Unterrichtsmöglichkeiten. Dies führte insgesamt zu einem ständig wechselnden Unterrichtsgeschehen.¹⁵⁸ Um den SchülerInnen eine umfassende berufliche Praxis bieten zu können, war der Schule ein Hotel als auch ein Internat für Mädchen¹⁵⁹ angeschlossen. Der Hotelleriebetrieb, vom Schulbetrieb getrennt begehbar, wurde für eine Beherbergung von 80 Gästen konzipiert, welche in acht Einzel-, 32 Zweibettzimmer und drei Apartments Unterkunft fanden. Rezeption, Mehrzweck-, Betriebs- und Gemeinschaftsräume, Frisör, ein kleiner Speiseraum sowie ein Restaurant (Abb. 68) und ein Barbereich (Abb. 69) waren innerhalb des Hotels integriert. Das Internat umfasste zehn Dreibettzimmer, zwei ErzieherInnenzimmer sowie Studien- und Aufenthaltsräume für die InternatschülerInnen. Eine gebäudeinterne Müllverdichtungsanlage sorgte für mechanische Verkleinerung und Verdichtung des Abfalls.¹⁶⁰ Weitere technische Einrichtungen wie Notstromaggregat, Wasseraufbereitungsanlage und Klimaanlage wurden in ein zentral gesteuert und überwacht Gebäudeautomationssystem integriert.¹⁶¹ In Abweichung von den Einreichplänen, wurden das Schwimmbad und der Saunabereich im ersten Kellergeschoss im Jahre der Fertigstellung 1975 nicht ausgeführt. Aus Fachzeitschriften geht jedoch hervor, dass jene Einbauten mit allen dafür notwendigen technischen Spezialeinrichtungen ohne Weiteres in einer Endausbaustufe

jederzeit möglich gewesen wären.¹⁶² Das Hallenbad mit Saunabereich wurde jedoch auch in späteren Jahren nie ausgeführt. Des Weiteren ergaben sich während der Ausführung einige bauliche Veränderungen im Turnsaal- und Haustechnikbereich im ersten Untergeschoß. Im Erdgeschoß kamen eine Wäscherei und ein Müllraum hinzu und die SchülerInnen Garderoben wurden räumlich

geändert. Auch im zweiten Obergeschoß wurden die Räumlichkeiten des Restaurant- und Küchenbereiches auf andere Weise als im Einreichplan angegeben, ausgeführt. Im dritten bis fünften Obergeschoß kam es zu Abänderungen in der Fassade bzgl. Lage der Fenster, Fassadenform und die damit verbundenen Raumpositionierungen.¹⁶³

- 162 Gatz 1976, S. 344
- 163 MA 35 1976



- 70 ▲ Pausenraum 1975
- 68 ► Restaurant 1975
- 69 ▼ Bar-Bereich 1975



71 ◀ Lehrküche 1975
72 ▼ Kochstation 1983



Technologie-Lehrraum 1983 73 ▲
Bar-Lehrraum 1983 74 ▶
Frontalklasse 1975 75 ▼



Fernsehstudio-Regieraum 76 ▲
Klassenzimmer 77 ◀
TV-Studio Aufnahme 78 ▶
Neue Unterrichtstechnologie 79 ◀
Sprachlabor 1975 80 ▼





81 ▲ Außenansicht 1975
82 ▼ Terasse mit Lichtkuppeln 1975

17.000m² Nutzfläche umfasst das Schulgebäude der Wiener Hotelfachschule *Modul* in der Peter-Jordan-Straße mit dem ihr angeschlossenen Hotel- und Internatsbetrieb. Die Gesamtbaukosten betragen bei Fertigstellung 315 Millionen Schilling¹⁶⁴ welche valorisiert im Jahr 2024 einen Wert von etwa 91,63 Millionen Euro ergeben.¹⁶⁵

25 Jahre nach Fertigstellung löste die Wirtschaftskammer 1990 das integrierte SchülerInnen-Internat auf und plante in jenem Bereich nach den Plänen von Architekt Walter Gruss neue Klassenräume für den Schulbetrieb.¹⁶⁶ Unter den Architekten Di Wolfgang Rausch und DI Gerhard Rössler fanden erste große Umbauarbeiten überwiegend im Hotelbereich des Gebäudes statt; die Apartments unter den Gästezimmern entfielen.¹⁶⁷ Bis 2003 unterlagen die SchülerInnenzahlen, und in geringem Ausmaß auch die Personenanzahl im Veranstaltungsbereich des Hotels, einer so großen Zunahme, dass die Errichtung einer weiteren externen Fluchstiege notwendig wurde (nach den Plänen von DI Wolfgang Rausch).¹⁶⁸

Im September 2023, zu Beginn eines neuen Schuljahres, übersiedelte die Institution der *Wiener Tourismusschule Modul* an einen neuen Standort. In seinem letzten Schuljahr nach einer Nutzung von 48 Jahren, wurden in der Peter-Jordan-Straße rund 500 SchülerInnen unterrichtet.¹⁶⁹ Während 2004-2005 die Hotelzimmer unter Architekt Gernot Blach innerhalb des *Modul*-Gebäudes noch erweitert und erneuert wurden,¹⁷⁰ waren Hotel- und Restaurantbetrieb bereits seit mehreren Jahren eingestellt und gehörten daher nicht zur Übersiedelung. In einem persönlichen Gespräch wurde von Mitarbeitern der WKO berichtet, dass sowohl Hotel als auch Restaurant bereits seit Mitte der 2010er Jahre aufgelöst wurde und jene Räumlichkeiten sich im Leerstand und außer Betrieb befanden. Eine Dokumentation oder schriftliche Nachweise über den Zeitpunkt

der Restaurant- und Hotelschließung konnten jedoch nicht ermittelt werden.

Der neue *Modul* Standort befindet sich heute am Währinger Gürtel, Michaelerstraße 1, Wien Währing. Erneut setzt die Tourismusschule innerhalb ihrer neuen Niederlassung auf neuste Digitalisierung, technologieunterstützten Unterricht und räumliche Flexibilität:

„Die Infrastruktur und die technische Ausstattung unterstützen genau diesen berühmten „MODUL Spirit“ und sind natürlich auf aktuellstem Stand. [...] Modernste und nachhaltige Raumkonzepte: Für den Theorieunterricht stehen helle, flexible Klassenzimmer mit Fenstern zur Verfügung, die geöffnet werden können. [...] Abseits des Unterrichts gibt es offene Lernzonen für flexible Lernsettings; eigens gestaltete Pausenbereiche laden zum Verweilen ein. [...] Ja zur Digitalisierung – mit einem vorbereitenden, bedachten Heranführen an die Arbeit mit Technologieunterstützung [...]. Zeitgleich mit der Übersiedelung wurde die gesamte IT-Ausstattung modernisiert. [...] Alle Arbeitsplätze und alle Lehrsäle sind mit neuen Arbeitsgeräten ausgestattet. In allen Lehrsälen sind Smartboards der neuesten Generation installiert, damit ein Unterricht nach modernen digitalen Gesichtspunkten erfolgen kann. Die neue Infrastruktur ermöglicht auch eine größere Methodenvielfalt durch flexible Raumgestaltung und moderne Lerntechnologien (z. B. Aufnahme- und Schneidequipment zum Aufnehmen von Audio- und Videopodcasts).“¹⁷¹

- 164 Österreichisches Bauzentrumsdirektion 1975, S. 27
- 165 „Eurologisch-Historischer Währungsrechner der Österr. Nationalbank“ 2024
- 166 MA 35 1990
- 167 MA 35 2000
- 168 MA 37 2003
- 169 red, wien.ORF.at 2023
- 170 Blach 2006
- 171 Tourismusschule MODUL 2023



4.3 Baubeschreibung

Im folgenden Kapitel wird das Gebäude in all seinen Einzelheiten beschrieben, um einen Überblick über den aktuellen Bestand des *Moduls* im Jahr 2023/2024 zu bieten. Die letzte Besichtigung des Gebäudes wurde im März 2024 vorgenommen. Für eine detaillierte und ausführlichere Dokumentation wurde ein Raumbuch erstellt, in welchem nähere Beschreibungen einzelner Bereiche und Räume vorzufinden sind. Diese weiterführenden Informationen werden im Anhang beigelegt.

4.3.1 Gebäudelage

Der Gebäudekomplex befindet sich an der Grenze zwischen den Stadtrandbezirken des 18. und 19. Wiener Gemeindebezirks sowie den Stadtteilen Oberdöbling und Währing. Das Grundstück ist von den Straßenzügen der Dänenstraße im Osten und der Peter-Jordan-Straße im Süden eingebettet, wobei letztere einen Großteil der Bezirks- und Stadtteilgrenze darstellt. Die Peter-Jordan-Straße bildet hinsichtlich Pkw-Verkehr die Hauptroute dieses Stadtviertels, welche mit der Hans-Richter-Gasse von Oberdöbling eine Abzweigung in die Max-Emanuel-Straße weiter ins Innere von Währing findet. Die Umgebung des Bauwerks weist einen erhöhten Grünraumanteil auf. Geprägt wird dieser zum großen Teil durch das südlich direkt angrenzende Erholungsgebiet des Türkenschanz Parks und des im Norden an der Hartäckerstraße gelegenen Hugo-Wolf-Parks. Weiter südlich von der Türkenschanze gelegen, befindet sich das Grünraumareal des Sternwarteparks, in welcher die Universitätssternwarte Wiens situiert ist und mit dem Joseph-Kainz-Park grünraumachsenartig mit der Türkenschanze verbunden ist. An der Kreuzung der Peter-Jordan-Straße und der Gregor-Mendel-Straße befindet sich die kleinere Parkanlage

des Linnéplatzes. Wie bereits im Rahmen der Baugeschichte des Gebäudes (s. 5.2 *Baugeschichte Hotelfachschule Wien*) erwähnt, wird das „hinreichend grosse Luftreservoir“¹⁷² außerdem durch den Döblinger Friedhof ergänzt, welcher sich weiter westlich des Gebäudes befindet.

Das Grundstück weist eine Steigung von Osten nach Westen auf, die durch einen Geländesprung zur Dänenstraße hin gekennzeichnet ist. Der höchste Punkt befindet sich im Bereich des Döblinger Friedhofs, während das Gelände im Osten in Richtung Stadtzentrum und Donaukanal nahezu gleichmäßig abfällt. Entlang der Hartäckerstraße und im Hugo-Wolf-Park treten markante Veränderungen der topografischen Gegebenheiten auf, wobei sich ein steiler Hang herausbildet, der schließlich im Krottenbachtal mündet.

Die umliegende inhomogen ausgebildete Bebauungsstruktur des freistehenden Bildungsbaus ergibt sich aus mehreren in der Nutzung unterschiedlichen Bautypen. Zum einen findet sich das Grundstück des *Moduls* am Rande des sich in der Schutzzone befindlichen historischen Wohngebiets des Cottageviertels, welches sich zwischen Währing und Oberdöbling erstreckt und sich östlich des Schulbaus ausweitet. Die Bauten jenes historischen Viertels weisen eine überwiegende Zweigeschoßigkeit auf und finden sich in einer aufgelockerten Bebauungsstruktur wieder. Schachbrettartig angeordnete Parzellen entlang ruhiger und begrünter Straßen umfassen bürgerliche Einfamilienhäuser sowie Gründerzeit-Villen im ländlichen Cottage-Stil, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Zum anderen befindet sich die ehemalige Tourismusschule im Campusareal der BOKU Universität für Bodenkultur, dessen unterschiedliche Gebäude in ihrer differenzierten



83 ▲ Lageplan genordet - Höhenschichten 5m

0m 250m

Ausgestaltung entlang der Peter-Jordan-Straße liegen und deren Parzellen von den kreuzenden Zügen der Borkowskigasse, Dänenstraße und Gregor-Mendel-Straße begrenzt werden. Östlich und westlich wird

der Schulbau von Gebäuden der BOKU begrenzt, während im Norden das SeniorInnenheim Parkresidenz Döbling zusammen mit seiner internen Parkanlage an den Komplex angrenzt.



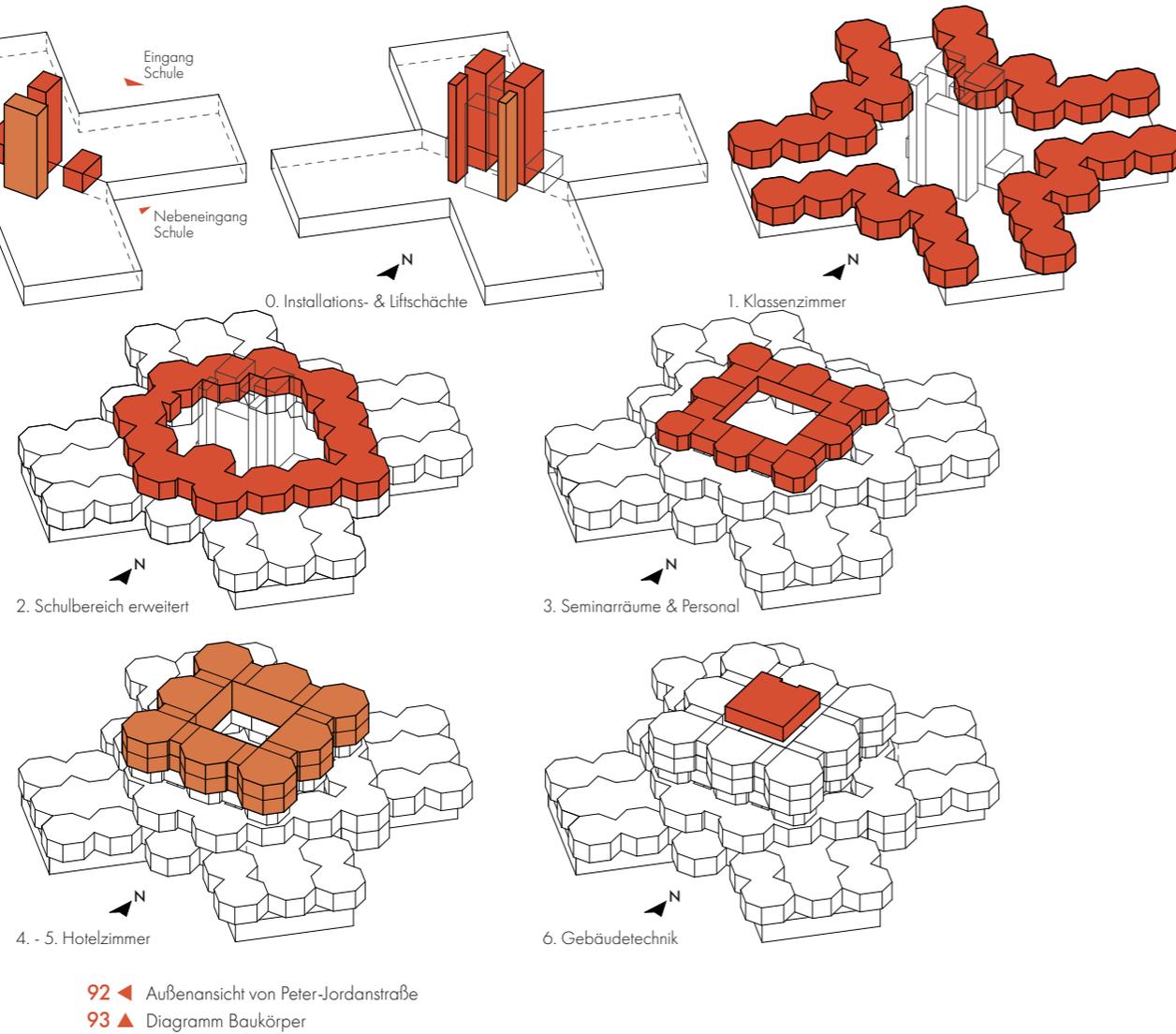
- 84 ▲ *Simony-Haus* (ehemaliges Studentenwohnheim)
- 85 ▲ *Wilhelm-Exner-Haus* (ehm. Heil- und Pflegeanstalt)
- 86 ▲ *Cieslar-Haus* (ehm. Frauenhospitz)
- 87 ▼ Gregor-Mendel-Haus, erstes Gebäude der BOKU
- 88 ▲ Türkenschanzpark,
- 89 ► Bebauung Cottage in der Sternwartestraße
- 90 ▲ Parkresidenz Döbling
- 91 ▼ Bebauung Cottage in der Sternwartestraße



Das Bild wurde für die digitale Reproduktion der Originalvorlage erstellt. Die Originalvorlage ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
This image was created for the digital reproduction of the original. The original is available at TU Wien Bibliothek.



4.3.2 Baukörper und Außenraum



Das Gebäude der ehemaligen Fremdenverkehrsschule ist auf dem Grundstück nach Norden ausgerichtet und orthogonal zu den angrenzenden Straßenzügen positioniert. Es weist eine zentralsymmetrische Struktur mit zwei Haupt- und zwei Nebeneingängen

sowie einem Zugang für die Anlieferung auf. Der Gebäudekomplex umfasst ein Erdgeschoss, fünf Obergeschosse und zwei Kellerebenen und fungiert als eigenständiger Solitär innerhalb seiner Umgebung. Die Struktur des Schulbaus ist durch eine streng

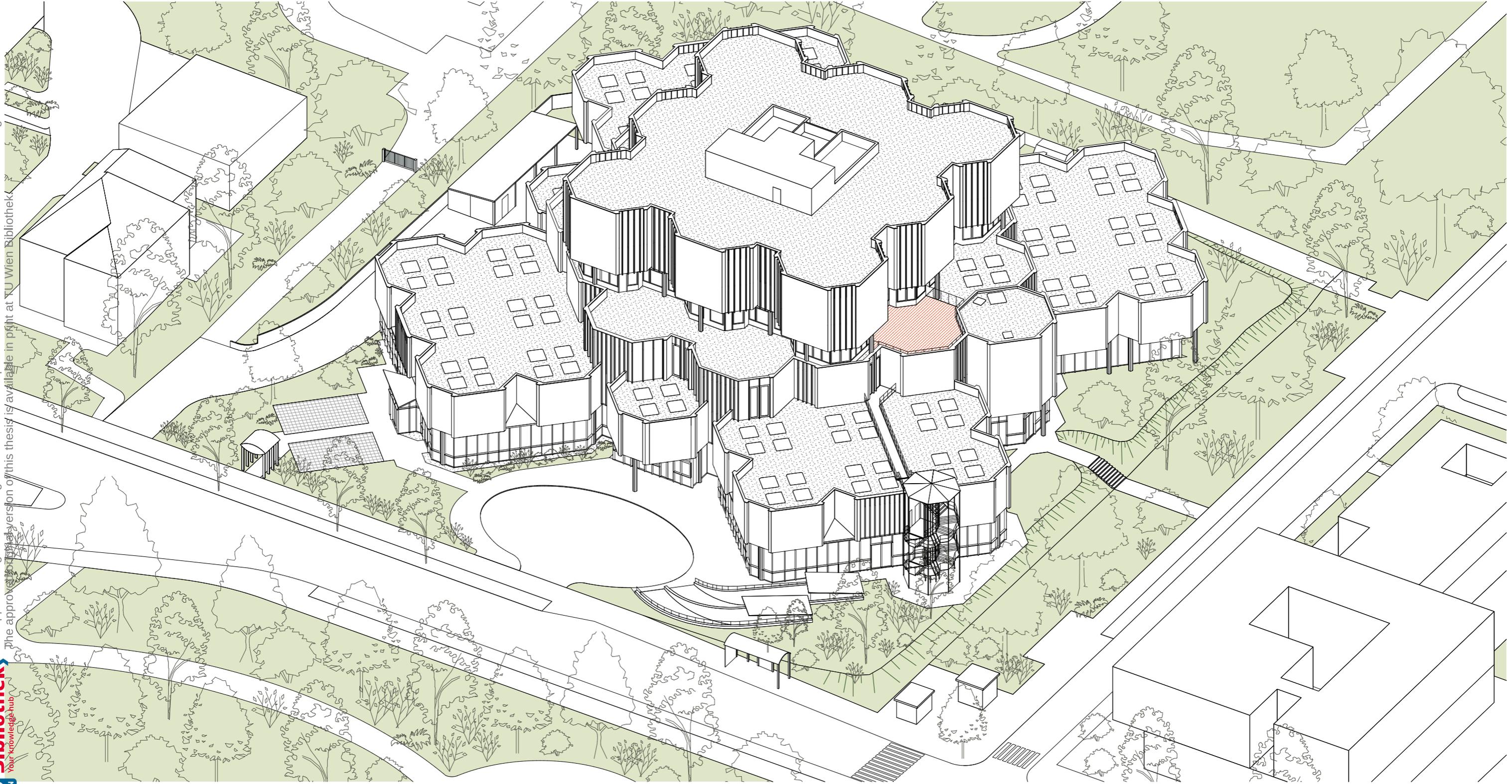
geometrische Komposition aus klar erkennbaren oktogonalen Raummodulen geprägt, die sich über alle oberirdischen Ebenen ab dem ersten Obergeschoß erstrecken. Die Grundfläche des Gebäudes ist kreuzförmig angelegt mit vier Gebäudetrakten, erstreckt sich bis in das erste Obergeschoss und ist hinsichtlich ihrer Außenerscheinung in Grundrissform und Fassadenfläche symmetrisch, wodurch sie als eine Art Basis für die darüber liegenden, in der Fläche kleineren, Ebenen fungiert. Das zweite Obergeschoss springt zurück, ist nahezu symmetrisch, mit Ausnahme des Raummoduls an der Ostseite zur Dänenstraße, aufgebaut und dient als Art Vorbereitung für das dritte Geschöß, welches erneut zurückspringt und den Übergang zu den letzten beiden Ebenen bildet. Das vierte und fünfte Stockwerk bilden eine kompakte Einheit, die das Gebäude in der Vertikale abschließt. Die Raummodule dieser Stockwerke sind in nahezu quadratischer Form angeordnet. Das gesamte Gebäude besitzt aufgrund seiner dichten Fassade in den oberirdischen Ebenen eine äußere Geschlossenheit, die in den Übergangsetagen des Erdgeschosses und des dritten Obergeschosses vollständig aufgebrochen wird. Abgesehen von dem erwähnten ostseitigen Raummodul zur Dänenstraße hin, ist die äußere Kubatur des Schulbaus entlang seiner Mittelachsen und Diagonalen symmetrisch gestaltet.

Die unterschiedlichen Haupt- und Nebeneingänge sind je nach intendierter Nutzung unterschiedlich ausgerichtet. Hauptansicht und zentraler Zugang des Gebäudes bildet der Eingang auf der Peter-Jordan-Straße, welcher als ehemaliger Hoteleingang für Gäste und KonferenzteilnehmerInnen diente. Vor erwähntem Eingang befinden sich eine ellipsenförmige Park- bzw. Rangierfläche und zwei Zufahrtsrampen zu den zwei in den Kellergeschoßen befindlichen Tiefgaragen. Ebenfalls von der Peter-Jordan-

Straße ausgehend, befindet sich einer der beiden Nebeneingänge des Gebäudes. Ein schmaler, überdachter und portalähnlicher Durchgang dient als separater Zugang für RestaurantbesucherInnen und führt direkt in das ehemalige Restaurant des *Moduls*.

Zusätzlich verfügt das Gebäude über einen weiteren separaten Seiteneingang für Anlieferungen und Logistik, dessen Zugang ebenfalls südlich des Gebäudes von der Peter-Jordan-Straße gegeben ist. Neben einem außenliegendem überdachten Müllbereich bietet eine Rangierfläche Parkmöglichkeiten für Personal des *Moduls*, einen Kellerabgang und einen einfachen Zugang zu den Logistikräumen innerhalb des Schulkomplexes.

Der Haupteingang für SchülerInnen befindet sich im hinteren, nördlichen Bereich des Grundstücks und ist von der Dänenstraße aus zugänglich. Im Schulhinterhof stehen Sitzmöglichkeiten im Freien zur Verfügung und ein weiterer Kellerzugang ist vorhanden. Ein sekundärer Nebeneingang von der Dänenstraße aus ermöglicht einen zusätzlichen Zugang in den Schulbereich des Gebäudes. Aufgrund des Gefälles hin zur Dänenstraße entsteht an jener Grundstücksseite ein Sprung im Gelände, welcher durch eine Außentreppe überwunden wird. Im südöstlichen Teil des Grundstücks steht ein zusätzlicher Notstiegenturm, der als alternative Fluchtmöglichkeit über das Dach des ersten Obergeschosses dient. Jene begrünten Flächen, die nicht für die Erschließung des Gebäudes erforderlich sind, sind im Allgemeinen in einem gepflegten Zustand und fügen sich harmonisch in den umliegenden Grünflächenbestand der benachbarten Grundstücke ein.





- 95 ▲ Frontalansicht
- 96 ◀ Restauranteingang Peter-Jordan-Straße
- 97 ▶ Park- und Rangierfläche Hoteleingang
- 98 ▼ Eingangsportal Restaurant



- Notstiege 99 ▲
- Nebeneingang Schule - Dänenstraße 100 ▶
- Garageneinfahrt 101 ◀
- Hinterhof bzw. Eingangsbereich Schule 102 ▼



4.3.3 Nutzungen

Trotz seiner kompakten einheitlichen Außenwirkung scheint das *Modul* mit dem Ziel konzipiert zu sein, die Bereiche der Schule und des Internats mit jenen der Hotelräumlichkeiten und des Restaurants vollkommen voneinander zu trennen. Beide Gebäude-teile sollten autonom in ihren Abläufen funktionieren können, um den NutzerInnen den Aufenthalt rein in den von ihnen gewünschten Bereich zu ermöglichen. Hierfür besitzt das Gebäude in seinem Zentrum vier Stiegenhaus- und zwei Aufzugskerne, welche der Nutzung angepasst, in unterschiedliche Bereiche und Geschoße des Gebäudes führen. Zur Erschließung der Schulbereiche dienen drei gut ausgeleuchtete und in hellen Farben gestaltete Stiegenhäuser die parallel zueinander ausgerichtet sind. Dabei führt lediglich das Zentrale Treppenhaus bis in das dritte Obergeschoß, während die beiden außenliegenden Stiegenhäuser nur bis in den ersten Stock führen. Der quer zu den übrigen Stiegenhäusern angeordnete und in dunklen Farben gestaltete Treppenkerne mit den angrenzenden Aufzugsanlagen dient als vertikaler Erschließungsbereich für Hotelgäste und ermöglicht den Zugang bis zur obersten Ebene des Gebäudes. Ein weiterer Aufzugsschacht dient dem gebäudeinternen Personal- und Lastentransport.

Das Erdgeschoss ist entlang seiner horizontalen Mittelachse geteilt und durch jeweils einen südlichen und nördlichen Haupteingang zugänglich. Der südliche Bereich des Erdgeschosses ist dem ehemaligen Hotel und Restaurant zugewiesen. Über einen geräumigen Windfang betritt man das ehemalige Hotelfoyer, das nahtlos in einen offenen und großzügigen Rezeptionsbereich mit angrenzender Bar übergeht. Von dort aus besteht eine direkte Zugangsmöglichkeit zu den Aufzügen, die zu den übrigen Hoteleinrichtungen führen. Von der Rezeption aus sind die hellen, individuell anpassbaren Konferenzräume erreichbar, die

sich im südöstlichen Teil des Erdgeschosses befinden. Das helle Restaurant mit dazugehöriger Küche sowie Lager-, Funktions- und Manipulationsflächen ist ebenfalls über den Windfang des Haupteingangs, den separaten Resturanteingang oder den hinteren Liefereingang zugänglich. Im nördlichen hinteren Bereich des Erdgeschosses befindet sich die Eingangshalle für SchülerInnen. Dieser Eingangsbereich ist mit Sitzgelegenheiten, einer Cafeteria, Büros und einem Zugang zu den geräumigen, teilweise lichtarmen Garderobenbereichen in den beiden hinteren Trakten ausgestattet. Das erste Obergeschoß dient der reinen Schulnutzung und beinhaltet die Pausen- bzw. Schulaula, verschiedenste Fach-, Frontal- und Halbklassen, den Aufnahme- samt Regieraum und die Schuldirektion inklusive LehrerInnenzimmer und Büroräumlichkeiten.

Um die zentralen Stiegenhäuser situieren sich Sanitär- und Waschräume, welche von einer großzügigen und offenen Pausenhalle durchgehend umschlossen werden. Jener Pausenraum dient sowohl als Erschließungsfläche als auch als Versammlungs- und Aufenthaltsbereich zwischen den Klassenzimmern. Die Pausenhalle erweitert sich in die einzelnen Gebäudetrakte, in denen unterschiedliche Raumnutzungen, von einer offenen Schulbibliothek bis hin zu freien Lern-, Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten, umgesetzt werden. Zirkulär angeordnet bilden sich die oktogonalen Raummodule aus, welche die Klassen- und LehrerInnenzimmer beinhalten. Während die Gruppen-, Lern- und Bibliotheksbereiche des Pausenraums direkte Belichtung durch Fensterelemente aufweisen, erfolgt die hauptsächliche Tageslichtversorgung der Klassen- und LehrerInnenzimmer – mit Ausnahme einzelner Unterrichtsräume – jeweils über vier Acrylglaslichtkuppeln (Abb. 114, 116, 124), welche als Oberlicht fungieren. Das Acrylglas

sorgt für gedämpftes und gleichmäßig verteiltes Tageslicht im Raum.

Im zweiten Obergeschoßen befinden sich zudem eine Schulcafeteria mit einem hellen Speisesaal für SchülerInnen, einer Betriebsküche und Lagerräumlichkeiten, welche dem Schulbetrieb zugeordnet sind. Des Weiteren sind jeweils zwei Servierklassen und Lehrküchen als fachspezifische Klassenräume für die Tourismusschule vorzufinden. Letzteren schließen jegliche für einen Küchenbetrieb notwendigen Nebenräume an. Im südlichen Gebäudebereich des zweiten Obergeschoßes sind verschiedene Mehrzweckräume vorzufinden, welche individuell trennbar sind und Raum für Lager und Veranstaltung bieten. Sowohl in den Lehrküchen als auch in einer der Servierklassen erfolgt die natürliche Belichtung erneut mit Oberlichtern aus Acrylglas. Die Tageslichtversorgung der verbleibenden Räume im zweiten Obergeschoß erfolgt durch Fenster, wodurch die Räumlichkeiten hell und reich an Licht wirken.

Im dritten Obergeschoß situieren sich die letzten vier Klassenzimmer des Schulbetriebs, welche zentral symmetrisch um dem Inneren Erschließungskern angeordnet sind. Baulich getrennt befinden sich in dieser Etage auch Büroräumlichkeiten samt erforderlichen Nebenräumen, die für das gebäudeinterne Verwaltungspersonal vorgesehen sind. Die nahezu vollständige Verglasung der Fassade des betreffenden Obergeschoßes gewährleistet eine umfangreiche Tageslichtversorgung für sämtliche Unterrichts- und Büroräume.

Die obersten beiden Geschoße vier und fünf umfassen die ehemaligen Hotelzimmer des *Moduls*, welche in ihrer Grundrissform zentralsymmetrisch angeordnet sind. Die in Ein- oder Zweibettzimmer unterteilten oktogonalen Raummodule ordnen sich um den zentralen Stiegenhauskern an und sind durch

einen innenliegenden lichtarmen Gang erschlossen. Die diversen kategorisierten Hotelzimmer bieten variierende Raum-atmosphären, wobei alle über großzügige Fensterfronten verfügen. Trotz der vergleichsweise geschlossenen äußeren Gestaltung der letzten beiden Obergeschoße sind die Räumlichkeiten durch ein reichhaltiges Tageslichtangebot gekennzeichnet.

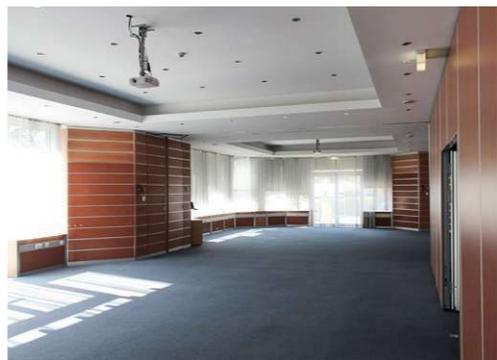
Neben der begehbaren Dachfläche bilden der Gebäudetechnik vorbehaltene Räume wie der Triebwerks- und Lüftungs-Ventilatorenraum den Abschluss des Gebäudes.

Stiegenhaus Hotel 103 ▲
Schulstiege 3 104 ▼





- Restaurant (0.18) 105 ▲
- Rezeption (0.02) 106 ►
- Küche Restaurant (0.22) 107 ►
- Bar (0.03) 108 ▼



- 109 ◀ Garderobe 5 (0.58)
- 110 ► Konferenzraum 4 (0.09)
- 111 ◀ Eingangshalle Schule (0.36)



- 112 ◀ Gruppenbereich (1.14)
- 113 ▲ Demonstrationsbereich (1.16)
- 114 ◀ Frontalklasse (1.29)
- 115 ◀ Lernzone (1.13)
- 116 ◀ Frontalklasse (1.34)
- 117 ▼ Eingang Bibliothek (1.15)
- 118 ► Regieraum (1.54)





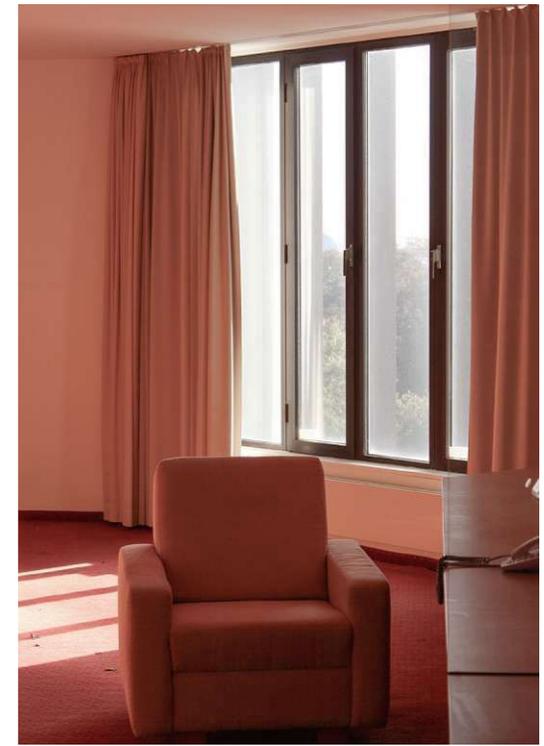
- Servierklasse (2.10) **119 ▲**
- Lehrküche (2.02) **120 ▶**
- SchülerInnenspeisesaal (2.08) **121 ▶**
- Mehrzweckraum klein (2.24) **122 ◀**
- Mehrzweckraum groß (2.22) **123 ▼**

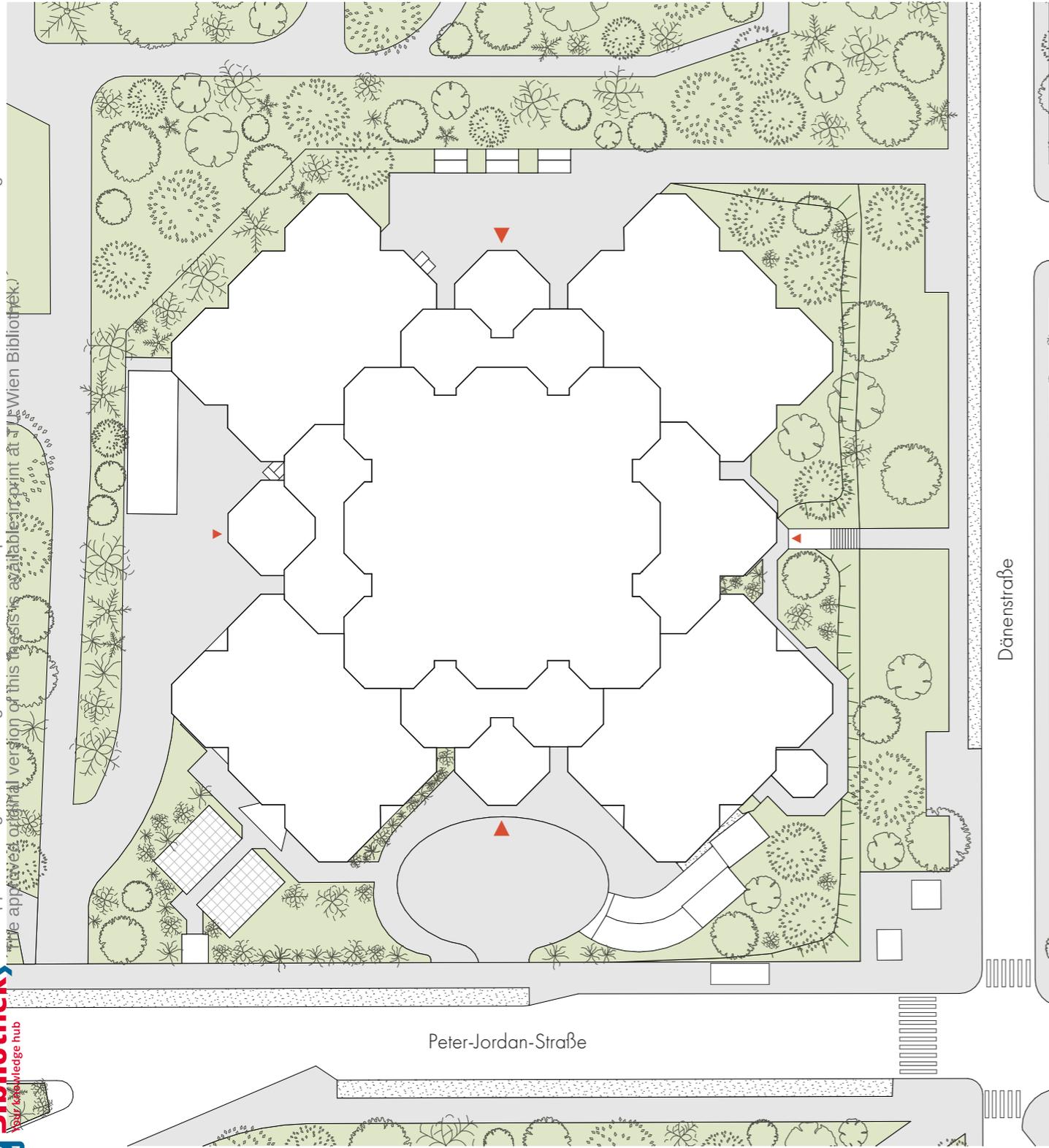


- 124 ▲** Acrylglasskuppel über 1.OG
- 125 ◀** Büro (3.08)
- 126 ▼** Klassenzimmer groß 3.OG (3.01)



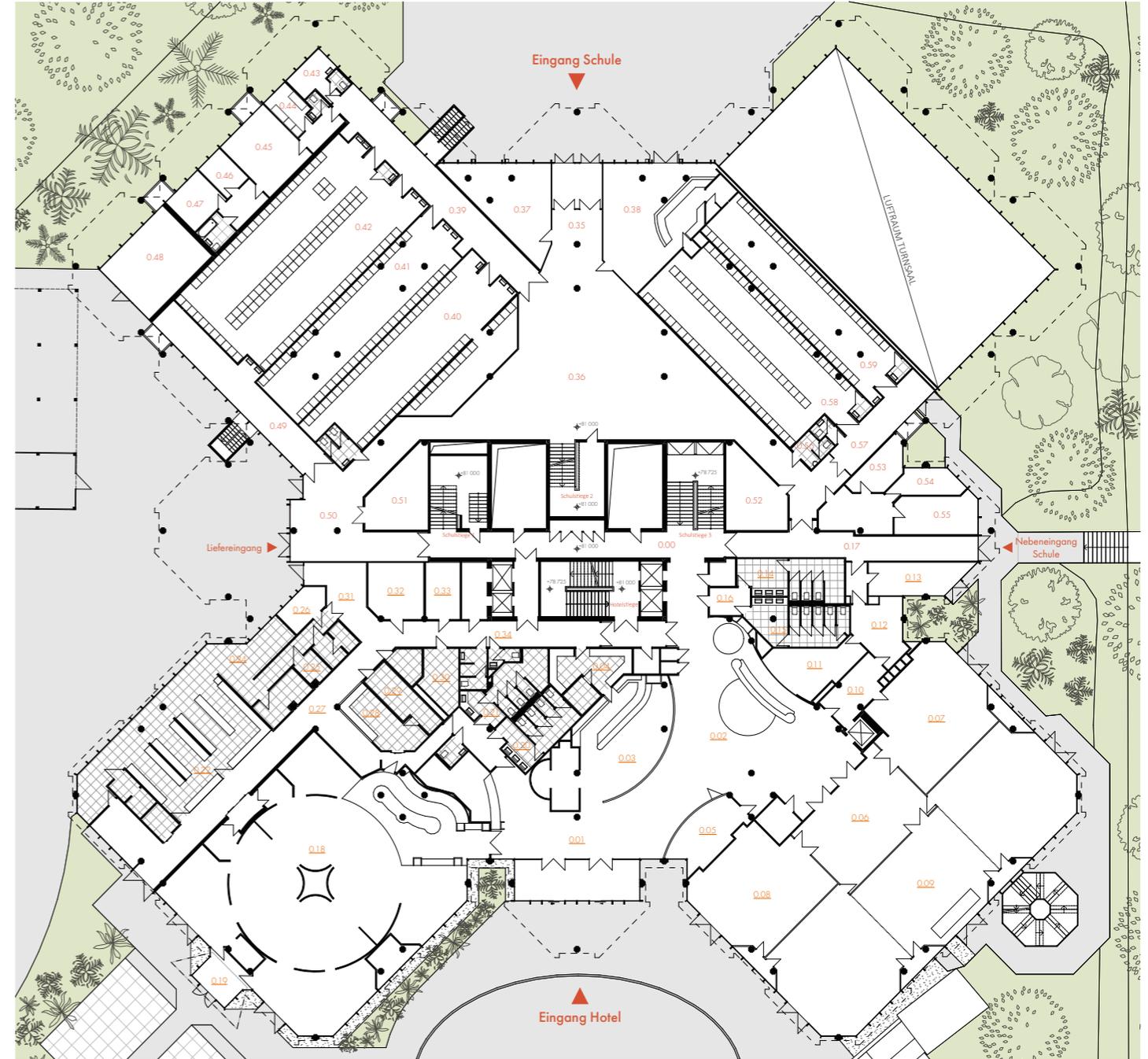
- Gang Hotel (0.00) **127 ▲**
- Eckklassenzimmer 3.OG (3.02) **128 ◀**
- Hotelzimmer (5.07) **129 ▼**
- Hotelzimmer (5.01) **130 ▶**





131 ▲ Dachdraufsicht

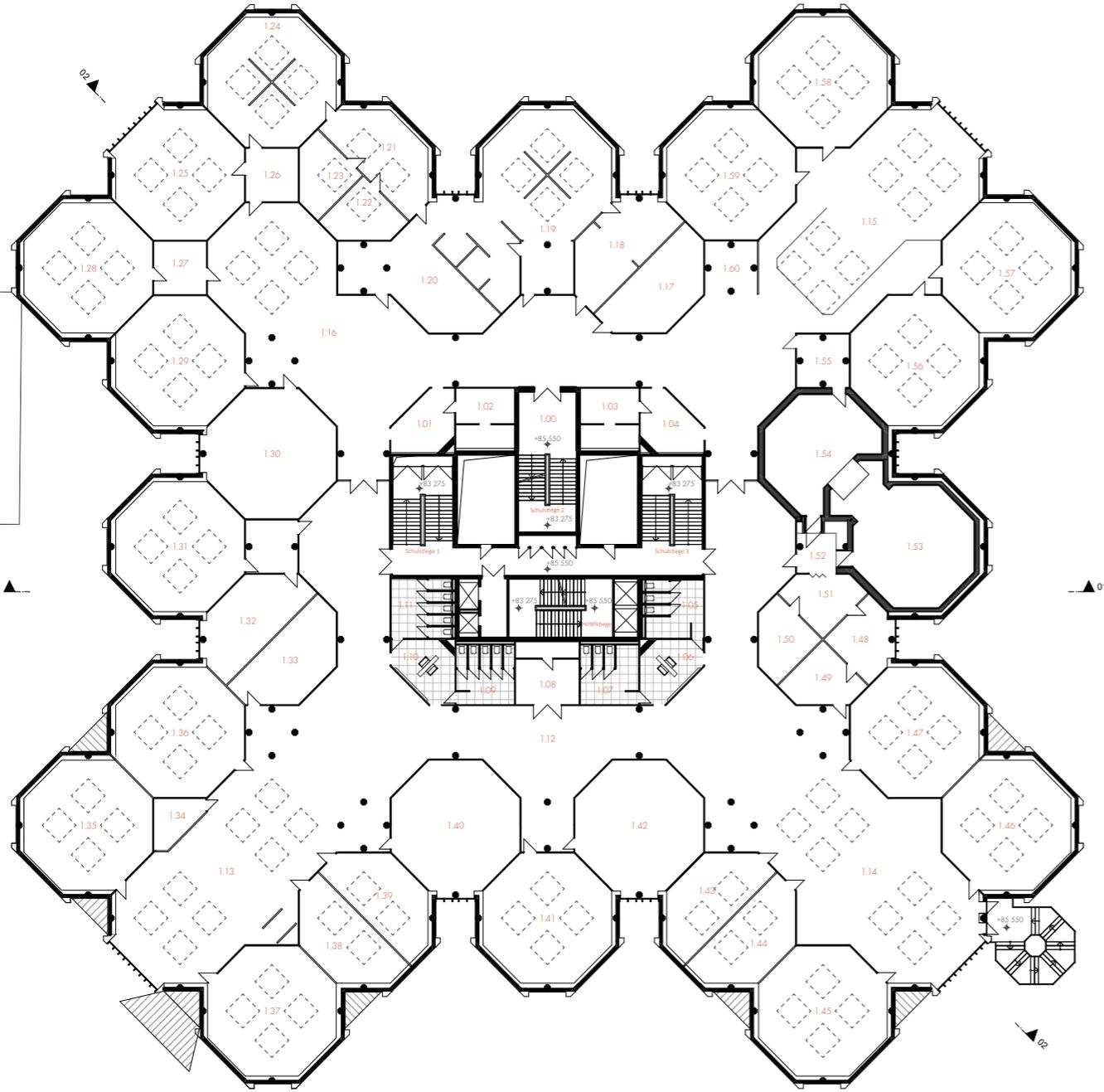
- | | | | | | | |
|----------------------|----------------------|-------------------------|----------------------|---------------------------|------------------------|------------------|
| 0.00 Stiegenhaus | 0.07 Konferenzraum 2 | 0.16 Vorraum | 0.26 Büro | 0.35 Foyer Schule | 0.42 Garderobe 1 | 0.51 Garderobe |
| 0.01 Foyer Hotel | 0.08 Konferenzraum 3 | 0.17 Gang | 0.27 Gang | 0.36 Eingangshalle Schule | 0.43 Krankenzimmer | 0.52 Garderobe |
| 0.02 Rezeption | 0.09 Konferenzraum 4 | 0.18 Restaurant | 0.28 Schank | 0.37 Büro | 0.44 Küche | 0.53 - 0.55 Büro |
| 0.03 Bar | 0.10 + 0.12 Lager | 0.19 Restaurant Eingang | 0.29 + 0.32 Kühlraum | 0.38 Cafeteria | 0.45 - 0.47 Wohnzimmer | 0.56 WC |
| 0.04 Küche | 0.11 + 0.13 Büro | 0.22 Küche Restaurant | 0.30 Wäscheraum | 0.39 Gang | 0.48 Müllraum | 0.57 Gang |
| 0.05 Büro | 0.14 + 0.21 WC-H | 0.24 Küche Nebenräume | 0.31 + 0.34 Gang | 0.40 Garderobe 3 | 0.49 Garderobe 4 | 0.58 Garderobe 5 |
| 0.06 Konferenzraum 1 | 0.15 + 0.20 WC-D | 0.25 Kühlräume | 0.33 Lager | 0.41 Garderobe 2 | 0.50 Liefereingang | 0.59 Garderobe 6 |



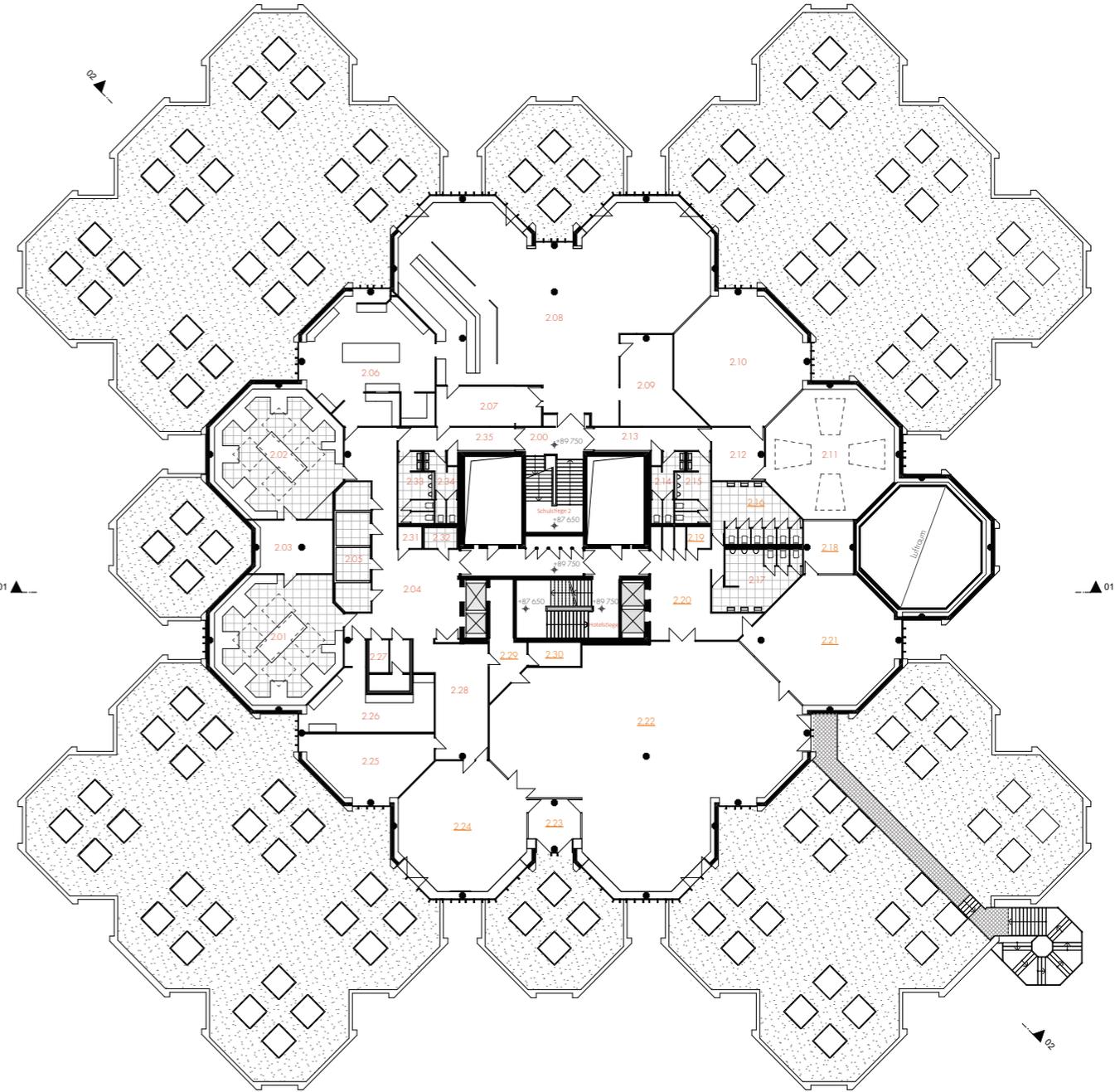
0.00 Nutzung Schule
 0.00 Nutzung Hotel
 132 ▲ Grundriss 0. EG

- | | | | | | |
|-----------------------|----------------------------|-------------------------------|--|------------------------------------|-------------------------|
| 1.00 Stiegenhaus | 1.13 Lernzone | 1.20 Besprechungsjoyen | 1.28 Phontypieklasse | 1.34 + 1.51 Abstellraum | 1.50 Bandspeicher |
| 1.01-1.04 Garderobe | 1.14, 1.40, 1.42, 1.60 | Lehrmittelspeicher | 1.29 Buchhaltungs-klassse | 1.35 - 1.37, 1.41, 1.45-1.47 | 1.52 Schleuse Studio |
| 1.05 + 1.07 WC-K | Gruppenbereich | 1.21 Büromaschinenraum | 1.30 Buchhaltung Maschinenraum | 1.38, 1.39, 1.43, 1.44 | 1.53 Aufnahmeraum |
| 1.06 + 1.10 Waschraum | 1.15 Bibliothek | 1.22 + 1.23 Vorbereitungsraum | 1.31 Naturwissenschaftsklasse | 1.56 + 1.57 Audiovisuelles Zentrum | 1.54 Regieraum |
| 1.08 Depot | 1.16 Demonstrationbereich | 1.24 LehrerInnenarbeitsraum | 1.32 Vorbereitungsraum Naturwissenschaft | 1.48 Grafik | 1.58 + 1.59 Sprachlabor |
| 1.09 + 1.11 WC-M | 1.17, 1.33, 1.55 Speicher | 1.25 LehrerInnenclub | | 1.49 Fotolabor | |
| 1.12 Pausenbereich | 1.18 + 1.19 Schuldirektion | 1.26 + 1.27 Vorraum | | | |

- | | | | | | |
|--------------------|----------------------------|-------------------|--------------------|-------------------|-----------|
| 2.00 Stiegenhaus | 2.07 Lager | 2.14 WC-M | 2.21 Mehrzweckraum | 2.28 Gang | 2.35 Gang |
| 2.01 Lehrküchen | 2.08 SchülerInnenpeisesaal | 2.15 WC-K | 2.22 Mehrzweckraum | 2.29 Vorraum | |
| 2.02 Lehrküchen | 2.09 Depot | 2.16 WC-D | 2.23 Lager | 2.30 Installation | |
| 2.03 Lager | 2.10 Servierklasse | 2.17 WC-H | 2.24 Mehrzweckraum | 2.31 AR | |
| 2.04 Gang | 2.11 Servierklasse | 2.18 Lager | 2.25 Büro | 2.32 Kühlraum | |
| 2.05 Kühlzellen | 2.12 Vorraum | 2.19 Technik + AR | 2.26 Küche | 2.33 WC-K | |
| 2.06 Betriebsküche | 2.13 Gang | 2.20 Foyer | 2.27 Tiefkühlräume | 2.34 WC-M | |

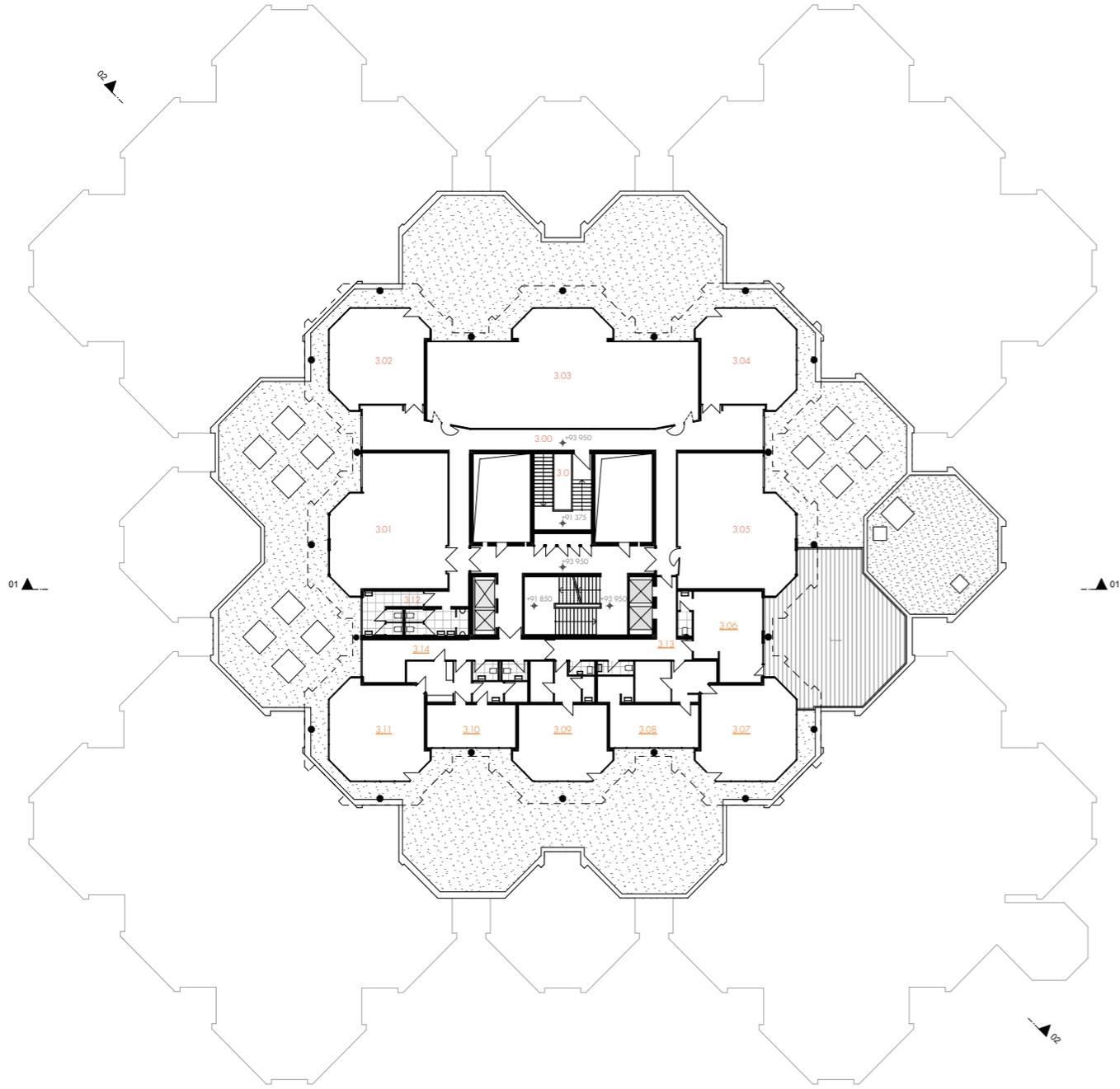


133 ▲ Grundriss 1. OG



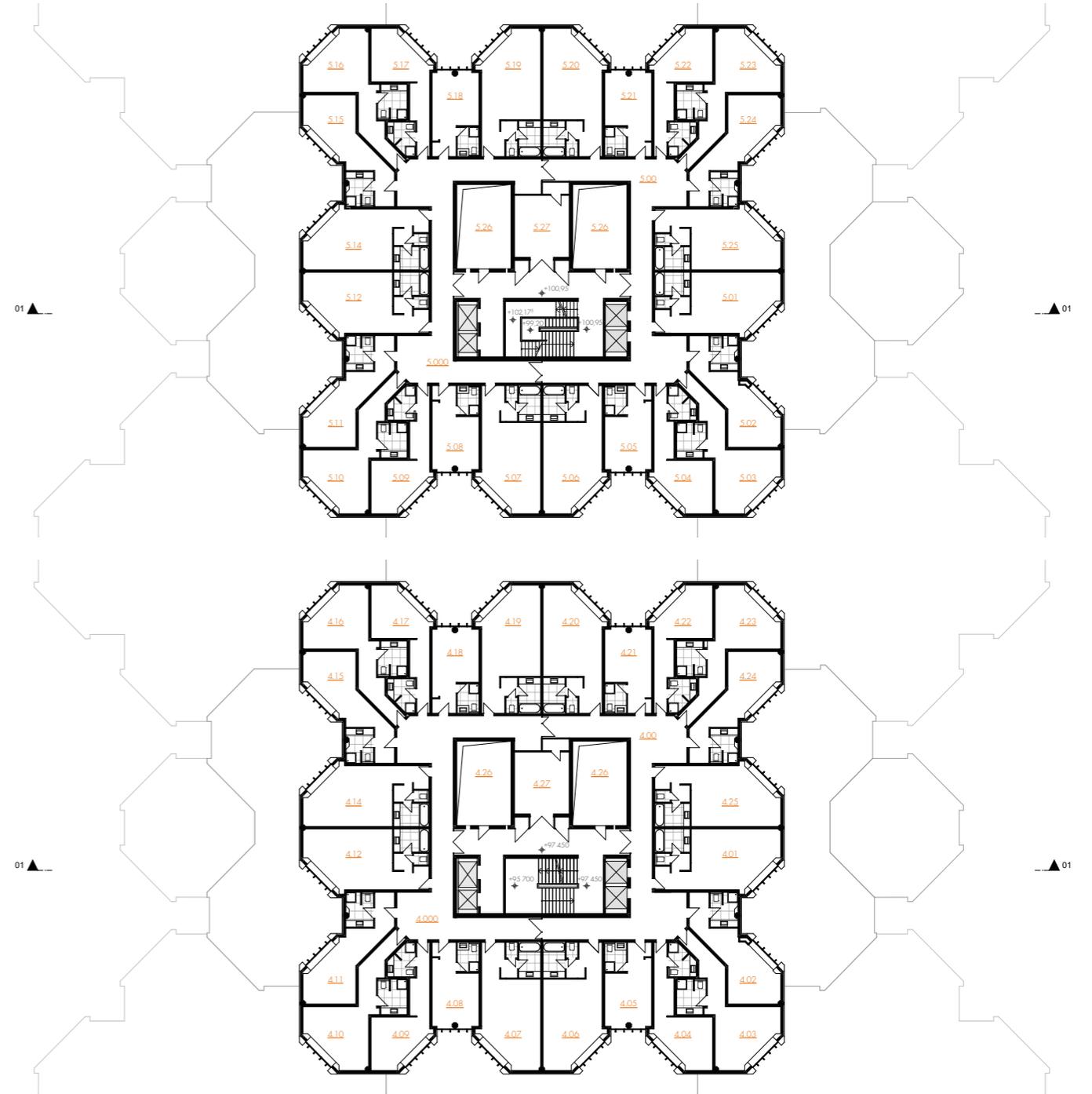
134 ▲ Grundriss 2. OG

- 3.0 Stiegenhaus
- 3.00 Gang
- 3.01 Klasse
- 3.02 Klasse
- 3.03 Klasse
- 3.04 Klasse
- 3.05 Klasse
- 3.06 Konferenzzimmer
- 3.07 Büro
- 3.08 Büro
- 3.09 Büro
- 3.10 Büro
- 3.11 Panoramazimmer
- 3.12 Sanitärräume
- 2.13 Gang
- 2.14 Gang



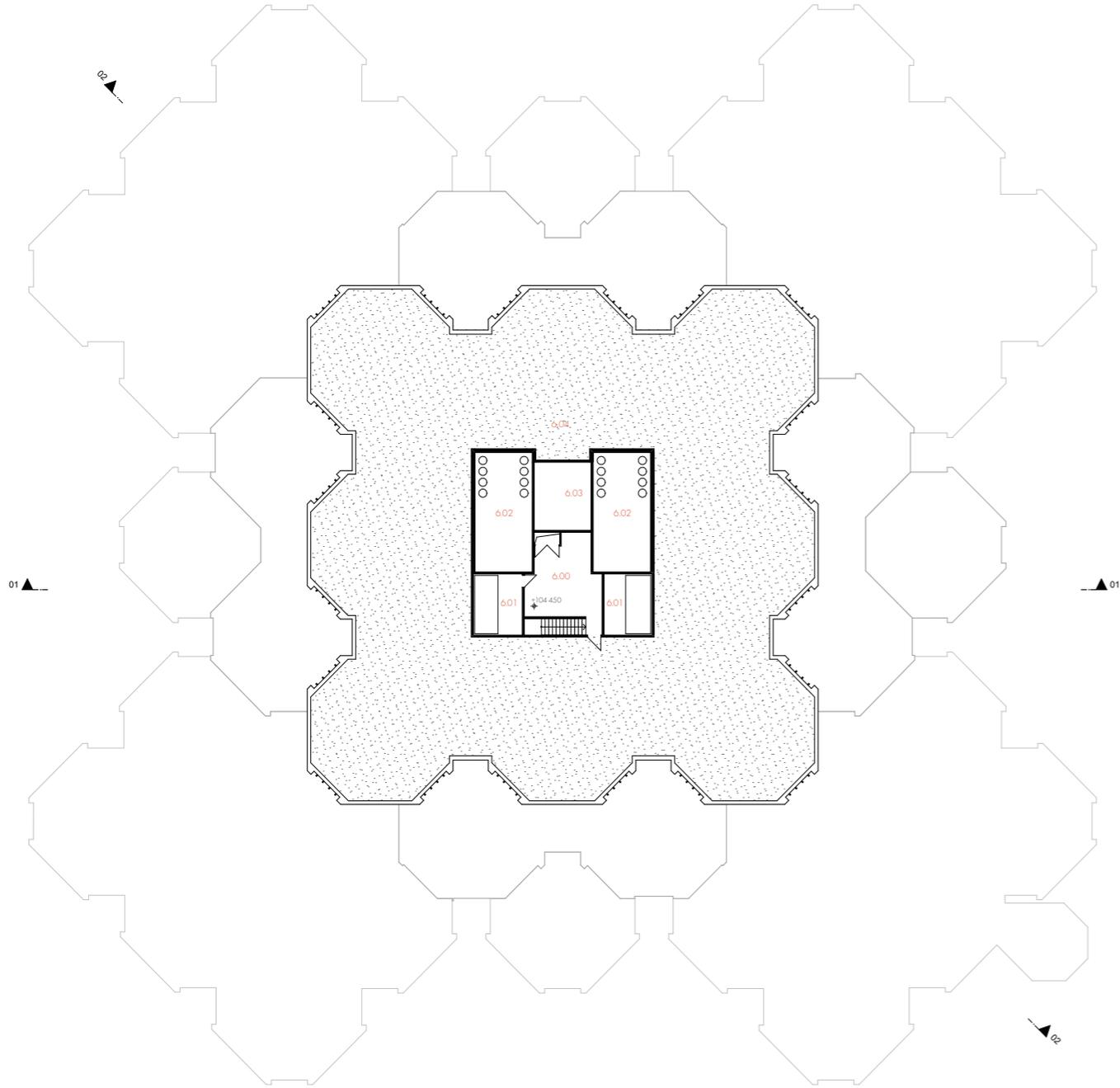
135 ▲ Grundriss 3. OG

- 4.00 Gang
- 4.000 Gang
- 4.01 - 4.25 Zimmer
- 4.26 Installationsschacht
- 4.27 Arbeitsraum
- 5.00 Gang
- 5.000 Gang
- 5.01 - 5.25 Zimmer
- 5.26 Installationsschacht
- 5.27 Arbeitsraum



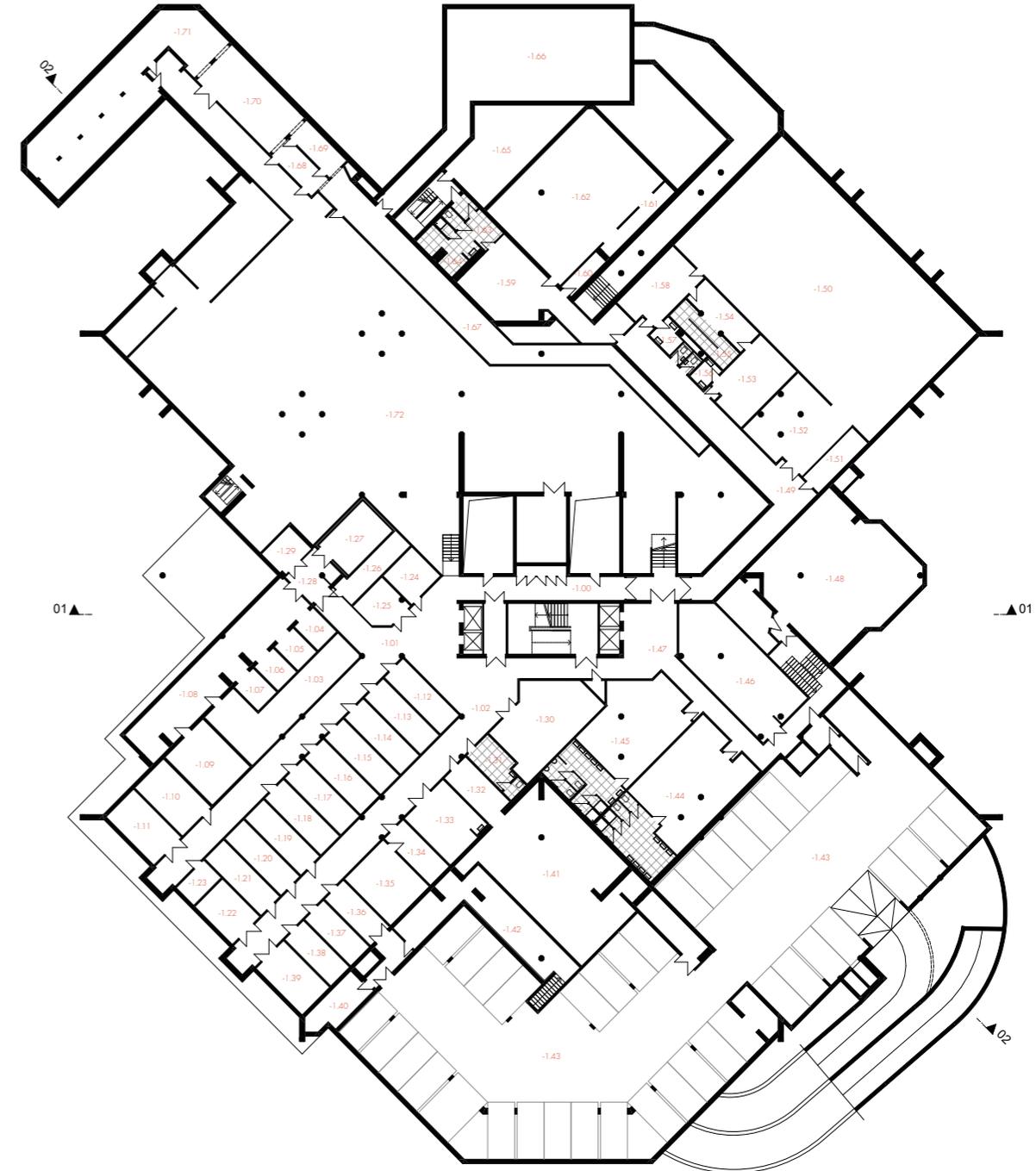
136 ▲ Grundriss 4. - 5.OG

- 6.00 Gang
- 6.01 Maschinenraum
- 6.02 Entlüftung
- 6.03 Arbeitsbühne
- 6.04 Dachbereich



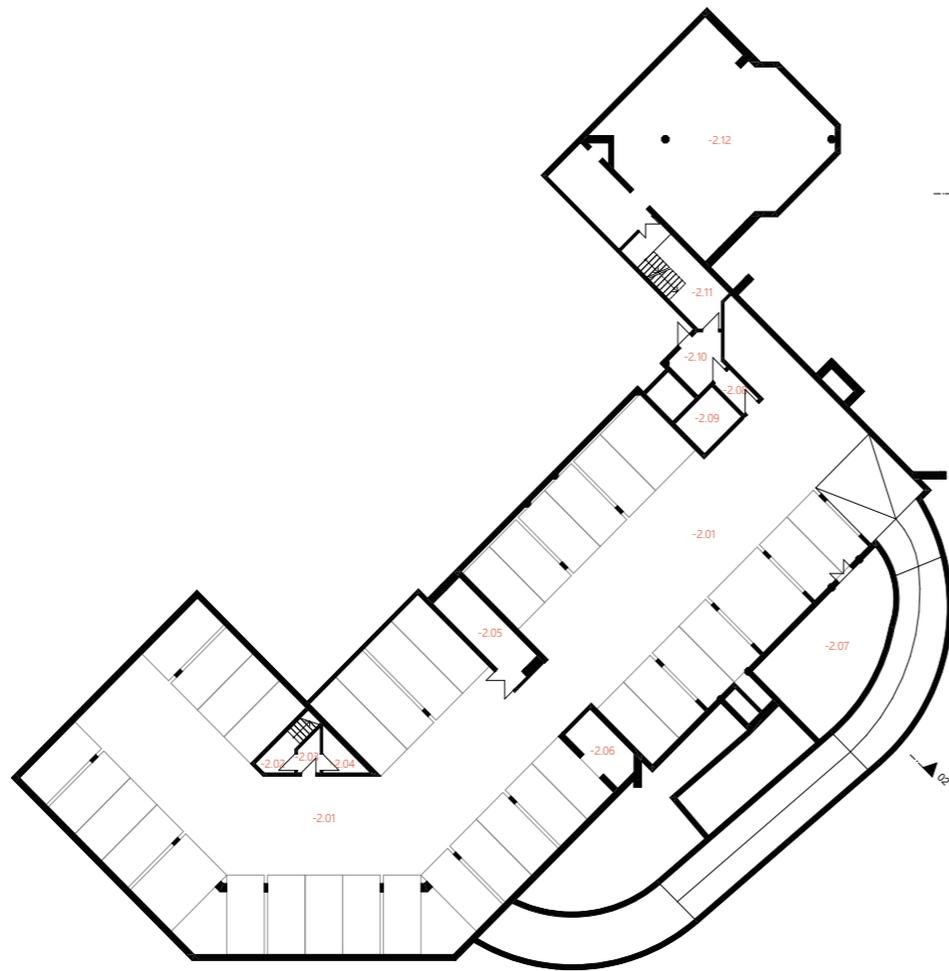
137 ▲ Grundriss 6. OG

- 1.00 Wirtschaftsflur
- 1.01, -1.02, -1.49 Flur
- 1.03 Niederspannraum
- 1.04 - -1.07 Trafo
- 1.08 Transp.
- 1.09 Übergabestation
- 1.10 Kühlmaschinen
- 1.11 - -1.22, -1.30
- 1.37- -1.41, -1.46, -1.48
- Lager
- 1.23 Zuluft
- 1.24 Abstellraum
- 1.25 Müllzerkleinerer
- 1.26 Zuluft
- 1.27 Notstromaggregat
- 1.28 Schleuse
- 1.29 Zuluft
- 1.31 Waschraum
- 1.32, -1.36, -1.42, -1.47
- Gang
- 1.33 Werkstätte
- 1.34 Hauptverteiler
- 1.35 Telefon
- 1.43 Garage
- 1.44 Garderobe D
- 1.45 Garderobe H
- 1.50 Turnsaal
- 1.51 Untersuchungsraum
- 1.52 Geräteraum
- 1.53 Garderobe
- 1.54 Trockenraum
- 1.55 Dusche
- 1.56 LererInnengarderobe
- 1.57 WC
- 1.58 Garderobe
- 1.60 LehrerInnenraum
- 1.61 Geräteraum
- 1.62 Gymnastikraum
- 1.63 WC
- 1.64 Dusche
- 1.65 Haustechnik
- 1.66 Abluftbrunnen
- 1.67 Zuluftkanal
- 1.68, -1.69-1.70 Filterraum
- 1.71 Zuluftbrunnen
- 1.72 Klimazentrale



138 ▲ Grundriss -1. UG

01 ▲



139 ▲ Grundriss -2. UG

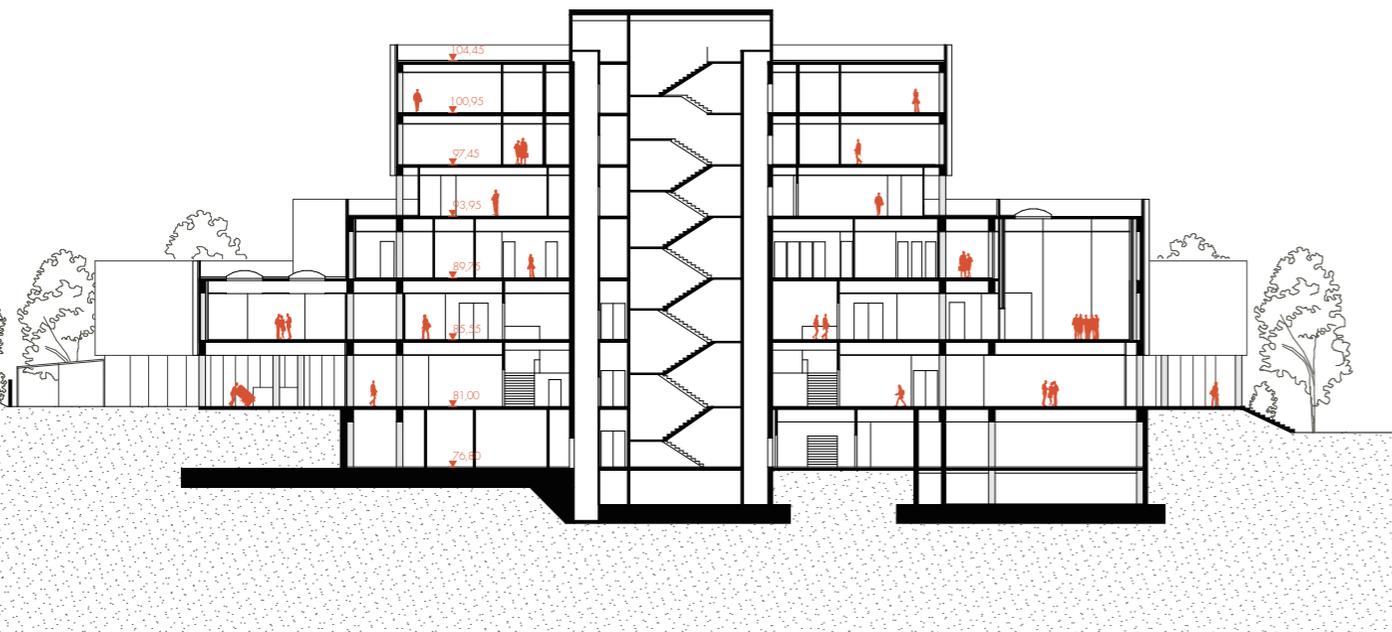
0m 10m 20m



140 ▲ Dachbereich (6.04) - Hintergrund Kahlenberg



141 ▲ Dachbereich (6.04) - Hintergrund Wien Donaucity



142 ▲ Schnitt 01

0m 10m 20m



143 ▲ Schnitt 02
144 ► Kochutensilien

0m 10m 20m



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 173 Czagan 1976, S. 38-39
- 174 Österreichisches Bauzen- trumsdirektion 1975, S. 31
- 175 Czagan 1976, S. 38-39
- 176 Wien Stadtbauamtsdirek- tion 1975, S. 318
- 177 Czagan 1976, S. 38-39
- 178 Österreichisches Bauzen- trumsdirektion 1975, S. 31

4.3.4 Konstruktion

Um den Anforderungen an die stetige Adap- tierung des Bauvorhabens gerecht zu werden –sowohl hinsichtlich möglicher zukünftiger Modifikation der Räumlichkeiten sowie der flexiblen Bauteile als auch hinsichtlich der Planungs- und Konstruktionsphase – musste das Tragwerk auf ein geringstmögliches Maß an festen Parametern in Bezug auf Nutzung, Raumeinteilung und Konstruktion reduziert werden. Die optimale Ausführung stellte sich als ein Skelettbau mit großen Spannweiten und einer geringen Stützenanzahl heraus. Ein für die flexiblen Wandelemente erforderliches präzise geplantes Stahlbetonskelett, welches unter statischer Belastung minimale Verformungen aufweist, fungiert als Haupt- tragwerk des Schul- und Hotelgebäudes.¹⁷³

Tragende Elemente

Als Entwurfsgrundlage des Stahlbeton- skelettes und der restlichen Räumlichkeiten wurde ein grobes Konstruktionsraster mit einem Achsmaß von 9,60m entwickelt, wel- ches in Nebenachsen von 1,20m unterteilt ist. Das Skelett des Baus wurde auf Grund- lage dieses Rasters konstruiert, ist ebenso wie das gesamte Gebäude zentralsymmetrisch angelegt und besitzt oktogonale Stützen aus Beton (im Querschnitt). In den Obergescho- ßen verringert sich aufgrund der geringeren grundfläche die Anzahl der Stahlbeton- stützen. Während im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß noch 124 tragende Stützen stehen, befinden sich im zweiten Oberge- schoß 43 und in den letzten beiden Hotel- geschoßen nur mehr 20 Stützen je Geschoß. Die vertikalen Tragelemente besitzen einen Durchmesser von 40cm und bilden das Auf- lager für Stahlbetonunterzüge, welche sich bis zu großzügigen 16,80m spannen.¹⁷⁴ Die Stahlbetonunterzüge besitzen Abmessungen von 40 x 85cm und verringern ab dem drit- ten Obergeschoß ihre Dimension auf 40 x 52cm. Zusammen mit den geringen 18cm

starken Deckenplatten bildet sich mit den Unterzügen ein Balkenrost, welcher seitliche Windlasten in den zentralen ca. 14 x 14m Stiegenhauskern aus Stahlbeton und weiter in die Fundamentplatte führt.¹⁷⁵ Als Funda- mentierung wurde aufgrund einer geplanten späteren Unterführung (heutige S-Bahn Linie S45) ein dünnes Plattenfundament aus Stahl- beton mit gliedernden Versteifungsrippen gewählt (siehe Kap. 4.2 Baugeschichte Hotelfachschule Wien - Entstehung Stand- ort Peter-Jordan-Straße). Jene Stahlbeton- platte und sämtliche Außenwände des ersten Untergeschoßes wurden in wasserundurch- lässigem Beton (WU-Beton) ausgeführt.¹⁷⁶

Fassade

Aufgrund der tragenden Stahlbeton- konstruktion im Gebäudeinneren, wurde die Fassade des *Moduls* als nicht tragen- de Außenhaut ausgeführt, welche somit für Lüftungstechnische Einbauten Raum bietet. Die abschließende Außenwand besteht aus einem dreischaligen Aufbau, welcher sich aus einer Innenwandverkleidung, einem Mauerwerk aus stehenden Gasbetonfertig- teilen (Ytong) und einer vorgehängten hinter- lüfteten Fassade aus eloxierten Aluminium- blechpaneelen zusammensetzt. Jene nichttragenden Gasbetonelemente bilden mit entsprechenden Installations- und Ent- lüftungshohlräumen und mit den feinen Luft- poren des Ytongs eine gedämmte Ebene, für die in jedem Raum benötigten hauste- chnischen Einbauten.¹⁷⁷

Die letzte Fassadenschicht der drei- schaligen Außenwand wurde als hinter- lüftete Kaltfassade ausgeführt und besteht aus vorgehängten 3mm starken Aluminium- blechpaneelen einschließlich einem Antidöhnbelag,¹⁷⁸ welcher den durch äußere Lastenwirkungen wie Wind und Wetter hervorgerufenen lärmproduzierenden Bewegungen des Aluminiums schall-

und dämmtechnisch entgegenwirkt. Die Fassadenpaneele wurden in einem Bronze- ton ausgeführt und sind auf einer feuerver- zinkten Stahlunterkonstruktion am Ytong- Mauerwerk befestigt.¹⁷⁹ Jene glatte und nach außen geschlossene Paneelfassade wird durch vertikal wirkende Fensterelemente in den Obergeschoßen eins bis zwei und vier bis fünf unterbrochen. Die Zwei-Scheiben- Isolierverglasung wird durch davorliegende Lisenen aus Strangpressprofilen gegliedert, welche ebenso aus eloxiertem Aluminium in bronzener Farbgebung ausgeführt wurden.¹⁸⁰ Für jene Fenster- und Lisenenkonstruktion wurde ein von der Firma Erbslöh patentier- tes System entwickelt. Die bei den Fenstern und Lisenen entstehenden Unterbrechungen der Isolierverglasung bilden Wärmebrücken. In jenen Wärmebrücken wurden die Lisenen an ein Drei-Kammer-Holprofil befestigt, des- sen mittlere Kammer mit einem Hartintegral- schaum ausgeschäumt wurde. Auf diese Weise wird ein hoher Grad an Festigkeit, Stabilität und Genauigkeit erzielt.¹⁸¹

Im Erdgeschoß kommt als abschließende Außenhaut eine nicht tragende Pfosten- riegelkonstruktion, vermutlich aus Aluminium, zum Einsatz. Im südlichen Teil des sich im Erd- geschoß befindlichen Hotel- und Restaurant- bereiches ist ein neuzeitliches Fassaden- system mit silberfarbigen ca. 6x13cm Pfosten aus Aluminium und einer horizonta- len Riegelteilung auf ca. 60cm Höhe über Fußbodenniveau ersichtlich, welche eben mit den darüberliegenden oberirdischen oktogonalen Raummodulen verläuft. Alle Füllungsfelder jener vertikalen Elemente sind als transparente Glaselemente ausgeführt. Die Glasfelder bis zur unteren horizontalen Unterteilung sowie jene Vertikalfelder unter- halb des Zwischenraums der oberirdischen Raummodule sind innenraumseitig hinter dem Glas mit einer opaken, lichtundurchlässigen und dunklen Abdeckung versehen, um die dahinterliegenden haustechnischen Ein- bauten jener Räume von außen unkennt-

lich zu machen. Die gesamte neuzeitliche Fassade besitzt einen außenliegenden Sonnenschutz.

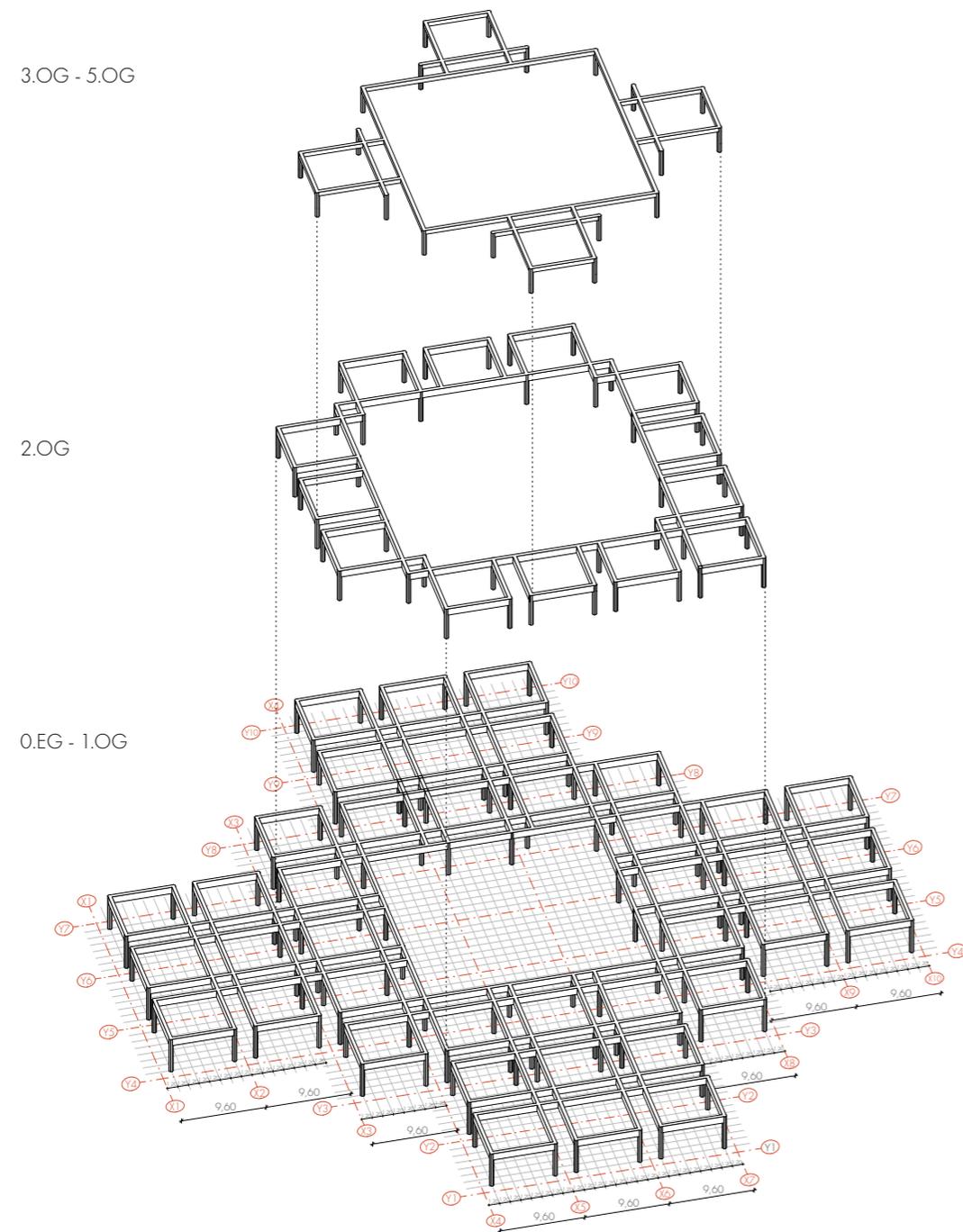
Die nichttragende Fassade im Erdgeschoss rund um die nördlichen Schultrakte weist eine differenziertere bauzeitliche Ausführung auf, als diejenige um den südlichen Hotel- eingang. Das historische Fassadensystem besteht aus bronzefarbenen, vorgehängten Pfosten, vermutlich aus eloxiertem Alumi- nium, die als stranggepresste Profile mit Abmessungen von etwa 8 x 16 cm und einem Achsabstand von 1,20 m ausgeführt sind. Die Füllfelder bestehen aus spiegelnden, getönt wirkenden Glasscheiben. Diese Fassade wird in Richtung des zentralen Schuleingangs im hinteren Bereich durch eine neuzeitliche Pfosten-Riegel-Konstruk- tion aus silbernem Aluminium, analog zu jener um den Hotelbereich, unterbrochen und markiert den SchülerInneneneingang. Vor jenem Gebäudeeingang befindet sich eine quadratische Ummantelung der vordersten Stahlbetonstützen, welche ebenso in dem neuzeitlichen Fassadensystem ausgeführt ist.



146 ▲ Aufsetzen Brüstungsabdeckung Fassadensystem

- 179 Gatz 1976, S.346
- 180 Österreichisches Bauzen- trumsdirektion 1975, S. 31
- 181 Gatz 1976, S. 346

145 ◀ Garderoben SchülerInnen (1.03)



147 ▲ Axonometrie Konstruktionsschema



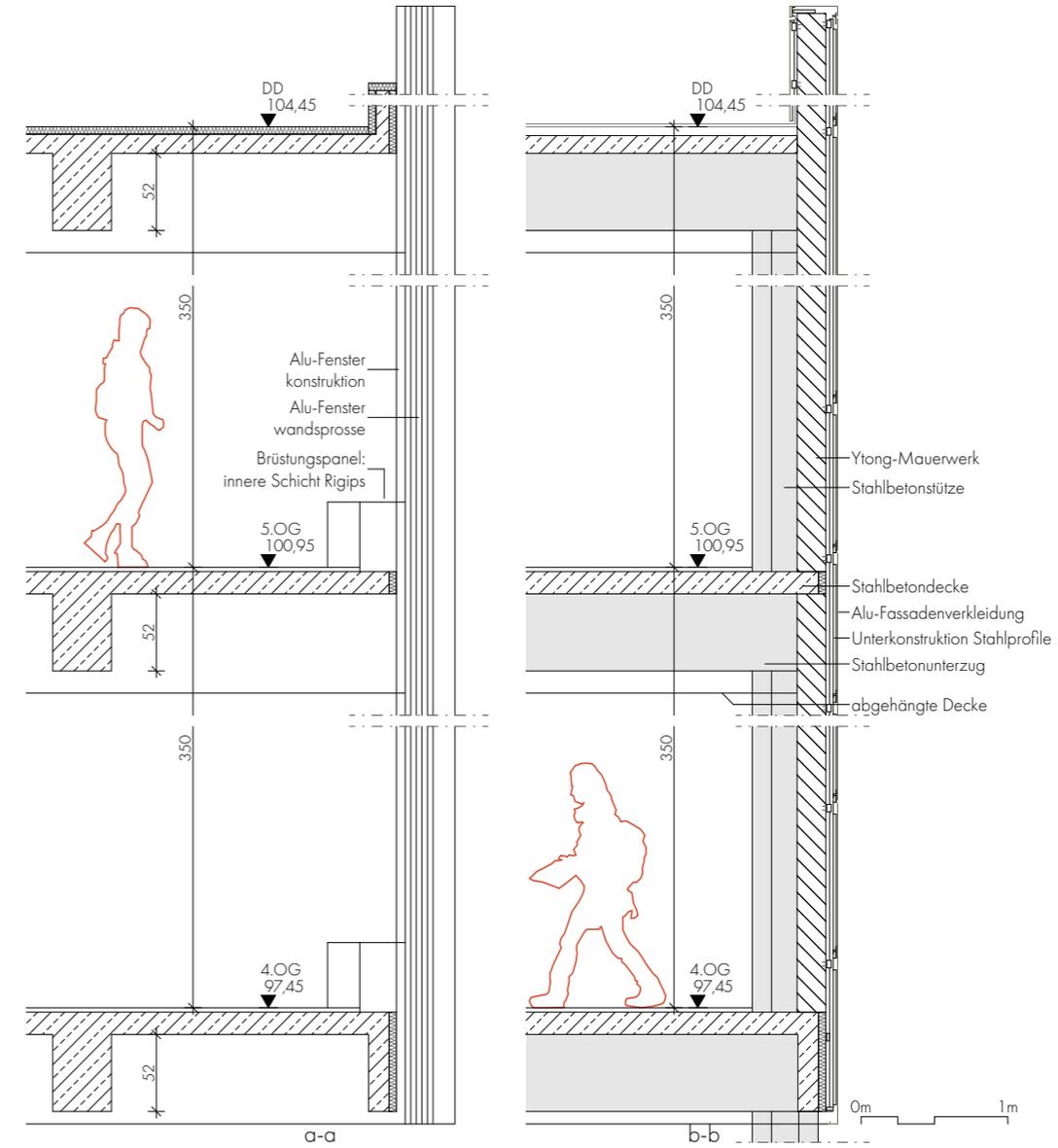
148 ▲ Stahlbetonstützen im Gruppenbereich im 1.OG

149 ▲ Detail Stahlbetonstütze

150 ► Stütze mit weißem Anstrich - Hotelzimmer



- 151 ◀ Fassade Distanz
- 152 ▶ vorgehängte Strangpreßprofile
- 153 ◀ Fassadenpaneele aus eloxiertem Aluminium
- 154 ▼ Fassade 1. - 2.OG
- 155 ▼ bauzeitliche Fassade Erdgeschoß
- 156 ▶ Fassade Erdgeschoß - Seite Dänenstraße



157 ▲ Fassadenschnitte 1:50 | Grundriss 4.OG 1:150

Modulsystem

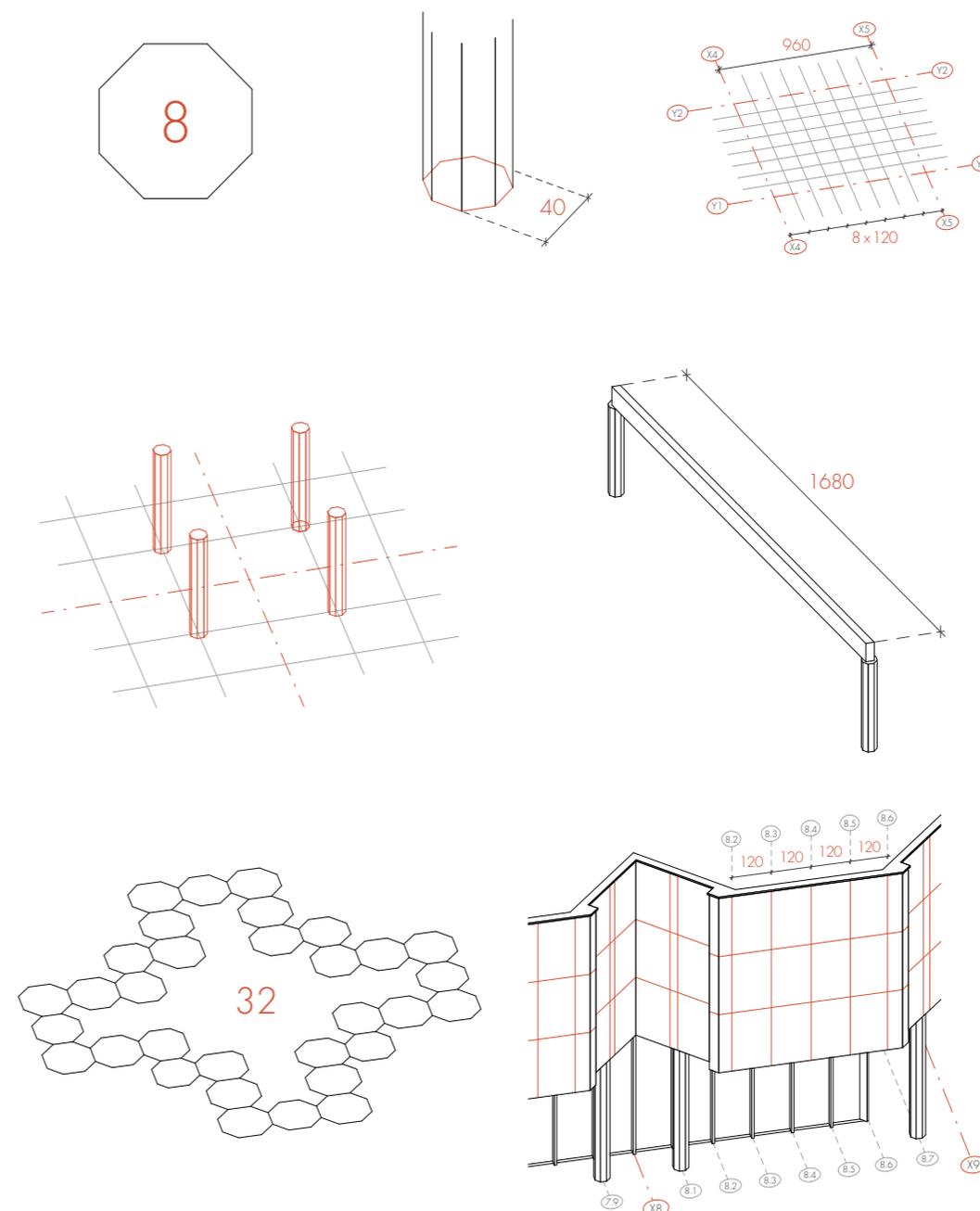
Die Besonderheit, und wahrscheinlich auch das namensgebende Charakteristikum des Gebäudes, liegt in einem geplantem Modulsystem, das nicht nur für die tragenden Konstruktionselemente essenziell ist, sondern sich auch ein großer Teil der Räumlichkeiten anhand dem Raster orientieren. Dieses System lässt eine grundrissbasierende Entwurfsmethode des Architekten vermuten. Das Achsmaß von 9,60m (10 Achsen in X- und 10 Achsen in Y-Richtung) wird durch sieben Nebenachsen mit einer Breite von 1,20 m unterteilt und in acht Teile gegliedert, welches die Entwurfsgrundlage bildet (siehe vorherige Abb. 147: Axonometrie Konstruktionschema). Die oktogonalen Stahlbetonstützen sind nicht am Schnittpunkt zweier Hauptachsen angeordnet, sondern befinden sich in deren unmittelbarer Nähe, entlang der Schnittpunkte der angrenzenden Nebenachsen. Die aktuell bestehenden nichttragenden Innenwände sind zum Teil entlang der Haupt- und Nebenachsen des Rastersystems aufgezogen. Am deutlichsten sichtbar wird dies im Grundriss des ersten Obergeschosses, mit den Klassenzimmern, in welchem sich 32 oktogonale Module symmetrisch anordnen. Deren trennende Wandelemente befinden sich in X- und Y-Richtung ausschließlich auf den Hauptachsen mit einem achsialen Abstand von 9,60m. Die übrigen Trennwände sind Verbindungen von Schnitt- bzw. Eckpunkten. Auch im zweiten Obergeschoß wurde mit jenen Raummodulen gearbeitet und die Trennwände orientieren sich am Rastersystem. In den Geschoßen drei bis fünf sind aufgrund der baulichen Veränderungen nicht mehr gänzlich alle ursprünglichen raumtrennenden Elemente deutlich im Raster angelegt. Jedoch wurde das Konstruktionsprinzip nicht gänzlich ignoriert. Die neu errichteten Trennwände innerhalb der im Rahmen eines Umbaus neu strukturierten Hotelzimmer orientieren sich an den Nebenachsen. Im Erdgeschoss hingegen wurden die raumstrukturellen Änderungen in

keiner Hinsicht gemäß der vorhandenen Entwurfsgrundlagen ausgerichtet. Die ursprüngliche, bereits abgebrochene Raumaufteilung wurde nahezu vollständig entlang der Haupt- und Nebenachsen sowie entlang ihrer Schnittpunkte konstruiert.

Im Gegensatz dazu wurden der Eingangsbereich des Hotels, die Lobby, das Restaurant, Sanitärgruppen und die Büroräumlichkeiten der Schuladministration im Osten zum Nebeneingang hin (Seite Dänenstraße) auf Grundlage von anderen Parametern entworfen. In den Abbruch- und Neubauplänen (Kapitel 4.4 Bauliche Veränderungen) sind jene ursprünglichen am Konstruktionsraster orientierten Trennwände ablesbar.

Auch die Fassade und deren bronzefarbenen Paneele und Lisenen wurden mutmaßlich anhand des Achsrasters konzipiert. In orthogonaler Fassadenansicht ist erkennbar, dass sich die vertikalen Fugen der Paneele, auf die Nebenachsen beziehen. Die vorgehängten Lisenen in allen Fensterbereichen sind versetzt zum Nebenachsmaß platziert. Pro Achsabstand von 1,20 m befinden sich zwei Lisenen.

Die Zahl Acht ist nicht nur Namensgeber des Oktogon-Modulsystems, sondern prägt als Vielfaches auch alle Konstruktionselemente in Bezug auf Abmessung, Anzahl und Positionierung: Das Konstruktionsraster mit 9,60m und 1,20m, die 32 Klassenraummodule, die 40cm breiten Stahlbetonstützen und -Unterzüge, die Pfosten-Riegel-Fassadenkonstruktion im Erdgeschoß mit 1,20m Breite, Spannweiten von 16,80m, die geschosswise Stützenanzahl von 124 (EG und 1.OG), 42+1 (Ausnahme im 2.OG aufgrund des zusätzlichen ostseitigen Raumes als Luftraum des Studios) und 20 (4. und 5.OG), die Breiten der Fassadenpaneele und die Positionierung der Lisenen. All jene Zahlen sind Vielfache und Quotienten der Zahl Acht und ergeben zusammen ein in sich symmetrisches und einheitliches Modulsystem.



158 ▲ Schema Modulsystem



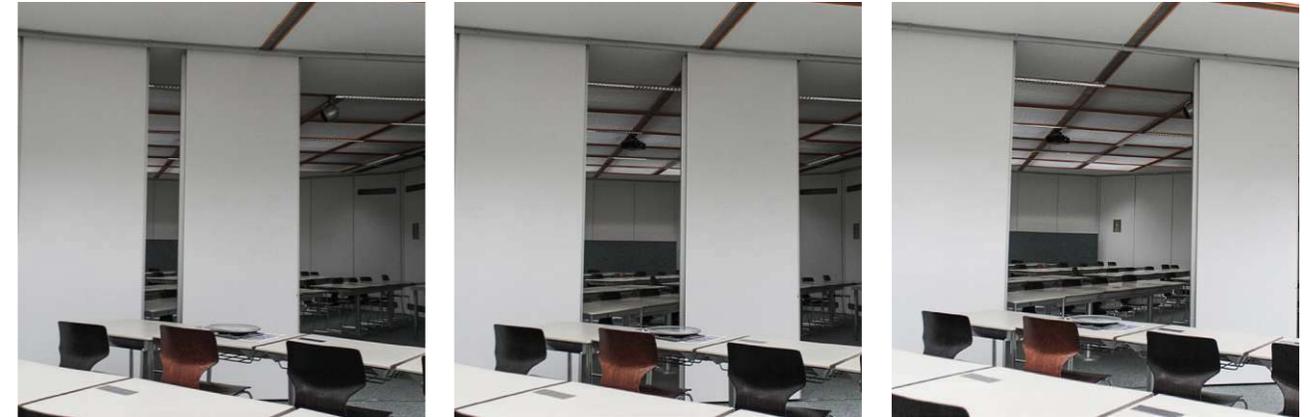
4.3.5 Raumaustattungen und Materialien

Aufgrund der umfangreichen, unterschiedlichen und sehr vielseitigen Ausstattung sowohl des sowohl Schul- als auch Hotelbereiches innerhalb des großflächigen *Modul*-Gebäudes, wird im Folgenden auf die markantesten Eigenschaften eingegangen. Eine detailliertere und ausführlichere Beschreibung einzelner Räume und ihren Raumaustattungen wird näher im Kapitel des Raumbuches eingegangen.

Trennwände

Alle raumtrennenden Innenwände des Gebäudes sind als nicht tragende Wandelemente ausgeführt. Eine besondere Eigenschaft, die das *Modul* auszeichnet, sind die verschiebbaren bzw. flexiblen Trennwände in einem Teilbereich des Gebäudes. Hauptsächlich im ersten und zweiten Obergeschoß, innerhalb des Schulbereiches, kommt das adaptierbare Trennwandssystem zum Tragen. Aufgrund des Wunsches nach freier Grundrissgestaltung und flexibler Raumnutzung, galt jene Adaptierbarkeit der Raumtrennung als essenziell für den Entwurf und wird besonders in den Klassenräumen des Unterrichtsbereiches im ersten Obergeschoß eingesetzt. Bei diesem Trennsystem ist anzunehmen, dass es sich um einen Aluminiumrahmen handelt, in welchem weiße Melaminharzplatten,¹⁸² Spanplatten mit Kunstharzbeschichtung, auf einem Schienenlaufsystem, vermutlich ebenfalls in Aluminium gefertigt, in der Decke befestigt sind und auf jenen Laufschienen im Raum „verteilt“ werden können. In der Bodenebene befinden sich keine Laufschienen. Stattdessen wird ein Kugelrolllager eingesetzt, das eine leichtere Verschiebung von den Wandelementen über den Bodenbelag - meist Teppich - ermöglicht. In Veröffentlichungen von 1975 ist zu lesen, dass keine „Tafelwand“ in den Klassenräumen vorzufinden war, sondern sämtliche Wandelemente als Tafel genutzt

werden konnten.¹⁸³ In manchen als Frontalklassen genutzten Räumen, ist nach wie vor bauzeitliches Tisch- und Stuhlmobiliar vorhanden, auf welches später in diesem Kapitel eingegangen wird. Jene Unterrichtsmöbel sind fix im Boden verschraubt, können nicht verschoben werden und in einer festen Ausrichtung positioniert, was die Nutzung sämtlicher Wandelemente zu Tafelzwecken ungenutzt lässt. Es ist denkbar, dass jene Funktion eher in den Gruppenbereichen und Halbklassen genutzt wurde, in welchen keine frontale Ausrichtung der Schulklasse als notwendig erachtet bzw. gewünscht war. Zusätzlich zu den Unterrichtsräumen, wurde jenes flexible System ebenfalls im zweiten Obergeschoß angewendet. Im heutigen Bereich der Mehrzweckräume (siehe Grundriss Räume 2.21-2.23), sind die Laufschienenführungen für mögliche Raumtrennungen klar erkennbar, welches auf eine für Veranstaltungen notwendige flexible Raumnutzung hindeuten lässt. Jene heutigen Mehrzweckräumlichkeiten des zweiten Obergeschoßes, lösten die ursprünglich 1975 situierten Bar- und Restaurantbereiche des Hotels ab. Es ist erkennbar, dass jene Laufschienensysteme eine neuzeitlichere Ausführung aufweisen als jene, die innerhalb der Klassenzimmer im ersten Obergeschoß zum Einsatz kamen. Raum 2.24, ehemaliges Restaurant und heutiger kleinerer Mehrzweckraum, ist der einzige Raum, in dem der Rahmen der Trennwandssysteme aus dunkelbraunem Aluminium besteht. Zudem wurden zwischen dem Schülerspeisesaal und den zwei Servierklassen ebenfalls adaptierbare Wandelemente angewendet wo angenommen werden kann, dass diese in bauzeitlichem System ausgeführt wurden. Jene Wandtafeln des ehemaligen Restaurants und jene der Servierklassen weisen keine Kunstharzbeschichtung auf, sondern eine weiße, leicht strukturierte Tapetenober-



159 ▲ Mobile Trennwand Schulbereich



160 ◀ oberes Schienensystem zwischen zwei Klassenzimmern



oberes Schienensystem Detail ▶ 162



161 ◀ oberes Schienensystem



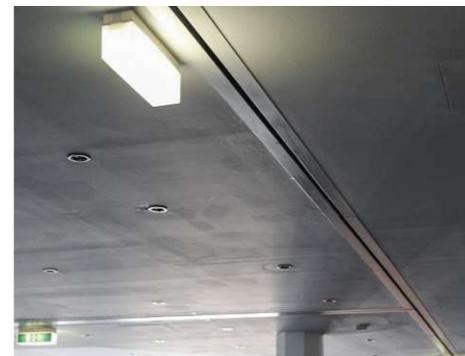
unterer Abschluss Detail ▶ 163



Trennwandsystem mit dunklem Rahmen (2.24) **164** ◀
neuzeitliches Schienensystem (2.22) **165** ▲
neuzeitliches Trennwandelement (2.22/2.21) **166** ▶

fläche. Die neuzeitlichen Konferenzräumlichkeiten im Erdgeschoß wurden ebenso als flexibel unterteilbare Räume während des Umbaus 1994-1995 ausgeführt. Allerdings unterscheiden sich diese in ihrem Schienensystem, ihrer Farbgebung und Beschichtung grundlegend von den Trennwandelementen im ersten Obergeschoss.

Die flexiblen Wandteile der bauzeitlichen Ausführung aus 1975 besitzen eine Breite von 1,20m und unterliegen somit ebenfalls dem modularen Maßsystem. Die neuzeitlichen Wandelemente späterer Umbauten folgen jenem Maßsystem nicht mehr.



Technische Installationen

Wie bereits in 5.2 *Baugeschichte Hofschule Wien* beschrieben, besitzt das *Modul* einen hohen Grad an eingebauter Haustechnik, welche jedoch nicht sichtbar innerhalb der dreischaligen Außenwände, abgehängter Decken, Bodenelementen und in so manchen fixen Innenwandelementen für eine haustechnische Versorgung der einzelnen Bereiche untergebracht wurden. Pro Geschoß kumulieren sämtliche Haustechnik- und Elektroführungen in den jeweiligen zwei Installationsschächten. Über jene Schächte sind etwaige Entlüftungsrohre bis in den Bereich des Flachdaches geführt, in

welchem sich Maschinenräume als Installationsgeschoß auf der Dachfläche ausbilden. Weitere haustechnikrelevante Räumlichkeiten wie Müllzerkleinerer, Filterräume, Klimazentrale und Abluftbrunnen befinden sich im ersten Untergeschoß. Mechanische Be- und Entlüftung der einzelnen Unterrichtsräume im ersten Obergeschoß, sind durch obere und untere Schlitze in fix montierten Wandtafeln gewährleistet. Auch in der großräumigen Schulaula, Lernzone, Pausen- und Gruppenbereichen sind derartige Be- und Entlüftungsdurchbrüche, hauptsächlich knapp über Bodenniveau vorhanden. Für sämtliche Elektroinstallationen innerhalb des Unterrichtsbereiches sind eigene Bodenelemente für

die miteingeplanten audiovisuellen Geräte entwickelt worden und sämtliche Elektroleitungen in diesen verlegt.¹⁸⁴ Es liegt nahe, dass die Bodenverkabelung über die fix montierten Wandtafelelemente weiter in die Deckenebene führen, um weitere elektronische Installationen wie Licht und Lautsprecher gewährleisten zu können.

In nahezu allen Unterrichtsräumen im ersten Obergeschoss sind die ursprünglichen an der Decke montierten Lautsprecher nach wie vor vorhanden. Die runde Form lässt sich mittels eines Gelenks um 360° drehen, um möglicherweise die Schallausbreitungsrichtung der abgespielten Toninhalte individuell bestimmen zu können.

¹⁸⁴ Czagan 1976, S. 38



167 ▲ Installationsschacht
168 ▶ Lüftungsschlitze Klassenraum
169 ◀ Lüftungsschlitze SchülerInnen-Speisesaal (2.08)
170 ◀ Lautsprecher Klassenraum 1
171 ▼ Lautsprecher Klassenraum 2
172 ▶ Pausenraum





Farb- und Orientierungskonzept

Zum Auffinden von einzelnen Räumlichkeiten und Bereichen im Bauwerk, ist ein Orientierungssystem ablesbar, welches sich hauptsächlich im Schulbereich auffinden lässt, und im ehemaligen Hotelabschnitt nur mehr vereinzelt feststellbar ist. Als Leitfarbe innerhalb des Schulareals dient eine kräftige orange Farbgebung als Orientierung. Sämtliche Wegweiser und Beschilderungen zu den einzelnen Räumlichkeiten sind in Großbuchstaben gleicher Schriftart und einem identen orangen Farbton gekennzeichnet. Des Weiteren ist möglicherweise für jenes Orientierungskonzept der Fremdenverkehrsschule ein eigens entworfenes Oktogon-Icon bzw. Logo (links neben den Raumbeschriftungen) bei fast allen Beschilderungen erkennbar. Das orange Farbkonzept erstreckt sich sowohl auf die Türblätter zu den einzelnen Klassenräumen, Lehrküchen und Servierklassen, als auch auf das Befestigungsraster der abgehängten Deckenelemente im gesamten ersten Obergeschoß. Innerhalb der Schulaula ist ein Teil-

bereich als „Lernzone“ deklariert und ebenfalls in einem orangen Farbton beschildert. Ihren hohen Detaillierungsgrad erreicht das orange Farbleitsystem in der Beschriftung der Spinde innerhalb der Schulaula, den Umkleidekästen in den SchülerInnengarderoben und der Beschriftung der einzelnen Kochstationen in den Lehrküchen.

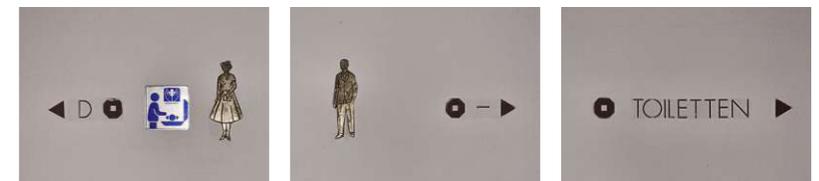
In den Teilbereichen des ehemaligen Hotels, sind noch wenige wegweisende Beschilderungen erkennbar. Am Stiegenhandlauf des im Grundriss längs liegenden Treppenhauses, welches ursprünglich als Erschließung rein für Hotelgäste vorgesehen war, ist eine Kennzeichnung der jeweiligen Stockwerke erkennbar. Die noch mit der ursprünglichen Ausstattung beschilderten Sanitäräume im zweiten Obergeschoß, welche zum ehemaligen bauzeitlichen Restaurant- und Barbereich zugehörig waren, sind mit filigranem Schriftzug und hochwertigen Figuren aus Messing ausgestattet. Auch jene erwähnten Beschilderungen besitzen das achteckige *Modul* Icon.



- 173 ▲ Lehrerclub 1 (1.26)
- 174 ► Orientierung Schulbereich (0.17)
- 175 ◀ Büromaschinenraum (1.21)
- 176 ▼ Zum Turnsaal (0.00)



- Farbkonzept bei vier Eingangstüren 177 ▲
- Eingangstür Frontalklasse (1.30) 178 ►
- Orientierungskonzept im 3. OG (3.00) 179 ▼



- 180 ▲ Beschriftung Kochstationen (2.02)
- 181 ◀ Nummerierung Spinde Pausenbereich (1.15)
- 182 ► Symbolik Sanitäräume Hotelbereich (2.20)
- 183 ▼ Beschilderung Hotelstiegenhaus

Mobiliar

Auch hinsichtlich des Mobiliars im Gebäude sind zahlreiche verschiedene Ausstattungen in Form von sowohl fixen als auch mobilen Einrichtungsgegenständen vorzufinden. In einigen Klassenzimmern sind noch Schultische vorhanden, welche fix im Boden montiert sind und vermutlich noch aus der Bauzeit stammen. Jeder Unterrichtsraum besitzt eine eingebaute Waschstation und darüber befindliche Aussparungen, welche für später eingebaute Fernsehgeräte genutzt wurden. Innerhalb der Unterrichtsräume sind verschiedene weitere dem Unterrichtszweck dienende Lehrmittel wie Leinwände, White Boards oder Tafeln montiert. Entlang der Schulaula im ersten Obergeschoß finden sich zahlreiche bauzeitliche fix montierte Spinde für die SchülerInnen.

Beschläge

Innerhalb des Bauwerkes bestehen aufgrund verschiedener Bauphasen unterschiedliche Arten an Türen und Türbeschlagteilen und je nach Stiegenhausnutzung verschiedene Handlaufmaterialien. Diese originalen Beschlagsgarnituren der orangenen Türen innerhalb des flexiblen Trennwandsystems des Schulbereiches, besitzt eine weiße ca. 18,5 x 18,5cm quadratische Aussparung des Türblattes aus Kunststoff mit einem markanten eckig ausformulierten Griff aus Aluminium. Dieser Türgriff kommt sowohl bei den Türen der Lehrküchen und Servierklassen des zweiten Obergeschoßes vor, als auch bei den einzelnen Unterrichtsräumen und LehrerInnenräumlichkeiten im ersten Obergeschoß. Bei manchen Türen, befindet sich der Türbeschlag auf einer ungewöhnlichen Höhe von ca. 75cm, wobei bei anderen Türen der Türgriff sich auf ca. 105cm befindet, was heutzutage als Durchschnittshöhe von Türbeschlägen gesehen werden kann. Da sowohl Türen mit Türgriffen auf ca 75cm Höhe als auch auf ca 105cm im selben Nutzungsbereich des Gebäudes vorhanden sind, kann die Höhe der Türgriffe nicht durch



184 ▲ fix montierter Schultisch

die Körpergröße der SchülerInnen begründet sein und bleibt vorerst ungeklärt. Diese quadratische Aussparungen samt markantem Türgriff sind ebenfalls in den Trennwandsystemen der Mehrzweckräume im zweiten Obergeschoß vorzufinden, welche jedoch analog zum Tragrahmen der Wandelemente eine dunkelbraune Farbigkeit aufweisen. Im dritten bis fünften Obergeschoß sind noch einige originale Türen samt ihren bauzeitlichen Beschlägen erhalten. Es wird vermutet, dass die Tür zum Konferenzraum im dritten Obergeschoss sowie die Türen zu einigen Hotelzimmern im vierten und fünften Stock zur ursprünglichen Ausführung gehören. Das hochwertig ausgestattete Türblatt, das eine Stärke von etwa 4 cm aufweist, scheint aus dunklem Vollholz gefertigt zu sein und ist beidseitig mit 2 mm starkem, gebürstetem Edelstahlblech versehen, welches mittels Kreuzschrauben montiert wurde. Auch die Türbänder wirken, als seien sie aus Edelstahl gefertigt. Die Türgriffe der bauzeitlichen Türblätter variieren jedoch in ihrer Ausführung und scheinen nicht bei allen Türen original zu sein. Während die Konferenztür im dritten Obergeschoss sowie die Eingangstüren zu den Hotelzimmern mit modernen Aluminium-Beschlägen bzw. Kartenschlüsselsystemen ausgestattet sind, verfügen die noch erhaltenen originalen Türen zu einigen Sanitärebenen innerhalb der Hotelzimmer über Türknäufe mit Sperrsystem, die ebenfalls aus gebürstetem Edelstahl gefertigt sind.



Schulspinde 185 ▲
Waschstation innerhalb Frontalklasse 186 ►
Türen Nassräume Hotelzimmer 187 ▼



188 ◀ Türgriff Höhe 75cm - Technikzentrum
189 ▼ Beschlag Türe Klassenzimmer
190 ▼ Beschlag Mehrzweckraum 2.OG



191 ▲ Beschlag Konferenzzimmer 3.OG
192 ◀ Türe Hotelzimmer Edelstahlblech
193 ► Türband Edelstahlblech

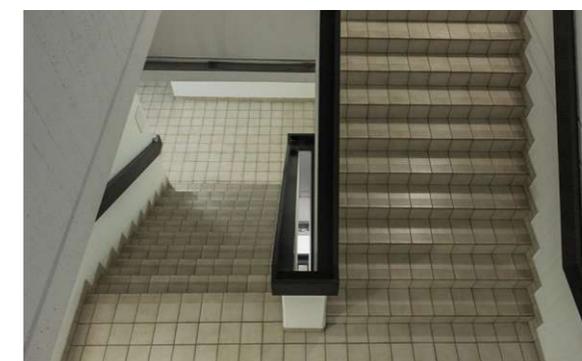




194 ◀ Türe Hotelzimmer neuzeitl.
 195 ▶ Beschlag 3.OG neuzeitl.

Bodenmaterialien

Im gesamten Bauwerk sind Bodenbeläge aus verschiedenen Materialien vorhanden, die sich durch die unterschiedlichen Nutzungen und Bauphasen erklären lassen. In den Gangbereichen, Küchen, Lagerräumen und im Rezeptionsbereich sind unterschiedliche Fliesenbeläge in variierenden Formen und Farben zu finden. In den Klassenräumen des ersten und dritten Obergeschoßes, im Restaurantbereich, in einigen Büros, Konferenzräumen und Hotelzimmern dominiert Teppichboden, der je nach Nutzung in unterschiedlichen Farben ausgelegt ist. Als drittes Bodenmaterial ist zudem Linoleum in verschiedenen Ausführungen vorhanden, welches in Garderoben, Gangbereichen und einigen Büros eingesetzt wurde. In den einzelnen Stiegenhäusern ist ebenfalls ein Fliesenbelag vorhanden, der farblich auf den Handlauf abgestimmt zu sein scheint. Im querliegenden Hotelstiegenhaus wurden beigefarbene, kleinformatige Fliesen verlegt, die harmonisch mit dem aus dunklem Holz gefertigten Handlauf und den reliefartig gestalteten Putzflächen des Stiegenhausinneren korrespondieren. Die drei Treppenhäuser, die der schulischen Nutzung vorbehalten sind, weisen ebenfalls strukturierte Putzflächen auf; hier sind jedoch blaue Fliesen mit einem silberfarbenen Handlauf, vermutlich aus Aluminium, kombiniert.



196 ▲ Materialitäten Schulstiegenhäuser
 197 ◀ Schulstiegenhaus bis in 3.OG
 198 ▶ Hotelstiegenhaus
 199 ▼ Teppichboden

200 ◀ Materialitäten Hotelstiegenhaus
 201 ◀ Fliesenbelag Schuleingangshalle
 202 ▼ Belag Linoleum Gang 3.OG
 203 ▼ Fliesenbelag Rezeption



4.4 Bauliche Veränderungen

Ergänzend zum Kapitel der Baugeschichte werden im Folgendem alle bekannten baulichen Veränderungen und Umbaumaßnahmen dargestellt. Nach kleinen baulichen Änderungen im ersten Kellergeschoß¹⁸⁵ der Herstellung eines heute nicht mehr vorhanden außenliegenden Flugdaches samt Vitrinen im Anfahrtsbereich des Hoteleinganges¹⁸⁶ und der Neuerrichtung einer ebenfalls bereits abgetragenen Straßenschildbeschriftung¹⁸⁷ während der 1980er Jahre, erfolgten 1990 erste größere Umbaumaßnahmen im Schulgebäude des *Moduls*. Im dritten Obergeschoß des Internatbereiches wurden die SchülerInnenzimmer baulich zu fünf weiteren Klassenzimmer für den Schulbetrieb abgeändert und das SchülerInneninternat somit komplett aufgelöst.

Der Gang von der Stiege 2 erhält an seinen Stirnseiten eine natürliche Belichtung durch die Erweiterung der Gangenden. Zudem werden Oberlichtbänder in den Trennwänden zum größten Klassenraum des dritten Obergeschoßes eingesetzt und im Bereich des Hotelstiegenhauses wird eine zusätzliche Sanitär-Gruppe eingerichtet.¹⁸⁸ Die ebenfalls im selben Geschoß befindlichen drei Apartments des Hotelbereiches, waren nicht Teil dieser baulichen Veränderungen.

Im Jahr 1994-1995 erfolgten die wohl größten und umfangreichsten Umbauarbeiten innerhalb des Gebäudekomplexes, bei welchen sowohl Schul- als auch Hotelbetrieb betroffen waren und bis heute eine große Zeitschicht des Bestandes darstellt. Die sich bis dahin im Erdgeschoß des südöstlichen Gebäudetraktes befindliche Pkw-Garage wurde in die zwei vorhandenen Untergeschoße verlagert, wobei der bei der Einreichung 1971 freigehaltene Bereich für das später geplante Schwimmbad für den Garagenteil im ersten Untergeschoß herangezogen wurde. Die neu errichtete zweigeschoßige Tiefgarage bietet Platz

für 80 Stellplätze und wurde durch zwei zusätzliche Garagen Zu- und Abfahrtsrampen erschlossen, welche rechts neben dem Hotelvorplatz verortet sind. Zusätzlich erfolgten im ersten Untergeschoß neue Sитуierungen und Einteilungen von Lager-, Garderoben- und Haustechnikrichtungen. In der Gebäudeaußenwirkung wurde – differenziert zur Entstehungszeit – im südlichen Bereich des Baus seitlich der Peter-Jordan-Straße die bestehende Fassade des Hotel- und Restaurantbereichs des Erdgeschoßes entfernt und mit einer neuzeitlichen Pfosten-Riegel-Fassade aus silbernem Aluminium ersetzt. Samt einer Ergänzung einer neuen Querteilung, wurde jene Fassadenfläche nach außen gerückt und annähernd ident mit der Außenkante des darüber befindlichen Geschoßes gesetzt. Die „Zwickelräume“ zwischen den Oktogon-Raummodulen wurden mit ergänzenden Überdachungen, vermutlich ebenfalls aus Aluminium, geschlossen. Der Windfang des Hoteleinganges wurde ebenso nach außen gerückt, jedoch im distanzierten Erscheinungsbild weniger auffällig. Die an die Pfosten-Riegel-Fassade angrenzenden Stahlbetonstützen wurden in silberfarbig beschichtetem Aluminium ummantelt, um somit der möglicherweise anfallenden Wärmebrücken entgegenwirken zu können. Der einstige Kontrast des leicht wirkenden Erdgeschoßes gegenüber den soliden und geschlossen scheinenden oberen Oktogon-Modulen, ging durch den Verlust des vorspringenden Obergeschoßes verloren. Der nördliche hintere Schuleingang wurde mit einem Windfang ausgestattet und ein Teil der Fassade ebenfalls nach außen gerückt, um Raum für ein Büro und einen Aufenthaltsraum zu bieten. Auch hier schwindet die Erscheinung des hervorspringenden Obergeschoßes.

Weiteres fanden innerhalb des Erdgeschoßes bauliche Veränderung der Rezeptions-

Back-Office- und Foyerräumlichkeiten statt. Der Bereich der ehemaligen Erdgeschoßgarage wurde in mit Trennwänden adaptierbaren Konferenzräumlichkeiten umgenutzt. Im süd-westlichen Gebäudetrakt, in welchem sich zur Fertigstellung 1975 MitarbeiterInnen Garderoben, Personalzimmer, Lager, Kühlräume und die hausinterne Wäscherei befanden, wurde ein neues Restaurant für 130 Gäste samt dazugehöriger Restaurantküche umgestaltet. Äußerlich wurde das Restaurant durch die Ergänzung eines neu gestalteten zweiten Eingangs erweitert. Ob die Bar und das ursprüngliche Hotelrestaurant im zweiten Obergeschoß parallel für Hotelgäste weiter genutzt wurde oder jene Bereiche gänzlich aufgelöst wurden, bleibt ungeklärt. Auch der Zeitpunkt, wann jener Bereich in die heutigen Mehrzweck- und Konferenzräume umgestaltet wurde, bleibt ungeklärt. Die in der Baubeschreibung erwähnten mit dunkelbraunen Tragrahmen ausgeführten Trennwandelemente zwischen dem ehemaligen Restaurant und dem großen Mehrzweckraum, deuten auf eine ursprüngliche zur Erbauungszeit dunklere Farbgebung der Restaurant- und Barausstattung hin. Bei Betrachtung der bauzeitlichen Fotoaufnahmen des Restaurant- und Barbereiches nach der Fertigstellung, der bauzeitlichen noch erhaltenen Türen im Bestand, der Farbigkeit des Hotel-Stiegenhaus und der Tür- bzw. Wandverkleidung im Foyerbereich der Mehrzweckräume lässt die Vermutung zu, dass der gesamte Hotelbereich von einer dunkleren Farbgebung aus dunklem Holz geprägt gewesen war. Dies resultiert in womöglich zwei durchaus unterschiedlich geplanten Raumausstattungen und Farbkonzepte des Schul- und Hotelbereiches und hebt eine wesentliche funktionsinterne Trennung beider Nutzungen innerhalb des Bauwerks hervor.

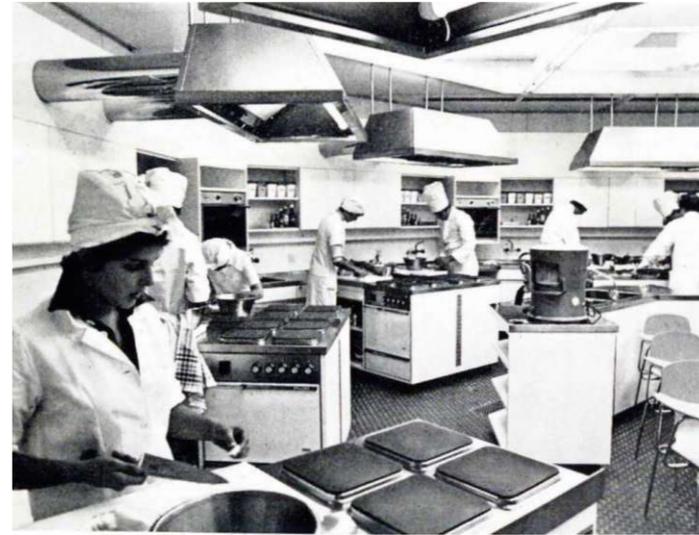
Nicht zuletzt wurden in der Bauphase von 1994-1995 kleinere bauliche Veränderungen an den im hinteren Gebäude-

trakt befindlichen Schülergarderoben sowie in den Büroräumlichkeiten der Schuladministration im Osten vorgenommen. Die Kühlräume des zweiten Obergeschoßes wurden für die Lehrküchen erweitert und der südliche Bereich des dritten Obergeschoßes, in welchem ursprünglich drei Hotelapartments und ein Konferenzraum situiert waren, wurden in Verwaltungs- und Büroräume für hausinternes Administrationspersonal umgenutzt.¹⁸⁹

Das *Modul* unterlag in den 2000er Jahren weiteren baulichen Veränderungen. Neben kleineren Umbaumaßnahmen im ehemaligen Restaurantküchenbereich des zweiten Obergeschoßes¹⁹⁰ und der Änderung des Eingangsbereiches des SchülerInnen-speisesaals¹⁹¹ erfolgte aufgrund steigender Personenzahl des Schul- und Veranstaltungsbereiches 2003 die Ergänzung einer außenliegenden Notstiege. Analog zu den Raummodulen, die ebenfalls im Oktogon angelegt sind, schließt neben den Garagenrampen im Südosten des Gebäudes eine verzinkte Stahlkonstruktion mit Gitterroststufen an. Über den Gruppenbereich im ersten und den Mehrzweckraum im zweiten Obergeschoß, ermöglicht eine vorgelagerte Terrasse das Flüchten ins Freie im Brandfall.¹⁹²

Die letzte größere Umbaumaßnahme innerhalb des Gebäudes, erfolgte 2004-2005, in welcher der Hotelbereich im vierten und fünften Geschoß saniert und um Gästezimmer erweitert wurde. Innerhalb des Umbaus der Eckbereiche des vierten und fünften Obergeschoßes wurden die bestehenden 40 Hotelzimmer um acht Zimmer erweitert. Durch den Abbruch aller nicht tragenden Zwischenwände wird die ehemalige Suite zusammen mit dem Doppelzimmer in drei Doppelzimmer pro Eckbereich umgewandelt.¹⁹³ Somit wurde jeder Eckbereich um ein zusätzliches Hotelzimmer erweitert. Alle Nasszellen wurden mit neuer Ausstattung versehen, wobei die Sanitär-

¹⁸⁹ Rausch und Rüssler 1994
¹⁹⁰ MA35 2000
¹⁹¹ MA37 2004
¹⁹² MA37 2003
¹⁹³ Blach 2004, S. 4



210 ▲ Pausenraum 1975
212 ◀ Lehrküche 1975
214 ▼ Fernsehstudio Regieraum 1975

Gruppenbereich 1.14 - 2024 211 ▲
Lehrküche 2024 213 ▶
Aufnahmerraum 1.53 - 2024 215 ▼





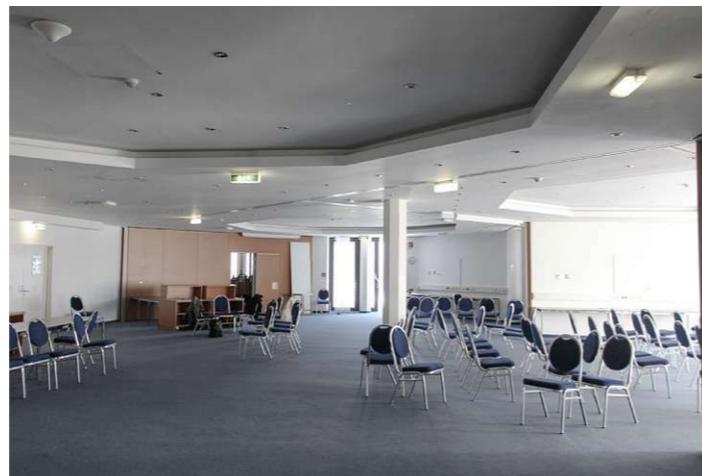
196 ▲ Restaurant im 2.OG - 1975



Mehrzweckraum klein 2.22 - 2024 217 ▲



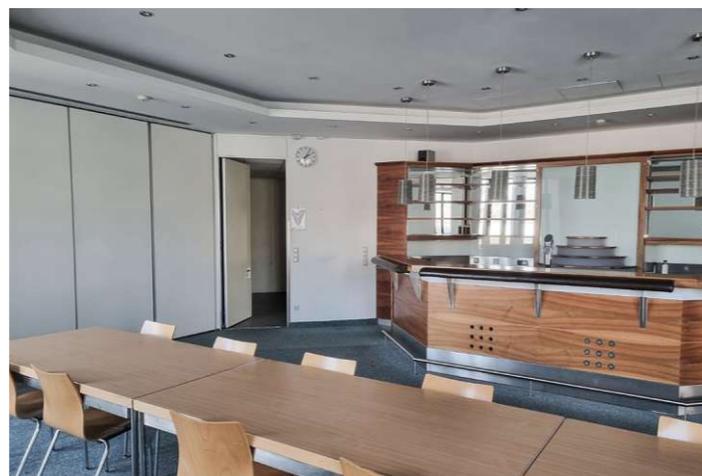
198 ▲ Bar Bereich im 2.OG - 1975



Mehrzweckraum groß 2.22 - 2024 219 ▲



220 ▲ Servierklasse im 2.OG - 1983



Servierklasse 2.10 - 2024 221 ▲

bereiche in den Einzelzimmern verkleinert wurden. In den umgebauten Nassräumen und den Hotelzimmern in den Eckbereichen wurden moderne Brandschutztüren installiert. Die unveränderten Räume behielten die bauzeitlichen Türen aus dem Baujahr 1975. An den Zimmereingangstüren wurden jedoch zeitgemäße Beschläge angebracht. Aufgrund der niedrigen Parapethöhe von 45 cm wurden die öffentbaren Fensterflügel in den Zimmern mit Drehsperrn versehen, die eine maximale Öffnung von 12 cm erlaubten. Der Flurbereich in beiden Geschossen wurde jeweils durch zwei Drehflügelportale ergänzt, wodurch der Fluchtweg pro Stockwerk in zwei Brandabschnitte unterteilt wurde.¹⁹⁴

Kleinere Umbaumaßnahmen zwischen 2006-2009 folgten mit einer Veränderung der Kühlzellen im zweiten Obergeschoß im Küchen- und Lagerbereich,¹⁹⁵ dem Umbau der sich im Erdgeschoß befindlichen SchülerInnen-Garderoben¹⁹⁶ und Adaptierungen im neuzeitlichen Restaurantbereich im Erdgeschoß samt neuen überdachten Müllräumlichkeiten.¹⁹⁷

Vergleicht man historische Aufnahmen, die kurz nach der Errichtung des *Moduls* entstanden sind, mit dem heutigen Erscheinungsbild, so lassen sich signifikante Veränderungen in den Freiflächen erkennen. Insbesondere in der vorgelagerten Parkfläche am Hoteleingang zur Peter-Jordan-Straße sowie im Hinterhofbereich des Schuleingangs zeigen die bauzeitlichen Fotografien vom jetzigen Erscheinungsbild abweichende Bodenbeschaffenheiten. Im Schulhinterhof wurde der Bodenbelag durch eine dunkle Rasterstruktur gekennzeichnet, wobei es plausibel erscheint, dass diese dem modularen Konstruktionsraster folgend angelegt wurde, möglicherweise unter Verwendung von Asphalt.

Die Parkfläche am Hoteleingang wies zur Bauzeit aufgrund einer im Erdgeschoss befindlichen Garage noch keine ellipsenförmige Gestaltung auf. Stattdessen umfassten die Gehsteige und Bordsteinflächen, die dem Konstruktionsraster entsprachen, die damaligen Park- und Rangierflächen. Ob ähnlich wie im Schulhof eine dunkle Rasterung vorlag, lässt sich anhand der Fotografien nicht eindeutig feststellen. Auffällig ist jedoch, dass alle einheitlichen Beleuchtungselemente im Vorhof des Hotels und der Schule entfernt wurden, mit Ausnahme zweier Exemplare, die am Seiteneingang und im Bereich des Schulhofeingangs verblieben sind. Hinweise auf bauliche Veränderungen oder Modifikationen der Außenflächen des *Modul*-Gebäudes konnten in den Bauakten der Wiener Magistratsabteilung 35 nicht ermittelt werden.

Nach den baulichen Veränderungen, insbesondere den Um- und Ausbauten in den 1990er und 2000er Jahren, ist die ursprüngliche Klarheit des Gebäudes in einigen Bereichen beeinträchtigt worden. Ein Großteil der bauzeitlichen Raumausstattungen, insbesondere im Hotel- und Restaurantbereich, ist nicht mehr vorhanden. Dennoch bleiben zentrale Merkmale wie das Modulsystem, die multifunktionale Nutzung, die reformpädagogisch gedachte Klassenzimmeraufteilung sowie die prägnante Fassade, das Konstruktionsraster und die gestalterische Formensprache des Oktogons erhalten. Diese Elemente machen das Gebäude zu einem herausragenden Beispiel seiner Entstehungszeit und tragen maßgeblich zu seinem Erhaltungswert bei. Trotz der baulichen Veränderungen bleibt das Gebäude in seiner Gesamtheit und Raumkonzeption ein bedeutendes Beispiel der späten Nachkriegsmoderne der 1970er Jahre.

- 194 Blach 2004
- 195 Blach 2006
- 196 Blach 2008a
- 197 Blach 2008b

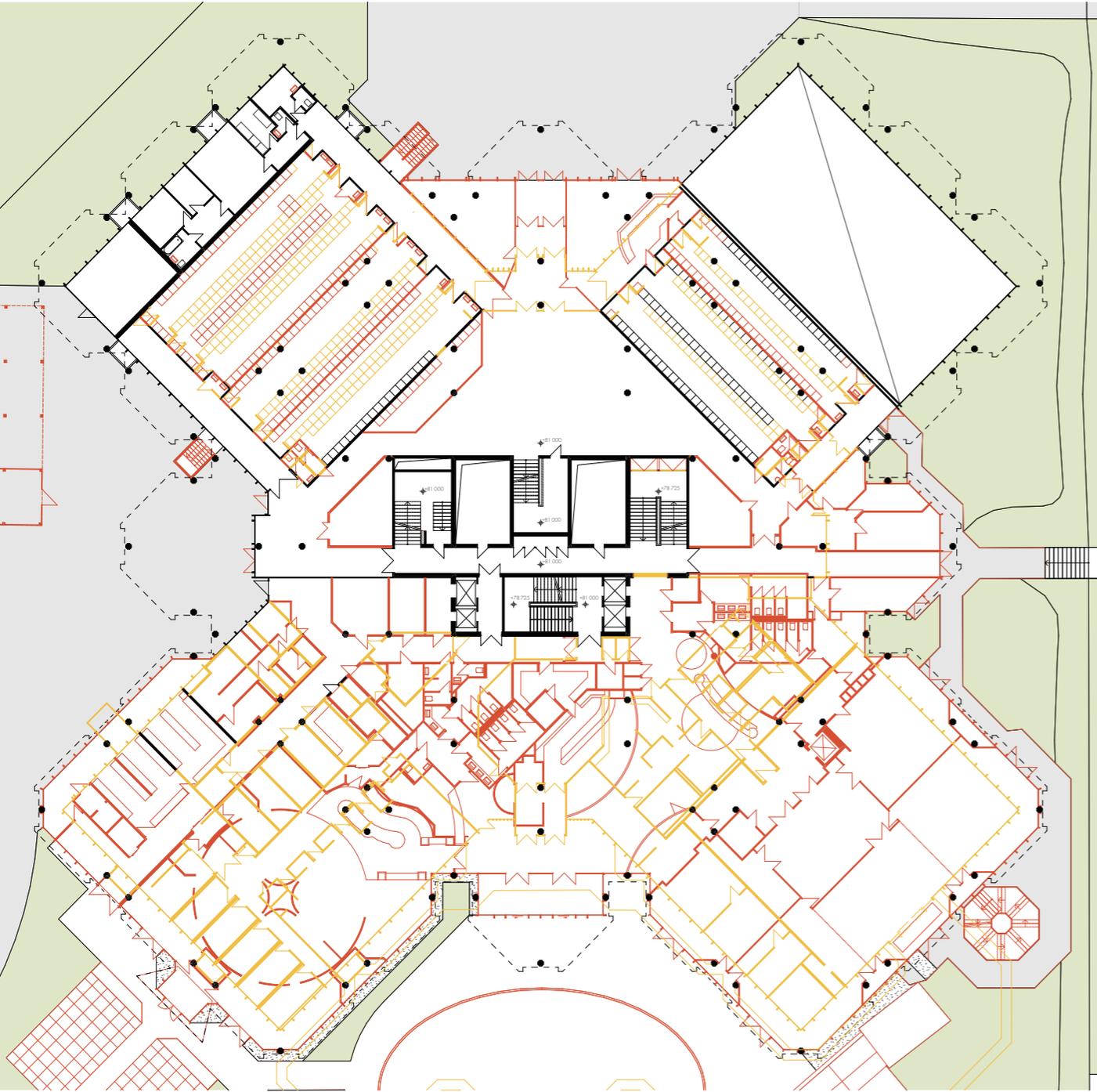
Neubau 1996-2009

Abbruch Fertigstellung 1975

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bibliothek
Your knowledge hub

TU
WIEN

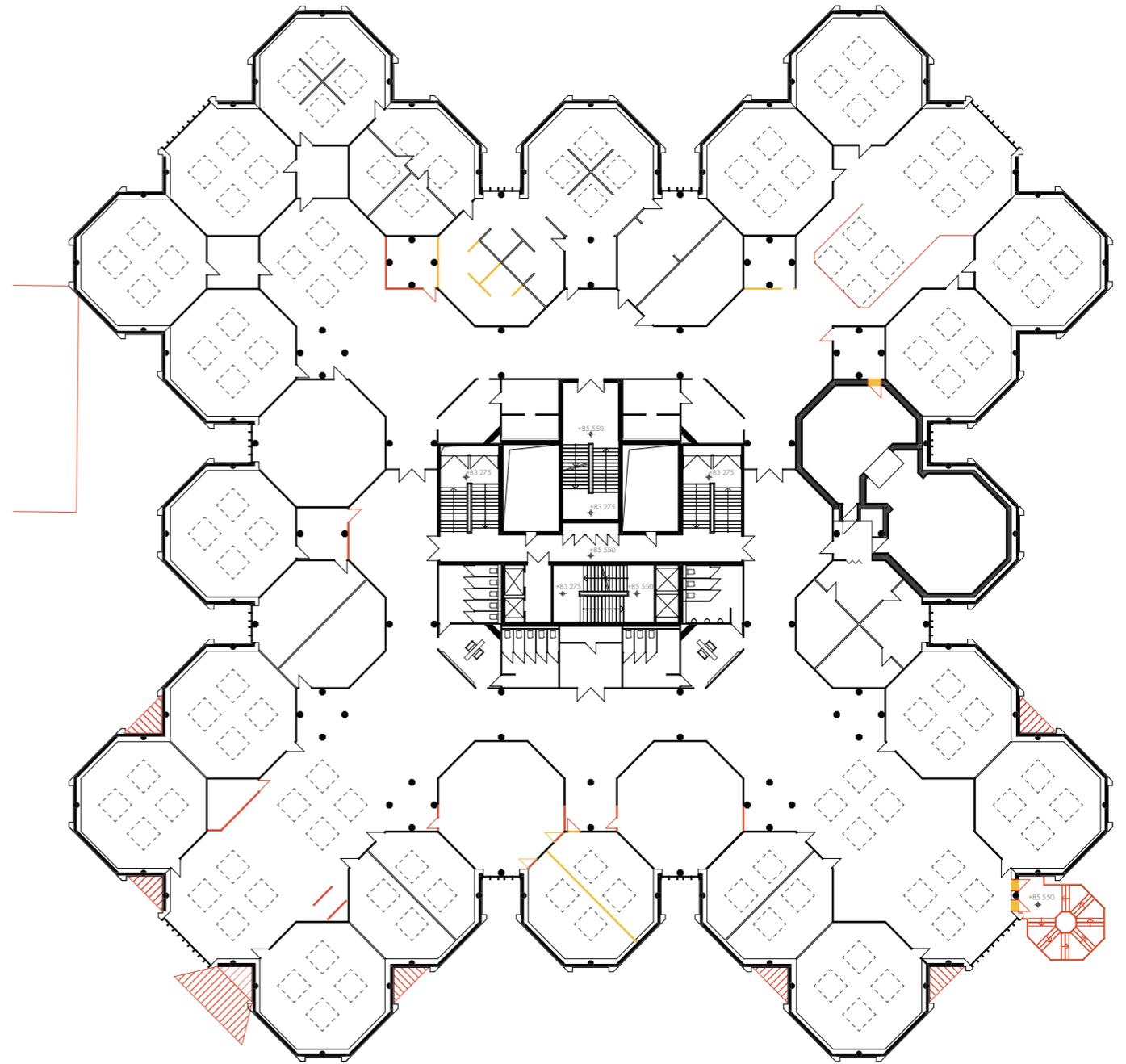


222▲ Rot-Gelb-Plan 0.EG

0m 10m 20m

Neubau 1996-2009

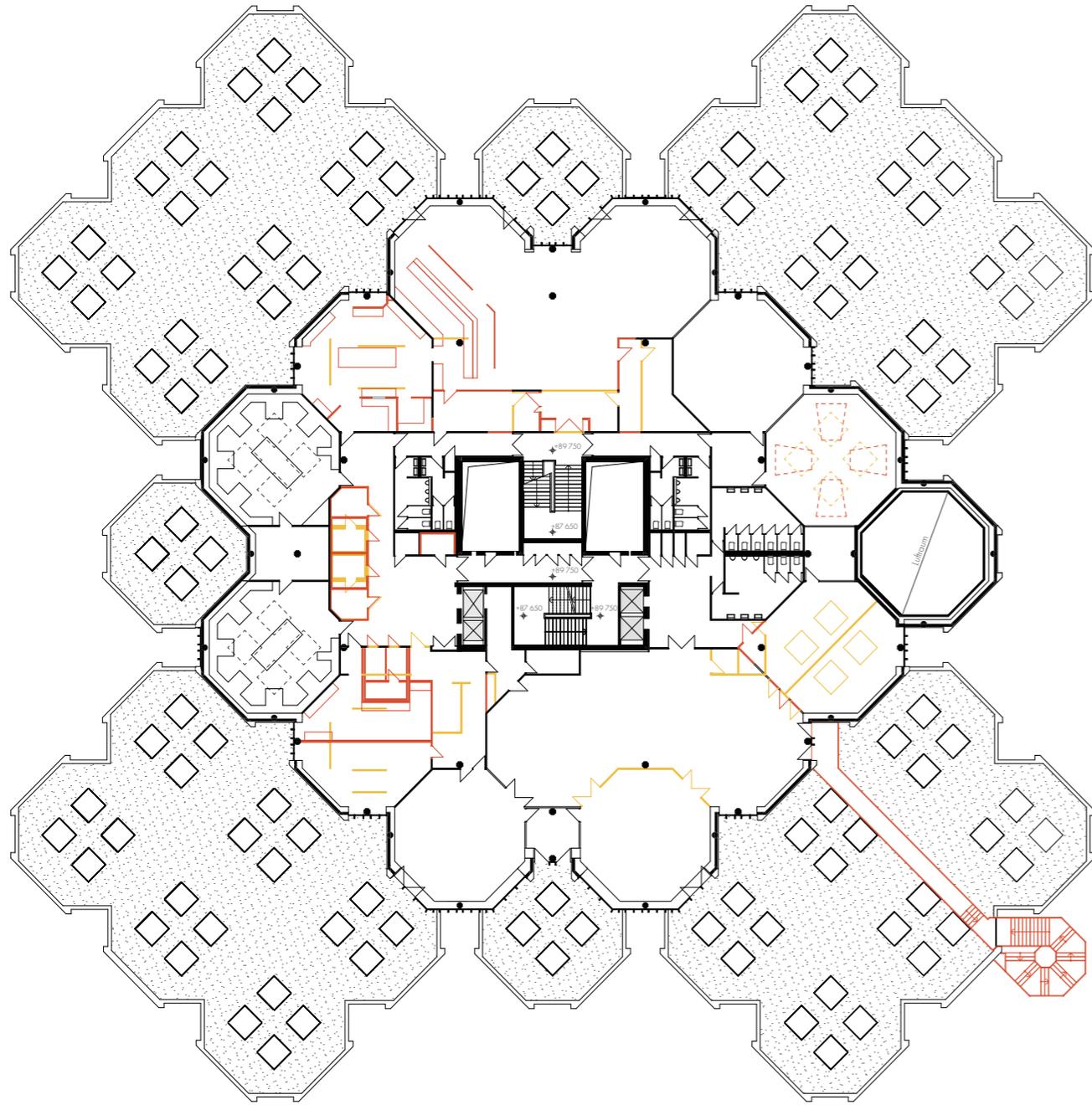
Abbruch Fertigstellung 1975



223▲ Rot-Gelb-Plan 1.OG

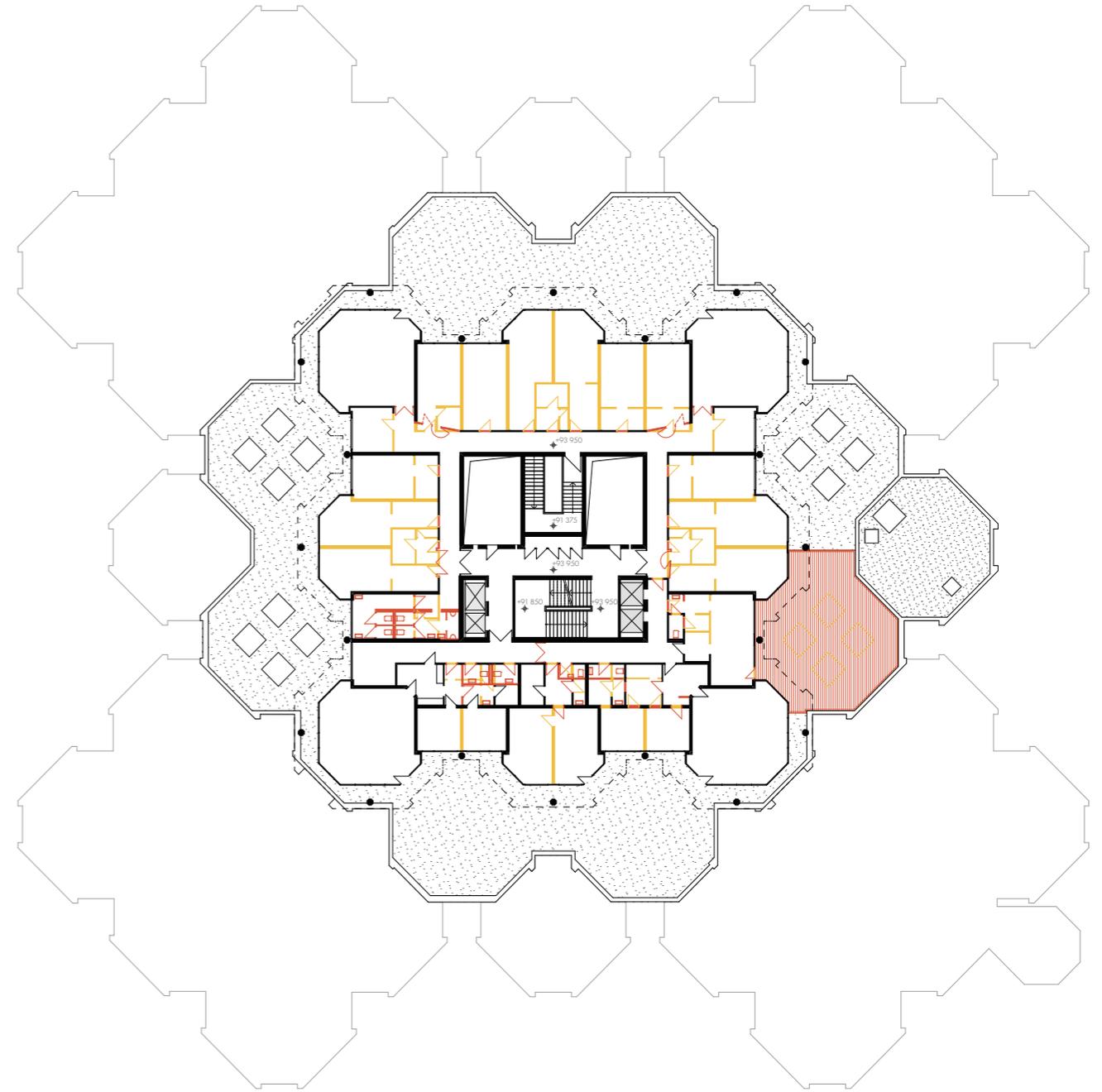
0m 10m 20m

Neubau 1996-2009
Abbruch Fertigstellung 1975



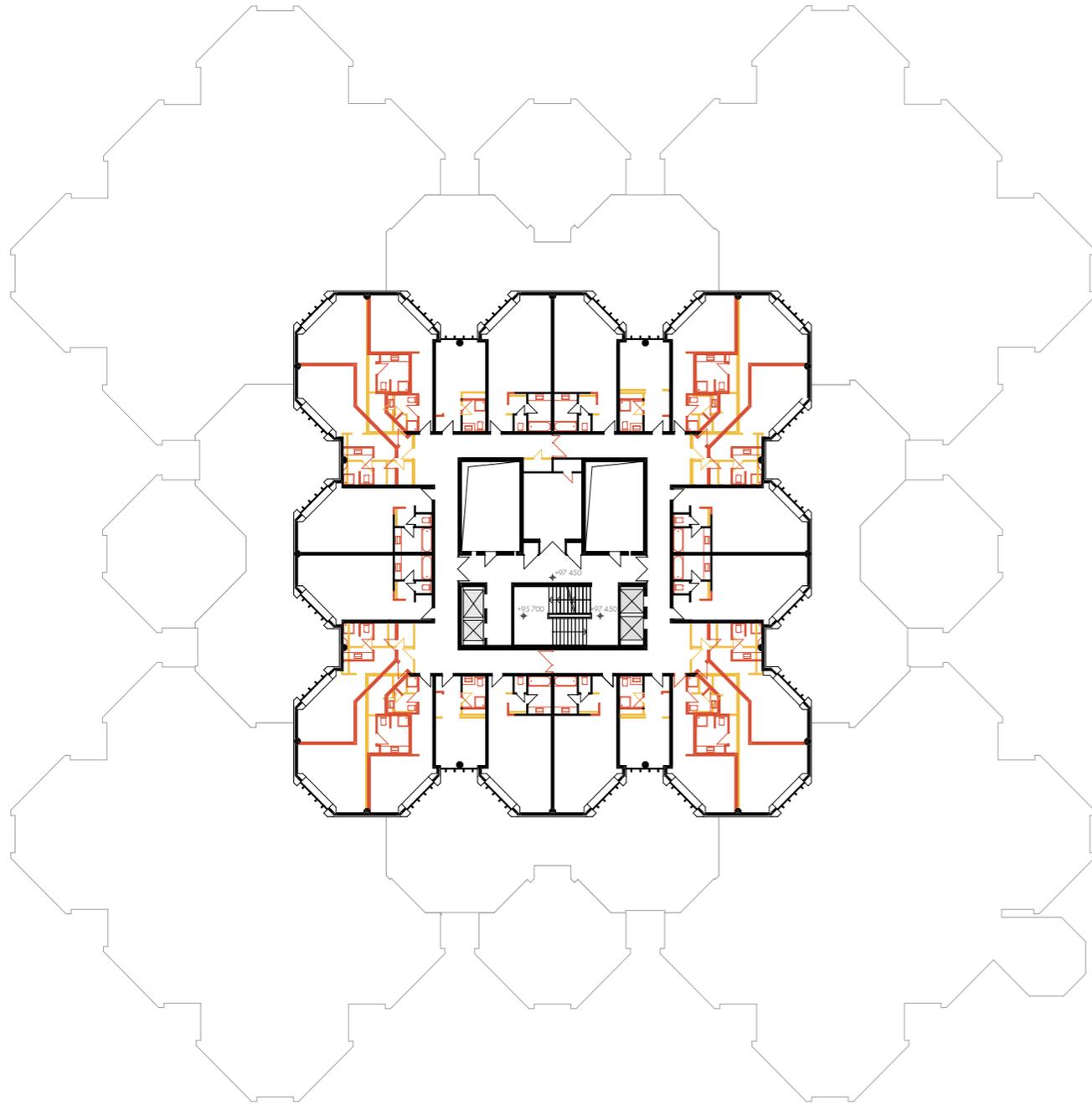
224 ▲ Rot-Gelb-Plan 2.OG

Neubau 1996-2009
Abbruch Fertigstellung 1975



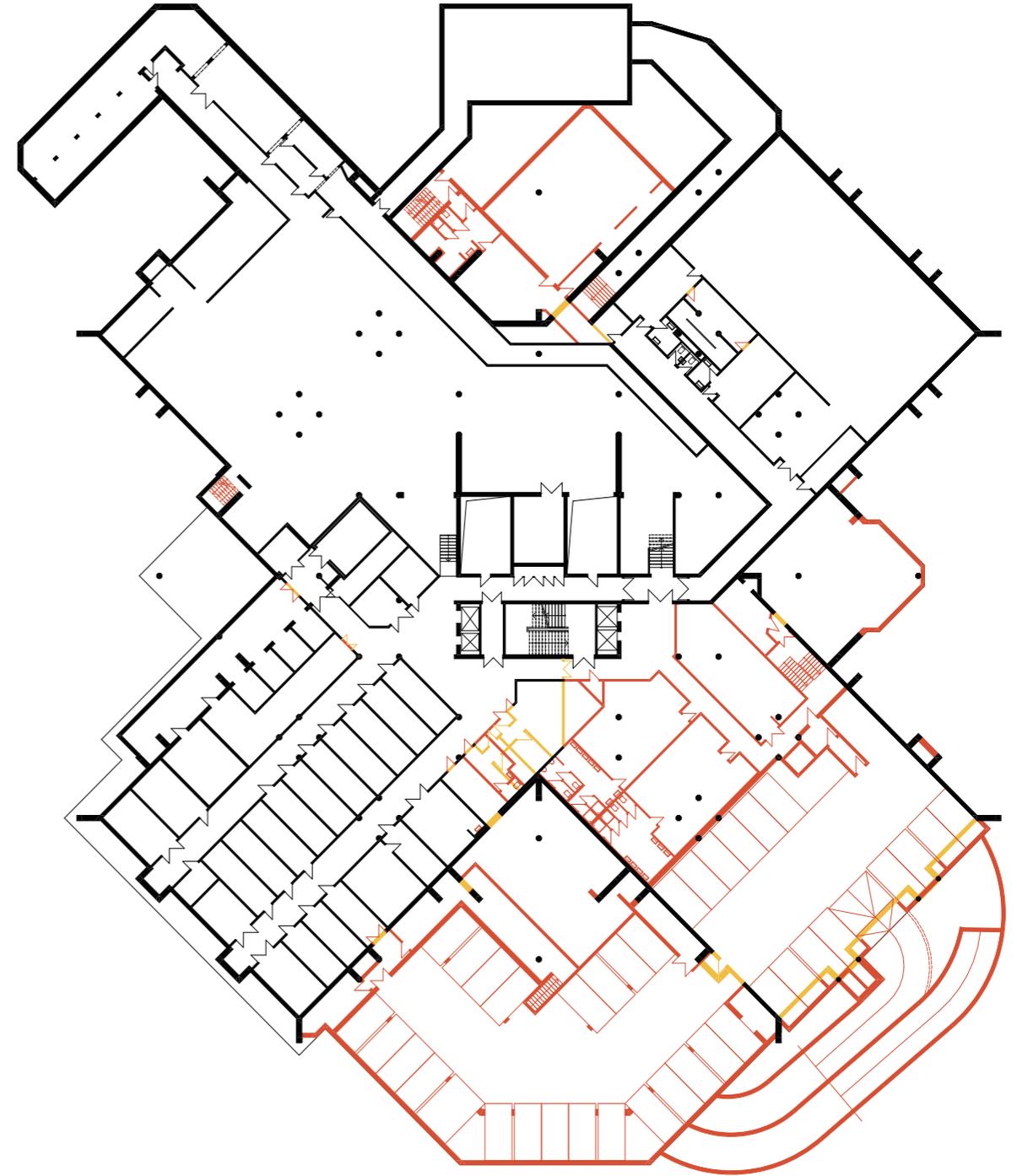
225 ▲ Rot-Gelb-Plan 3.OG

Neubau 1996-2009
Abbruch Fertigstellung 1975



226 ▲ Rot-Gelb-Plan 4.OG

Neubau 1996-2009
Abbruch Fertigstellung 1975



227 ▲ Rot-Gelb-Plan -1.UG

0m 10m 20m

5. Denkmal

5.1 Stilfrage und architektonische Einordnung

5.2 Rezeption

- 5.2.1 Zeitgenössische Kritik an den neuen Schulgebäuden der 1970er Jahre
- 5.2.1 MODUL damals und heute

5.3 Denkmaleigenschaften

- 5.3.1 Denkmalsbewertung
- 5.3.2 Denkmalbedeutung im Sinne des Bundesdenkmalgesetzes (DMSG)
- 5.3.3 Öffentliches Interesse und Schutzbedarf

5.1 Stilfrage und architektonische Einordnung

Zeitlich lässt sich das *Modul* mit seiner Planung während der späten 1960er Jahre und einer Fertigstellung 1975 in die spätere Nachkriegsmoderne einordnen. Die gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen nach 1945 brachten durch neu entstandene Anforderungen ein verändertes Verständnis des Planen und Bauens. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung und den technischen Fortschritt entwickelten sich neue architektonische Strömungen. Jene Konzepte zeichneten sich durch Funktionalität und Innovation sowohl im Entwurf als auch in der Materialität aus. Einzelne Architekturströmungen sind oft schwer zeitlich und hinsichtlich ihrer Eigenschaften klar voneinander abzugrenzen. Die Zeit der Nachkriegsmoderne weist verschiedene architektonische Tendenzen auf, die häufig miteinander verbunden sind. Die stilistische Einordnung des *Moduls* erfordert eine Berücksichtigung der unterschiedlichen zeitgenössischen Architekturströmungen. Das ehemalige Schulgebäude in der Peter-Jordan-Straße vereint mehrere charakteristische Merkmale verschiedener Architekturströmungen und spiegelt besonders die Innovation und experimentelle Funktionalität der späten Nachkriegsmoderne wieder.

Zu einen der prägendsten Architekturströmungen der Nachkriegsmoderne zählt der Brutalismus, welcher als Phänomen Anfang der 1950er Jahre auftrat.¹⁹⁸ Trotz der späten Erbauungszeit 1975, erinnern die tragenden Säulen des *Modul*-Gebäudes mit sichtbarer Stahlbetonoberfläche an brutalistische Architekturelemente. Mit dem Begriff „*béton brut*“ führte LeCorbusier in den 1920er Jahren eine Bezeichnung für Sichtbeton ein, welcher im Laufe der 1950er Jahre als rhetorischer Oberbegriff von „unverfälschten“ und „rohem“ Material interpretiert wurde.¹⁹⁹ Der in Großbritannien erstmals erwähnte „*New Brutalism*“ wurde zunächst auf theoretischer Ebene definiert.²⁰⁰ Neben reinen Betonober-

flächen spielte die architektonisch konzeptionelle Vision des „*New Brutalism*“ mit klar präsentierten Strukturen und Konstruktionen, der Wiedererkennbarkeit und Erinnerungsfähigkeit eines Bildes sowie dem würdigen Einsatz von weitestgehend unbearbeiteten, unverkleideten und „ehrlichen“ Materialien.²⁰¹ Obwohl andere Bauten in Österreich weit aus deutlichere Beispiele für die Strömung des Brutalismus darstellen (wie etwa die Wotrubakirche Wien, das Kongresshaus Bad Gastein oder die Neue Mittelschule Weiz in der Steiermark), lassen sich im *Modul* auch auf kleinerem Maßstab brutalistische Elemente erkennen. Über den „*béton brut*“ der Stahlbetonstützen hinaus, kommen sogenannte unverfälschte „rohe“ Materialien im Gebäude zum Einsatz. Die komplette Außenfassade samt den vorgehängten Lisenen und Fassadenpaneelen wird von der Materialästhetik des sichtbaren bronzefarbenen eloxierten Aluminiums definiert. Auch die heute zum Großteil nicht mehr vorhandenen Innentüren samt Beschlagsgarnituren aus Edelstahlblech können als ein Beispiel jener unverfälschten Ehrlichkeit gesehen werden. Durch seine markante und in der städtischen Umgebung ungewöhnlichen Außenform prägt das Schulgebäude das Bild des umliegenden Viertels. Die Gebäudeform des *Moduls* lassen Vergleiche mit der architektonischen Theorien des Brutalismus in Bezug auf Erinnerung und Wiedererkennbarkeit des äußeren Bildes zu.²⁰²

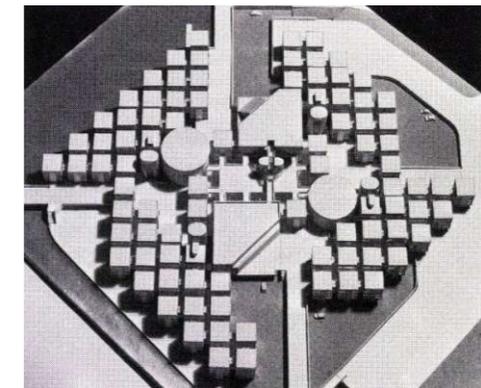
Die Thematik der klar präsentierten Struktur und Konstruktion spielt nicht nur in der Strömung des Brutalismus eine Rolle, sondern findet sich auch in strukturalistischen Tendenzen wieder. Der Strukturalismus wird oft mit technifizierten Konstruktionen und geometrischen Formen assoziiert.²⁰³ Die markante Gestalt eines großen Baukörpers und dessen Unterteilung in einzelne, modulare wiederkehrende Cluster prägen die visuelle

Erscheinung strukturalistischer Gebäude.²⁰⁴ Am *Modul* ist die Form des Oktagon als geometrisches Muster für die Raummodule bzw. -cluster der Obergeschoße dient. Die sichtbaren oktogonalen Betonstützen verdeutlichen die klar präsentierte Konstruktion und Struktur, sowohl im Sinne einer brutalistischen Definition als auch nach den Prinzipien des Strukturalismus. Charakteristisch für eine strukturalistische Strömung ist zudem eine statisch-konstruktive Primärstruktur, die eine flexible, offene Sekundärkonstruktion trägt und vielseitig offene und flexibel nutzbare Räumlichkeiten ermöglicht.²⁰⁵ Doch hinter dieser architektonischen Tendenz des Strukturalismus verbergen sich auch theoretische Ansätze, die Raum schaffen sollen, um individuelle Anforderungen und menschliche Bedürfnisse zu berücksichtigen, sowie Möglichkeiten für Wachstum und Veränderungen im Laufe der Zeit zu bieten. Jene strukturellen zum Einsatz kommenden mehrzelligen Cluster sollen die Bedürfnisse des menschlichen Lebenszyklus von NutzerInnen erfüllen und in einem architektonischen Rhythmus kostensparend und anpassungsfähig umsetzen.²⁰⁶ Veränderung, Erweiterungsfähigkeit und Wachstum bilden zeitliche Faktoren strukturalistischer Architektur.²⁰⁷ Gemeinschaftsbereiche als auch Rückzugsorte sollen in vielseitig dichten Clustergruppen in eine harmonische und kompakte Außenform eingebettet werden.²⁰⁸ Jene Ideen der Individualität und räumlichen Adaptierbarkeit angepasst auf menschliche Bedürfnisse sind eine Art Grundgerüst der Schulräumlichkeiten des *Modul*-Gebäudes. Die pädagogischen Ansätze der flexibel anpassbaren Klassentrennwände sind charakteristische Beispiele für strukturalistische Entwurfsansätze und spiegeln den Wunsch wider, räumliche Veränderungen im Laufe der Zeit zu ermöglichen. Die wiederkehrenden Cluster der Oktagon wirken im Außenbild als ein kompaktes und einheitliches Ganzes. Wo das *Modul* jedoch hinsichtlich strukturalistischer

Architektur an seine Grenzen stößt, ist der Faktor des Wachstums und der Erweiterung. Während Konzepte des Strukturalismus mit räumlichen Additionen arbeiten und das Cluster bzw. die geometrische Raumzelle Teil der Erschließungswege ist, ist es schwierig das *Modul* als erweiterbaren Entwurf zu interpretieren. Aufgrund der zirkulären und zentralsymmetrischen Grundrissanordnung der Raummodule ist die horizontale Ausdehnung der achteckigen Raumcluster eingeschränkt. Während im Strukturalismus die Möglichkeiten der Veränderung im Laufe der Zeit auch eine räumliche Erweiterung umfassen können, beschränken sich solche Veränderungen innerhalb des *Moduls* auf das bestehende Gebäudeinnere und dessen räumliche Anpassungen durch das flexible Trennwandsystem.

Die 1975 errichtete Hauptschule in Wolfsberg im steirischen Schwarzautal, die als „erste offene Schule in Österreich“²⁰⁹ bezeichnet wird, setzt die Prinzipien der Erweiterbarkeit und des Wachstums in der strukturalistischen Architektur direkter und somit auch deutlicher um als das *Modul*. Die sechseckigen, flexiblen Raummodule, die durch Vorhänge voneinander abgetrennt werden können, erscheinen als eine große, kompakte Zelle.

strukturalist. Entwurfsmodell - Rathaus Amsterdam ²²⁸ ▼



- ²⁰⁴ Beckel 2002, S. 10
- ²⁰⁵ Ebd., S. 11
- ²⁰⁶ Ebd., S. 7f
- ²⁰⁷ Lüchinger 1976, S. 6
- ²⁰⁸ Beckel 2002, S. 9
- ²⁰⁹ Pammer et al. 1975

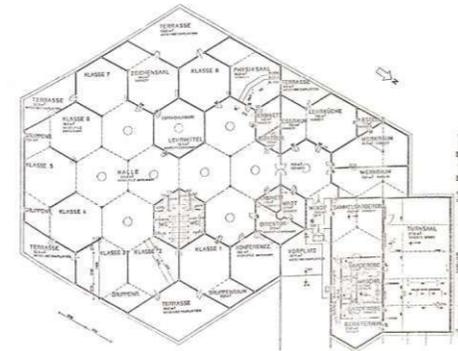
210 Tietz 2018, S. 129
 211 Ebd.
 212 Posener 1967, S. 1
 213 Ebd.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Darüber hinaus können auch bestimmte Entwurfsparameter im *Modul* im Sinne des Funktionalismus interpretiert werden. Der Leitsatz von Louis Sullivan aus den 1890er Jahren, „*form follows function*“²¹⁰ betont die sichtbare Ausdrucksform der tragenden Funktion und Nutzung eines Gebäudes sowie die Forderung nach einer wirtschaftlichen Grundriss- und Fassadengestaltung.²¹¹ Dieser frühe Funktionalismus prägte die Architektur der späten 1920er und 1930er Jahre und wurde durch das Bauhaus als zentrale architektonische Strömung der Moderne etabliert. Nach der Unterbrechung durch den Nationalsozialismus fand diese funktionalistische Herangehensweise in der Nachkriegszeit erneut Anklang. In den 1960er Jahren entwickelte sich der Funktionalismus weiter zu einem „*Rationalismus des Maschinenzeitalters*“²¹² der den technischen Fortschritt und die Anpassung der gebauten Umwelt an die Bedürfnisse der Menschen positiv konnotierte.²¹³

Aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes lässt sich kein ursprünglicher Funktionalismus im Sinne Sullivans ableiten, da weder die Gebäudeform noch die Dimensionierung oder Materialität Rückschlüsse auf eine spezifische Schul- bzw. Hotelnutzung zulassen. Der Innenraum des Bauwerks hingegen sowie die damit verbundenen planerischen Entscheidungen können der beabsichtigten Funktion untergeordnet werden. Die gewählte Stützen-Träger-Konstruktion aus Stahlbeton ermöglicht eine flexible und anpassungsfähige Nutzung der Schulräume. Auch die Ausgestaltung der Lichtverhältnisse im Innenraum berücksichtigt die jeweilige Raumfunktion. So sind die Hotelzimmer, ehemaligen Internatsräume und der ursprüngliche Bar- und Restaurantbereich mit großen Fensterfronten ausgestattet, die eine gute Versorgung mit Tageslicht ermöglichen. Auch die zur Bauzeit im Grundriss deklarierten Gruppenbereiche verfügten über viel Tageslicht. In den Klassenzimmern hingegen, die rein durch Lichtkuppeln in der

229 ► Hauptschule Wolfsberg, Luftbild 1975
 230 ▼ Hauptschule Wolfsberg, Grundriss 1975



Decke belichtet wurden, wurde auf Fenster verzichtet. Da fortschrittlichste Technologien zum Einsatz kamen, wurde darauf geachtet, dass der Einsatz der damaligen Medientechnik nicht durch zu helles Licht gestört wurde. Um für diese Mediengeräte optimale Bedingungen zu schaffen, wurde eine gedimmte Tageslichtverteilung gewählt. Die Lichtkuppeln ermöglichten den Verzicht auf eine fest ausgerichtete Tafelwand und unterstützten die flexible Nutzung der Klassenzimmer, die individuell abgetrennt werden konnten. Während sich die Lichtverhältnisse im funktionalistischen Sinne konsequent der angestrebten Raumfunktion unterordneten, führte dies zugleich zu einer Einschränkung des visuellen Bezugs zur Außenwelt.

5.2 Rezeption

Der bauliche Bestand der Nachkriegsmoderne erfährt nach wie vor eine geringe Wertschätzung und begrenzte Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit, was maßgeblich dazu beiträgt, dass der Erhalt dieses architektonischen Erbes erschwert wird. Eine fehlende öffentliche Vermittlung und die unzureichende und unvollständige Forschung zum nachkriegszeitlichen Bestand sind wesentliche Faktoren, die mit den vorherrschenden Sichtweisen auf jene Bauwerke verknüpft sind. Kritik der gebäudeperformativen Energieeffizienz, bauphysikalische und bautechnische Mängel, technische Obsoleszenz und neue Nutzungserfordernisse bilden laut Platzer Kernpunkte für fehlende Erhaltungsperspektiven.²¹⁴

Während das Kernziel von Bewahrung baulichen Erbes die schlichte Substanzerhaltung ist, wird im Zuge der Bewahrung der Nachkriegsmoderne oftmals der subjektive Begriff der fehlenden Ästhetik thematisiert und behauptet „*die Moderne habe keine Schönheit*“.²¹⁵ „*Schönheit ist aus gutem Grunde kein Denkmalwert, aber sie spielt in der Kritik an der Moderne seit jeher eine große Rolle.*“²¹⁶ so der Kunsthistoriker Buttlar, der damit die willkürlichen Behauptungen bezüglich des Schönheitsempfinden und die Frage ästhetischen Normen thematisiert. Ende der 1960er Jahre fand eine Diskussion über den Erhalt der wiederentdeckten Stuckfassaden des Jugendstils und Historismus statt. In diesem Kontext wurde dem Altbau oft vorgeworfen, großzügige Raumressourcen und einen üppigen Materialverbrauch verursachen. Im Gegensatz dazu hätte sich die Nachkriegsmoderne auf Funktionalität, minimale Substanz und kontinuierliche Optimierung fokussiert, wobei letztere automatisch etwas Vergängliches sei.²¹⁷ Die Jahre der Nachkriegszeit sind ein Symbol für den Aufschwung und die politische Ausrichtung hin zu einem wachsenden

Wohlfahrtsstaat Österreich. Als Embleme der neuen Identität der Zweiten Republik fördern Baukonzepte jener Zeit ein Zukunftsbild des sozialen Zusammenhalts und dienen zugleich als architektonischer Ausdruck der wiedererlangten Demokratie. Dieser Zukunftsoptimismus, teils auch als Zukunftstoptopie verstanden, sollte den Wohlfahrtsstaat verwirklichen und prägte das Bild neu entstehender Stadtteile sowie ganzer Regionen durch den Bau von Bildungsstätten, Sporteinrichtungen, Kulturzentren und Krankenhäusern. Durch eine „*Absage an das Vergangene*“ entstand eine positive „*Geste der Zukunft*“.²¹⁸

Die Erkennbarkeit jener gesellschaftlichen und sozialdemokratischen Verhältnissen in den nachkriegszeitlichen Bauwerken wird durch eine geringe zeitliche Distanz zwischen BetrachterIn und dem potenziellen Baudenkmal der 1960er/1970er Jahre erschwert. Entscheidungen zur Unterschutzstellung von Bauwerken, deren Entstehung und die damit verbundenen politischen sowie gesellschaftlichen Prozesse des Aufschwungs noch bewusst miterlebt wurden, erweisen sich als problematisch, da sie die Wahrung von Objektivität erschweren.²¹⁹ Es scheint, je größer der zeitliche Abstand zwischen Bauwerk und der Generation der BetrachterInnen, desto mehr trifft das Objekt auf Anerkennung und Zustimmung. Das österreichische Denkmalschutzgesetz trifft keine Aussagen über eine definierte Zeitgrenze für mögliche Denkmale.²²⁰ Denkmalpfleger Alois Riegel legte zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch das Alter von 60 Jahren für denkmalgeschützte Objekte fest, welches als ein sehr großzügig gewählter Zeitraum für gefährdete bedeutende Bauwerke erscheint.²²¹ Im 20. Jahrhundert verkürzten sich die Zeitspannen zwischen der Errichtung von Bauwerken und ihrer Rezeption durch Denkmalschutz

214 Platzer 2018, S. 28
 215 Buttlar 2010, S.1 29
 216 Ebd.
 217 Ebd., S. 126
 218 Weigl 2018, S. 47
 219 Huse 2011, S. 23
 220 Euler-Role et al., 2018, S. 17
 221 Weigl 2018, S. 45

- ²²² Podbrecky 2012, S. 13
²²³ Ebd., S. 16
²²⁴ BO für Wien: LGBl. Nr. 11 /1930 2024 §60 Abs.(1) d)
²²⁵ Stadt Wien Baupolizei 2019
²²⁶ Becker 1967, S. 367
²²⁷ Gerold Becker, der von 1972 bis 1985 Leiter der Odenwaldschule in Hessen Deutschland, war, wurde nachweislich als einer der Haupttäter von zahlreichen sexuellen Missbräuchen an SchülerInnen an dieser Schule identifiziert. Der Verweis auf diesen Artikel erfolgt rein aufgrund seiner fachlichen Relevanz und ist in keiner Weise eine Billigung oder Relativierung seiner strafbaren Handlungen.
²²⁸ Becker 1967, S. 368

und Denkmalpflege kontinuierlich, was auf einen sich beschleunigenden Rhythmus in der Wahrnehmung architektonischen Erbes hindeutet.²²² Für Wien lässt sich feststellen, dass die zeitliche Distanz in der denkmalpflegerischen Rezeption zur Klassischen Moderne etwa 50 Jahre beträgt. Im Hinblick auf die Zeitspanne von 1945 bis 1970 beläuft sich diese Spanne auf etwa 40 Jahre, während sich der Abstand für die Periode ab 1970 durchschnittlich auf rund 30 Jahre beläuft.²²³ Hinsichtlich des Abbruch von Gebäuden enthält die Wiener Bauordnung keine Bestimmungen, die das Alter von Bauten nach 1945 berücksichtigen: „Bei folgenden Bauvorhaben ist [...] vor Beginn die Bewilligung der Behörde zu erwirken: [...] d) Der Abbruch von Bauwerken in Schutzzonen und Gebieten mit Bausperre sowie der Abbruch von Gebäuden, die vor dem 1.1.1945 errichtet wurden, wenn der Anzeige des Abbruchs [...] keine gültige Bestätigung des Magistrats angeschlossen ist, dass an der Erhaltung des Bauwerkes infolge seiner Wirkung auf das örtliche Stadtbild kein öffentliches Interesse besteht.“²²⁴ Für Gebäude in Schutzzonen, in Gebieten mit Bausperren oder für Bauten, die vor 1945 errichtet wurden, ist unter bestimmten Voraussetzungen eine Bewilligung für den Abriss zu

5.2.1 Zeitgenössische Kritik an den neuen Schulbauten der 1970er Jahre

Die ehemalige Tourismusschule *Modul* entstand in einer Phase bildungspolitischer Reformbestrebungen und im Bereich der Architektur intensiven Diskussionen über bauliche Anforderungen an Schulbauten. PlanerInnen, PädagogInnen und ArchitektInnen erkannten die Notwendigkeit einer umfassenden Neuausrichtung von Schulbauten. „[...] Wir brauchen nicht nur dringend mehr Schulen (besser vielleicht: 'Raum für Unterricht und Erziehung'), sondern vor allem andere.“²²⁶ schrieb der Pädagoge Gerold Becker²²⁷ 1967. In diesem Zusammenhang stellte er zahlreiche Fragen

erwirken. Ob eine solche Bewilligung nötig ist oder der Abriss lediglich anzuzeigen ist, hängt davon ab, ob eine Bestätigung der Architektur- und Stadtgestaltungsbehörde vorliegt, die bescheinigt, dass kein öffentliches Interesse an der Erhaltung des Bauwerks besteht und es keine positive Wirkung auf das örtliche Stadtbild hat.²²⁵ Aus der Gestaltung der Norm ist zu schließen, dass der Gesetzgeber es für notwendig hält, bei Bauten vor 1945 stets zu prüfen, ob ein öffentliches Interesse am Erhalt des Bauwerks besteht, unabhängig, ob sich diese Gebäude in einer Schutzzone befindet oder ob für das Gebiet eine Bausperre gilt. Für Gebäude nach 1945 ist eine solche Bewertung des öffentlichen Interesses dagegen grundsätzlich nicht erforderlich. Nur bei solchen Bauten nach 1945, die sich in einer Schutzzone oder einem Gebiet mit Bausperre befinden, ist der Abbruch anzeige- bzw. bewilligungspflichtig. Darin lässt sich eine grundlegende Haltung des Gesetzgebers hinsichtlich der „Schützenswürdigkeit“ von Bauten nach 1945 erkennen. Während für Bauten vor 1945 stets ein Beweis für das fehlende öffentliche Interesse zu erbringen ist, ist eine solche Bewertung für Nachkriegsbauten grundsätzlich nicht erforderlich.

und Ansätze für ein Umdenken in der damaligen Schultypologie zur Diskussion. Beckers Impulse und theoretischen Überlegungen zu den Schulbaukonzepten der 1960er Jahre spiegeln die damaligen Vorstellungen und auch Anforderungen für den Bau neuer Schulgebäude im folgenden Jahrzehnt wider. Mit bedachtem Optimismus schlug er Schulen für 13-17-jährige SchülerInnen mit einer Kapazität von 500-1500 Plätzen vor.²²⁸ Becker regte zudem die Möglichkeiten von „offenen Großräumen“ sowie „veränderbare und bewegliche Grundrisse“ durch den Einsatz „versetzbarer oder verschieb-

barer Wände“²²⁹ an. Er hinterfragte kritisch „wie man in einem rechteckigen oder quadratischen Raum [...] (meinetwegen noch mit angehängtem Gruppenraum-oft, und nicht ohne Grund, als Garderobe oder Abstellraum benutzt) [...] echten 'Gruppenunterricht' machen“²³⁰ sollte und war der Ansicht, dass „Bedürfnisse menschlicher Gemeinschaften [...] mit Licht, Luft und Sonne und ein bißchen Hygiene“ nicht „befriedigt werden könnten“.²³¹

Trotz des damaligen Zukunftsoptimismus und des kontinuierlichen Willens zur Veränderung des Gang-Klassenprinzips wurden bereits Ende der 1970er Jahre Kritiken an den als neu und gemäß den zuvor erwähnten Vorstellungen konzipierten Schulgebäuden laut. „Die Gesamtschulen sind 'Lernfabriken' und 'Bildungsghettos'. 'Schulmaschinen' haben die 'Schulkasernen' von einst abgelöst.“²³² In den genannten Rezensionen wurden verschiedene Aspekte der Schulbauten kritisiert, darunter die unübersichtlichen Größenordnungen, die die Identifikation mit dem Gebäude erschweren würden. Neu, auch von der Raumform, konzipierte Unterrichtsräume werden als ungewohnt und umständlich empfunden, während der hohe technische Aufwand als überfordernd wahrgenommen wird. Zudem wird das abweisende Erscheinungsbild des kompakten Bauwerks als Fremdkörper in der baulichen Umgebung betrachtet.²³³ Aufgrund der angestrebten Kompaktheit entstanden innenliegende Klassenräume, die keinen direkten Blick nach außen ermöglichen und ohne Tageslicht genutzt wurden. Die künstliche Belichtung und Klimatisierung dieser Innenräume führten zu Bedenken hinsichtlich einer Abhängigkeit von Technik, die eher an Großraumbüros als an Bildungseinrichtungen erinnerten. Auch die Notwendigkeit der technisch flexiblen Anforderungen an Trennwandelementen wurde kritisch hinterfragt und negativ bewertet. Das Überangebot an Gestaltungsmöglichkeiten stand

in keinem Verhältnis zum Aufwand, weil viele dieser Möglichkeiten nicht in vollem Umfang genutzt wurden. „Die ideale Vorstellung vom Hausmeister, der das (mit seiner Frau?) über Nacht oder an seinem freien Wochenende besorgt - das bißchen Umstellen der Wände -, ist natürlich wirklichkeitsfremd. Auch bei 'versetzbaren' Wandsystemen geht es im allgemeinen nicht ohne einigen Umbaufwand. Man denke nur an die in den Wandelementen geführten Elektroinstallationen, deren Anpassung an neue Raumgruppierungen sich ja nicht durch bloßes Wänderrücken erledigt.“²³⁴

Die flexiblen Schulräume mit variablen Trennwandelementen resultierten aus dem Bestreben, traditionelle Normal- und Stammklassen aufzulösen und stattdessen Gruppenunterricht in unterschiedlichen Gruppengrößen zu ermöglichen. Die verschiedenen angebotenen Raumtypen wurden ohne spezifische Differenzierung genutzt. Unabhängig davon, ob es sich um einen für Mittelgruppen oder Kleingruppen vorgesehenen Raum handelte, wurde in allen Unterrichtsräumen Frontalunterricht für Mittelgruppen abgehalten. Die Orientierung innerhalb des Schulgebäudes erfolgte durch ein übergeordnetes Informations- und Farbsystem, das von Kritikern als förderlich für Anonymität und Entfremdung wahrgenommen wurde und zu einem Verlust von Individualität und Gebäudecharakter führte.

- ²²⁹ Becker, S. 369
²³⁰ Ebd.
²³¹ Ebd., S. 372
²³² Kücker 1977, S. 333
²³³ Ebd.
²³⁴ Ebd., S. 337

- 235 Stadt Wien: Presse und Informationsdienst 1971
- 236 Sterk et. al. 1986, S. 141
- 237 Achleitner 2010a, S. 22
- 238 Stadt Wien: Presse und Informationsdienst 1972

5. 2. 2 MODUL damals und heute

Bauliche Erscheinung

Das Bauwerk der Tourismusschule *Modul* erhielt in seiner Entstehungszeit überwiegend sachliche und zurückhaltende Bewertungen. Die *Rathauskorrespondenz* beschrieb hinsichtlich der baulichen Erscheinung das *Modul*-Gebäude noch vor Baubeginn, wahrscheinlich anhand eines präsentierten Modells, als „durch seine durchwegs runden Formen einen ungewöhnlichen Anblick“²³⁵ Gegenwärtige Rezeptionen in Hinblick auf die bauliche Erscheinung des Bauwerkes und dessen architektonischen und planerischen Qualitäten gibt es nur wenige. Elf Jahre nach der Fertigstellung würdigt Harald Sterk das *Modul* in seinem 1986 veröffentlichten Überblickswerk über Wiener Bauten der Jahre 1976–1986 und bewertet damit das Gebäude aus architektonischer Perspektive sehr positiv.

*„Der interessante Baukörper setzt einen markanten Akzent ins Döblinger Cottage. Und zwar in durchaus positiver Hinsicht. Die Grundlage der Strukturkomposition bildet das Oktogon, das immer sichtbar bleibt und so den in der unteren Gebäudezone kreuzförmig ausgebildeten Bau sehr abwechslungsreich erscheinen läßt. [...] Insgesamt wirkt das Bauwerk auf eine rational nüchterne Art elegant, wenngleich etwas trocken funktionell, jedoch durch das angewandte ‚Wabenprinzip‘ für Wiener Verhältnisse ungewöhnlich.“*²³⁶

Friedrich Achleitners Rezeption in seinem Wiener Architekturführer des 20. Jahrhunderts stellt eine weitere der wenigen vorhandenen Kritiken des Bauwerkes dar. Im Gegensatz zu Sterks positiven Bewertungen hebt er jedoch Schwächen in der architektonischen Gestaltung hervor und übt eine deutlich schärfere Kritik als jene von 1986:

*„‘Modul‘ ist wohl das Schlüsselwort für diesen Bau, der in einer formalistischen Weise sich aus geometrischen räumlichen ‘Modulen‘ aufbaut. Wie oft bei so extrem aus dem Geist der 1960er Jahre entworfenen Objekten wird das formale Versprechen räumlich nicht eingelöst. Anstatt der größeren Freiheit der Kombination der Elemente entsteht eine Fülle von ‘Zwangspunkten’, die sozusagen den Weg zu einer gelösten, stimmigen Architektur versperren.“*²³⁷

Das modulare bzw. strukturalistische Problem, welches das *Modul* mit der fehlenden Eigenschaft der Erweiterbarkeit und des Wachstums mit sich bringt, können als von Achleitner formulierte „Zwangspunkte“ interpretiert werden, in welchem das sehr formalistisch und modular gewählte Entwurfskonzept an seine Grenzen stößt. Das *Modul* kann jedoch zweifellos als prägnantes Architekturelement in seiner Umgebung betrachtet werden, das eine besondere gestalterische Eigenart aufweist. Im Kontext funktionalistischer und brutalistischer Strömungen verkörpert der Schulbau eine kompakte und zweckorientierte Funktionalität. Trotz seiner imposanten Größe präsentiert er sich als harmonische und in sich geschlossene Einheit.

Fremdenverkehr und Raumkonzeption

Innerhalb zeitgenössischer Kritiker wurde vor allem das für damalige Zeit innovative Raumkonzept der Schule vielfach gelobt. Fachzeitschriften betonten die Unterrichtskonzeption sei originell, praxisnah und technologisch fortschrittlich gestaltet gewesen. Bürgermeister Felix Slavik betont im Zuge der Grundsteinlegung des Neubaus 1972 die Wichtigkeit einer qualitativen Fachausbildung auf höchstem Niveau und die dadurch intendierte Förderung des österreichischen Fremdenverkehrs.²³⁸

Die renommierte, auf Konstruktion und Bau-Details ausgerichtete Bauzeitschrift *Detail* erwähnte ein Jahr nach Gebäudefertigstellung neben einer sachlichen Gebäudebeschreibung und Veröffentlichung von Konstruktionsdetails die schulisch-pädagogischen Ausbildungsideen: „Mit dem Neubau der Hotelfachschule der Wiener Kammer ging Hand in Hand die Entwicklung eines neuen Ausbildungskonzepts für diesen Berufszweig: Sein Schwerpunkt liegt in einer stark praxis- und berufsbezogenen Unterrichtsgestaltung [...]“²³⁹ Zum 75-jährigen Bestehen der Hotelfachschule Wien publizierte die Wiener Hotelfachschule acht Jahre nach Fertigstellung des Modulgebäudes 1983 eine Jubiläumszeitschrift. In jener wird erneut die Besonderheit und die ausbildungsorientierte theoretische Konzeption des Bauwerkes betont und man urteilte, dass mit dem Standort Peter-Jordan-Straße „die Wiener Handelskammer nun ein modernes, national und international angesehenes Ausbildungszentrum für den Fremdenverkehr.“²⁴⁰ besitzen würde. Zudem wurden die reformbestrebte Entwicklung während der Planungszeit und die neu eingeführten Lehrmethoden von der Wiener Hotelfachschule in ihrer Jubiläumszeitschrift betont: „Bei der Erstellung derartiger Unterrichtsmittel wird Wert darauf gelegt, den Unterricht konsequent auf die reale Berufssituation auszurichten. Mit Hilfe audiovisueller Unterrichtsmedien sowie durch die Bereitstellung von Einrichtungen, nicht zuletzt jedoch auch durch das Schulhotel, wird dem Schüler die Atmosphäre des Fremdenverkehrsbetriebes in der Schule vermittelt.“²⁴¹ Trotz der positiven Resonanz auf das innovative Raumkonzept und die fortschrittlichen Lehrmethoden können die praktischen Umsetzung und auch die tatsächlichen Funktionsweise der Räume als kritisch betrachtet werden. In den Einreichunterlagen sowie in den zur Bauzeit veröffentlichten Fachzeitschriften wurde von sogenannten *Frontalklassen* berichtet. Diese bildeten zusammen mit *Halbklassen-*

räumen für kleinere Gruppen die zentralen Unterrichtsräume und wurden als innovative Raumkonzeption gelobt. Es scheint jedoch, dass versucht wurde zwei parallel laufende, aber widersprüchliche Konzepte in den Klassenräumen umzusetzen. Einerseits wurde der Wunsch verfolgt, keine feste „Tafelwand“ zu definieren, sodass sämtliche Wände als Tafeln genutzt werden konnten.²⁴² Andererseits wurde durch die Festlegung von „Frontal“-klassen und den Einbau von fix mit dem Boden verschraubten Tisch- und Stuhl-mobiliars die Flexibilität des Raumes erheblich eingeschränkt und die Thematik der individuellen räumlichen Adaption nicht gänzlich zu Ende gedacht. Auch die Frage, ob die ursprünglich für Gruppenarbeit vorgesehenen Bereiche, die später als fix abgetrennte Unterrichtsräume genutzt wurden, sowie das Angebot der Halbklassen ihren Zweck erfüllten, ist kritisch zu hinterfragen. Darüber hinaus scheint die für schulische Gruppen- und Veranstaltungsaktivitäten vorgesehene Großraumfläche letztlich nur als Pausen- und Erschließungsbereich genutzt worden zu sein. Das Bauwerk weist ein Überangebot an undifferenzierten Raumtypen auf, in welchem einzelne Unterrichtsräume letztendlich wieder auf den Frontalunterricht hinausliefen. Die im Zuge der zeitgenössischen Kritik von Schulgebäuden der 1970er Jahre erwähnte Orientierungslosigkeit und die damit einhergehende Anonymität,²⁴³ ist auch anhand der Atmosphäre in den dunklen Stiegenhäusern spürbar. Das Bauwerk des *Moduls* vermittelt schulfremden Personen häufig ein Gefühl des Verlorenenseins, insbesondere wenn sie das Gebäude ohne eine klare Wegführung zu einem bestimmten Raum betreten. Es lässt sich festhalten, dass die Tourismusschule *Modul* in der Peter-Jordan-Straße ganz im Geiste des aufstrebenden Fremdenverkehrs entstanden ist und ein gewisser Stolz auf die praxisorientierte enge Verbundenheit zwischen Schule, Hotel und Restaurant herrschte. Zugleich spiegelt die Schule den Innovationsgeist und das Bestreben

- 239 Gatz 1976, S. 343
- 240 Wiener Hotelfachschule 1983, S. 18
- 241 Ebd.
- 242 Wien Stadtbauamtsdirektion 1975, S. 318
- 243 Kücker 1977, S. 333f

wider, durch fortschrittliche Raumkonzepte traditionelle Unterrichtsformen zu erweitern. Allerdings zeigen sich bei der Umsetzung dieser zukunftsweisenden Ansätze auch Grenzen, insbesondere im Hinblick auf die praktische Realisierbarkeit und Flexibilität der Raumgestaltung.

Gebäudetechnik und Raumbelichtung

Der Präsident der Wiener Kammer Otto Mitterer unterstrich im Zuge der Grundsteinlegung des Baus 1972, „dass die neue Schule bahnbrechende Leistungen auf dem Gebiet modernen Unterrichts erbringen werde, dies insbesondere in der Verwendung audiovisueller Lehrmittel“²⁴⁴ und bezog sich damit auf den lehrinhalten Aufbau der Schule. Mit praxisbezogenem Unterricht, Wirtschaftlichkeit und einem hohen Grad an Technisierung wurde der Neubau der Hotelfachschule Modul bei Vollendung beschrieben. Zeitgenössische Artikel architektonischer Fachzeitschriften publizierten nach Fertigstellung einen Art Steckbrief, in welchen sie aufzählten, mit welcher neusten Technik das Gebäude ausgestattet war. Konstruktion, Innenraumausstattung, mediale Lehrmittel und die eingebaute Gebäudetechnik bildeten die Inhalte der bauzeitlichen architektonisch fachspezifischen Rezeptionen. „Die große Präzision, die bei Verwendung umsetzbarer oder gar schiebbarer Wandelemente erforderlich war, wie auch Argumente der Wirtschaftlichkeit zwangen zur Errichtung eines auf minimale Verformung unter Lastwechsel hin entworfenen Stahlbetonskeletts.“²⁴⁵ schrieb etwa das Fachjournal Architektur Aktuell.

Sprachlabore, TV-Geräte, ein integriertes Aufnahmestudio sowie audiovisuelle Lehrmittel galten als Zeichen der Technologieführerschaft der Schule. Diese Innovationen wurden als wichtige Bestandteile eines modernen Unterrichtskonzepts präsentiert, das stark auf Medieneinsatz und technologische Unterstützung setzte. Auch die Unterrichtsräume wurden auf die ein-

gesetzte Medientechnik abgestimmt, indem gedimmte Belichtung und Beleuchtung durch Oberlichter verwendet wurde, um die Lichtverhältnisse an die technischen Unterrichtsmittel anzupassen.

Angesichts der zunehmenden Kritik an Schulgebäuden aus den 1970er Jahren können die bereits erwähnten „Kinderkrankheiten“ des architektonischen Lernprozesses, die im Zuge der Umsetzung zukunftsorientierter reformpädagogischer Konzepte aufgetreten sind, auf das Gebäude der Wiener Tourismusschule Modul übertragen werden. Ursprünglich als Bauwerk modernster Technik und innovativer, praxisnaher Konzeption in Fachzeitschriften beschrieben, wird das Gebäude heute für die Nutzung einer modernen Tourismusschule als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. In geführten Gesprächen mit Beteiligten zeigte sich geführten eine geringe Wertschätzung, die oft auf die äußerliche Erscheinung und die fensterlosen Klassenräume zurückzuführen ist. Diese Kritikpunkte lassen sich durch Fachzeitschriften über Schulbauten und deren Bewertungen aus den späten 1970er Jahren in Österreich, Deutschland und der Schweiz nachvollziehen. Die technikfokussierte Raumkonzeption der Klassenzimmer – etwa die Abhängigkeit von Oberlichtern für die natürliche Belichtung – wird heute als problematisch wahrgenommen. Besonders das Fehlen von Fenstern und der mangelnde Bezug zur Außenwelt werden kritisiert. Die Unterrichtsräume gelten als zu dunkel, und die für Belichtungszwecke ausschließlich vorhandenen Oberlichter werden als nicht ausreichend empfunden. Auch die einst moderne Technik, wie TV-Geräte, Sprachlabore und das integrierte Aufnahmestudio, verlor mit der Zeit ihren Nutzen und wurde schließlich entfernt oder blieb ungenutzt. Es wäre jedoch unangemessen, das gesamte Bauwerk ausschließlich auf die fensterlosen Klassenräume im ersten Obergeschoss zu reduzieren. Andere Bereiche des Gebäudes verfügen über großzügige Fensterfronten,

die den Räumen teilweise eine lichtdurchflutete Atmosphäre verleihen. Der funktionale Ansatz, die Belichtung an die jeweilige Raumfunktion anzupassen, ist deutlich erkennbar: Räume mit geringem Lichtbedarf, etwa für den Einsatz von TV-Geräten, wurden bewusst weniger belichtet, während Bereiche wie Büroräume, Hotelzimmer, der Speisesaal für SchülerInnen sowie die ehemaligen Internatsräume – später zu Klassenzimmern umgestaltet – von reichlichem Tageslichteinfall profitieren.

„Man sei schon in seiner Schulzeit technologisch Vorreiter gewesen – und sei jetzt wieder am neuesten Stand“²⁴⁶ so der derzeitige Schulleiter Werner Schnabel 2023 zur Standortübersiedelung. Die Kritik an den rationalen, funktionalistischen und technifizierten Megastrukturen kann als eine der Ursachen für die Übersiedelung der Schule im Herbst 2023 interpretiert werden. Laut dem Betreiber der Schule Modul der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), entsprechen die haustechnischen Installationen, die Ausstattung der Lehrmittel (z. B. der Lehrküchen) sowie die räumliche Aufteilung nicht mehr den Anforderungen eines zeitgemäßen und modernen Schulbetriebs. Interessant zu lesen, sind die Beschreibungen über den neuen Standort der Schule. Die heutige Betonung der Integration modernster technologischer Lehrmittel sowie einer vielfältigen und adaptiven Raumausstattung unterscheidet sich nicht wesentlich von den Anforderungen, die die Schulinstitutionen MODUL im Jahr 1975 an das Bauwerk in der Peter-Jordan-Straße gestellt hat und auch selbstlobend hervorhob.

„Die Infrastruktur und die technische Ausstattung unterstützen genau diesen berühmten „MODUL Spirit“. [...] Modernste und nachhaltige Raumkonzepte: Für den Theorieunterricht stehen helle, flexible Klassenzimmer mit Fenstern zur Verfügung, [...]. Abseits des Unterrichts gibt es offene Lern-

zonen für flexible Lernsettings; [...] Ja zur Digitalisierung – mit einem vorbereitenden, bedachten Heranführen an die Arbeit mit Technologieunterstützung [...]. Zeitgleich mit der Übersiedelung wurde die gesamte IT-Ausstattung modernisiert. [...] Alle Arbeitsplätze und alle Lehrsäle sind mit neuen Arbeitsgeräten ausgestattet. In allen Lehrsälen sind Smartboards der neuesten Generation installiert, damit ein Unterricht nach modernen digitalen Gesichtspunkten erfolgen kann. Die neue Infrastruktur ermöglicht auch eine größere Methodenvielfalt durch flexible Raumgestaltung und moderne Lerntechnologien (z. B. Aufnahme- und Schneidequipment zum Aufnehmen von Audio- und Videopodcasts).“²⁴⁷

Klassenzimmer im neuen Schulstandort 2023 **231 ▲**
 Bibliothek im neuen Schulstandort 2023 **232 ▼**



²⁴⁶ red, wien.ORF.at, 2023
²⁴⁷ Tourismusschule MODUL 2023

Trotz der modernen digitalen Ausstattung des neuen Standorts, einschließlich Smartboards und weiterer technologischer Infrastruktur, zeigt sich erneut eine Problematik in Bezug auf die Belichtungssituation und den hohen Technologisierungsgrad. Bei einem kontinuierlichen Einsatz verschiedener digitaler Medien wäre die ursprünglich im Modul angestrebte gedimmte Belichtungssituation möglicherweise idealer gewesen. Stattdessen führt der häufige Einsatz von Fensterjalousien dazu, dass die SchülerInnen während des gesamten Unterrichts in dunklen Räumen sitzen. Das gelegentliche

Öffnen der Jalousien für kurze Pausen zwischen den Unterrichtseinheiten wirkt dabei nicht nur aufwendig, sondern auch wenig zeitgemäß. Die Auseinandersetzung zwischen den Anforderungen an eine adäquate Belichtung, der Integration moderner Technologie und den pädagogischen Bedürfnissen verdeutlicht die Komplexität der Raumgestaltung von Schulen. Diese Herausforderung führt je nach Perspektive zu unterschiedlichen Bewertungen von Unterrichtsräumen und erschwert die langfristige Nutzung der technologisch optimierten Lernumgebungen.

5.3 Denkmaleigenschaften

5.3.1 Denkmalbewertung



233 ▲ Lernzone im 1.OG

Die Aufgabe von Architekt Fleischer bestand von Anfang an darin, ein Gebäude zu planen, das die unterschiedlichen Nutzungen von Schule, Hotel und Restaurant an einem Standort vereint. Dabei war die zentrale Herausforderung, eine multifunktionale Nut-

zung planerisch zu ermöglichen. Durch die klar definierten Eingänge konnten die verschiedenen Nutzungsbereiche parallel aber trotzdem getrennt voneinander geführt werden, ohne dass es zu Überschneidungen kam. Diese klare Trennung der Zugänge

verhinderte Orientierungslosigkeit zwischen den unterschiedlichen Nutzungsbereichen. Bei Bedarf konnte jedoch eine Vermischung der Bereiche, etwa für Praxisübungen von SchülerInnen in der Restaurantküche oder im Hotelbereich, ermöglicht werden. Die heute empfundene Orientierungslosigkeit innerhalb des Bauwerks ist auf das ungehinderte Durchschreiten zwischen beiden Nutzungen zurückzuführen. Die Umbauten, die in den 1990er und 2000er Jahren durchgeführt wurden, schwächten die ursprüngliche Klarheit und Trennung der unterschiedlichen Bereiche und förderten das Gefühl des Verlorenseins. Insbesondere der Umbau des Restaurant- und Barbereichs innerhalb der Hotelnutzung führte zu einer Desorientierung in den einst klar strukturierten Grundrissen des Hotelbereichs im Erdgeschoss und im zweiten Obergeschoss. Trotz der negativen Auswirkungen, die durch eine Minderung der baulichen Qualität entstanden sind, zeigen die Umbauten innerhalb des Bauwerks eine individuelle Anpassung an spätere Nutzungsanforderungen. Diese Anpassungen verdeutlichen die erfolgreich umgesetzte Multifunktionalität des Gebäudes.

Darüber hinaus zeichnet sich das Bauwerk durch die Präzision des Konstruktionsrasters und der konsequenten Umsetzung der formalistischen Entwurfsidee des Oktagons aus. Der gesamte Gebäudekomplex basiert auf einem modularen System, das sich an der Zahl Acht (vgl. Kapitel 4.3.4 Konstruktion) bzw. der Form des Oktagons orientiert. Diese Struktur schafft eine harmonische Gesamtkomposition, die sich sowohl in der äußeren Architektur als auch im Inneren des Gebäudes widerspiegelt und sich sogar im integrierten Orientierungskonzept in Form von Oktagonsymbolen wiederfindet. Das eigens für das Bauwerk entwickelte Patentsystem der Aluminiumfassade sowie die oktogonalen Stahlbetonstützen zeugen von hoher gestalterischer Qualität und sorgfältiger Ausführung. Eine bewusst

geführte Lichtplanung, die auf die jeweilige Raumnutzung abgestimmt ist, verdeutlicht das durchdachte Konzept. Während die Klassenräume aufgrund der Medientechnik eine reduzierte Menge an Tageslicht erhalten, sind die SchülerInnen-Speisesäle, Büros, Klassenzimmer des ehemaligen Internats und Hotelräume in den oberen Stockwerken lichtdurchflutet und unerwartet hell.

Die vom Leiter der Städtischen Schulverwaltung Wilhelm Schink angesprochene Thematik der späteren Nachnutzung und Langlebigkeit (Kapitel: 3.3 Flexibilität, Variabilität, Rationalisierung – Schulbau in den 1960er und 1970er Jahren) ist auch beim Bauwerk der ehemaligen Tourismusschule Modul von Relevanz. „*Schulneubauten entstehen gegenwärtig mit Materialien und nach Baumethoden, die eine Lebensdauer beziehungsweise Nutzungsdauer von 60 und mehr Jahren erwarten lassen. Jede neue Schule muß daher in ihrer baulichen Grundkonzeption [...] auch künftige Schul- und Unterrichtsformen [...] ermöglichen.*“²⁴⁸ Die Grenze der erwähnten 60 Jahre wird erst im Jahr 2035 erreicht. Angesichts der gut erhaltenen und beständigen Stahlbetonkonstruktion erfüllt das Modul-Bauwerk einen Nachhaltigkeitswert, den Schink 1972 forderte, und könnte seine Lebensdauer weit über 2035 hinaus erheblich verlängern. Das Prinzip der Nachhaltigkeit geht Hand in Hand mit der angedachten Multifunktionalität des Gebäudes und wird durch diese bauliche Flexibilität unterstrichen.

Das Gebäude des ehemaligen Standorts der Tourismusschule MODUL in der Peter-Jordan-Straße steht derzeit nicht unter Denkmalschutz und wurde – soweit ersichtlich – bisher keiner denkmalpflegerischen Bewertung unterzogen. Im folgenden Kapitel soll auf die Denkmalwerte des Gebäudes eingegangen und eine denkmalpflegerische Einordnung bzw. Würdigung vorgenommen werden.

„Jede Generation legt die Vergangenheit anders aus und gewinnt aus ihr neue Erkenntnisse. Jede Minderung dieses Kapitals bedeutet Verarmung, und das um so mehr, als auch die beste Neuschöpfung den Verlust überkommener Werte nicht ausgleichen kann.“²⁴⁹ Bereits 1975 forderte die Europäische Denkmalschutz-Charta im Zuge des internationalen Jahres der Denkmalpflege eine gleichwertige Behandlung der verschiedenen historischen Entwicklungen und hob die gesellschaftliche Bedeutung jedes Zeitabschnitts hervor. Dies schließt die Notwendigkeit ein, das kulturelle Erbe der Nachkriegsarchitektur nicht zu mindern, sondern zu bewahren. Das ehemalige Schulgebäude der Tourismusschule *Modul* ist hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte des Schulbaus in Österreich als Teil der bildungstypologischen Entwicklungen und jener nachkriegszeitlichen Architekturtendenzen zu sehen. „Der Denkmalsbegriff umfaßt sowohl das einzelne Denkmal als auch das städtische oder ländliche Ensemble (Denkmalsbereich), das von einer ihm eigentümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt.“²⁵⁰ so in der Charta von Venedig 1964. Das Denkmal des singulären Schulbaus des *Moduls* als Konzeption modularer Schultypen kann als Verkörperung bezeichnender Entwicklungen von bildungspolitischer Erneuerungsbestrebungen und reformpädagogischem Zukunftsoptimismus als historisch wertvoll angesehen werden. „Nach modernen Begriffen darf sonach jede menschliche Tätigkeit und jedes menschliche Geschick, wovon uns Zeugnis oder Kunde erhalten ist, ohne Ausnahme historischen Wert beanspruchen: jedes historische Vorkommnis gilt uns im Grunde für unersetzlich“²⁵¹ so Denkmalpfleger Alois Riegel. Er definiert in jedem Denkmal einen historischen Wert, da es „[...] eine ganz bestimmte, gleichsam individuelle Stufe der Entwicklung irgendeines Schaffensgebietes der Menschheit repräsentiert.“²⁵² Er betont, dass der histori-

sche Wert eines Denkmals umso höher ist, je unverfälschter und näher am ursprünglichen Zustand es sich befindet.²⁵³ Dem *Modul* in seiner äußeren Gesamterscheinung, mit dem ablesbaren oktogonalen Raumkonzept, kann ein hoher historischer Wert zugeschrieben werden, da sich der Großteil der Baubsubstanz in originalem Zustand befindet und äußere Eingriffe sich in ein harmonisches Gesamtbild einfügen. Auch die Grundrissstruktur der achteckigen Raummodule ist als architekturhistorische Erscheinung strukturalistischer Einflüsse zu betrachten. Manche inneren Gebäudebereiche und räumlichen Ausstattungen sind nur bedingt auf diese Weise zu interpretieren. Das Konstruktionsraster erfüllt sowohl die Anforderungen an die zur Bauzeit gewünschte Flexibilität, als auch an die für spätere Nutzungen angedachte Anpassbarkeit und weist aufgrund der damit erfolgten Umsetzung der Schulgebäudeanforderungen der 1970er Jahre einen hohen historischen Wert auf. Im Gegensatz dazu haben die späteren Ausbauten aus den 1990er und 2000er Jahren eine geringere historische Wertigkeit, weil sie die ursprünglichen Konzeptionen und Klarheit der bauzeitlichen Grundrisse beeinträchtigen. Sabine Weigl beschreibt Bauten des Brutalismus und der Nachkriegszeit als „Zeugnisse des Zukunftsoptimismus“²⁵⁴ welche „Zeugnis der neuen Identität der Zweiten Republik“²⁵⁵ sind. Auch Schulbauten und dessen bildungspolitischen Konzeptideen der 1960er und 1970er Jahre finden sich in der Definition für denkmalwertige Gebäude von Ingrid Scheurmann wieder und besitzen demzufolge „[...] eine eigene 'technologisch inspirierte Architekturästhetik' [...], die Zeugniswert hinsichtlich gesellschaftlicher und städtebaulicher Veränderungen aufweisen, den Glauben an die Planbarkeit von Gesellschaft und des Machbarkeitswahns der Boomjahre reflektieren und den innovativen Konstruktionen und ingenieurwissenschaftlichen Errungenschaften geschuldet sind.“²⁵⁶

In diesem Sinne und im Rahmen einer eng verknüpften historischen Wertebetrachtung besitzt das *Modul* einen Zeugniswert für die gesellschaftlichen Veränderungen im österreichischen Schulbau zwischen 1960 und 1980. Der umfassende und allgemeine Wert des Zeugnis und des Zeugen wird auch in den Leitsätzen für Denkmalpflege in der Schweiz behandelt: „Denkmäler können Zeugnisse jeglichen menschlichen Wirkens sein, historischer Ereignisse und Entwicklungen, künstlerischer Leistungen, sozialer Einrichtungen, technischer Errungenschaften.“²⁵⁷ Im Rahmen des von Bürgermeister Felix Slavik betonten Ausbaus des Fremdenverkehrs in der Wiener Region wird auch die Errichtung von Neubauten gefördert (Austria Kongresscenter ACV, Donauturm, allgemeiner Hotelausbau). Das *Modul* kann dabei als Zeuge sozialer Entwicklungen und technischer Eigenschaften des Fremdenverkehrswesens und Tourismus angesehen werden, welche mit dem damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung einher gingen.

Das Schulgebäude in der Peter-Jordan-Straße als Zeuge reformpolitischer und -pädagogischer Schulbauentwicklungen besitzt in diesem Sinne auch kulturelle Aspekte in seiner Entstehungsgeschichte. „Kulturgüter sind Objekte und Stätten, die für die Allgemeinheit als Zeugnisse der geistigen Tätigkeiten des Kunstschaffens oder des gesellschaftlichen Lebens vor Bedeutung sind.“²⁵⁸ so in den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz. Die kollektive Erarbeitung einer Neukonzeption, neuen Lern- und Lehrmethoden durch PädagogInnen, Fremdenverkehrsfachleuten sowie Bildungs-, Wirtschafts- und SozialwissenschaftlerInnen zielte auf damals als modern interpretierte Ausbildungsziele ab. Diese geistige Tätigkeit hat eine bedeutende kulturelle Relevanz für das gesellschaftliche Leben und die Art und Weise wie neue Schulkonzepte konzipiert wurden. In der Charta von Burra über *cultural significance* 2013 ist kulturelle Bedeutung

wie folgt definiert. „*Cultural significance means aesthetic, historic, scientific, social or spiritual value for past, present or future generations.*“²⁵⁹ Das *Modul*, als Beispiel für neu entwickelte Unterrichtskonzepte in den funktionalen 1970er Jahre, die in Zusammenarbeit mit einem Fachgremium und einem Architekten geplant wurden, besitzt als singulärer Schultypus sowohl gesellschaftlichen als auch kulturellen Wert.

Der Schulbau *Modul* dient nicht nur als Zeugnis der Bildungstendenzen der 1970er Jahre, sondern fungiert auch als eine Art Lehrende für die bereits erwähnten gesellschaftlichen Entwicklungen. Neben den bildungspolitischen Bestrebungen vermittelt das Bauwerk mit seinem Konstruktionsraster, die zu jener Zeit gedachte Anwendung und Umsetzung flexibel adaptierbarer Räumlichkeiten.

„Das architektonische Erbe hat einen hohen Bildungswert [...]. Es bietet durch seinen Formenreichtum hervorragendes Anschauungs- und Vergleichsmaterial und dadurch eine Fülle von Anregungen für die Praxis.“²⁶⁰ lautet es in der Europäischen Denkmalschutz-Charta 1975. Denkmale erziehen uns auf eine lehrhafte und/oder vorbildliche Weise als bewahrte Artefakte über ihre Eigenschaften.²⁶¹ Das ehemalige Bauwerk der Tourismusschule lehrt uns seinen technischen Wert im Rahmen seiner ausgeführten Bauweise des Konstruktionsrasters und der Anwendung von adaptiven Trennwänden in flexibel nutzbar gedachten Räumen. Die verbauten gebäudeinterne Technik der Mediengeräte, deren Relevanz damals im als zeitgemäß betrachteten Unterricht bestand, ist ein Zeugnis der Vergangenheit und besitzt einen medientechnisch-erzieherischen Wert. Die Rezeptionen in der Zeit der Fertigstellung des *Moduls* verdeutlichen den heute verlorenen Neuheitswert der audiovisuellen Technik und betonen deren bauzeitlichen Signifikanz im Gebäude. Darüber hinaus übernimmt die Ausführung und Konstruktion

²⁵⁷ Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, S. 13
²⁵⁸ Ebd., S. 11
²⁵⁹ ICOMOS 2013, Artikel 1.2
²⁶⁰ Europarat 1975, Abs. 5
²⁶¹ Hops 2013, S. 88



234 ◀ Straßenbeschilderung 1985
235 ▼ Symbolsetzung



des Baus als Anschauungs- und Vergleichsmaterial sowohl eine Vorbildfunktion als auch eine lehrende Rolle. Sie dient einerseits als Fehlbeispiel für Bereiche, die in ihrer architektonischen Ausführung als unattraktiv gelten und in Kritik stehen (dunkle Stiegenhäuser, Klassenräume ohne direkte Belichtung, zu kritisierender Einsatz der flexiblen Trennwände), und andererseits als Vorbild für klare und funktionale Gestaltungsansätze (z.B.: klare Eingangssituation für spezifische NutzerInnen, Belichtung an Raumfunktion angepasst, stringenter Einsatz des Konstruktionsraster und oktagonale Formensprache). Die Tourismusschule *Modul* war 48 Jahre lang am Standort Peter-Jordan-Straße ansässig. Durch ihre moderne bauliche Ausstattung, die 1975 eingeführt wurde, erlangte die Schulinstitution Anerkennung und einen Ruf für hochwertigen Unterricht, der durch den Einsatz modernster technischer Mittel unterstützt wurde. Über den neuen Schulstandort spricht die aktuelle Schulleitung von einem „berühmten ‘MODUL Spirit’“²⁶² welcher vermutlich den neuesten Stand der verbauten Technik widerspiegeln soll. Es kann angenommen werden, dass der Bau in der Peter-Jordan-Straße maßgeblich zur Entwicklung des sogenannten „MODUL-Spirit“ beigetragen hat und somit die Identität der Bildungsinstitution prägte.

Erkennbar ist dies auch in der Symbolsetzung des Wegesystems und der heute nicht mehr vorhandenen Straßenbeschilderung, in welcher die oktagonale Form aufgenommen wurde und als Art „Corporate Design“ identitätsstiftend für die Schul- und Hotelinstitution wirkte. Das *Modul*-Gebäude auf dem BOKU-Campus am Türkenschanzpark besitzt auch für die umliegende Umgebung eine identitätsstiftende Wirkung, indem es sich als untrennbarer Bestandteil des Ortsbildes etabliert hat.

Der Schulbau fügt sich durch seine Andersartigkeit in das Stadtbild ein, sodass er aufgrund seiner Alterität im Verhältnis zu den umliegenden Gebäuden nicht mehr wegzudenken ist. Die markante Architektur des Gebäudes trägt zu einer prägenden Wahrnehmung des städtebaulichen Umfelds bei und stärkt somit das visuelle Profil des Campus, welches sich durch die architektonische Vielfalt und die funktionale Differenz der verschiedenen Institutsgebäude auszeichnet. Dem *Modul*-Gebäude werden neben historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Werten auch erzieherische, identitätsstiftende sowie wertvolle Aspekte des baulichen Zeugnisses zugeschrieben.

5.3.2 Denkmalbedeutung im Sinne des Bundesdenkmalschutzgesetzes (DMSG)

Die theoretische Betrachtung der Denkmalbewertung zeigt eine Vielzahl an zugeschriebenen Werten auf, die für das Verständnis und die Erhaltung von Denkmälern von zentraler Bedeutung sind. Durch Denkmalschutzgesetze erhalten diese Werte eine spezifische rechtliche und praktische Relevanz, die eine Grundlage für den Umgang mit potenziellen Denkmälern im öffentlichen Raum bildet.

Das österreichische Denkmalschutzgesetz (DMSG) gliedert das Verfahren zur Unterschutzstellung eines Objekts in zwei entscheidende Prüfungsschritte. Zunächst wird überprüft, ob das Objekt die Eigenschaften eines Denkmals aufweist. Im zweiten Schritt wird festgestellt, ob ein öffentliches Interesse an der Erhaltung des Gegenstandes besteht, welches die Unterschutzstellung rechtfertigt. Beide Kriterien müssen kumulativ erfüllt sein, damit ein Objekt unter Denkmalschutz gestellt werden kann, denn „*nicht jedes Denkmal automatisch auch unter Denkmalschutz zu stellen ist.*“²⁶³

DMSG: „*Denkmale im Sinne dieses Bundesgesetzes sind von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände [...] von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung. [...]*“²⁶⁴ Nach dem Gesetz ist es nicht erforderlich, dass ein Objekt alle drei genannten Bedeutungen gleichzeitig aufweist, um als Denkmal anerkannt zu werden und es genügt, „*wenn eine Bedeutungsebene erfüllt wird.*“²⁶⁵

Die drei Bewertungskriterien zur Denkmaleigenschaft – historische, künstlerische und kulturelle Bedeutung – müssen in den Gutachten zu Unterschutzstellungen jeweils separat nachgewiesen werden, stehen jedoch in enger inhaltlicher Verbindung zueinander. Die geschichtliche Bedeutung bezieht sich auf den dokumentarischen Wert eines Objekts. Es wird untersucht, ob das Objekt Zeugnis von historischen Persönlich-

keiten, Ereignissen oder Entwicklungen ist, die für das Verständnis der Geschichte von Bedeutung sind. Auch menschliche Leistungen, die von geschichtlichem Interesse sind, werden hier berücksichtigt.

Bei der Künstlerischen Bedeutung wird die ästhetische Wirkung des Objekts bewertet. Dies umfasst dessen Gestaltung und Beitrag zu kunsthistorischen Entwicklungen. Ein Objekt kann als bedeutend eingestuft werden, wenn es einen hohen Gestaltungswert besitzt oder ein herausragendes Werk im Schaffen bedeutender KünstlerInnen oder ArchitektInnen darstellt. Die Kategorie der kulturellen Bedeutung umfasst Aspekte der sozial- und kulturgeschichtlichen Entwicklung. Hier wird geprüft, ob das Objekt Symbolwert besitzt oder als zeichnerhafter Bestandteil einer Ortsstruktur verstanden werden kann.²⁶⁶

Das ehemalige Schulbauwerk *Modul* in der Peter-Jordan-Straße weist geschichtliche Bedeutung in seiner Baukonzeption als Dokument bildungs- und sozialpolitischer Ideologien der 1960er und 1970er Jahre auf. Es stellt einen wichtigen Abschnitt der Wiener Schul- und Tourismusschulgeschichte dar und wurde im Sinne einer Aufbruchphase der Tourismuswirtschaft errichtet. Als Resultat verdeutlicht die Architektur des Bauwerks die pädagogischen Forderungen der Schulreform des Schulorganisationsgesetzes 1962 und der versuchten Loslösung vom Frontalunterricht. Auch der Einsatz der vielfältigen Technik- und Mediengeräte für einen technisierten Unterricht zeugt von geschichtlicher Relevanz. Die technische Ausstattung des Gebäudes im Jahr 1975, einschließlich der damals modernsten Mediengeräte, wie Sprachlabore, ein Fotostudio, ein Fernsehstudio sowie die Möglichkeit von Live-Übertragungen, zeugen von Dokumentationswert. Künstlerische Bedeutung erhält das ehemalige Tourismusschulgebäude in seiner formengeschichtlichen Entwicklung, in wel-

263 Pieler 2018, S. 63
264 DMSG: BGBl. Nr. 533/
1923 2024, §1 Abs. 1
265 Pieler 2018, S. 64
266 Weigl 2022

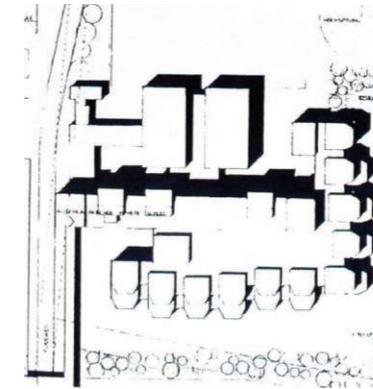
cher es in seiner Grundrissbildung und in seiner oktogonalen Ausformulierung als Vertreter strukturalistischer Architektur Tendenzen in Österreich und im Schulbau gilt. Auch die Lösung der multifunktionalen Gebäude-nutzung als Bauaufgabe und planerische Umsetzbarkeit der zeitgleich stattfindenden Abläufe von Schule, Internat, Restaurant und Hotel zeugt von architektonischer Qualität. Dem ehemaligen Schulbau ist auch kulturelle Bedeutung zuzuschreiben, da hier reform-pädagogische Konzepte der 1970er Jahre umgesetzt wurden. Das Modul verkörpert die Tendenz, Schulgebäude mit zusätzlichen Nutzungsfunktionen wie Hotel, Restaurant und Internat auszustatten. Großraumschulen

ersetzen die traditionelle Raumaufteilung des Gang-Klassen-Prinzips. Das Gebäude in der Peter-Jordan-Straße dokumentiert daher einen architektonischen Ausdruck des angestrebten Demokratisierungsansatzes im Bildungssystem, indem es durch seine offene Raumgestaltung auf Individualität und Flexibilität setzt, auch wenn solche Konzepte in der späteren Praxis bei NutzerInnen zu einer gewissen Unübersichtlichkeit und Überforderung führten. Auch die gestalterische Funktion als markanter Bestandteil von der städtebaulichen Situation des BOKU Campus und der Türkenschanze hat Einfluss auf die aktuelle kulturelle Wirkung und Bedeutung.²⁶⁷

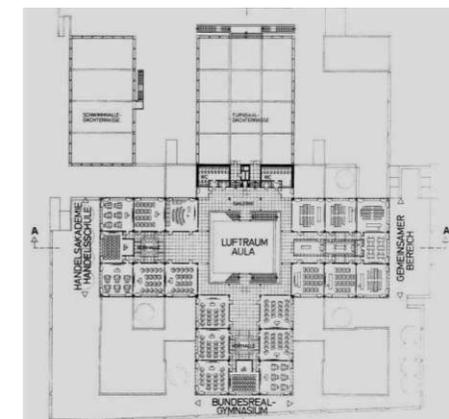
5.3.3 Öffentliches Interesse und Schutzbedarf

Neben den reinen Bedeutungsfeststellungen und der damit verbundenen Denkmaleignung eines Objektes, muss ein öffentliches Interesse für den Erhalt und den Schutz eines gegenständlichen Denkmals gegeben sein. DMSG: „Die Erhaltung eines Denkmals liegt im öffentlichen Interesse, wenn die geschichtliche, künstlerische oder sonstige kulturelle Bedeutung des Denkmals [...] zumindest aus regionaler oder lokaler Sicht zur Qualität, Vielzahl, Vielfalt und Verteilung des österreichischen Kulturgutbestandes in seiner Gesamtsicht beiträgt. Wesentlich ist auch, ob und in welchem Umfang durch die Erhaltung des Denkmals [...] eine geschichtliche Dokumentation erreicht werden kann.“²⁶⁸ Weiteres muss für einen Bauwerkserhalt im öffentlichen Interesse die statische Sicherheit des Gebäudes gegeben sein: „Die Erhaltung kann nicht im öffentlichen Interesse gelegen sein, wenn sich das Denkmal [...] in einem derartigen statischen [...] Zustand befindet, dass eine Instandsetzung entweder überhaupt nicht mehr möglich ist oder mit so großen Veränderungen in der Substanz verbunden wäre, dass dem Denkmal nach seiner Instandsetzung Dokumentationswert und

damit Bedeutung als Denkmal nicht mehr in ausreichendem Maße zugesprochen werden könnte. [...]“²⁶⁹ Der Begriff des öffentlichen Interesses wird durch die Frage bestimmt, ob ein Objekt als repräsentatives und gut erhaltenes Beispiel einer speziellen Denkmalart gilt, oder ob es aufgrund seiner Einzigartigkeit oder Seltenheit für seinen Typus von Bedeutung ist. Dies kann sowohl für Objekte zutreffen, die bereits bei ihrer Entstehung als seltenes Beispiel ihres Typus galten, als auch für solche, die infolge von Zerstörung oder Abbruch Seltenheit in ihrer Art erlangten. Es ist von Bedeutung, die Unterscheidung zu Vergleichsobjekten vorzunehmen und die Einordnung des Objekts im Kontext des österreichischen Kulturgutbestandes zu erläutern.²⁷⁰ „Voraussetzung für eine Feststellung [...] ist vielmehr ein Mindestmaß an Seltenheit sowie ein Dokumentationscharakter [...]“²⁷¹ Für die Bewertung des Modulbaus wurde im Rahmen einer Recherche zu denkmalgeschützten Schulanlagen in Österreich vier Vergleichsobjekte im Bereich der unter-schutzgestellten Schulbauten herangezogen: Die Schulanlage des Bernoulli-Gymnasiums



Lageplan Bernoulligymnasium 1220 Wien 236 ▲
 Eingangshalle im Bernoulligymnasium 237 ►



238 ▲ Grundriss Bundesschulzentrum Wörgl, Tirol
 239 ◀ Zentrale Halle Wörgl, Tirol
 240 ▼ Bundesschulzentrum Wörgl, Tirol





Bundesrealgymnasium Imst, Tirol **241 ▲**
Zentrale Halle Imst, Tirol **242 ►**



Schule der Ursulinen, Innsbruck **243 ▲**
Innenraum Schule der Ursulinen, Innsbruck **244 ►**
Klassenraum Ursulinenschule, Innsbruck **245 ▼**



in Wien (1969-70), das Bundesschulzentrum in Wörgl (1970-73), das Bundesrealgymnasium Imst (1970-73) und die Schule der Ursulinen in Innsbruck (1971-79).²⁷² Bei der Schulanlage in Wörgl, Tirol handelt es sich um einen Hallenschulbau, welcher vom renommierten Architekten Viktor Hufnagel entworfen und 1973 fertiggestellt wurde.²⁷³ Auch bei dem von Franz Kienner und Ferdinand Kitt geplanten Tiroler Bundesrealgymnasium Imst²⁷⁴ und dem vom Architekten der Wiener Stadthalle Roland Rainer erbauten Bernoulli-Gymnasium in Wien, Donaustadt²⁷⁵ handelt es sich um den in Österreich etablierten Typ des Hallenschulbaus. Beim letzten Bauwerk integriert Architekt Rainer ein wabenförmiges, modular aufgebautes Klassenzimmersystem, das an die zentrale Schulhalle anschließt. Die von Josef Lackner erbaute Schule der Ursulinen in Innsbruck differenziert sich von dem zentralisierten Hallenschultypus durch eine vertikale Zonierung, besonderer Konstruktion, Formensprache²⁷⁶ und innovativem, kommunikationsförderndem Raumkonzept.²⁷⁷ Der ehemalige Schulbau der Tourismusschule MODUL ist mit Fertigstellung 1975 als Übergang des Prinzips der Hallenschule zu späteren post-modernistischen Schulbaukonzepten zu verstehen. Das Modulbauwerk in Döbling/Währing ist zentralsymmetrisch konzipiert und mit der Pausenhalle des Schulbereiches im ersten Obergeschoß, welche auch als Kommunikations-, Erschließungs- und Aufenthaltsfläche dient, besitzt der Gebäude Ähnlichkeiten mit den Pausenhallen des Hallenschulbautypus von Viktor Hufnagl. Diese Konzeption wird jedoch teilweise modifiziert, da die Erschließung des *Moduls* aufgrund der zusätzlichen Hotel- und Restaurantnutzung anders gestaltet ist als bei den Bauwerken von Hufnagl und Rainer. Analog zu Lackners Ursulinen-Schule versucht Josef Fleischer im *Modul* ein selbstbewusstes Solitär zu etablieren, welches sich von den Hallenschulen löst.²⁷⁸ Das *Modul* strebt an, die Formensprache des Oktagons modular

in allen Bereichen des Gebäudes umzusetzen, einschließlich der Stützenkonstruktion, der Beschilderung sowie der symbolischen Gestaltung im Innenraum. Obwohl die formale Umsetzung im Gymnasium der Ursulinen in Bezug auf Konstruktion, Tragwerk und Raumgeometrie deutlicher ausgeprägt und von höherem künstlerischem Wert ist, zeigt sich die Formensprache des Oktagons insbesondere in der Außenwirkung des Moduls und in der Grundrisskonzeption klar erkennbarer und prägnanter als im Grundriss der Ursulinenschule. Aufgrund seines besonderen Schultypus sowie der multifunktionalen Nutzung als Hotel, Restaurant und Internat kann dem Bauwerk in der Peter-Jordan-Straße Seltenheit und ein hoher Dokumentationswert als von Beginn an seltenes Beispiel dieser Bauwerksart zugeschrieben werden. Diese Seltenheit, kombiniert mit der städtebaulich markanten Lage innerhalb des BOKU-Campus, des Cottage-Viertels und des Türkenschanzparks, begründet ein öffentliches Interesse an der Erhaltung der ehemaligen Tourismusschule. In seiner Gesamtkonzeption, einschließlich Erscheinungsbild, Formensprache, Struktur und multifunktionaler Nutzung, besitzt das Bauwerk Denkmalwert. Aufgrund umfassender Änderungen in einigen Geschossen und Räumen in den 1990er und 2000er Jahren ist die Denkmalbedeutung im Inneren jedoch nicht überall gleich stark ausgeprägt. Von besonderer Relevanz für die kulturelle und historische Bedeutung des Bauwerks sind die äußere Erscheinung der Fassade, die Tragkonstruktion sowie die Schulräumlichkeiten mit dem adaptierbaren Wandsystem und der Ausstattung. Angesichts dieser architektonischen, historischen und kulturellen Merkmale stellt das Bauwerk ein schützenswertes Beispiel für die Bauweise und Nutzungskonzepte der späten Moderne dar, dessen Erhalt im öffentlichen Interesse liegt und eine wichtige Rolle im Bewusstsein für die Entwicklung von Bildungseinrichtungen in Österreich spielt.

²⁷² Weitere vergleichbare Bauten aus diesem Zeitraum sind im Rahmen der vorliegenden Recherche nicht berücksichtigt worden, um den Umfang der Untersuchung weiterer vergleichbarer Bauwerke zu begrenzen
²⁷³ aut. architektur und tirol
²⁷⁴ docomomo austria_a
²⁷⁵ Bernoulligymnasium 2024
²⁷⁶ docomomo austria_b
²⁷⁷ Weigl 2020, S. 71
²⁷⁸ Ebd.

6. Erhaltung

6.1 Nutzung

6.2 Denkmalgerechte Maßnahmen

²⁷⁹ Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007, S. 17

²⁸⁰ red, wien.ORF.at 2023

²⁸¹ ICOMOS 1964, Artikel 5

²⁸² red, wien.ORF.at 2024

6.1 Nutzung

In den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz aus dem Jahr 2007 wird die Nutzung als einer der zentralen Faktoren für die Erhaltung von Denkmälern hervorgehoben: „Eine angemessene Nutzung begünstigt die langfristige Erhaltung. Jede Nutzung muss sich an der Substanzerhaltung orientieren. Die Nutzung eines Denkmals sichert das Interesse an seinem Unterhalt und die dazu notwendigen Einkünfte.“²⁷⁹ Seit September 2023 befindet sich das *Modul* im Leerstand.²⁸⁰ Auf Grundlage der Baubeschreibung und des Raumbuchs wurde im Zeitraum von Oktober 2023 bis März 2024 eine umfassende und detaillierte Bestandsaufnahme des Bauwerks durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass – soweit feststellbar – so gut wie keine bzw. nur sehr geringe Bauschäden vorliegen. Das *Modul* hat aus heutiger Sicht in Sachen Modernität, Aktualität und zeitgemäßen Nutzungsfunktionen abgenommen. Für den Erhalt des Bauwerks erscheint es wünschenswert, neue Nutzungsfunktionen zu ermitteln, die die planerischen Qualitäten des Gebäudes wieder in den Vordergrund rücken. „Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.“²⁸¹ wie in der Charta von Venedig 1964 festgehalten wird.

Das ehemalige Schulgebäude zeichnet sich besonders durch seine Multifunktionalität aus. Ein Raumprogramm mit unterschiedlichen Nutzungen bzw. Raumfunktionen wäre daher für das *Modul*-Bauwerk geeignet, weil die Stützenkonstruktion, die verschiedenen Eingänge und die zwei Treppenhäuser es ermöglichen, mehrere Funktionen innerhalb eines Gebäudes zu integrieren.

Nach dem Auszug der Schulinstitution herrschte zunächst Unsicherheit darüber, ob das ehemalige *Modul*-Gebäude erhalten bleiben oder abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden sollte. Im Juli 2024 wurde jedoch bekannt gegeben, dass das Gebäude aus den 1970er Jahren künftig für eine Mischnutzung vorgesehen ist. Es soll sowohl Teil der Universität für Bodenkultur (BOKU) werden als auch einen Nahversorger in Form eines Supermarkts beherbergen. Die Wirtschaftskammer Wien bleibt weiterhin EigentümerIn, während die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) als neue VerwalterIn das Ziel verfolgt, das *Modul*-Gebäude in den Universitäts-campus zu integrieren: „Wir haben in den letzten Jahren gemeinsam mit der BOKU hier in viele Gebäude der Türkenschanze investiert, mit dem Modul ist hier ein weiterer wichtiger Meilenstein geschaffen worden, um das Wachstum der BOKU auch raumtechnisch zu begleiten“²⁸² so der CEO der BIG Hans-Peter Weiss. Im *Modul*-Gebäude sollen verschiedene Institute der BOKU sowie diverse Serviceeinrichtungen untergebracht werden, darunter eine erweiterte Trainingshalle und ein Welcome-Center zur besseren Betreuung von Erstsemestrigen. Es gibt Überlegungen, die ehemaligen Lehr- und Restaurantküchen als Laborflächen und die Klassenräume als Seminarräume zu nutzen. Die veralteten Haustechnikanlagen sollen umfassend erneuert werden. Auch die umliegende Nachbarschaft soll profitieren. Geplant ist die Errichtung eines Supermarktes, der sowohl den Studierenden als auch den AnrainerInnen dient, da es im überwiegend als Wohngebiet genutzten Cottageviertel an Nahversorgungseinrichtungen mangelt.

Mit dieser geplanten Nachnutzung als Teil des BOKU Campus erfährt das Gebäude eine begrüßenswerte universitär-kulturelle Belegung und trägt mit seinen wissen-



²⁴⁶ ▲ Schlagzeile Nachnutzung wien.orf.at

schaftlichen und forschungsbezogenen Funktionen wesentlich zum gesellschaftlichen Nutzen bei. Auch durch den Faktor der Nahversorgung und dem Versuch der Miteinbeziehung von AnrainerInnen findet zum Teil eine soziale Revitalisierung statt. Der urbane Raum wird aufgewertet, indem sich das *Modul* von seiner Solitärstellung befreit und als Teil der städtischen Bezirksstruktur eingebunden wird. Das Funktions- und Nutzungsprogramm berücksichtigt die aktuelle als auch zukünftige Platzproblematik der BOKU Universität. Durch den Verzicht auf die Errichtung eines Neubaus an jenem oder einem alternativen Standort lassen sich beträchtliche Mengen an zusätzlicher Energie einsparen. Der Einzug einer universitären Einrichtung in das Bestandsgebäude erweist sich als eine nachhaltige Lösung. Aufgrund der vergleichbaren Funktionen und Ausstattungen lässt sich die geplante Mischnutzung aus denkmalpflegerischer Perspektive als eine Fortführung der bisherigen Nutzung interpretieren. Dadurch erweisen sich umfassende, intensive und baulich starke

Eingriffe als nicht erforderlich. Somit bleibt die bauliche Substanz weitgehend im Einklang mit den architektonischen Qualitäten, die im Rahmen der Denkmalbewertung erhoben wurden und die vermittelte Gebäudeauthentizität gewahrt werden kann.

„Wichtig ist uns auch, dass das Gebäude erhalten bleibt, es ist ja auch eine architektonische Besonderheit, möchte ich sagen. Wir stehen für Nachhaltigkeit.“²⁸³ so die Rektorin der BOKU-Universität Eva Schulev-Steindl. Mit dieser Aussage wird erstmals eine zeitgenössische Perspektive in architektonischer Hinsicht auf das Bauwerk formuliert, die es als architektonische Besonderheit interpretiert. CEO der BIG Hans-Peter Weiss spricht jedoch über eine mögliche Erneuerung der Fassadengestaltung: „Es wird eine neue Fassadengestaltung brauchen, weil wir dieses Haus ja auch als nachhaltiges Gebäude ausrichten wollen, das betrifft einerseits die Energieversorgung, das betrifft aber auch die Frage der Fassadengestaltung“²⁸⁴ Hier trifft der altbekannte Konflikt zwischen zeit-

²⁸³ red, wien.ORF.at 2024

²⁸⁴ Ebd.

gemäßer Gebäudeeffizienz und Erhaltung der Gebäudestruktur bzw. in dem Fall des äußeren Erscheinungsbildes aufeinander. Eine Adaptierung der Fassadengestaltung würde eine Schwächung der kompakten Außenwirkung bedeuten und vermindert das architektonische Konzept der Struktur des einheitlichen Fassadenentwurfes. Die modernen Anpassungen und baulichen Realisierungen des Nachnutzungskonzepts für den BOKU-Campus sollen darauf abzielen, den Erhalt der baulichen Substanz in großem Umfang zu sichern. Ergriffene Maßnahmen sollen sowohl den räumlichen als auch den qualitativen Mehrwert erhöhen und gleichzeitig den ursprünglichen Geist des Entwurfs berücksichtigen.

6.2 Denkmalgerechte Maßnahmen

Aufgrund der funktionalen Raumkonzeption und der darauf abgestimmten Lichtführung in den verschiedenen Nutzungsbereichen des Gebäudes ist es besonders wichtig, den Räumen entsprechend ihrer spezifischen Eigenschaften geeignete Funktionen zuzuweisen. Räume, die auf eine gute Versorgung mit Tageslicht angewiesen sind, sollten vorzugsweise in den Geschossen zwei bis fünf angeordnet werden. Dagegen können Raumfunktionen, bei denen Tageslicht eine untergeordnete Rolle spielt oder sogar als störend empfunden wird, in weniger belichteten Bereichen untergebracht werden. Diese klare Zuordnung gewährleistet nicht nur eine optimierte Nutzung der Räumlichkeiten, sondern verhindert auch Leerstand und sorgt für eine langfristige, nachhaltige Bewirtschaftung des Gebäudes.

Eine substanzorientierte Nutzung der beispielhaften Unterrichtsräume im ersten Obergeschoß, die keinen direkten Außenbezug haben, erfordert eine Funktion, bei der eine reine Oberbelichtung von Vorteil wäre bzw. nicht störend für die Nutzung ist (z.B.: Biblio-

In Zukunft soll das Bauwerk in seiner gesamten authentischen Besonderheit und architektonischer Einzigartigkeit präsentiert werden, indem seine besonderen Merkmale und die funktionale Anpassungsfähigkeit klar zur Geltung kommen. Durch die optimierte und breitere Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit als Teil der Universität, kann eine stärkere Gebäude- bzw. mögliche Denkmalgerechtheit erzielt werden. Dies kann nicht nur zu einer breiten gesellschaftlichen Akzeptanz führen, sondern auch das allgemeine Interesse an dem Bauwerk sowie dessen positive Wahrnehmung fördern, ohne dessen kulturellen, gesellschaftlichen und historischen Werte und Denkmaleigenschaften zu beeinträchtigen.

thek, Medienraum, Labore,...). Um die Oberbelichtung zu optimieren, sollten aus bauphysikalischen Gründen des Wärmeschutzes die Acrylglaslichtkuppeln auf ihre Dichtigkeit hin überprüft werden. Insbesondere ist zu prüfen, ob das Material durch Alterung und Sonnenlicht spröde geworden ist und ob bei Wartungsarbeiten eine Bruchgefahr besteht. Im Falle eines Austauschs der Lichtkuppeln sollten diese durch lichtdurchlässigere, weniger opake und idealerweise offenbare Oberlichter ersetzt werden, um den Eintrag von Tageslicht und eine verbesserte Belüftung durch natürlichen Luftzug zu fördern.

Weiteres verkörpern jene oktogonalen Klassenzimmer samt den Oberlichtern und mit integriertem Farbleitsystem und der Signalfarbe Orange den "Geist der reformpädagogischen Schulkonzepte" und sollen in ihrer ursprünglichen Form, Ästhetik und Gestaltung bewahrt werden. Durch diese Bewahrung wird der historische Zeugniswert der innovativen Unterrichtskonzepte jener Zeit erhalten und für zukünftige Generationen gesichert. Die sich in einem guten Zustand befindlichen flexiblen Trennwandelemente

sollen bedarfsgerecht zur Neuaufteilung der Räume bzw. Geschosse entsprechend den Anforderungen der Neunutzung eingesetzt werden. Farbige Türelemente können als Raumeingänge integriert werden, während nicht benötigte Trennwände, beispielsweise bei der Auflösung von Halbklassen, eingelagert werden sollten. Die Substanz der Trennwände – insbesondere der Tafel-elemente im ersten Obergeschoss, die wandeingelassene haustechnische Installationen verdecken – sollte nach der Erneuerung der Haustechnik idealerweise wiederverwendet und als Wandverkleidung erhalten bleiben. Zusätzlich bietet die Öffnung der geschossweisen Dachbereiche für eine mögliche Terrassennutzung Potenzial, um das Raumangebot funktional und qualitativ zu erweitern. Eine solche Nutzung könnte sowohl zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität als auch zur Schaffung von zusätzlichen Erholungs- und Arbeitsbereichen beitragen. Trotz der noch funktionsfähigen Haustechnik wird für die Neunutzung des Moduls eine umfassende Erneuerung der haustechnischen Installationen erforderlich sein, insbesondere im Bereich der Medientechnik, die einer zeitgemäßen Modernisierung bedarf. Diese Maßnahmen fördern nicht nur die Anpassung des Gebäudes an aktuelle Anforderungen, sondern stärken auch seine Zukunftsfähigkeit und Attraktivität.

Das äußere Erscheinungsbild der geschlossenen Fassade gilt in seiner Gesamtheit zu bewahren und dessen Gestalt baulich nicht zu verändern. Die Lisenen und Fassadenpaneele aus eloxiertem Aluminium befinden sich in einem guten baulichen Zustand und sind in ihrer Form zu erhalten. Es sind ausschließlich Reinigungsmaßnahmen ohne weitere bauliche Eingriffe vorgesehen. Zugleich ist anzuerkennen, dass die bauphysikalischen U-Werte der Fassade und Fensterflächen nicht mehr den aktuellen energetischen Anforderungen entsprechen. Dennoch ist es ratsam, einen Ansatz zu ver-

folgen, bei dem im Rahmen einer anfälligen Sanierung das gesamtheitliche Erscheinungsbild der Fassade bewahrt wird. Der Wärmedämmwert des Ytong-Betons ist zu überprüfen, und mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der Energieeffizienz sind in Betracht zu ziehen. Ergänzende Dämmungen sollten dabei im inneren Wandaufbau untergebracht werden, um die Außenschicht unverändert zu lassen. Der Erhalt der Fassade ohne äußere Veränderungen ist von zentraler Bedeutung, um die charakteristische Kompaktheit, den Solitärcharakter und die Andersartigkeit des Gebäudes, die wesentlich zur Denkmaleigenschaft beiträgt, nicht zu verlieren. Eine bauliche Veränderung würde nicht nur den brutalistischen Entwurfs-gedanken des äußeren Gesamtbildes beeinträchtigen, sondern auch die gestalterische Stringenz des an ein Konstruktionsraster und Modulsystem angepasstes eigens patentiertes Fassadensystem zerstören.

Dank des intakten Konstruktionsrasters aus Stahlbeton ist eine flexible Gestaltung des Innenraums und der Raumausstattung möglich, weil das Stützenraster verschiedene Optionen für eine individuelle Raumaufteilung bietet. Eine erneute Sichtbarkeit des Stahlbetons der Oktagonstützen in allen Gebäudebereich wäre wünschenswert, um die charakteristische Materialästhetik der 1970er Jahre wieder herzustellen. Auch die originalen Innentüren mit Türblättern und Beschlägen in Edelstahloptik sollen erhalten bleiben. Bei erforderlichem Austausch bzw. Neueinsatz von Türen ist vorgesehen, diese als Nachbildungen der originalen Ausführung anzufertigen, um dem ursprünglichen Materialkonzept gerecht zu werden.

Durch spätere bauliche Veränderungen, insbesondere im Erdgeschoss, verlor das Modul jedoch an Klarheit in seiner ursprünglichen Grundrissstruktur. Auch die unklare Wegeführung durch die verschiedenen Nutzungsbereiche der Schul- und Hotelnutzung führte

zu einer gewissen Unübersichtlichkeit. Ziel sollte es daher sein, im Gebäudeinneren eine klare Orientierung wiederherzustellen und die Erschließung zu optimieren. Eine Reduzierung der Grundrissstrukturen im Erdgeschoss könnte dazu beitragen, die Klarheit zu erhöhen und die Orientierung im Gebäude zu verbessern.

Dies wird besonders relevant im Hinblick auf die Neugestaltung des Erdgeschosses, da der Einzug eines Nahversorgers in Form eines Supermarktes eine Umstrukturierung der öffentlich zugänglichen Erdgeschosszone erforderlich macht. In diesem Zusammenhang sollte auch der Außenbereich des Grundstücks überarbeitet werden, um ihn stärker mit dem BOKU-Campus und den umliegenden Gebäuden zu vernetzen. Eine erfolgreiche Integration in die städtebauliche Umgebung setzt eine intensive Auseinandersetzung mit den Erdgeschosszonen und den Zugängen der benachbarten Institutsgebäude voraus. Im Falle von neuen Raumaufteilungen und baulichen Ergänzungen ist es entscheidend, einen Bezug zum Bestand zu wahren. Dies

könnte durch die Berücksichtigung des modularen Entwurfsrasters sowie einer Neuinterpretation des historischen Grundrisskonzepts erfolgen. Besonders wichtig ist diese Herangehensweise bei der Neuorganisation der erdgeschossigen Räumlichkeiten rund um den Erschließungskern. Dabei müssen die beiden getrennten Treppenhäuser im Rahmen des neuen Nutzungskonzepts berücksichtigt werden. Das Schulstiegenhaus führt bis ins dritte Obergeschoss, während das Hotelstiegenhaus vom Erdgeschoss direkt ins zweite Obergeschoss geht und danach die oberen Stockwerke bis zum Dachgeschoss erschließt, um den Schulbetrieb im ersten Obergeschoss nicht zu stören. Diese Treppenhäuser tragen nicht nur zur statischen Aussteifung des Gebäudes bei, sondern erfüllen auch die heutigen Anforderungen an Barrierefreiheit und Brandschutz. Aufgrund ihres hohen Gebrauchswerts wäre eine weitere Nutzung dieser Treppenhäuser sinnvoll. Zudem könnte die derzeit eher dunkle Raumwirkung, insbesondere im Hotelstiegenhaus, durch gezielte Gestaltung optimiert werden, um die Aufenthaltsqualität zu erhöhen.

7. Fazit und Ausblick

7. Fazit und Ausblick

Bereits im Roten Wien wurden Klassenraumkonzepte angestrebt, die durch Individualität den strengen Frontalunterricht überwinden und Gruppenunterricht ermöglichen sollten. Inspiriert von den Licht- und Luftbestrebungen der 1920er und 1930er Jahre, knüpfte man nach 1945 an diesen Entwicklungen an, indem großflächige Glasfassaden im Schulraum zum Einsatz kamen. Die Funktionalität und Rationalisierung der Nachkriegszeit beeinflussten in den 1960er-Jahren auch den Schulraum, wodurch herkömmliche Grundrissprinzipien wie das Gang-Klassen-Prinzip hinterfragt wurden. Aufgrund des Bevölkerungsbooms entstanden in Stadtentwicklungsgebieten am Wiener Stadtrand größere Schulareale. Mit der Neuorganisation der Schulgesetzgebung 1962 fanden bildungspolitische und reformpädagogische Ansätze Einzug in die Schularchitektur. Individualität, Flexibilität und Nutzungsfragen prägten den Schulbau der späten 1960er- und 1970er-Jahre. In diesem Kontext steht das *Modul*, das die gesellschaftlichen Tendenzen dieser Zeit experimentell umzusetzen versucht.

Nach eingehender Analyse der Baugeschichte und des Bestands erweist sich das ehemalige Schulgebäude *Modul* als ein bedeutendes Zeugnis für die gesellschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen in Wien und Österreich. Architekt Fleischer setzte den reformpädagogischen Zukunftsoptimismus seiner Zeit ein, um im *Modul* sowohl die ästhetischen als auch die funktionalen Ideale der 1960er und 1970er Jahre widerspiegeln zu lassen. Besonders hervorzuheben ist die Einzigartigkeit des Bauwerks im Kontext der Schulbauarchitektur der 1970er Jahre in Österreich. Als schützenswertes Beispiel für die Bauweise und die funktionalen Konzepte der späten Moderne trägt es wesentlich zur historischen und kulturellen Wahrnehmung von Bildungseinrichtungen in Österreich

bei. Das Bauwerk erfüllt somit nicht nur eine denkmalpflegerische Funktion, sondern spielt eine zentrale Rolle in der Bewahrung und Weitergabe des architektonischen Erbes der Nachkriegsmoderne

Trotz der vielen positiven Aspekte des *Moduls* wurden auch deutliche Mängel identifiziert. Insbesondere die unklare Orientierung im Inneren, unzureichende Belichtung bestimmter Bereiche sowie die dunkle Raumwirkung in Teilen des Gebäudes sind Schwachstellen, die durch gezielte bauliche Maßnahmen behoben werden müssen um eine langfristige Erhaltung des Baus zu ermöglichen. Die festgelegten denkmalpflegerischen Maßnahmen ermöglichen eine denkmalgerechte Nachnutzung des *Moduls*, betonen seine spezifischen architektonischen Qualitäten, die den reformpädagogischen Geist des Entwurfs widerspiegeln, und bewahren dessen ursprüngliche Ästhetik und Unveränderlichkeit. Gleichzeitig verbessern sie gezielt die funktionalen Mängel. Eine Neuorganisation der Raumaufteilung, insbesondere im Erdgeschoss, sowie eine Verbesserung der Belichtung und die Schaffung klarer Orientierungslinien sind entscheidende Schritte, um die Nutzbarkeit und Attraktivität des *Moduls* zu steigern. Zudem sollte die Öffnung der Dachbereiche für eine mögliche Terrassennutzung, eine intensive Auseinandersetzung mit der Erdgeschosszone in Betracht gezogen werden, um die Funktionalität des Gebäudes weiter zu steigern.

Als Teil des Quartiers Türkenschanze-BOKU-Cottage trägt das *Modul* maßgeblich zur Identitätsstiftung der umliegenden Umgebung bei und prägt durch seine Andersartigkeit das Stadtbild. Die denkmalpflegerische Relevanz des Gebäudes zeigt sich in seinen wesentlichen Bestandseigenschaften, die sowohl herausragende Qualitäten als auch erkennbare Mängel aufweisen. Zu den

architektonischen und planerischen Stärken zählen die multifunktionale Nutzung, die räumliche Flexibilität, die bedarfsgerechte Lichtführung, die konsequente Umsetzung der formalistischen Oktagon-Entwurfsidee, die gut erhaltene Gebäudesubstanz sowie die kompakte Gesamtkomposition. Diese Merkmale rechtfertigen die denkmalpflegerische Nachnutzung des Bauwerks.

Die Entscheidung über eine zukünftige Nachnutzung im Verlauf der Bearbeitung dieser Arbeit wurde im August 2024 als Teil des bestehenden BOKU-Campus getroffen und bietet die Möglichkeit, das Gebäude für eine moderne universitäre Nutzung zu adaptieren und gleichzeitig das städtebauliche Ensemble aufzuwerten. Im Rahmen der Bestandsdokumentation wird deutlich, dass die gut erhaltene Gebäudesubstanz optimale Voraussetzungen für multifunktionale Nachnutzungskonzepte bietet. Die Entscheidung für eine universitäre Nachnutzung des *Moduls* wird befürwortet, wobei die erarbeiteten denkmalpflegerischen Maßnahmen in jedem Fall beachtet werden sollten. Die Details zum Architekturwett-

bewerb und zur baulichen Umsetzung dieser Nachnutzung sind derzeit noch nicht bekannt. Durch die neue Nutzung besteht die Möglichkeit, das Stadtgebiet aufzuwerten, das Bauwerk zu revitalisieren und in ein positives Licht zu rücken.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das *Modul* ein bedeutendes Beispiel für die Architektur der späten Moderne darstellt, das sowohl in technischer als auch in kultureller Hinsicht eine herausragende Rolle spielt. Durch gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Funktionalität und der Integration in die bestehende städtebauliche Struktur kann das Bauwerk nicht nur als historisches Zeugnis der Vergangenheit erhalten, sondern auch als aktiver Bestandteil der zukünftigen Stadtentwicklung genutzt werden. Die ehemalige Tourismusschule *Modul* als junges Erbe der funktionalen Nachkriegsmoderne der 1970er Jahre hat das Potenzial, durch die Nutzung als Universitätsbau für kommende Generationen bewahrt und gleichzeitig den Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft gerecht zu werden.



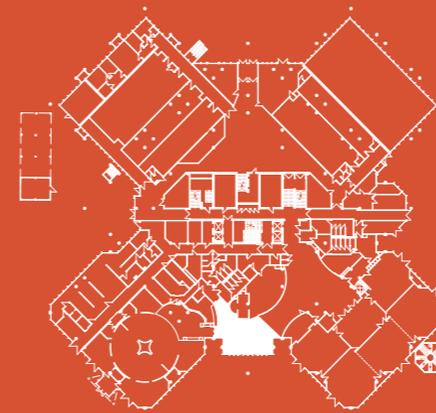
Aufgrund der Größe und der hohen Anzahl an Räumen im *Modul*-Gebäude wurden nicht alle Räume im folgenden Raumbuch einzeln dargestellt. Stattdessen wurden einige Bereiche aufgrund ihrer Ähnlichkeit zusammengefasst, oder ein exemplarischer Raum stellvertretend für ähnliche Räume beschrieben. Eine detaillierte Analyse sämtlicher Räumlichkeiten würde den Rahmen dieser Diplomarbeit übersteigen. Alle dargestellten Pläne sind eigenständig erstellt. Die im Raumbuch verwendeten Fotografien wurden im Zeitraum zwischen Oktober 2023 und März 2024 aufgenommen oder stammen von Studierenden der TU Wien Lehrveranstaltung "Entwerfen Umschulung notwendig" aus dem Sommersemester 2024.

8. Raumbuch



0.01 Foyer Hotel

Grundfläche	83,80 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1996

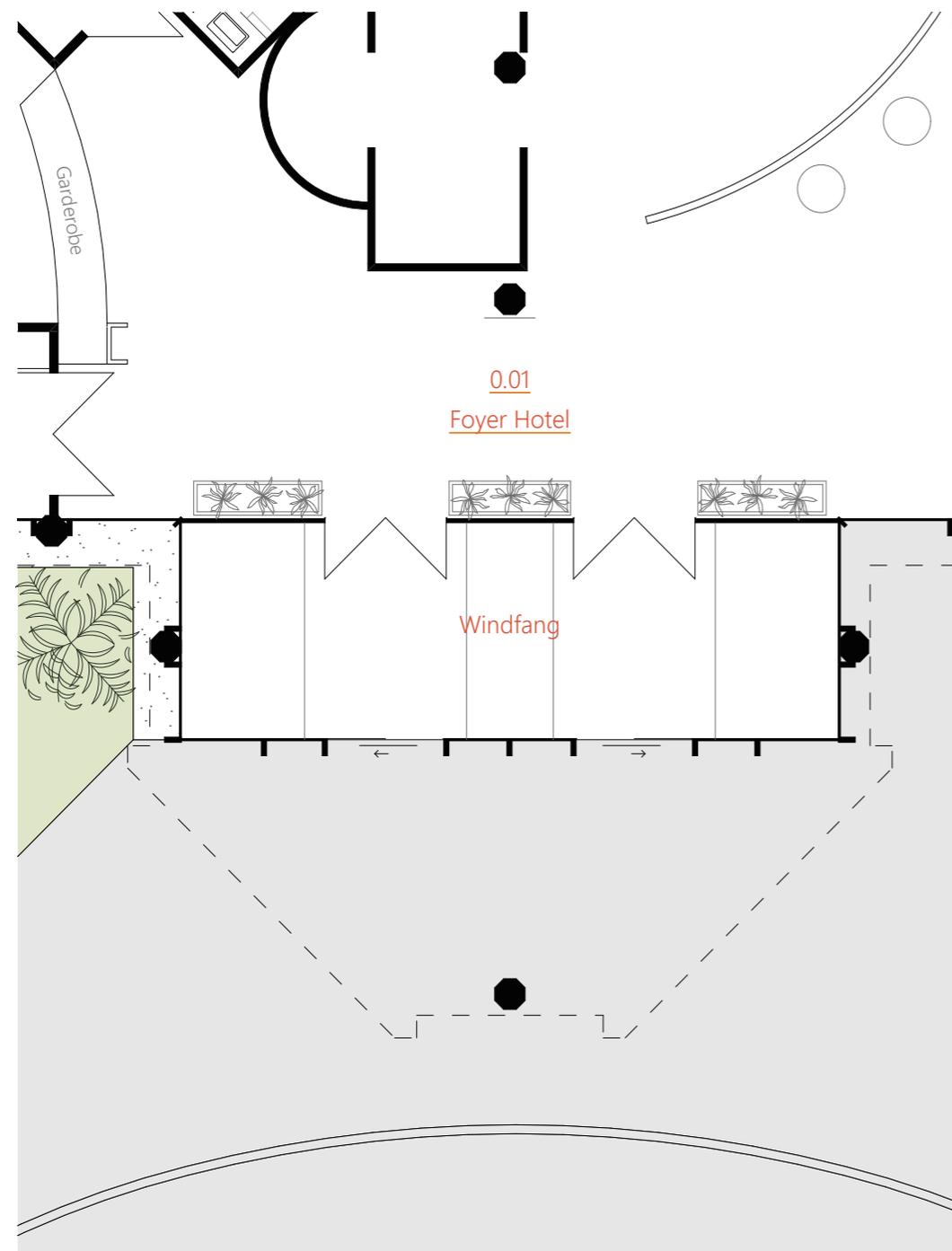


Der Eingang des ehemaligen Hotels an der Südseite des Gebäudes zur Peter-Jordan-Straße wurde im Zuge des Umbaus im Jahr 1996 weiter nach vorne verlegt und sowohl in seinem Ausmaß als auch in seiner Erscheinung modifiziert. Der ursprüngliche Eingang des Foyers, der an der links sichtbaren, in einem hellen Farbton verputzten Stütze begann, markierte einst die Fassade des Windfangs. Alle baulichen und gestalterischen Veränderungen erfolgten im Rahmen des Umbaus von 1996. Beim Betreten des Gebäudes durch diesen neuen Eingang erreicht man auf der rechten Seite die Rezeption, auf der linken Seite den Restaurantbereich, während halb links Garderobenmöglichkeiten für die Gäste bestehen.

0.01 Foyer Hotel

Grundriss 1:100

Zustand



0.01
Foyer Hotel

Windfang

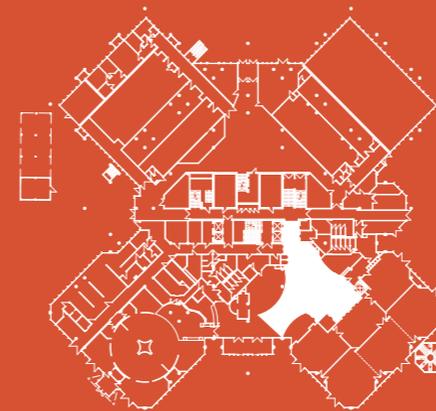
251 ▲ Grundriss 0.01 Foyer Hotel

Belichtung	Hohes Aufkommen an Tageslicht aufgrund der Aluminium-Glas-Fassade, künstliche Beleuchtung durch eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	Nicht tragende Zwischenwände aus Gipskarton, teilweise Putzanstrich oder Holzverkleidung / neuzeitliche Fassade aus silbernem Aluminium (1996)
Boden	Grauer Fliesenbelag im Foyerbereich, im Windfangbereich ausgelegter dunkelgrauer Teppich
Stützen	Stahlbetonstütze mit Putz in hellgelbem Farbton
Türen	einfache neuzeitliche Holztürblätter mit Sanitärsymbolik
Mobiliar	Automatisches Schiebetürsystem, Bepflanzungskisten neben Eingangstüren. Eingebaute Garderobentresen in Holzoptik.
Veränderungen	Erweiterung und Vergrößerung des ehemaligen Foyerbereiches Richtung Süden. Einziehung mehrerer Gipskarton- bzw. Zwischenwände und der Ergänzung einer Garderobenabgabemöglichkeit für Gäste
Schäden	keine sichtbaren Schäden



0.02 Rezeption

Grundfläche	175,40 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1996

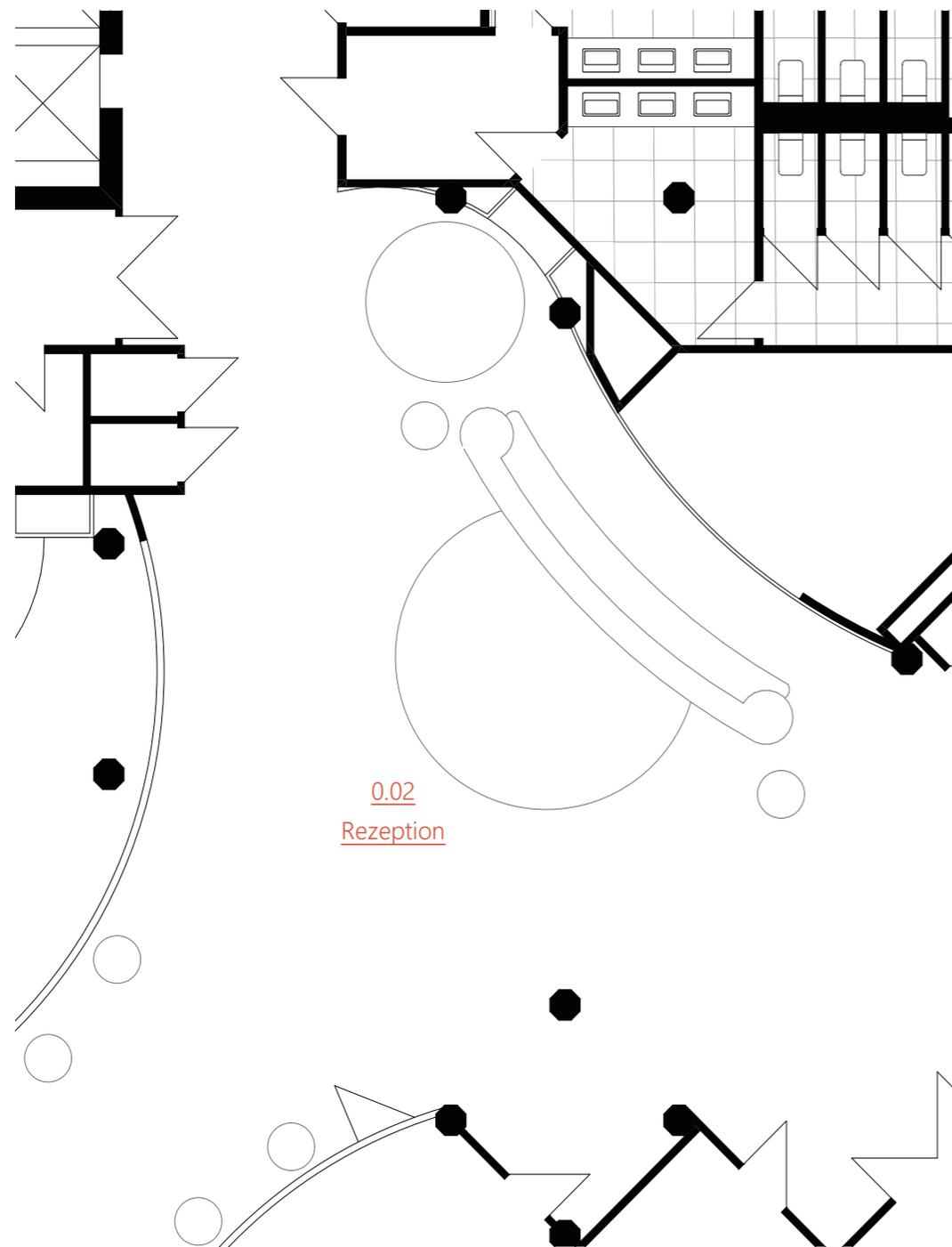


Im Zuge des Umbaus 1996 wurde die Rezeption des Hotels umgestaltet, vergrößert, und an eine neue Position versetzt. Es scheint, dass ein großzügigerer Empfangsbereich für die in den angrenzenden Räumen abgehaltenen Konferenzen gewünscht war. Im Übergang zum Empfangsdesk befindet sich eine geschwungene, höchstwahrscheinlich abgehängte, Decke in dunkelblauem Farbton, welche durch Beleuchtungssspots einladen. Eine runde Formensprache zeigt sich in der Gestaltung der Empfangstheke, der abgehängten Decke sowie des Teppichbodens im Deskbereich. Darüber hinaus ist über der Rezeptionstheke eine im Vergleich zum übrigen Raum differenzierte Deckenbeleuchtung zu beobachten, die möglicherweise Teil der ursprünglichen Ausstattung von 1975 ist. Die hellgelb gestrichenen Wände und Holzverkleidungen, die das Foyer prägen, setzen sich im Rezeptionsbereich fort.

0.02 Rezeption

Grundriss 1:100

Zustand



254 ▲ Grundriss 0.02 Rezeption

Belichtung

Rein durch künstliches Licht beleuchtet, in abgehängten Decken eingelassene Spots, Beleuchtungselement vermutlich aus der Erstausrüstung stammend

Wände Boden

Grauer Fliesenbelag, dunkelgrauer Teppich vor Empfangsdesk

Stützen

Stahlbetonstütze mit Putz in hellgelbem Farbton, nicht freistehend im Raum

Türen

einfache neuzeitliche Holztürblätter mit Sanitärsymbolik

Mobiliar

Rezeptionstheke in Holzoptik mit Aluminium Elementen analog zu Wandverkleidung, einfache mobile Stehtische

Veränderungen

Erweiterung, Neupositionierung und Vergrößerung des ehemaligen Rezeptionsbereiches / Wirkung als allgemeiner Empfangsbereich für Konferenzen, Einziehung mehrerer Gipskarton bzw. Zwischenwände / großzügiger Empfangsdesk

Schäden

keine sichtbaren Schäden

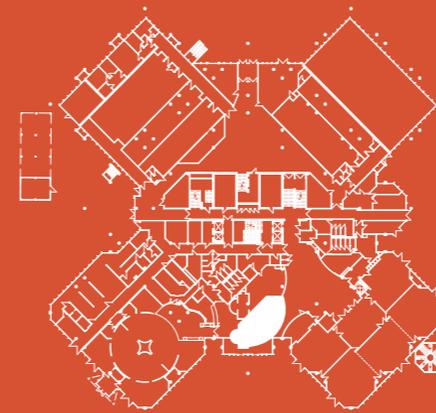
255 ◀ Sitzbereich Separee
 256 ▶ Materialität Bartheke

Hotelbar Ansicht 1 257 ▲
 Hotelbar Ansicht 2 258 ▼



0.03 Bar

Grundfläche	69,80 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1996

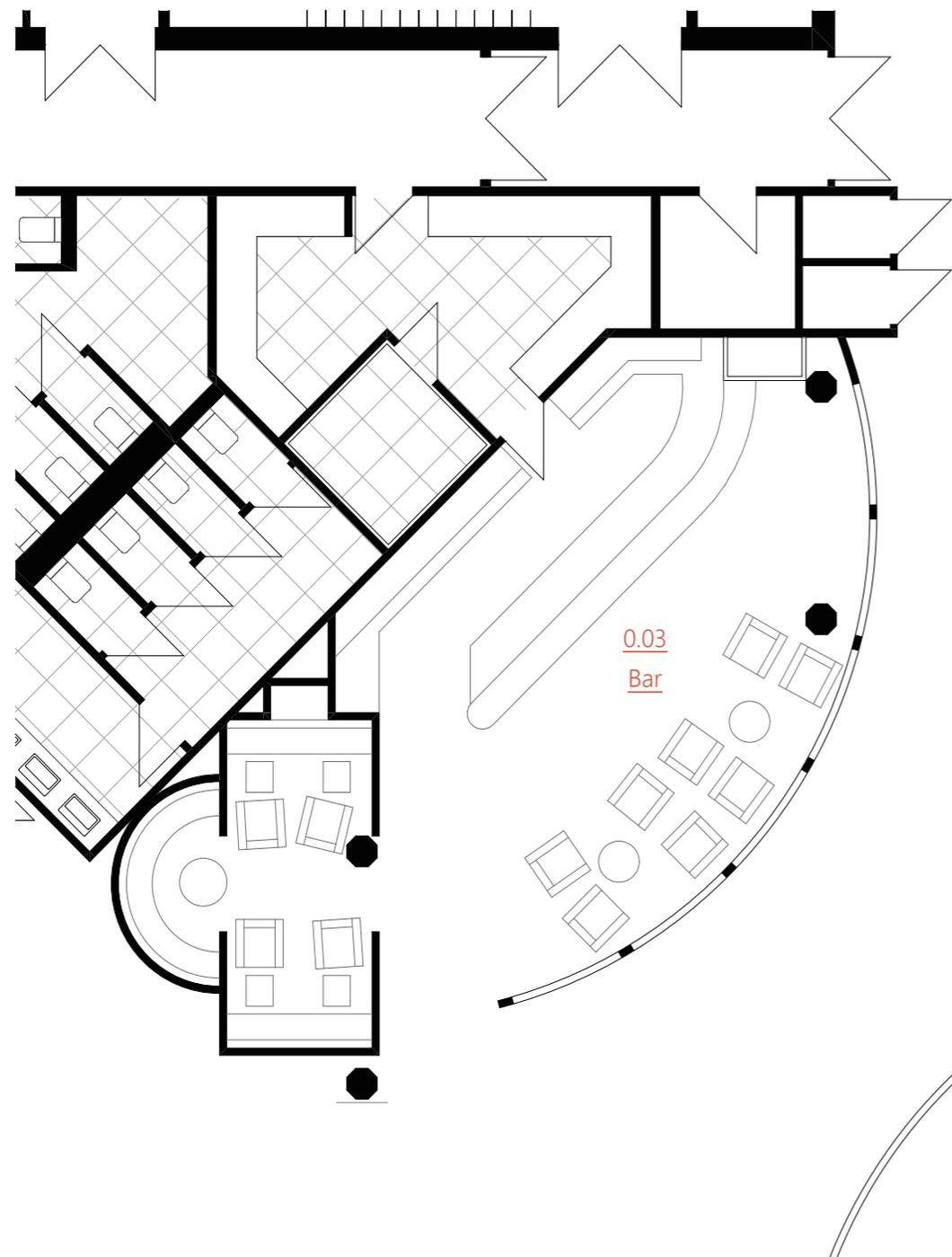


Im Jahr 1975 befand sich die Hotelbar im zweiten Obergeschoß, in welchem sich die heutigen (2024) Mehrzweckräumlichkeiten 2.22 befinden. Innerhalb des Umbaus 1996 verlagerte man die Bar ins Erdgeschoß und gestaltete sie neu, jedoch in einem anderen Farbkonzept, als die Foyer und Rezeptionsräumlichkeiten. Der Bartresen besteht aus dunklem Furnierholz, mit marsorierten Steinplatten- bzw. Fliesenfronten in pastelliger Farbigkeit und Marmoroptik. Zahlreiche Sitzmöglichkeiten in schwarzer Lederoptik sind entlang der konkaven Trennwand und in einem Art Separee positioniert. Neben Deckenspots und herunterhängenden länglich-ovalen Deckenlampen, gelangt ebenfalls auch etwas Tageslicht von dem Windfang des Eingangsbereiches Richtung Bar.

0.03 Bar

Grundriss 1:100

Zustand



259 ▲ Grundriss 0.03 Bar

Belichtung	leichtes Aufkommen an Tageslicht, künstliche Beleuchtung durch eingelassene Spots in abgehängter Decke und länglich-ovalen Lampen
Wände	Nicht tragende Zwischenwände aus Gipskarton mit Durchblicksöffnungen, hinter Bartresen Wandverkleidung in dunkelbrauner Holzoptik
Boden	dunkelbraunes Laminat/dunkelgrau marsorierte Fliesen bei Tresenbereich
Stützen	Stahlbetonstütze mit Putz in hellgelbem Farbton
Türen	Durchgangs- und -blicköffnungen
Mobiliar	Foutain-Sessel aus schwarzem Leder und schwarzen Tischen, Bartresen in dunklem Furnierholz und Fliesen- bzw. Steinfronten in pastelliger Marmoroptik
Veränderungen	Komplette Delokalisierung der Barräumlichkeiten vom zweiten Obergeschoß ins Erdgeschoß nahe Foyer- und Eingangsbereich.
Schäden	leichte Kratzer an Laminatboden und geringfügige Absplitterungen im Fliesenbereich hinter dem Bartresen

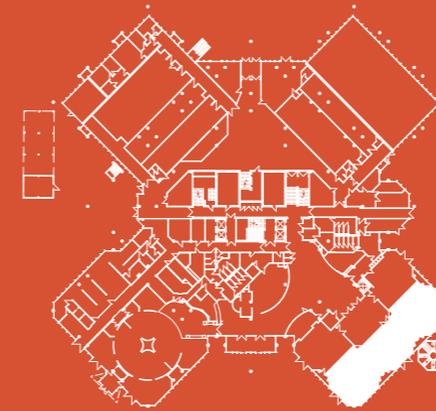
- 260 ▲ Konferenzraum Übersicht
- 261 ◀ Fassade Umbau 1996
- 262 ▼ Trennschienensystem

- Konferenzraum Ausgang Vorplatz Hoteleingang 263 ▶
- Detail Pfosten Fassade Umbau 1996 264 ▼



0.09 Konferenzraum 4

Grundfläche	243,55 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1996

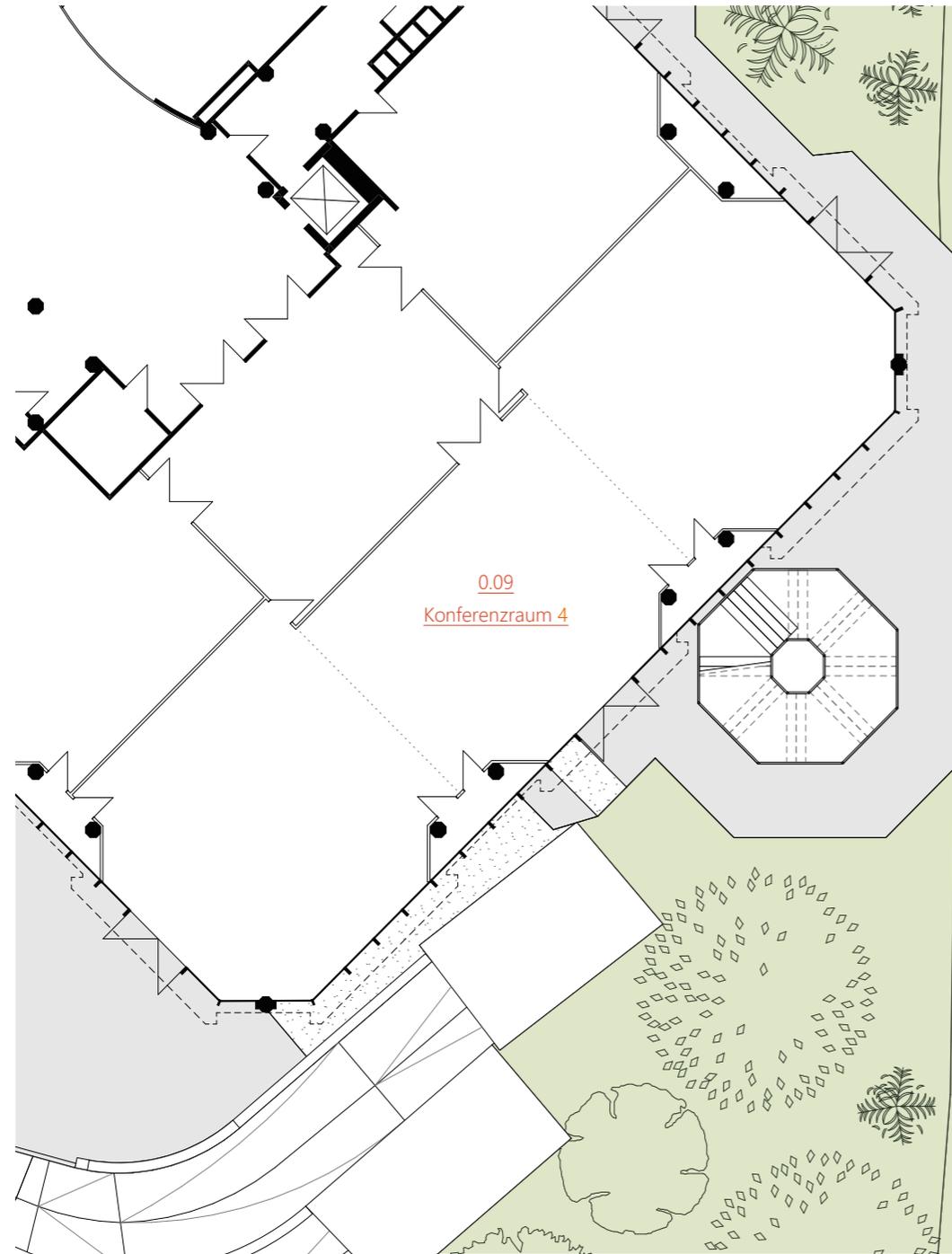


Der ursprünglich im Jahr 1975 als ebenerdiger Garagenbereich konzipierte südöstliche Gebäudetrakt beherbergt seit 1996 großzügige, lichtdurchflutete Konferenzräume. Jene Konferenzräumlichkeiten können durch flexibel einsetzbare Trennwände modular unterteilt werden. Der ehemalige Garagenraum wurde durch eine nach außen erweiterte Pfosten-Riegel-Konstruktion aus silberfarbenem Aluminium vergrößert, was zu einem hohen Aufkommen an Tageslicht führt. Die Wand- und Trennverkleidungen sowie die Heiz- und Lüftungselemente entlang der Pfosten-Riegel-Fassade sind, wie der Rezeptionstresen, mit Holz verkleidet und durch silberfarbene Aluminiumakzente ergänzt. Jener große Konferenzraum 4 kann in drei gleichgroße Räume unterteilt werden.

0.09 Konferenzraum 4

Grundriss 1:200

Zustand



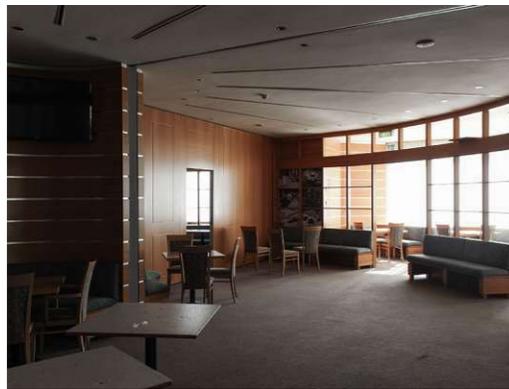
0.09
Konferenzraum 4

265 ▲ Grundriss 0.09 Konferenzraum 4

Belichtung	Hohes Aufkommen an Tageslicht aufgrund der Aluminium-Glas-Fassade, künstliche Beleuchtung durch eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	neuzezeitliches mobiles Trennwandsystem mit Holzverkleidung und Akzenten aus Aluminium / neuzeitliche Fassade aus silbernem Aluminium (1996)
Boden	dunkelblauer Teppichboden
Stützen	-
Türen	Doppelflügeltüren in neuzeitlichem Trennwandsystem bzw. Pfosten-Riegel-Fassade integriert
Mobiliar	-
Veränderungen	ehemaliger Garagenbereich 1996 in Konferenzräumlichkeiten umkonzipiert / Verlagerung der Fassade nach außen / Einbau eines Trennwandsystems samt Holzverkleidung
Schäden	keine sichtbaren Schäden

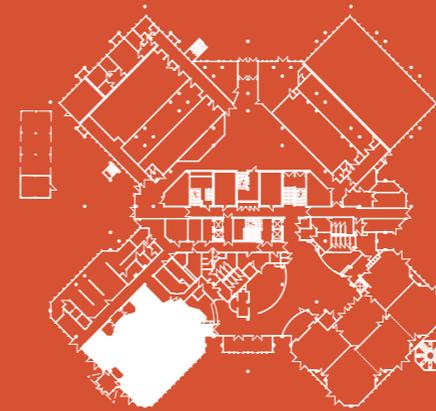
- 266 ▲ Buffetbereich
- 267 ◀ Speisesaalbereich
- 268 ▼ Trennwände geschwungen inkl. Sitzbank

- Erweiterung Speisesaal / Pfosten Riegel-Fassade 269 ▶
- Eingang Restaurant vom Hotel Foyer 270 ▼



0.18 Restaurant

Grundfläche	343,25 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1996

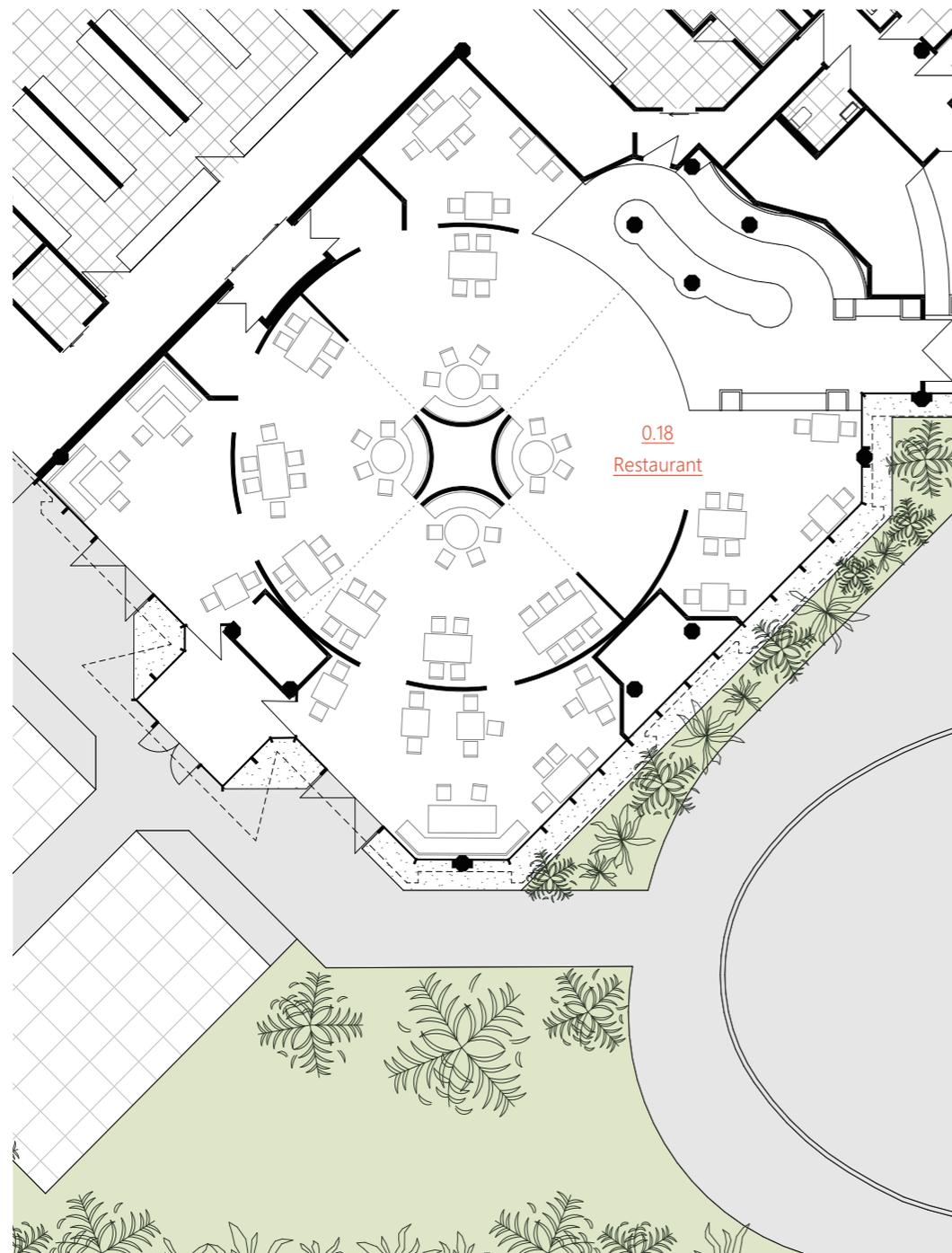


Gemeinsam mit der ehemaligen Hotelbar befand sich bis 1996 das eigenständig funktionierende Restaurant des Hotels im zweiten Obergeschoß, in welchem sich heute (2024) der große Mehrzweckraum 2.22 befindet. Vom Eingangsfoyer des Hotels betritt man über eine Buffetvorrichtungen den Speisesaal des Restaurants. Der Speisesaal wird durch neuzeitliche, geschwungene Trennwandelemente untergliedert, die – analog zu den Konferenzräumen und dem Rezeptionstresen, in Holz mit Aluminiumakzenten gestaltet sind. Alternativ wurden lichtdurchlässige Rauntrennwände mit Durchblicksmöglichkeit eingesetzt. Zusätzlich zu frei verstellbaren Mobiliar sind entlang der Trennwände fest eingebaute Sitzbänke vorhanden, was auf eine feste Position der Trennwandelemente hinweist. Direkter Zugang zum Restaurant von außen ist durch einen zusätzlichen Eingang gegeben.

0.18 Restaurant

Grundriss 1:200

Zustand



271 ▲ Grundriss 0.18 Restaurant

Belichtung

Hohes Aufkommen an Tageslicht aufgrund der Aluminium-Glas-Fassade, künstliche Beleuchtung durch eingelassene Spots in abgehängter Decke

Wände

neuzeitliches Trennwandsystem mit Holzverkleidung und Akzenten aus Aluminium bzw. Raumtrennwand aus Holz mit Durchblicksöffnungen, Trennwandgeschwungen / neuzeitliche Fassade aus silbernem Aluminium (1996)

Boden

Grauer Fliesenbelag im Buffetbereich, ansonsten dunkelgrauer Teppich

Stützen

Buffetbereich: Stützen mit Holz verkleidet (Farbkonzept Buffet)

Türen

Doppelflügeltüren in neuzeitlichem Trennwandsystem bzw. Pfosten-Riegel-Fassade integriert

Mobiliar

freistehende Tische und Sessel / fix eingebaute Sitzbänke entlang der Trennwände und der Außenfassade

Veränderungen

Umdisponierung des ehemaligen Hotelrestaurants vom zweiten Obergeschoß in das Erdgeschoß, wo sich bis 1996 Lagerräume, Personalzimmer und -garderoben befanden. Verlagerung der Fassade nach außen / Einbau eines Trennwandsystems samt Holzverkleidung und Sitzbänken.

Schäden

keine sichtbaren Schäden

272 ▲ Küchen Tresen

273 ◀ Kochstationen

Außenfassade 274 ▼



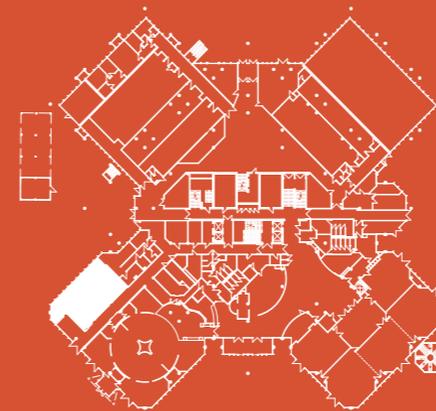
0.22 Küche Restaurant

Grundfläche 131,00 m²

Stockwerk 0.EG

Nutzung Hotel

Letzter Umbau 1996

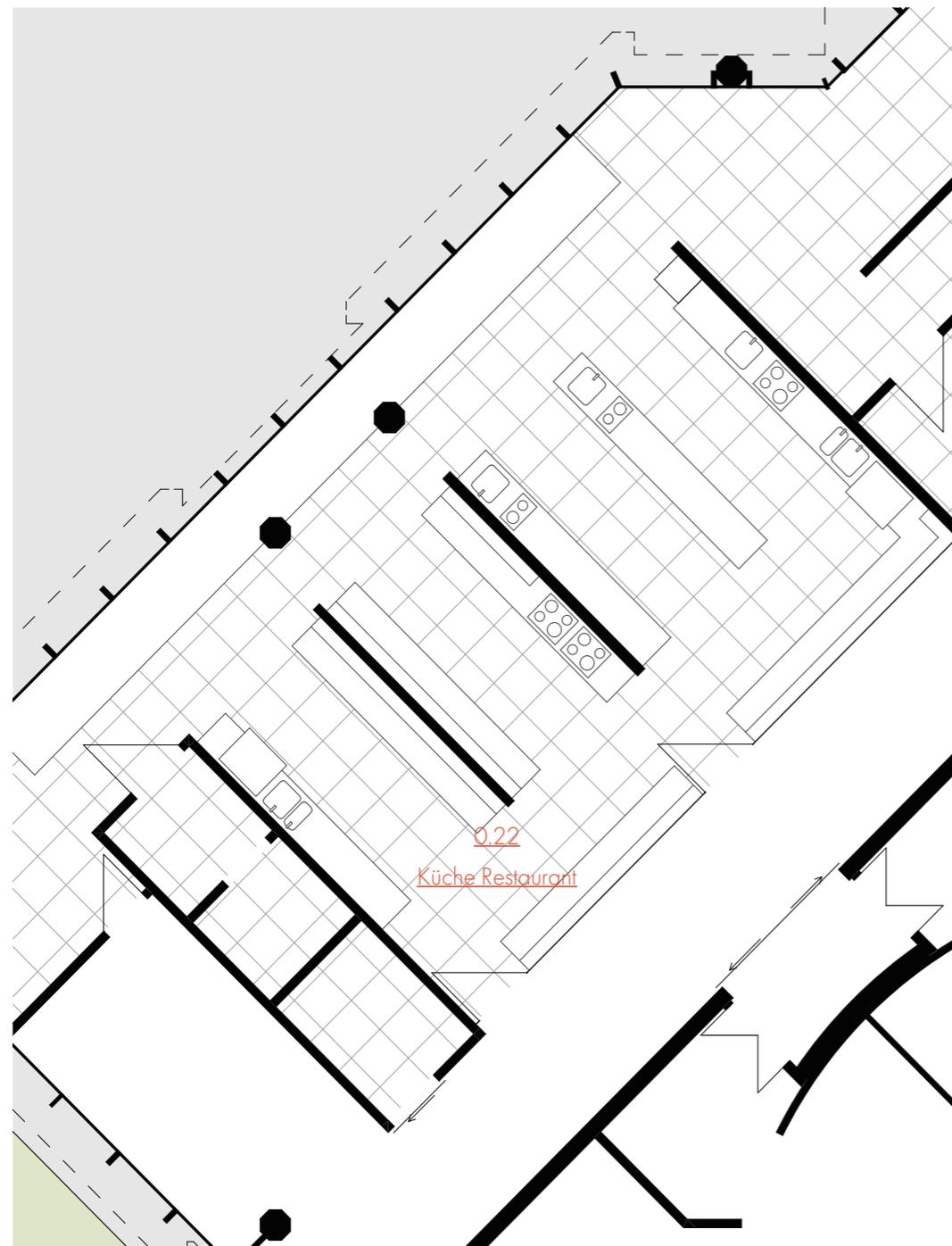


Gemeinsam mit dem Hotelrestaurant wanderte 1996 die Restaurantküche in den süd-westlichen Trakt des Erdgeschoßes. Ursprünglich situierten sich dort die hausinterne Wäscherei und verschiedenste Lebensmittellager. Um jenen Bereich im Erdgeschoß zu vergrößern, wurde im Zuge des Umbaus die Position der Fassade nach außen gerückt, indem die neue Pfosten-Riegel-Fassade die ursprünglich außen liegenden Oktagon-Stützen in den Innenraum einschloss. Mehrere Kochstationen wie Saucier, Vorbereitungsplätze, Pâtisseries und Fischplatz waren Teil der großräumigen Hotelküche. Angeschlossen befinden sich Kühlräume, Geschirr- und Abwaschstationen. Die ursprüngliche Hotelküche im 2.OG wurde scheinbar weiterhin für Veranstaltungsvorbereitungen in den Mehrzweckräumen verwendet.

0.22 Küche Restaurant

Grundriss 1:100

Zustand



275 ▲ Grundriss 0.22 Restaurantküche

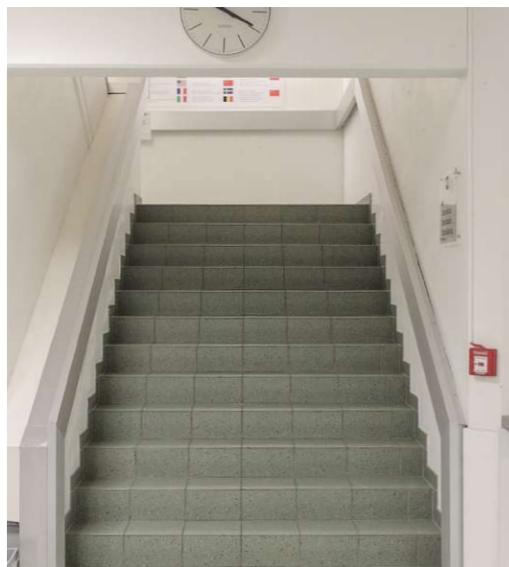
Belichtung	Aufkommen an Tageslicht durch neuzeitlich Fassade, eingebaute quadratische Leuchten in abgehängter Decke
Wände	Halbwände als Trenner der verschiedenen Vorbereitungsstationen, mit weißen kleinteiligen Fliesen verlegt, nicht tragend
Boden	dunkelblaue Fliesen
Stützen	ursprünglich außen stehende Oktagonstützen weiß beschichtet.
Decke	abgehängte Decke, Lüftungs- bzw. Dunstabzugsvorrichtungen
Mobiliar	einheitliche eingebaute Arbeitstresen, -theken, -schränke, -tische und -geräte aus Edelstahl. Wandhängemodule, Spülbecken, Kochfelder, Dampfgarer

Veränderungen Komplette Delokalisierung der Restauranträumlichkeiten vom zweiten Obergeschoß ins Erdgeschoß, Erweiterung und Umpositionierung der Außenfassade, Änderung abgehängter Decke, Auflösung des Lebensmittellagers und der Wäscherei

Schäden Absplitterungen im Fliesenbereich der Halbwände, Abnutzungen und Verschmutzungen der Bodenfliesen, leichte Gebrauchsspuren an den Edelstahleinbauten

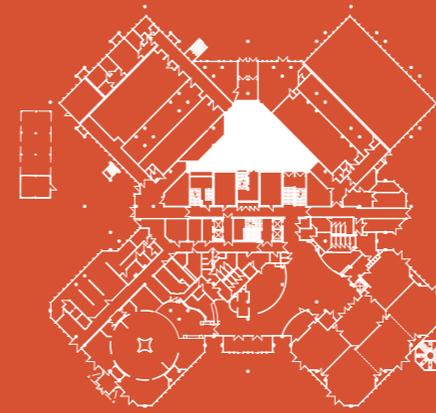
- 276 ▲ Sitzmöglichkeiten
- 277 ◀ Übersicht Eingangshalle
- 280 ▼ zentrale Schulstiege 2

- Eingangssituation 278 ▶
- Zugang vom nord-östlichen Garderoben Trakt 279 ▼



0.36 Eingangshalle Schule

Grundfläche	208,60 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1996

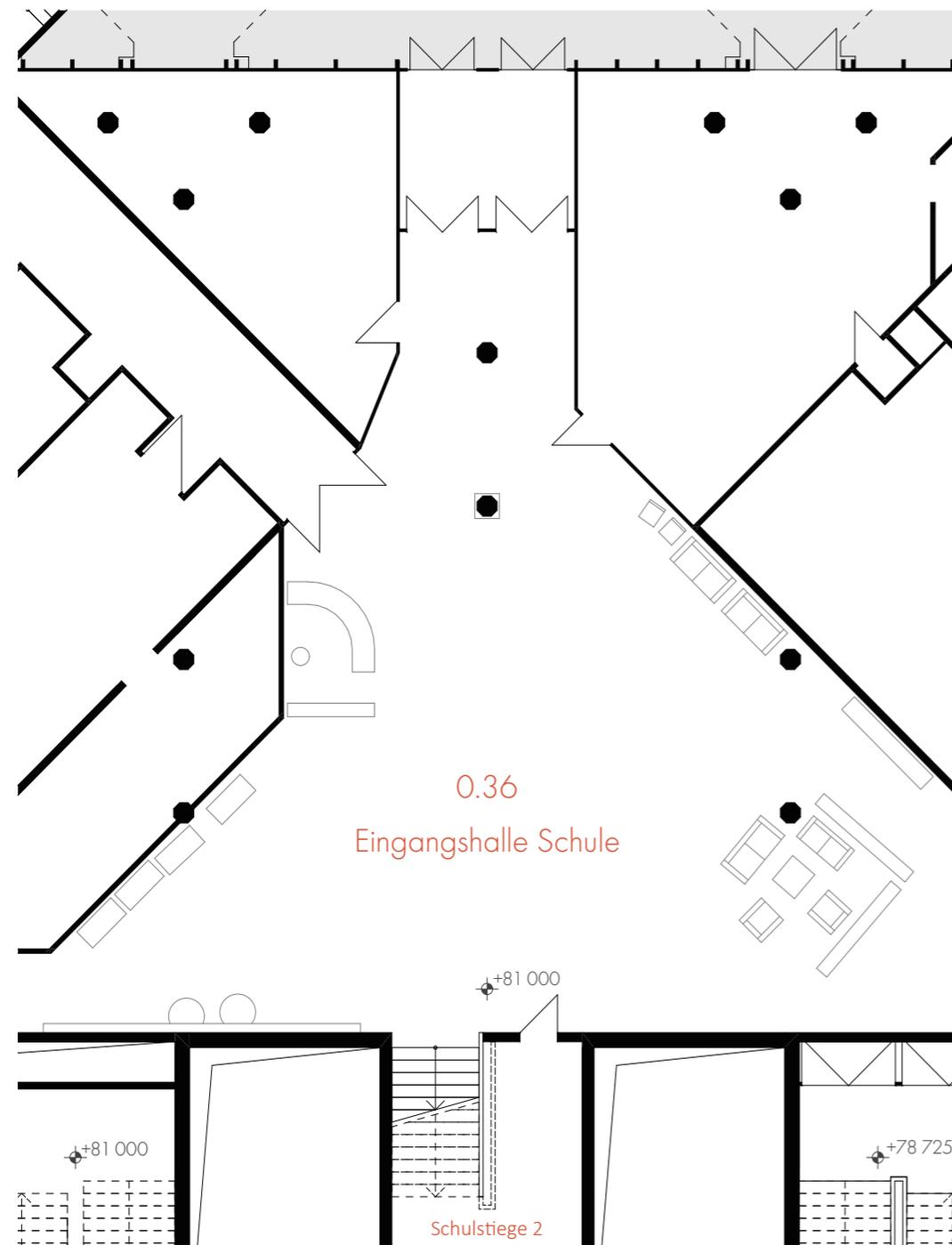


Analog zur Neugestaltung des Foyers und des Hoteleingangs im südlichen Bereich des Gebäudes, wurde im Zuge der Umbauten 1996 auch die Position sowie Gestalt der Schuleingangsfassade im Norden erweitert. Der Raum, der durch seine offene, gut ausgeleuchtete und annähernd symmetrische Grundrissstruktur gekennzeichnet ist, erfährt durch die Integration neuzeitlicher, nicht fest montierter Einrichtungen eine leichte Gliederung. SchülerInnen gelangen von der Eingangstür direkt über das zentrale Treppenhaus zu ihren Klassenzimmern im ersten Obergeschoss. Seitlich der Eingangshalle befinden sich die Garderobebereiche für die SchülerInnen. Die 1996 ebenfalls erfolgte Erweiterung der Garderoben im nordwestlichen Trakt ragt leicht in die Eingangshalle hinein und unterbricht somit die auffällige Symmetrie des Grundrisses.

0.36 Eingangshalle Schule

Grundriss 1:150

Zustand



0.36
Eingangshalle Schule

281 ▲ Grundriss 0.36 Eingangshalle Schule

Belichtung	niederes Aufkommen an Tageslicht, gute Ausleuchtung durch quadratisch eingebaute Leuchten in abgehängter Decke
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem und weiß verputzte Stahlbetonwände des Stiegenhauskernes
Boden	Neuzeitlicher kleinformatiger Hellgrauer Fliesenbelag mit braunen Akzenten als Leit- und/oder Fluchtsystem zum bzw. vom Stiegenhaus
Stützen	Oktagonstützen in sichtbarer Stahlbetonmaterialität, eine Stütze aus eventuellen Brandschutzgründen mit weiß beschichteten Platten ummantelt
Türen	Doppelflügeltüren in Pfosten-Riegel-Fassade integriert
Mobiliar	freistehende Tische, Sitzgelegenheiten und Regale, kleiner Empfangstisch neben dem Eingang
Veränderungen	Erweiterung des Eingangsfoyers aufgrund der Fassadenerweiterung, Brechen der Grundrissymmetrie aufgrund der Garderobenvergrößerung, neuzeitlicher Belag seit Umbau 1996
Schäden	keine sichtbaren Schäden

282 ▲ Übersicht Cafeteria

283 ◀ Ausgabebetzen

Cafeteria Zugang von Eingangshalle Schule 284 ▼



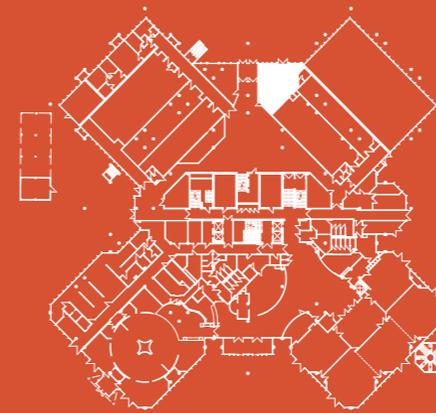
0.38 Cafeteria

Grundfläche 63,75 m²

Stockwerk 0.EG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 1996

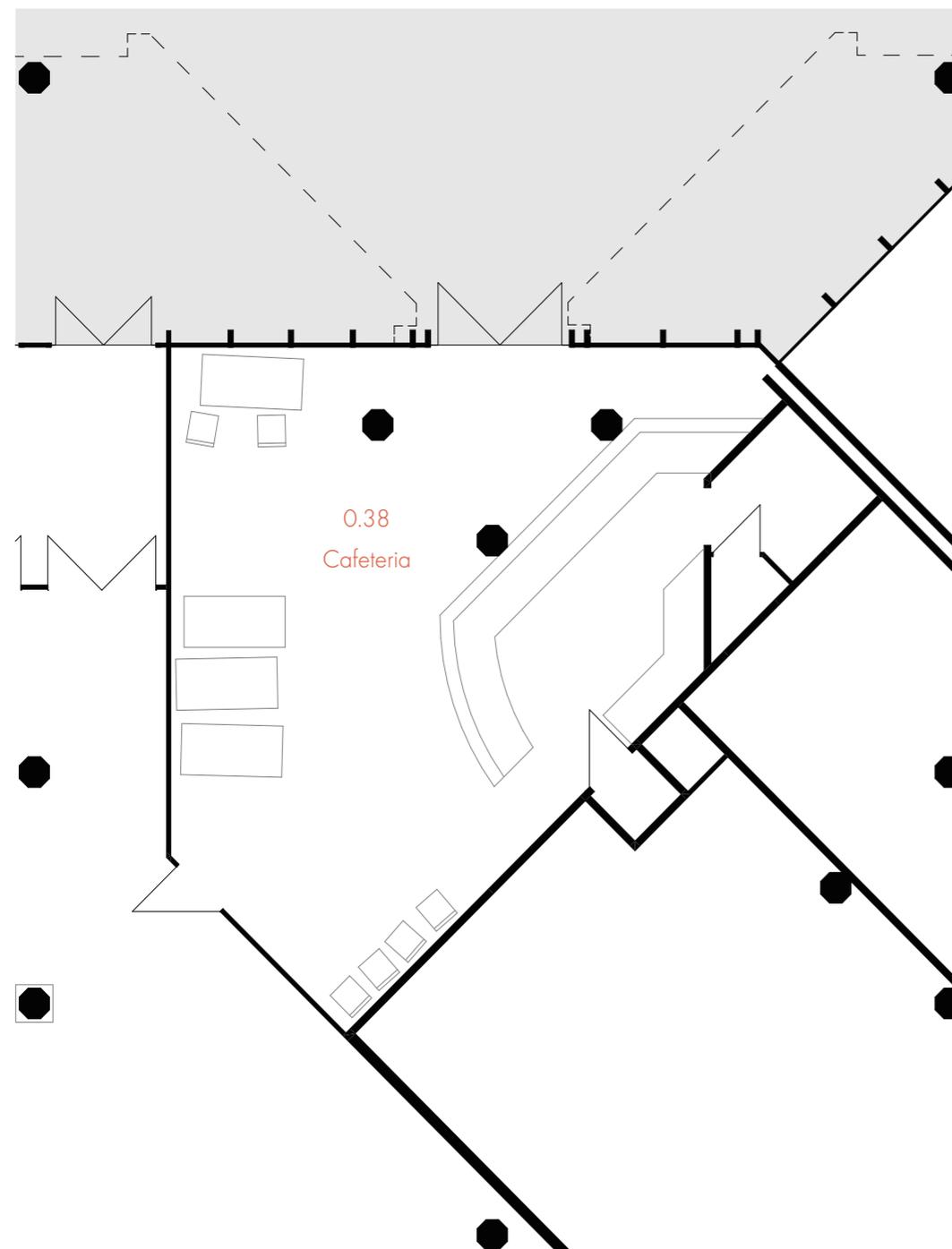


Im Zuge der Umbaumaßnahmen von 1996, bei denen die äußere Pfosten-Riegel-Fassade des nördlichen Schuleingangs erweitert und nach außen versetzt wurde, entstand zusätzlicher Raum neben dem Eingangsfoyer. Dieser neu geschaffene Bereich wurde für eine Cafeteria bzw. eine Schulbuffetausgabe mit Einbautresen, Café-Ausgabe, einer kleinen Teeküche und einer Wärmehaltevitrine genutzt. Die Cafeteria ist sowohl vom Außenbereich des Schulhofs als auch direkt von der Eingangshalle aus zugänglich und zeichnet sich durch eine farbenfrohe Gestaltung aus.

0.38 Cafeteria

Grundriss 1:100

Zustand



285 ▲ Grundriss 0.38 Cafeteria

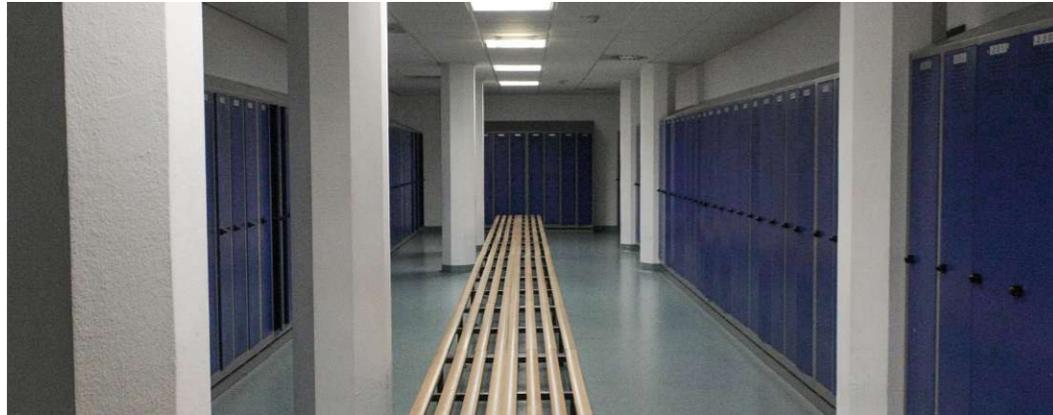
Belichtung	Hohes Aufkommen an Tageslicht aufgrund der Aluminium-Glas-Fassade, künstliche Beleuchtung durch eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	neuezeitliche Fassade aus silbernem Aluminium (1996) / Leichtbauwände in gelber bzw. blauer Farbe, Teeküchenbereich mit gelben kleinteiligen Fliesen verlegt
Boden	kleinteiliger Fliesenbelag in hellgrau-blauem Farbton
Stützen	Oktagon Stützen passend zur Einrichtung mit roter Farbe gestrichen
Türen	Doppelflügeltüren in neuezeitlicher Pfosten-Riegel-Fassade integriert
Mobiliar	farblich abgestimmter Ausgaberesen und an der Wand montierte Oberschränke im Farbschema Rot/Gelb/Blau / freistehende Sessel und Tische

Veränderungen Cafeteria mit allen Einbauten erst mit Umbau 1996

Schäden keine sichtbaren Schäden

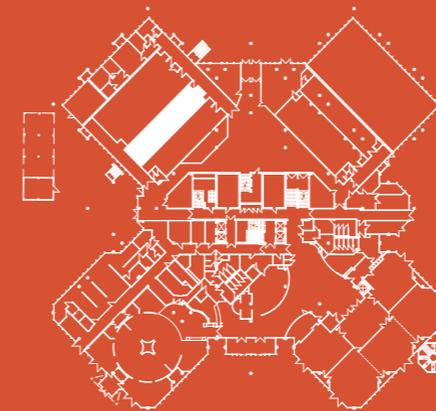
286 ▲ Garderobe Übersicht 1
287 ◀ Garderobe Übersicht 2

Stütze zwischen Umkleidespinde 288 ▼



0.41 Garderobe 2

Grundfläche	84,70 m ²
Stockwerk	0.EG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	2008

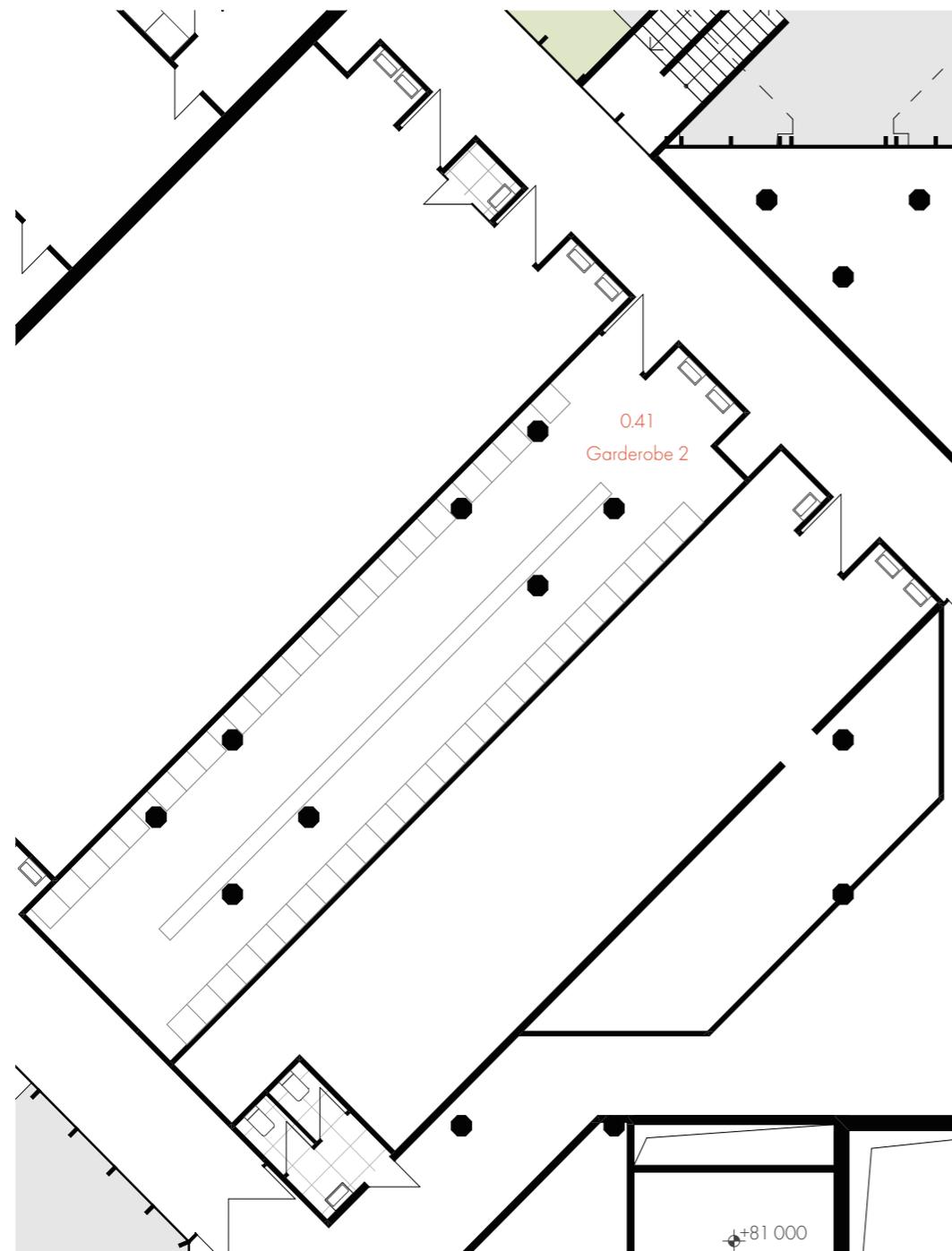


Eine der letzten Umbaumaßnahmen am *Modul*-Gebäude betraf im Jahr 2008 die SchülerInnengarderoben im Erdgeschoss, deren Aufteilung und Eingangssituation angepasst wurde. In dem schlicht gestalteten, lang gezogenen und eher dunkel wirkenden Garderobenraum, wurden durchgehende Reihen neuzeitlicher Spinde entlang der Wände installiert.

0.41 Garderobe 2

Grundriss 1:150

Zustand



289 ▲ Grundriss 0.41 Garderobe 2

Belichtung	kein Aufkommen an Tageslicht, dunkel wirkend, rein künstliche Beleuchtung durch quadratisch eingebaute Leuchten in abgehängter Decke
Wände	weiß verputzte Leichtbauwände
Boden	Grauer-blauer Laminatboden
Stützen	Stahlbetonstützen mit weißer Farbe gestrichen
Türen	großzügige neuzeitliche Einflügeltüren
Mobiliar	nicht fix montierte blaue Umkleidespinde entlang der Wände

Veränderungen Änderung der Garderobenteilungen, Ergänzung der Waschbecken und Abbruch der eingebauten Duschen,

Schäden keine sichtbaren Schäden

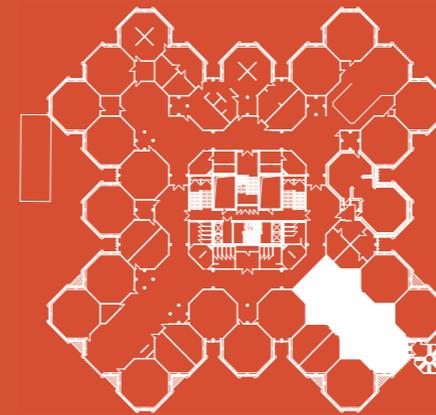
290 ▲ Gruppenbereich Sitzmöglichkeiten
 291 ◀ Notausgang zur nachträglich angebauten Notstiege

Arbeitsbereich zwischen Stahlbetonstützen 292 ▶
 Übersicht Gruppenbereich 293 ▼



1.14 Gruppenbereich

Grundfläche	233,20m ²
Stockwerk	1.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1975

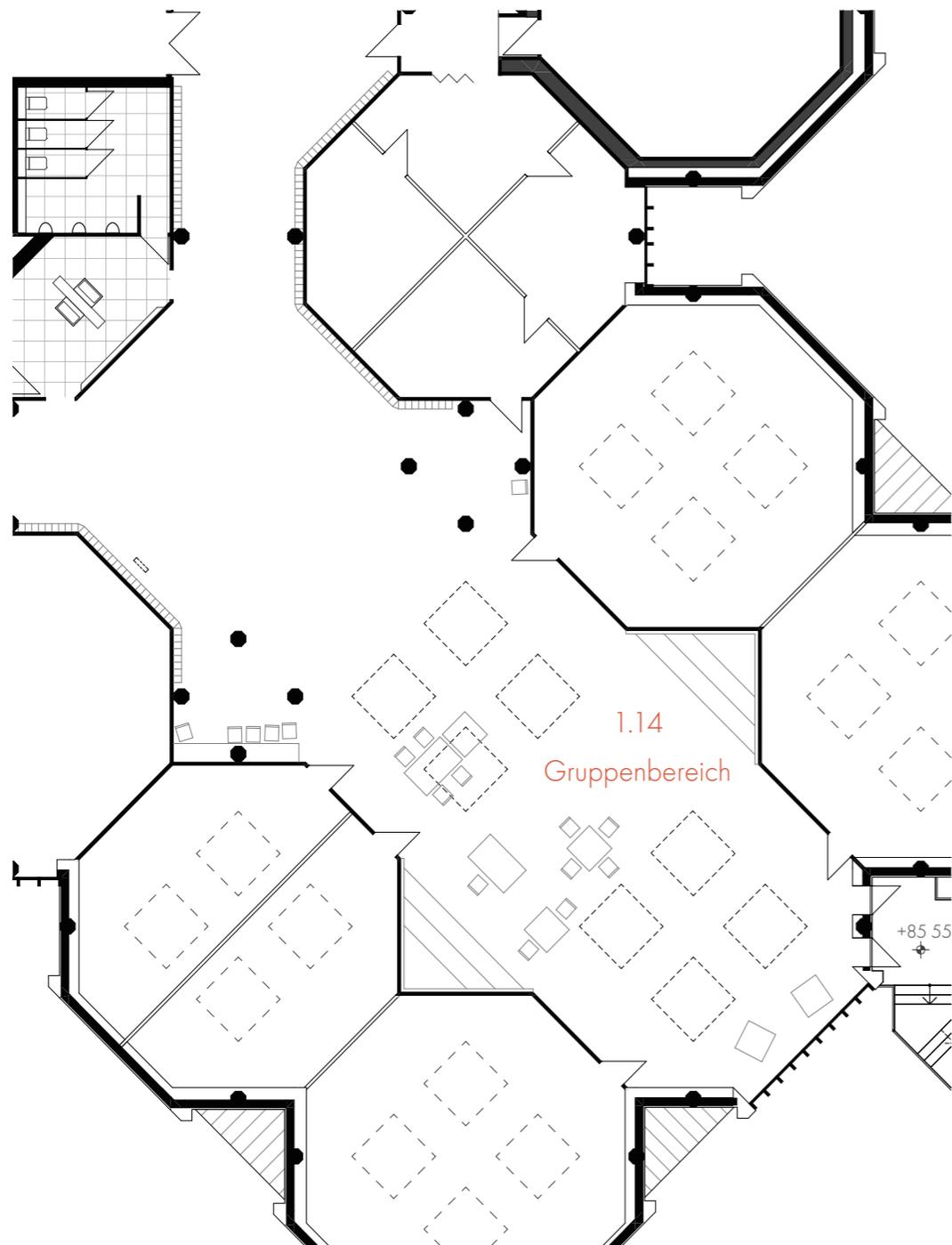


Im 1.OG, welches ausschließlich für schulische Nutzung vorgesehen ist, fungieren die Erschließungsflächen als Gruppenarbeits- und Pausenbereiche für SchülerInnen. Jene Bereiche sind großzügig dimensioniert und erhalten sowohl direktes Tageslicht durch Fenster in der Fassade als auch indirekte Belichtung mittels Acrylglaslichtkuppeln. Die Materialität der Stahlbetonstützen sowie die Leitfarbe Orange, die sowohl in der Konstruktion der abgehängten Decke als auch über den Klassenzimmertüren präsent ist, prägen das Raumgefühl. Die Gruppenbereiche sind mit freistehenden Tischen und Stühlen ausgestattet. In den entstandenen "Zwickel" zwischen den Raummodulen wurden zusätzlich Sitzmöglichkeiten nachträglich integriert. Der südöstliche Gebäudetrakt weist eine im Jahr 2002 ergänzte Notstiege auf, die über zwei nachträglich in die Außenfassade ergänzten Türöffnungen zugänglich ist.

1.14 Gruppenbereich

Grundriss 1:200

Zustand



294 ▲ Grundriss 1.14 Gruppenbereich

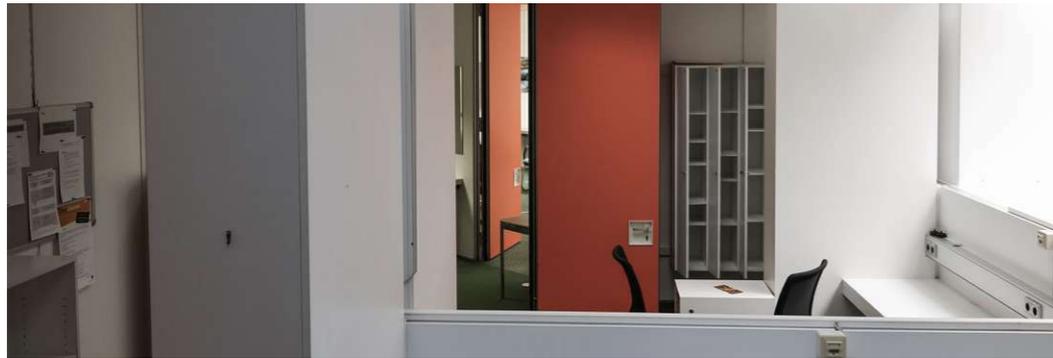
Belichtung	Aufkommen an Tageslicht, durch Fensteröffnungen in der Fassade und indirekte Belichtung über Acrylglaslichtkuppeln / eingebaute Leuchtstoffröhren in abgehängter Decke, Leitfarbe orange
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem bzw. Fensterfassade, Klarseneingangstüren in oranger Farbe
Boden	graublauer Teppichboden, vermutlich neuzeitlich
Stützen	Oktagonstützen in sichtbarer Stahlbetonmaterialität,
Türen	Einzelflügeltüren in oranger Leitfarbe und im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	einzelne freistehende Tische samt Bestuhlung, Sitzgelegenheiten in Form von Sitzstufen, zwischen Stahlbetonstützen angepasste Arbeitstische, Schulpindegänge entlang der Wände Nahe Sanitärkern

Veränderungen nachträgliche Wandöffnungen in der Außenfassade als Notwendigkeit des Fluchtweges über die 2002 ergänzte Notstiege / eingebaute Sitzstufen / Tisch- und Stuhlmobiliar / Teppichboden

Schäden keine sichtbaren Schäden

295 ▲ Arbeitsbereich LehrerInnen
296 ◀ Eingangsbereich LehrerInnenarbeitsraum

Spinde 297 ◀
Ablage - Regale 298 ▼



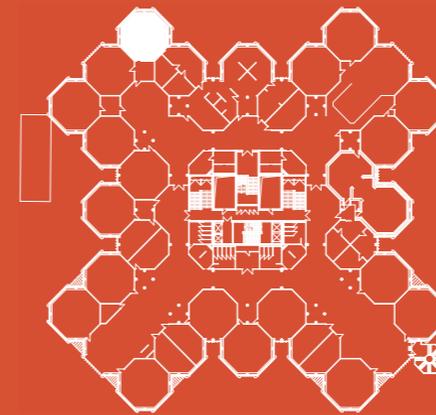
1.24 LehrerInnenarbeitsraum

Grundfläche 74,90m²

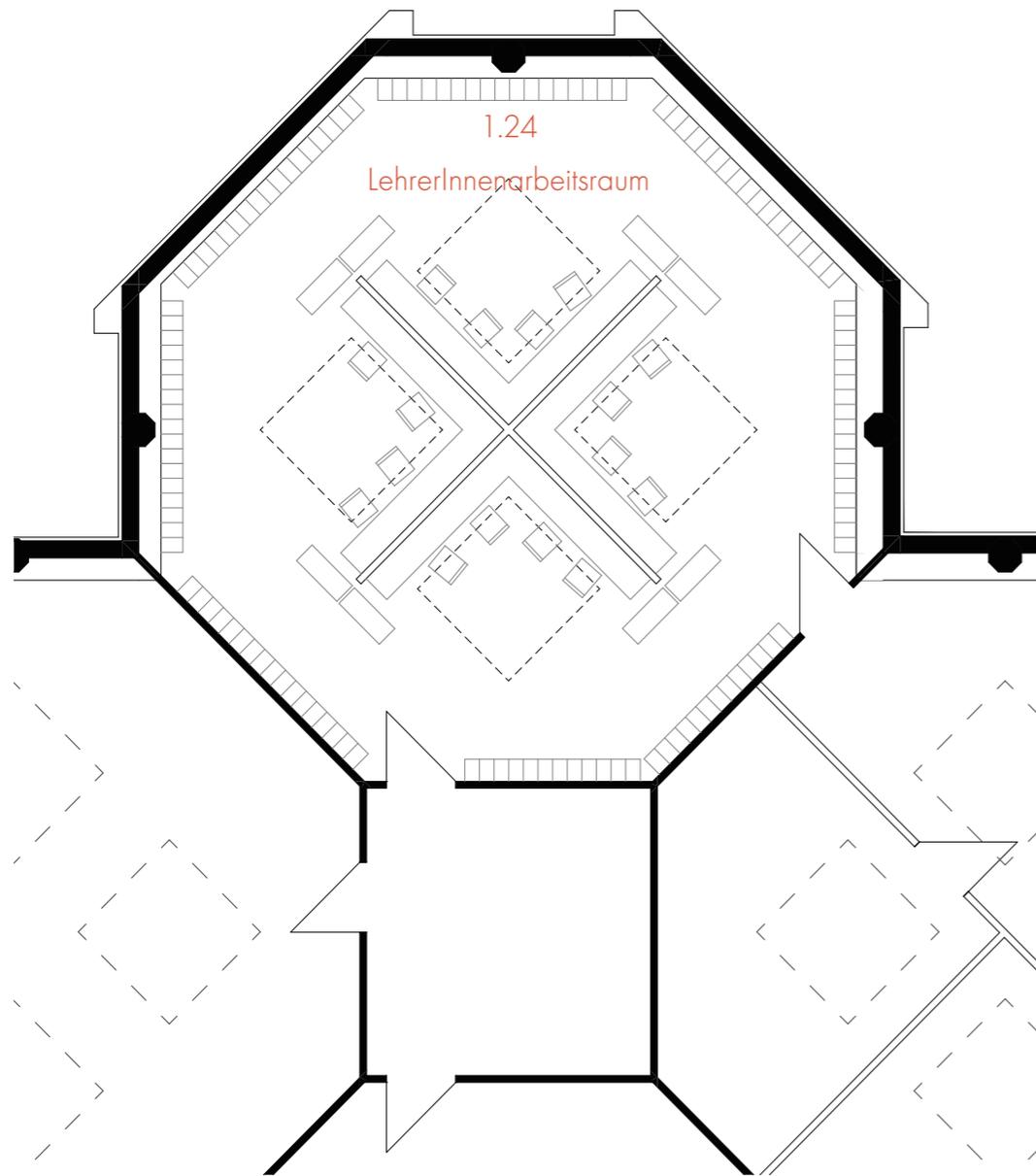
Stockwerk 1.OG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 1975



Der LehrerInnenarbeitsraum ist, wie alle dem Lehrpersonal zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten, relativ dicht mit Schränken, Regalen und Arbeitstischen möbliert. Natürliches Licht gelangt ausschließlich über die Acryllichkuppeln in der Decke. Zur Strukturierung des Raumes wurden halbhohe Wände in einer kreuzförmigen Anordnung errichtet, an denen sich die Arbeitstische ausrichten. Die Möblierung erscheint dabei uneinheitlich und erweckt den Eindruck, ursprünglich nicht für diesen Raum konzipiert worden zu sein.



299 ▲ Grundriss 1.24 LehrerInnenarbeitsraum

Belichtung	Geringes Aufkommen an Tageslicht, durch indirekte Belichtung über Acrylglaslichtkuppeln / Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem
Boden	dunkelgrüner Teppichboden
Stützen	-
Türen	Einzelflügeltüren in oranger Leitfarbe und im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	Halbwände als Raumtrenner / Schreibtische an jenen Halbwänden ausgerichtet dichtetes Aufkommen an Schränken, Spinden und Regalsystemen
Veränderungen	Ergänzung verschiedenes Büromobiliars
Schäden	keine sichtbaren Schäden

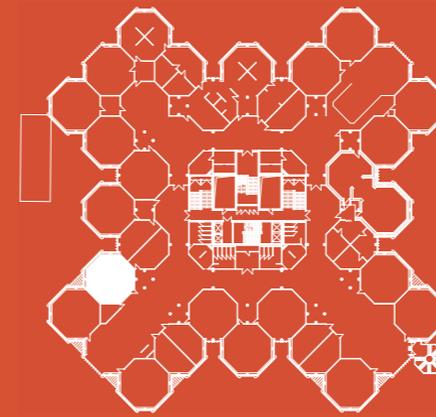
300 ▲ Frontalklasse Übersicht
302 ▼ Seitliche Tafelwand

Übergang zu Frontalklasse 1.35 301 ▼



1.36 Frontalklasse

Grundfläche	74,90m ²
Stockwerk	1.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1975

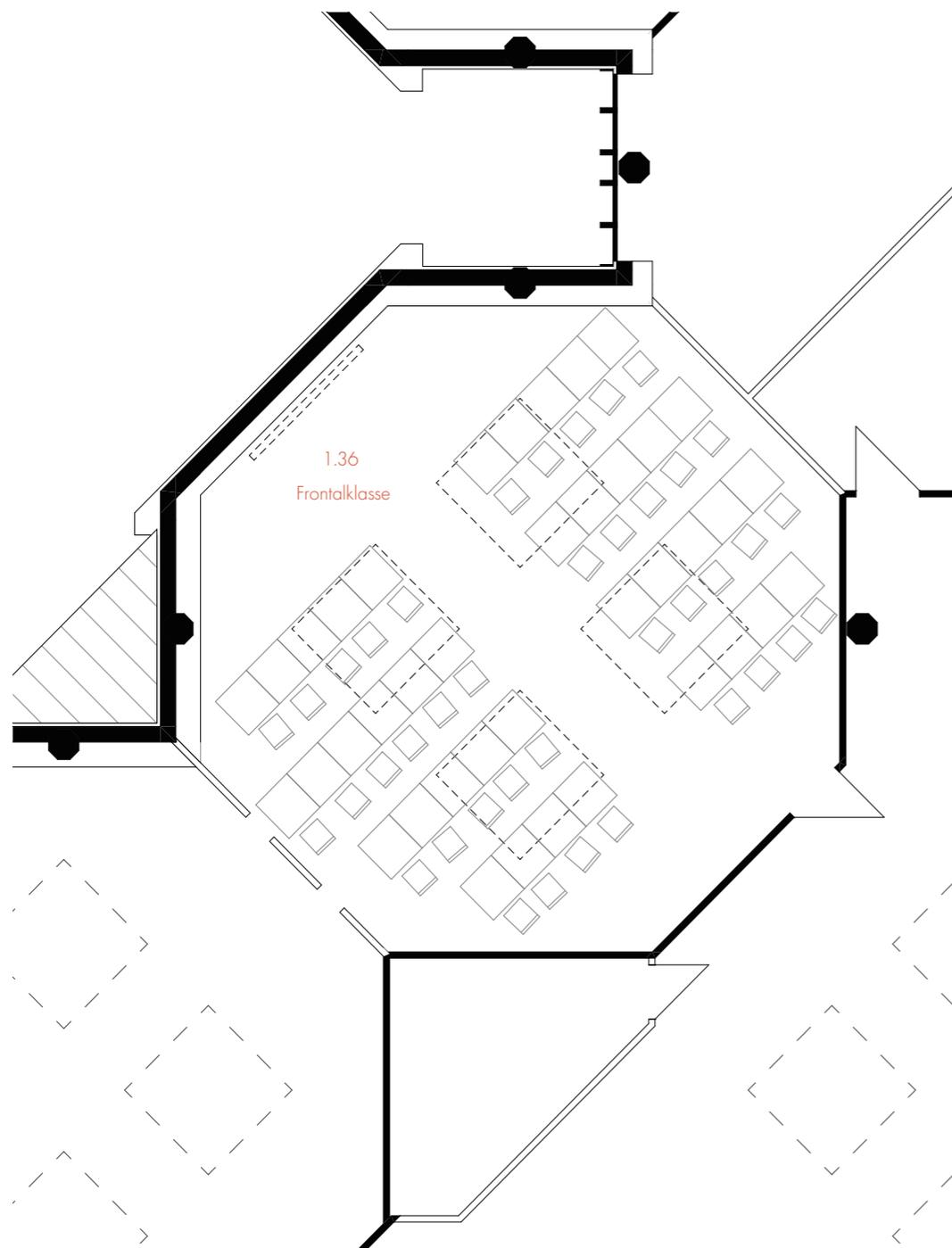


Der prototypische Klassenraum ist als Frontalunterrichtsraum konzipiert, wobei das fest im Boden verankerte Tischmobilier vollständig in eine Richtung ausgerichtet ist. Der Raum ist über die als Erschließungsflächen genutzten Gruppenbereiche zugänglich und erhält gleichmäßig gedämpftes, jedoch begrenztes Tageslicht durch in der Decke integrierte Lichtkuppeln aus Acrylglas. Zur Ausstattung des Unterrichtsraums gehören zwei Whiteboards und ein Projektor mit Projektionsleinwand, welche nicht zur ursprünglichen Raumausstattung zählen. Weiteres sind von der Decke hängende bauzeitliche Audio-Lautsprecher im Raum integriert. Ein Teil der nicht tragenden Trennwandelemente ist flexibel und kann je nach Raumnutzung verschoben werden.

1.36 Frontalklasse

Grundriss 1:100

Zustand



303▲ Grundriss 1.36 Frontalklasse

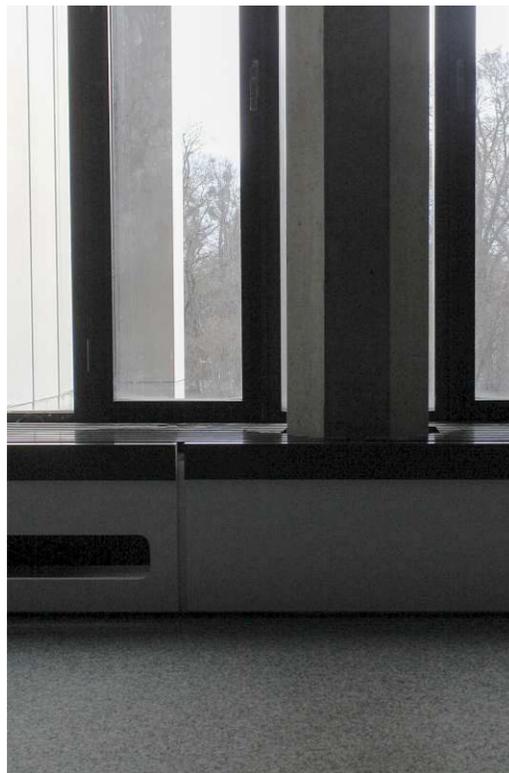
Belichtung	Geringes Aufkommen an Tageslicht, durch indirekte Belichtung über Acrylglaslichtkuppeln/Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem, Teile der Wandelemente zwischen den Klassenräumen über Laufschiene verschiebbar
Boden	graublauer Teppichboden, analog zum Gruppenbereich
Stützen	-
Türen	Einzelflügeltüren in oranger Leitfarbe und im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	bauzeitliche von der Decke hängende Audio-Lautsprecher und fix im Boden montiertes Tischmobiliar ebenfalls bauzeitlich / neuzeitliche Projektionsgeräte und Whiteboardtafeln
Veränderungen	Einbau eines Projektors und Whiteboardtafeln
Schäden	keine sichtbaren Schäden

304 ▲ Raum Gruppenbereich

305 ▼ Detail Installationshohlraum Stahlbetonstütze

Schränke, Tische und Bestuhlung 306 ▶

Lüftungsschlitze Installation Fensternische 307 ▼



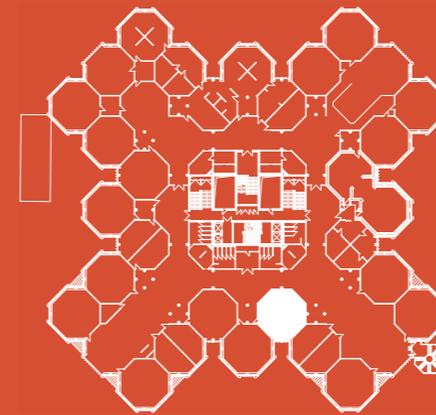
1.42 Gruppenbereich

Grundfläche 74,90m²

Stockwerk 1.OG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 1975

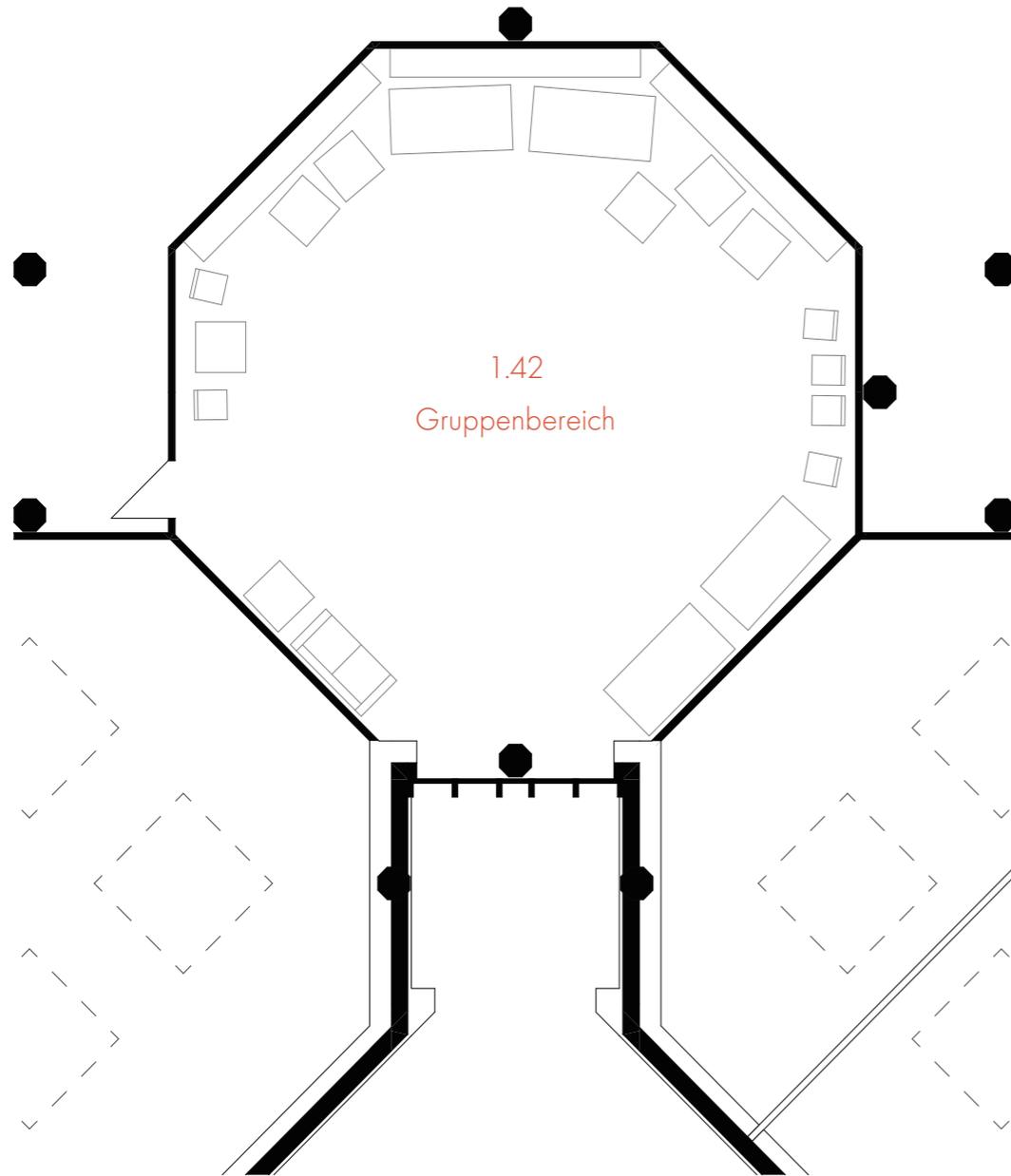


Zusätzlich zu den als Erschließungsflächen genutzten Gruppenbereichen wurden offene, jedoch durch Trennwände abgeteilte Raumbereiche konzipiert, die eine intimere Atmosphäre schaffen und für Gruppenarbeiten genutzt werden können. Diese Räume dienen heute als Klassenzimmer, wobei die ursprünglich offenen Wandelemente verschlossen wurden, sodass ein geschlossener Raum entstanden ist. Das Raummodul 1.42 im 1.OG gehört zu den wenigen Klassenzimmern mit direktem Lichteinfall von der Fensterfassade aus und verzichtet auf Oberlichtkuppeln. Die Fensternische wird als Installationsbereich für die Zuluft genutzt, wobei sich das Lüftungsgitter an die Stahlbetonstütze anpasst. Der Raum wird durch freistehende Tische sowie verschließbare Schränke, die an den Wänden montiert sind, geprägt.

1.42 Gruppenbereich

Grundriss 1:100

Zustand

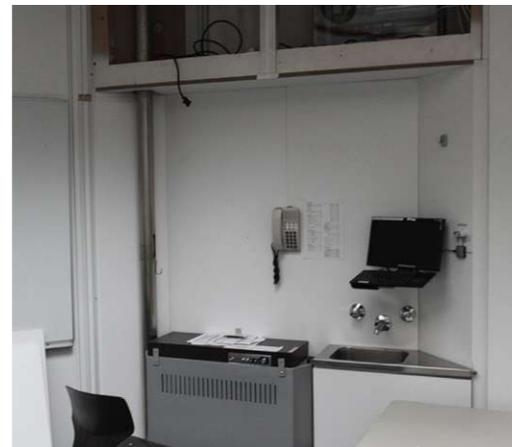


308▲ Grundriss 1.42 Gruppenbereich

Belichtung	Aufkommen an Tageslicht, durch Fensteröffnungen in der Fassade / Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem, Teile der Wandelemente zwischen Klassenräumen über Laufschiene verschiebbar
Boden	graublauer Teppichboden, analog zum Gruppenbereich
Stützen	Oktogonale Stütze in der Fensternische, sichtbare Stahlbetonmaterialität
Türen	Einzelflügeltür in oranger Leitfarbe und im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	neuzzeitliches frei bewegliches Tischmobiliar / neuzzeitliche Projektionsgeräte und Whiteboardtafeln / an den Wänden montierte Schränke
Veränderungen	gegenüberliegende nachträglich ergänzte Trennwände samt Türe um Gruppenbereich als geschlossenen Raum zu nutzen
Schäden	keine sichtbaren Schäden

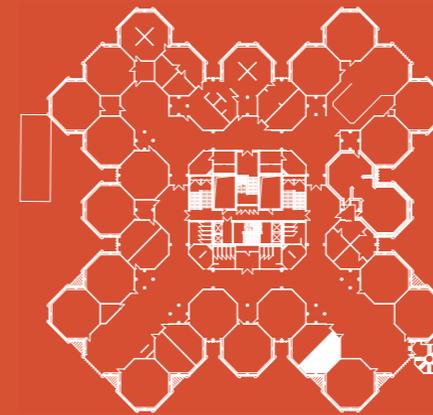
309 ▲ Halbklasser Übersicht
 310 ▼ Installationsschritt | Mobiliar

Eingangssituation 311 ►
 Eingebautes Waschbecken und Mediengeräte 312 ▼



1.44 Halbklasser

Grundfläche	36,90m ²
Stockwerk	1.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1975

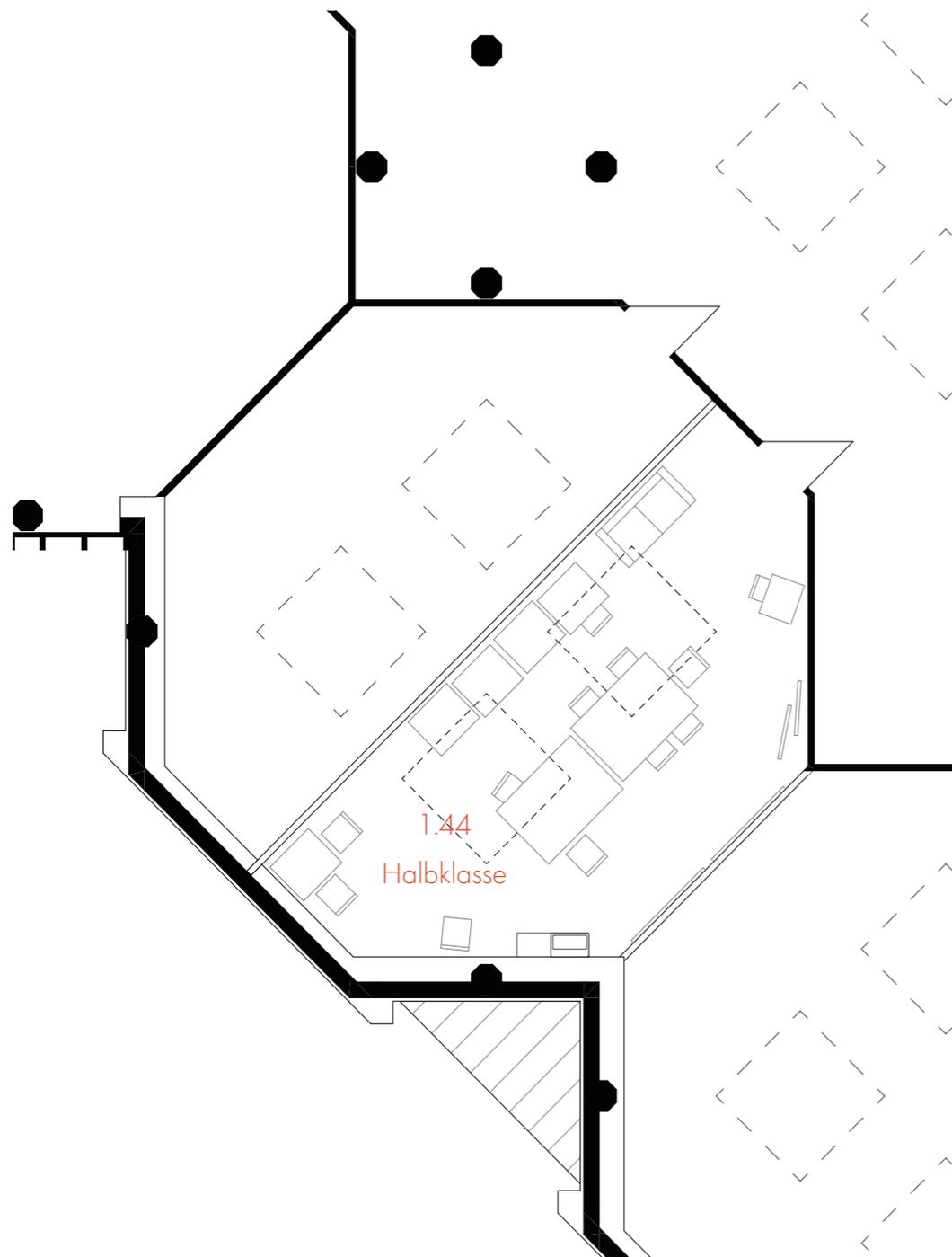


Neben den Frontalklassen stehen auch sogenannte Halbklassen zur Verfügung, welche als kleinere Klassenräume konzipiert sind. Diese Räume weisen die Form eines symmetrisch geteilten Oktagons auf und sind mit zwei originalen Audio-Lautsprechern aus der Bauzeit ausgestattet, die an der abgehängten Decke befestigt sind. Darüber hinaus verfügt der Raum über ein Sanitärwaschbecken sowie eine Medienstation. Nachträglich installierte Fernsehgeräte, die inzwischen wieder entfernt wurden, waren im oberen Bereich zweier Wandelemente integriert. Aufgrund des geringen natürlichen Lichteinfalls durch Acrylglaslichtkuppeln entsteht in diesem Raum eine eher intime und dunkle Atmosphäre im Vergleich zu den Frontalklassen. Es kann vermutet werden, dass der Raum weniger als reguläres Klassenzimmer, sondern vielmehr als Arbeits- oder Gruppenraum genutzt wurde.

1.44 Halbklass

Grundriss 1:100

Zustand



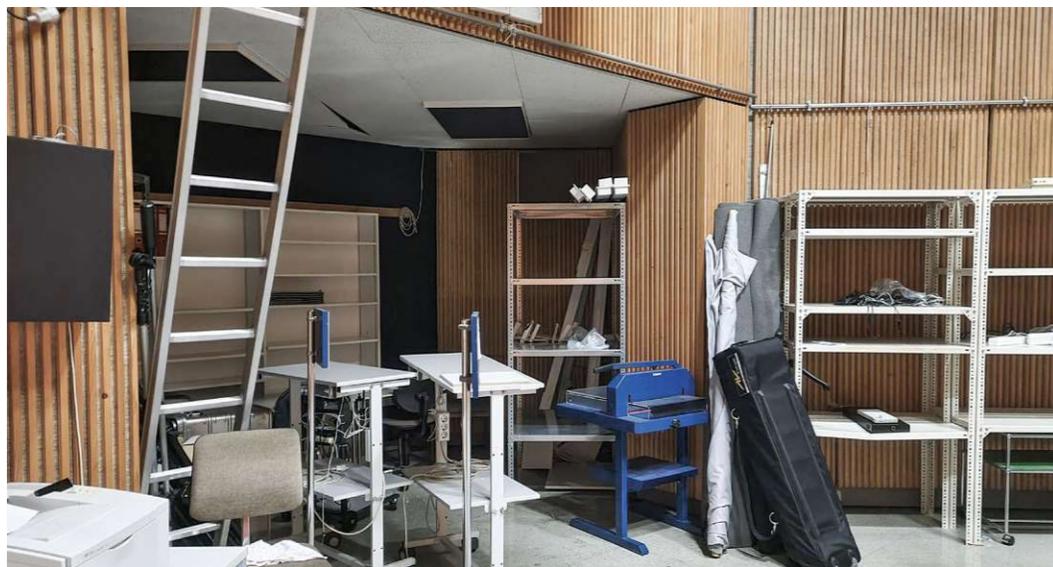
313 ▲ Grundriss 1.44 Halbklass

Belichtung	niederes Aufkommen an Tageslicht durch Acrylglaslichtkuppeln / Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem
Boden	graublauer Teppichboden, analog zum Gruppenbereich
Stützen	-
Türen	Einzelflügeltür in oranger Leifarbe und im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	neuzzeitliches frei bewegliches Tischmobiliar samt Bestuhlung / eingebautes Waschbecken / an der abgehängten Decke bauzeitliche Audio-Lautsprecher befestigt / neuzzeitliche Whiteboardtafeln / PC-Geräte / Couch
Veränderungen	nachträglich eingebaute Vorrichtungen für Befestigung von TV-Geräten an Wandelementen, Fernsehgeräte bereits entfernt, Befestigung Whiteboardtafeln
Schäden	keine sichtbaren Schäden

314 ▲ von der Decke hängende Lichtkonstruktion

315 ◀ Aufnahmebereich mit Hintergrund

Zwischenraum zu Regie 316 ▼



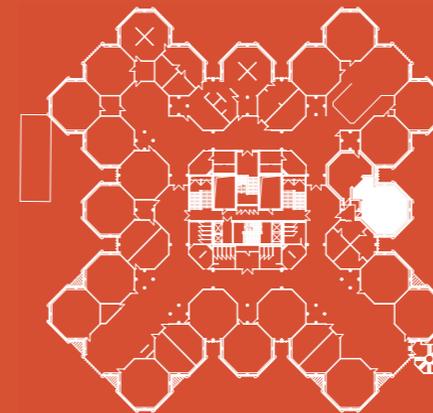
1.53 Aufnahmerraum

Grundfläche 76,50m²

Stockwerk 1.OG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 1975

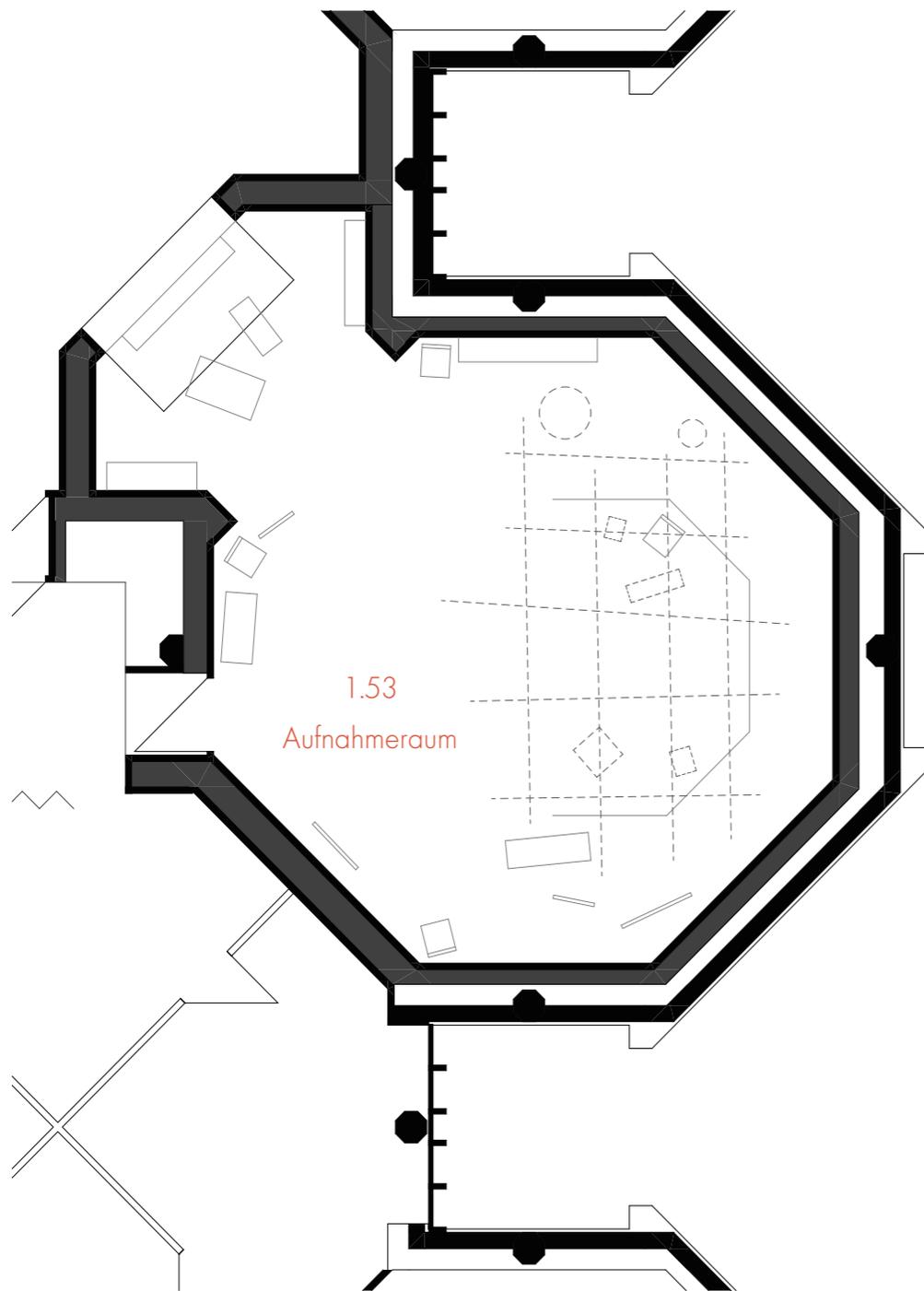


Das Technikzentrum des *Moduls* verfügt über einen eigenen Aufnahmebereich, der für hausinterne Fernseh- und Radioproduktionen konzipiert wurde. Eine von der Decke abgehängte Studiobeleuchtungskonstruktion sowie aufgestellte farbige Studiohintergründe weisen auf die ursprünglich vorgesehene Nutzung des Raumes hin. Die willkürliche Platzierung zahlreicher Möbelstücke, darunter Regale, Stühle und Tische, deutet jedoch auf eine länger andauernde Stilllegung dieses Studios hin. Der Raum, der wie andere in diesem Bereich eine oktagonale Grundrissform aufweist, besitzt aufgrund der notwendigen Lichtkonstruktion eine doppelte Raumhöhe. Das Durchblicksfenster zum angrenzenden Regieraum ist blickdicht abgedeckt und durch Regale verstellt, was den Sichtkontakt zwischen den beiden Räumen einschränkt.

1.53 Aufnahmeraum

Grundriss 1:100

Zustand



317 ▲ Grundriss 1.53 Aufnahmeraum

Belichtung	kein Tageslicht, Ausleuchtung durch großzügige Leuchtstoffröhren und einer Studiolichtkonstruktion
Wände	gerippte Holztafelelemente, vermutlicher Weise aus akustischen Gründen
Boden	hellgrau dispergierter PVC-Boden
Stützen	-
Türen	schalldichte Einzelflügeltüren
Mobiliar	freistehende Tische, Sitzgelegenheiten und Regale, Studiolichtkonstruktion, Hintergrundvorrichtungen
Veränderungen	blickdichte Verschließung der Durchblicksöffnung zum Regieraum
Schäden	keine sichtbaren Schäden

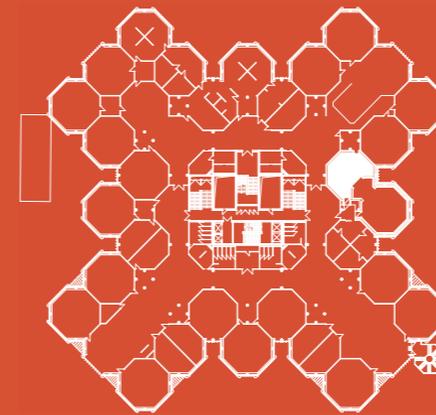
318 ▲ Überblick Regieraum
 319 ◀ Regiepult

Plattenspieler 320 ▶



1.54 Regieraum

Grundfläche	49,85m ²
Stockwerk	1.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1975

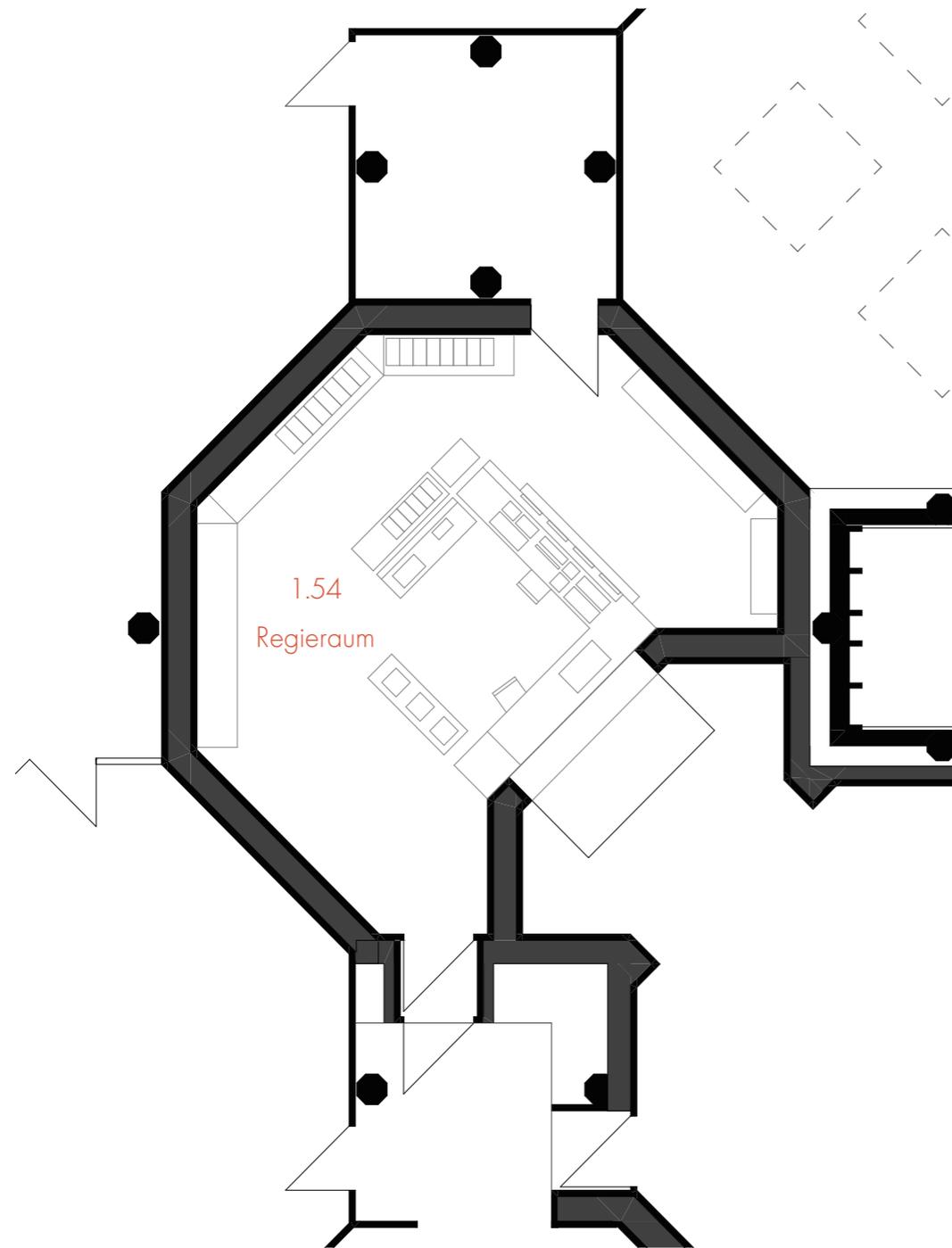


Der Regieraum, der funktional mit dem benachbarten Aufnahme- raum verbunden ist, weist eine deutlich nostalgische Prägung auf und ist mit originaler Ton-, Fernseh- und Radiotechnik aus der Bauzeit ausgestattet. Auf begrenztem Raum sind zahlreiche technische Geräte kompakt angeordnet. Ein großes Regiepult mit Monitoren, Tonreglern und verschiedenen Mischpulten diente der Steuerung der im *Modul* produzierten Übertragungen. Der Raum scheint weitgehendst unverändert geblieben zu sein und keine nennenswerten Modernisierungen erfahren zu haben. Aufgrund der technologischen Ver- alterung des Aufnahme- studios im Laufe der Jahre wurde der Raum offenbar zunehmend als Abstell- und Lagerraum für technische Geräte genutzt. Innerhalb der Regale sind mittlerweile auch Computergeräte neuerer Generation untergebracht.

1.54 Regieraum

Grundriss 1:100

Zustand



321 ▲ Grundriss 1.54 Regieraum

Belichtung	kein Aufkommen an Tageslicht / Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	weiß beschichtetes nicht tragende Trennwandelemente
Boden	dunkelgrauer PVC-Boden
Stützen	-
Türen	Einzelzügeltür im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	bauzeitliche Ton- und Fernsehtechnik / etliche Regale und Schränke entlang der Raumwände, PC-Geräte
Veränderungen	Wanddurchbruch und Türeinzubau zum danebenliegenden Speicherraum 1.55
Schäden	keine sichtbaren Schäden

322 ▲ Übersicht Klassenraum

323 ▼ Sitzreihen

Absplitterung Trennwandelement 324 ▼



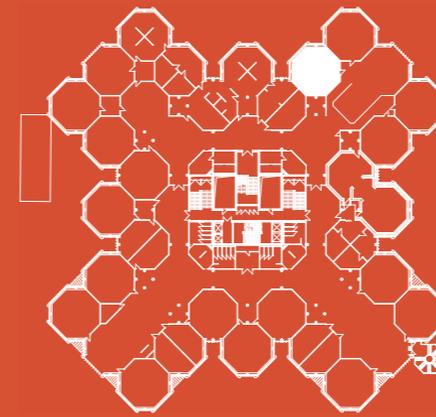
1.59 ehemal. Sprachlabor

Grundfläche 74,90m²

Stockwerk 1.OG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 1975

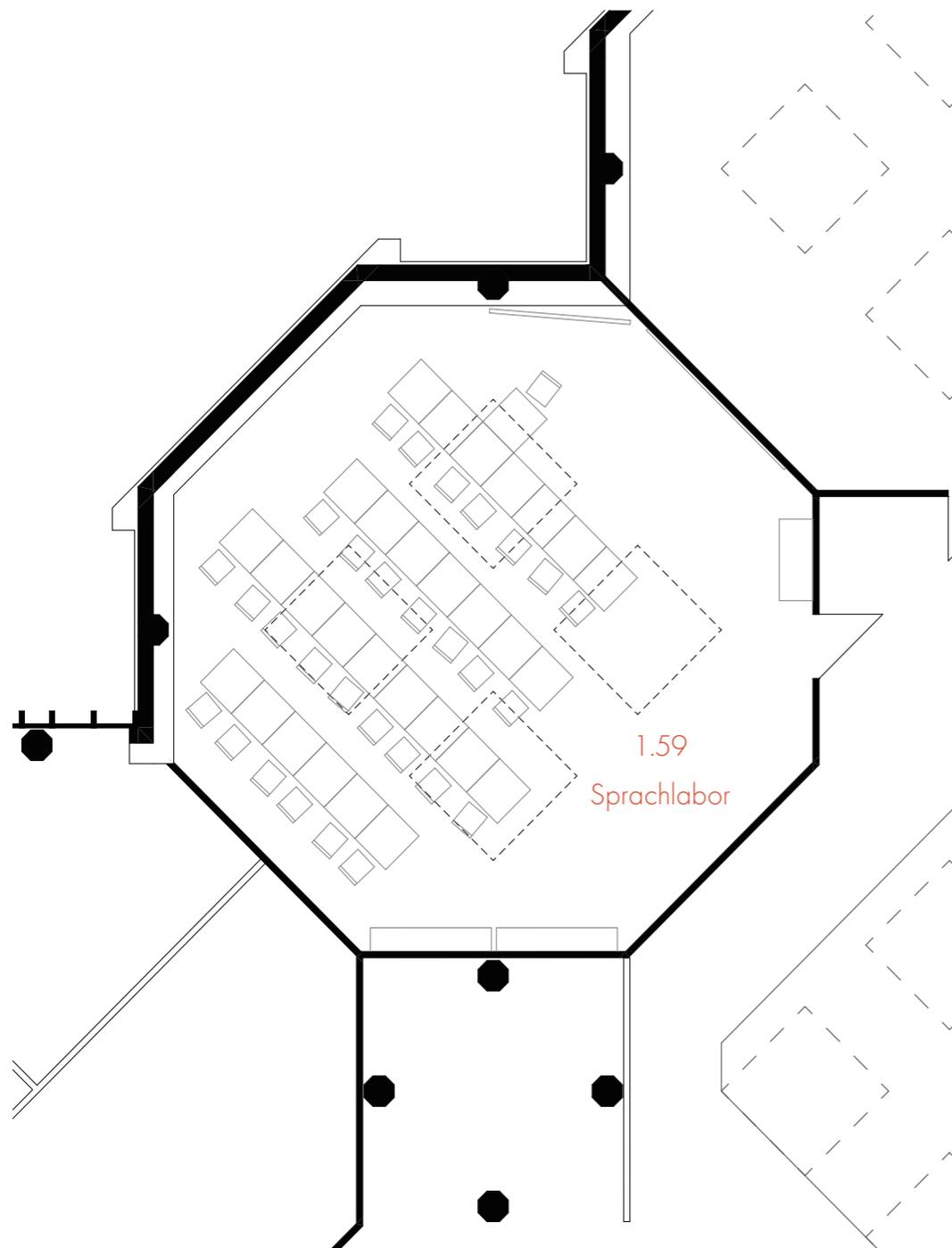


Das als ehemaliges Sprachlabor genutzte Raummodul wird heute als neuzeitlicher Klassenraum genutzt, in welchem die SchülerInnen-tische frontal in eine Richtung positioniert sind. Wie in anderen Unterrichtsräumen, sind hier ebenfalls Audio-Lautsprecher aus der Bauzeit stammend, an der abgehängten Decke montiert. Neuzeitliche Mediengeräte wie Projektor, Whiteboards und eine Leinwand wurden ergänzt. Tageslicht fällt gedimmt über vier Acrylglaslichtkuppeln ein. In jener Raumeinheit ist eine Absplitterung der weißen Beschichtung im unteren Bereich eines Trennwandelementes erkennbar.

1.59 Ehemaliges Sprachlabor

Grundriss 1:100

Zustand



325 ▲ Grundriss 1.59 Ehemaliges Sprachlabor

Belichtung	Geringes Aufkommen an Tageslicht, aufgrund indirekte Belichtung über Acrylglaslichtkuppeln/Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem
Boden	graublauer Teppichboden, analog zum Gruppenbereich
Stützen	-
Türen	Einzelflügeltüren in oranger Leitfarbe und im Trennwandsystem integriert
Mobiliar	bauzeitliche von der Decke hängende Audio-Lautsprecher / neuzeitliche Projektionsgeräte und Whiteboardtafeln / neuzeitliche frei verstellbare Tischmöblierung
Veränderungen	Änderung der Raumnutzung vom Sprachlabor mit dafür notwendigen technischen Geräten zur Nutzung als Frontalklasse
Schäden	Absplitterung eines weißbeschichteten Trennwandelements

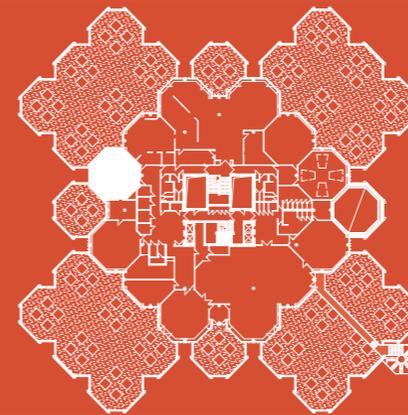
328 ▲ Lehrküche Übersicht
 329 ▼ Eingangstür

Essensausgabe 326 ▶
 Lehr-Kochinseln 327 ▼



2.02 Lehrküche

Grundfläche	74,90m ²
Stockwerk	2.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	-

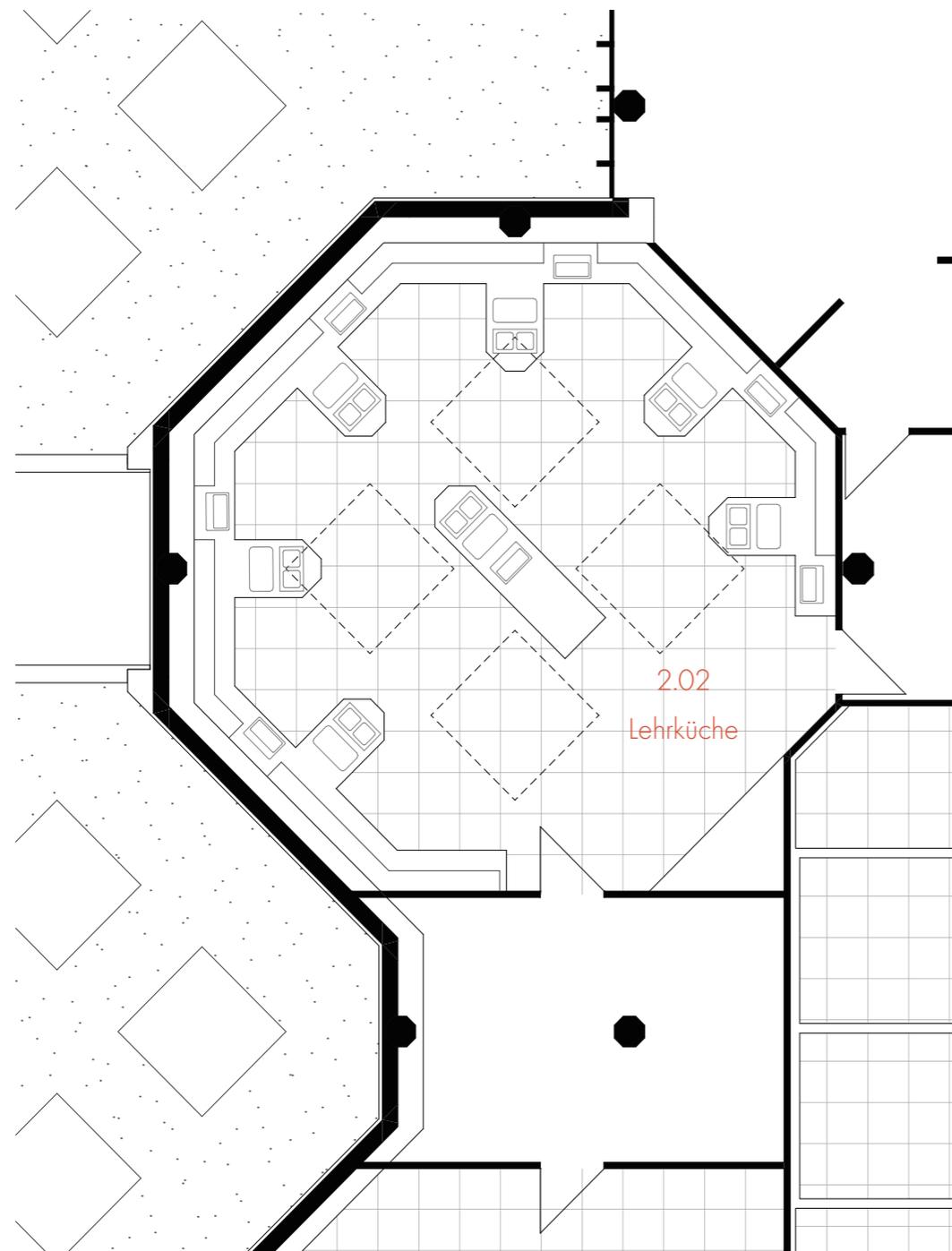


Für den Kochunterricht stehen zwei Lehrküchen zur Verfügung mit kreisförmig symmetrisch angeordneten Kochinseln mit Edelstahloberfläche. Jede einzelne Kochstation verfügt über ein Waschbecken, ein Backrohr und zwei Kochplatten. Die Räume sind trotz Oberlichtkuppeln gut belichtet und mit Tageslicht versorgt. Eine trägerstartige Deckenkonstruktion dient als Befestigung für Beleuchtungskörper und Dunstabzüge. Die Leitfarbe Orange markiert die Eingangstür des Raumes und die Nummerierungen der einzelnen Lehrstationen. Es wurden keine baulichen Veränderungen vorgenommen, jedoch die Küchenausstattung und -oberflächen erneuert. Das genaue Jahr dieser Erneuerungen ist allerdings unklar.

2.02 Lehrküche

Grundriss 1:100

Zustand

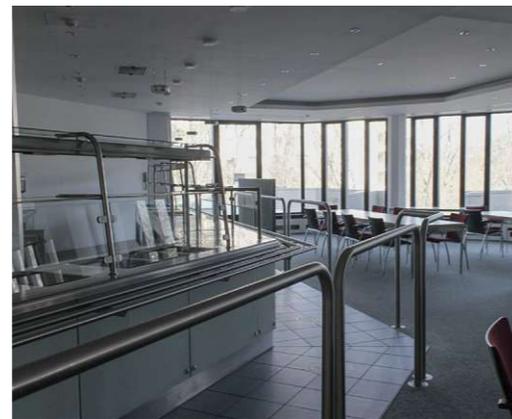


330▲ Grundriss 2.02 Lehrküche

Belichtung	Hohes Aufkommen an Tageslicht, indirekte Belichtung über Acrylglaslichtkuppeln, keine abgehängte Decke / Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	nicht-tragende Trennwände / Oberfläche Edelstahlverkleidung, weißer Putz
Boden	weißer Fliesenbelag
Stützen	-
Türen	Einzelflügeltüren in oranger Leitfarbe
Mobiliar	neuzeitl. Küchenausstattung mit Edelstahloberfläche / 6+1 Kochstation für Lehre mit jeweils zwei Kochfeldern, einem Waschbecken und einem Backrohr, mittlere Kochstation vermutlich für Demonstration des Lehrpersonals angedacht
<hr/>	
Veränderungen	Erneuerung der Küchenausstattung, des Bodenbelags und der Wandverkleidung
Schäden	keine sichtbaren Schäden

331 ▲ SchülerInnenspeisesaal Übersicht
332 ▼ Fensterfassade

Essensausgabe 333 ▶
Speisesaalbereich 334 ▼



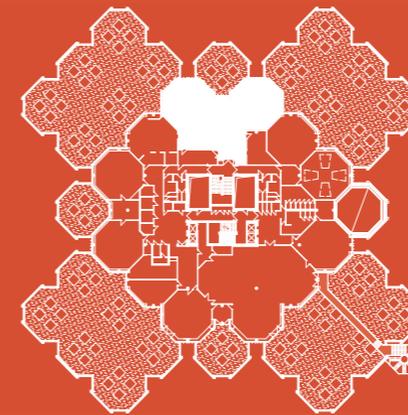
2.08 SchülerInnenspeisesaal

Grundfläche 251,70m²

Stockwerk 2.OG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 2004

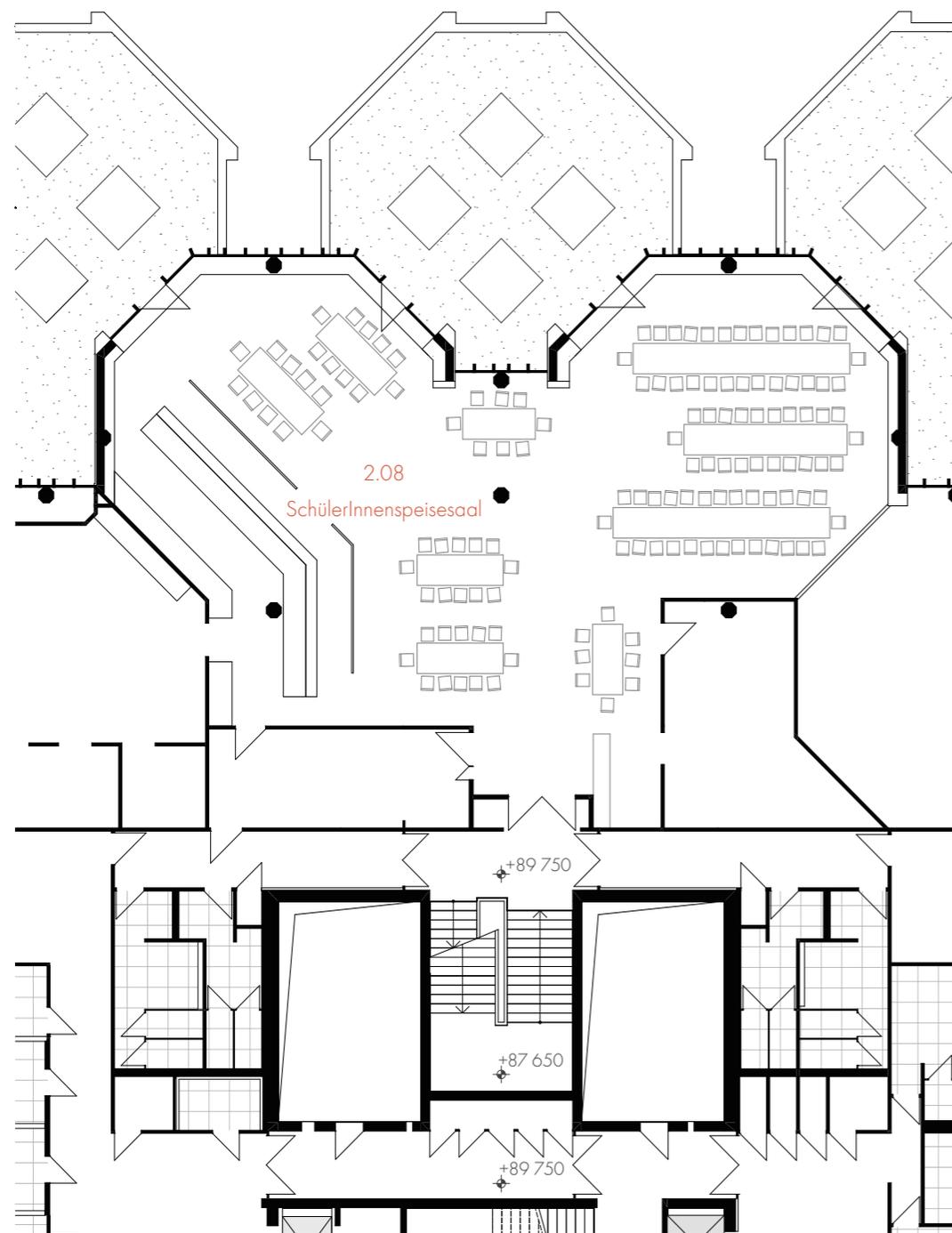


Der großräumige SchülerInnenspeisesaal erfuhr mit dem Umbau der Essensausgabe und Veränderung des Speisesaaleinganges 2004 bauliche Veränderungen. Im Zuge dieses Umbaus wurden vermutlich auch der Bodenbelag und die abgehängte Decke samt eingelassenen Beleuchtungspots erneuert. Die großen Fensterfronten sorgen für ein hohes Aufkommen an Tageslicht. Ein Zugang zu den direkt angrenzenden Servierklassen kann durch das mobile Trennwandsystem ermöglicht werden.

2.08 SchülerInnenspeisesaal

Grundriss 1:200

Zustand



335▲ Grundriss 2.08 SchülerInnenspeisesaal

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfronten / Beleuchtung über eingelassene Spots ins abgehängter Decke
Wände	Fensterfronten / weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstützen in weißer Farbe gestrichen
Türen	neuezeitliche Doppelflügeleingangstür
Möbiliar	neuezeitliches Tisch- und Bestuhlungsmöbiliar / Essensausgabe mit Wartebereichsbegrenzungen
Veränderungen	2004 Änderung der Position und Größe der Essensausgabe, Umpositionierung des Speisesaaleinganges
Schäden	keine sichtbaren Schäden

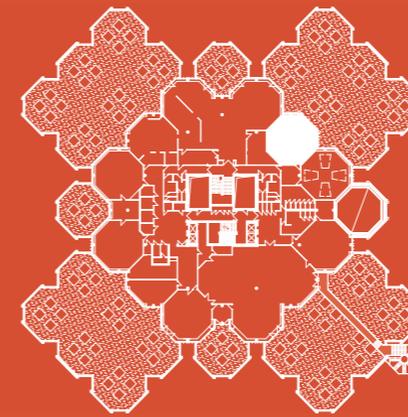
336 ▲ Bartresen Servierklasse
337 ▼ Wandelemente zu SchülerInnenspeisesaal

Übungsszenario Serviertisch 338 ▼



2.10 Servierklasse

Grundfläche	78,20m ²
Stockwerk	2.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	vermutlich 2004

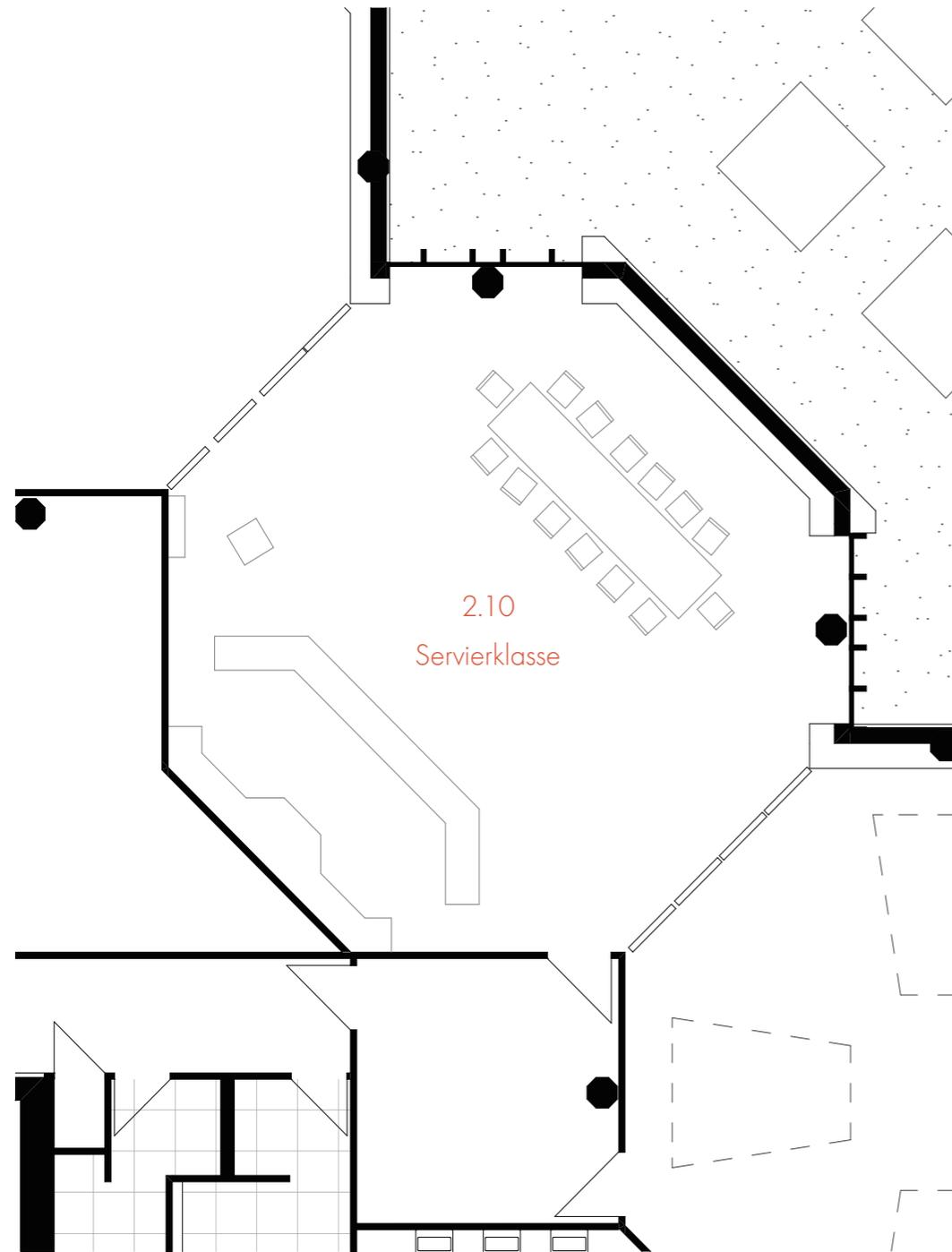


Neben dem direkt angrenzenden Schüler-Innenspeisesaal befinden sich zwei Servierklassen. Eine davon ist durch verschiebbare Trennwandelemente direkt vom Speisesaal aus erreichbar. Die Servierklasse verfügt über einen modernen Bartresen in Holzoptik sowie von der Decke hängende Leuchten. Freistehende Tische und Stühle dienen als Lehr- und Übungsfläche für die SchülerInnen. Aufgrund des identischen Bodenbelags und der neuzeitlichen abgehängten Decke, die dem Speisesaal entspricht, ist anzunehmen, dass die Servierklasse gemeinsam mit dem Speisesaal modernisiert ausgestattet wurde.

2.10 Servierklasse

Grundriss 1:100

Zustand



2.10
Servierklasse

339▲ Grundriss 2.10 Servierklasse

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfront / Beleuchtung über eingelassene Spots ins abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / weiß beschichtetes flexibles Trennwandsystem
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstützen in weißer Farbe gestrichen
Türen	neuezeitliche Einflügeleingangstür
Mobiliar	neuezeitliche Barvorrichtung und freistehendes Tisch- und Bestuhlungsmobiliar
Veränderungen	vermutlich gemeinsam mit Umbau des Speisesaals 2004 Änderung der Barausstattung, des Bodenbelags und Erneuerung der abgehängten Decke
Schäden	keine sichtbaren Schäden

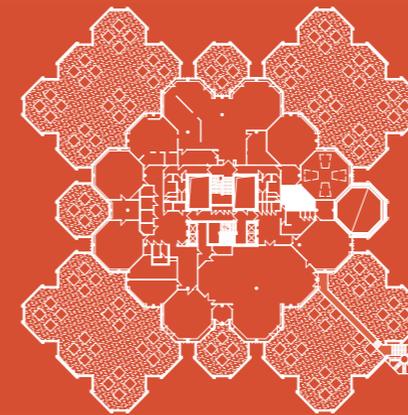
340 ▲ Waschbeckenreihe
341 ▼ Symbolik Sanitärräume

Kabinen 342 ▼



2.16 WC Damen

Grundfläche	25,95m ²
Stockwerk	2.OG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1975

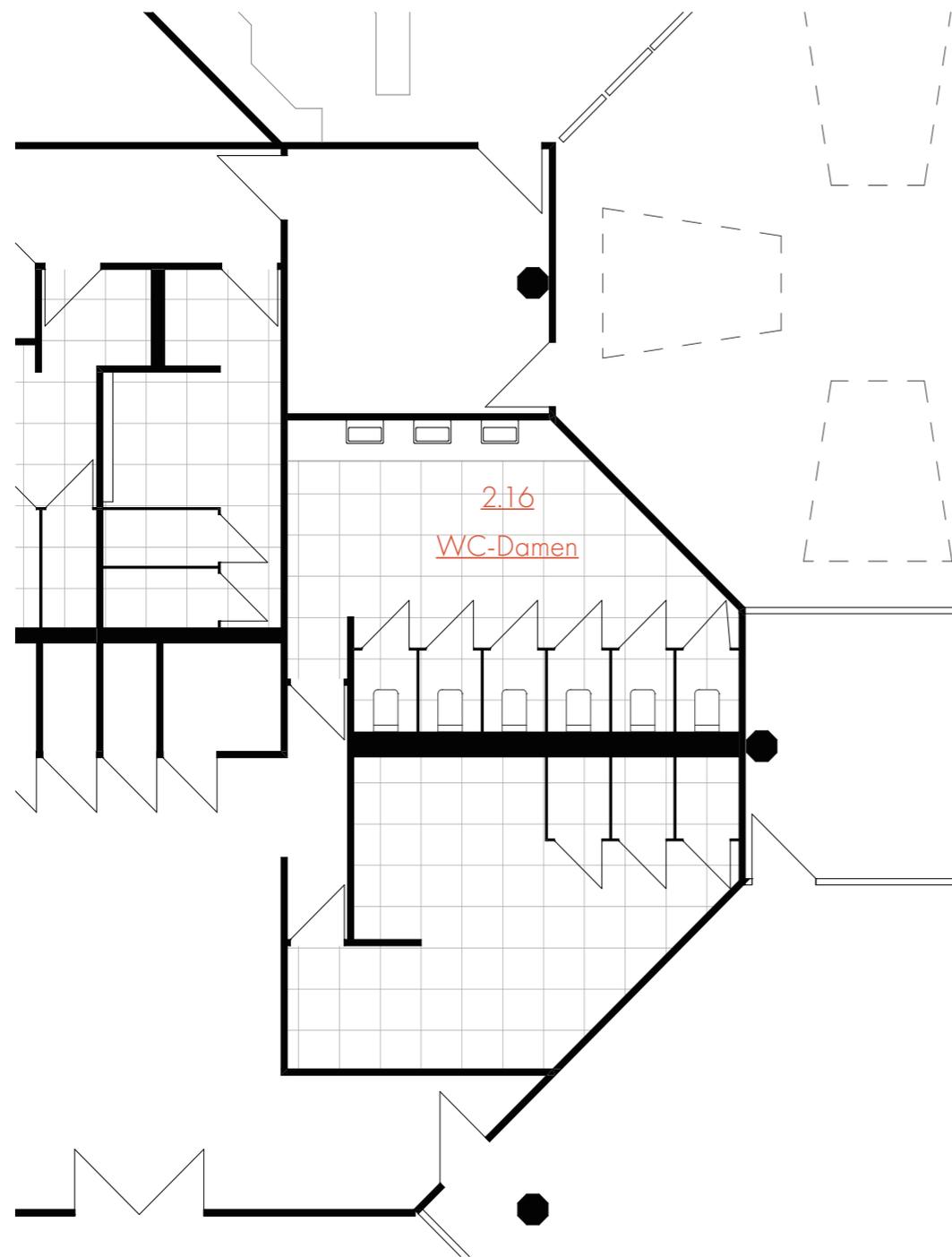


Die originalen Sanitäreinrichtungen aus dem Jahr 1975 im 2. OG sind dem ehemaligen Restaurant- und Barbereich zuzuordnen. Im Vergleich zu den anderen Gebäudebereichen weist dieser Raum mit seiner dunkelblauen Ausstattung ein ungewöhnliches Farbkonzept auf. Die Symbole zur Kennzeichnung der WC-Räume befinden sich im vorgelagerten Foyer.

2.16 WC-Damen

Grundriss 1:100

Zustand



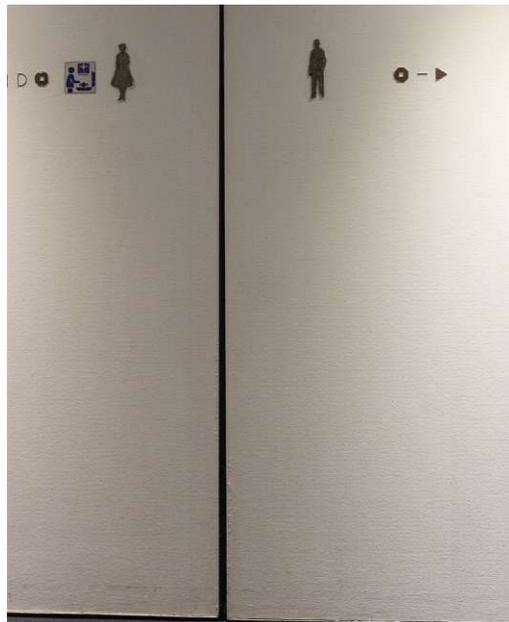
343 ▲ Grundriss 2.16 WC-Damen

Belichtung	kein Tageslicht, Beleuchtung erfolgt über eingebaute Leuchtstoffröhren in der abgehängten Decke
Wände	nicht-tragende Trennwände, mit dunkelblauem PVC beschichtet
Boden	kleinformatige beiger Fliesenbelag
Stützen	-
Türen	Einzelflügeltüren
Mobiliar	Waschbecken auf Sanitärkästen in beiger Farbe / Kabinentrennwände in dunkelblauer Farbigeit
Veränderungen	keine
Schäden	keine sichtbaren Schäden

344 ▲ Ausstattung Aufzug

345 ▼ Symbolik/ Wegweisung Sanitärzeichen

Foyer Übersicht 346 ▼



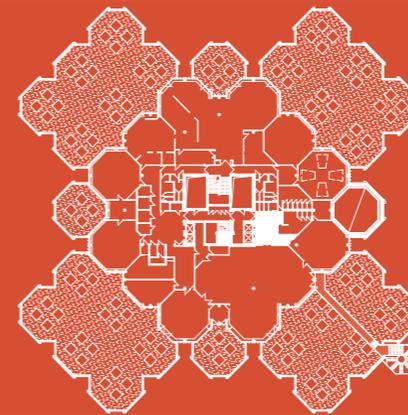
2.20 Foyer

Grundfläche 39,00m²

Stockwerk 2.OG

Nutzung Hotel

Letzter Umbau 1975

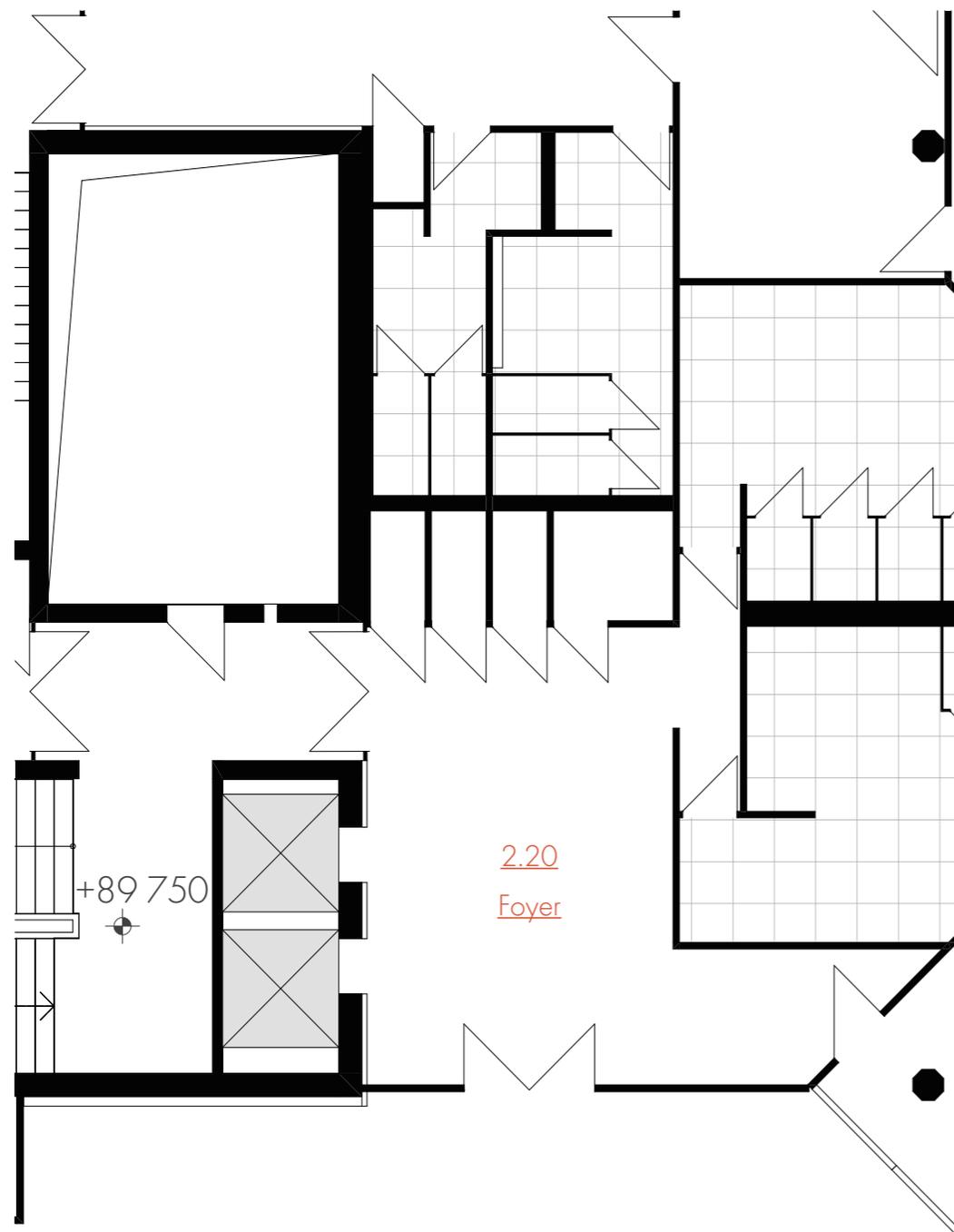


Das Foyer im 2.OG ist dem ehemaligen Restaurant- und Barbereich 1975 zuzuordnen und galt als vorgelegter Wartebereich der Gastronomieräumlichkeiten des Hotels. Türblätter und Verkleidung der Liftbereiche sind in einer dunklen Holzoptik ausgestattet und lassen auf eine Farbgebung der Hotelbereiche in dunklem Holz vermuten. Der Bodenbelag wurde vermutlich im Zuge des Umbaus des Restaurants analog mit den heutigen Mehrzweckräumen erneuert.

2.20 Foyer

Grundriss 1:100

Zustand



347 ▲ Grundriss 2.20 Foyer

Belichtung	kein Aufkommen an Tageslicht, / Beleuchtung über eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	nicht tragende Innenwände
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	-
Türen	Doppelflügel-Eingangstüren und Einzelflügel-Nebentüren
Mobiliar	-
<hr/>	
Veränderungen	vermutlich Erneuerung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

348 ▲ Übersicht Klassenraum

349 ▼ Sitzreihen

Absplitterung Trennwandelement 350 ▼



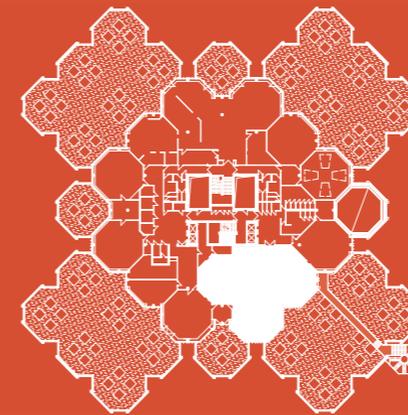
2.22 Mehrzweckraum groß

Grundfläche 287,10m²

Stockwerk 2.OG

Nutzung Hotel

Letzter Umbau 1996-2008

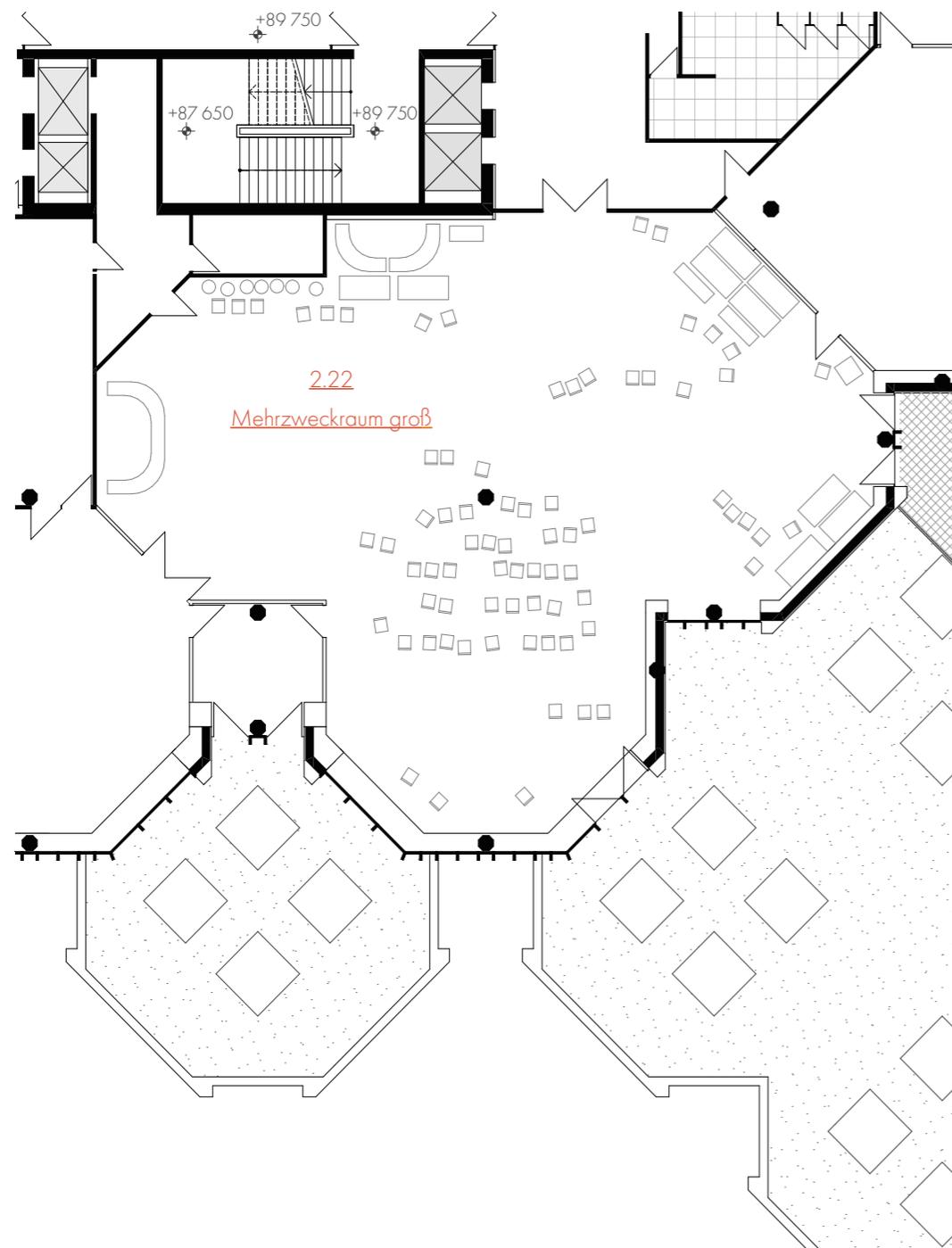


Im heutigen großzügig und offen gehaltenen Mehrzweckraum im 2.OG befand sich 1975 der Bar- und Restaurantbereich des Hotels. Im Rahmen des Umbaus im Jahr 1996 wurden diese Funktionen ins Erdgeschoss verlagert. Wann der Bereich im 2.OG in die heutigen Mehrzweckräume umgestaltet wurde, ist unklar. Der großzügige Raum, der mit moderner Ausstattung versehen ist, wird für Veranstaltungen und Konferenzen genutzt. Dank der Fensterfassade erhält der Raum ausreichend Tageslicht. In der abgehängten Decke sind Laufschiene installiert, die eine flexible Raumeinteilung ermöglichen. Angesichts der ähnlichen Ausführung des Bodenbelags und der abgehängten Decke im SchülerInnenspeisesaal kann angenommen werden, dass die Räumlichkeiten des Mehrzweckraums zusammen mit dem Speisesaal im Jahr 2004 erneuert wurden. 2008 Fluchtwegsergänzung über die Notstiege

2.22 Mehrzweckraum groß

Grundriss 1:200

Zustand



351 ▲ Grundriss 2.22 Mehrzweckraum groß

Belichtung	Aufkommen Tageslicht durch großzügige Fensterfronten / Beleuchtung über eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	Fensterfronten / zum Teil weiß beschichtetes und bauzeitliches flexibles Trennwandsystem Richtung Servierklasse / Trennwandsystem mit neuzeitlicher Furnierholzbeschichtung / nicht tragende fixe Innenwände
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstützen in weißer Farbe gestrichen
Türen	neuzeitliche Doppel- und Einzelflügeltüren
Mobiliar	neuzeitliches flexibles Tisch- und Bestuhlungsmobiliar / neuzeitliche Laufschiene in abgehängter Decke
Veränderungen	Änderung der Raumnutzung vom Restaurant- und Barbereich des Hotels zur Nutzung als Mehrzweckraum für Veranstaltungszwecke / Einbau einer neuzeitlichen abgehängten Decke inkl. neuem Laufschiensystem / Ergänzung eines Fluchtwegausganges über die Notstiege / Abbruch sämtlicher Raumtrennwände
Schäden	an der abgehängten Decke Wasserflecken erkennbar

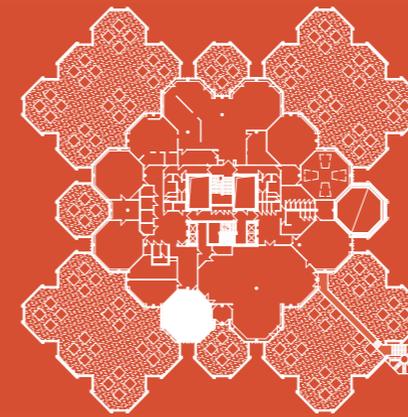
352 ▲ Übersicht Mehrzweckraum klein
 353 ▼ Oktagonstütze an Fassade

Mehrzweckraum Eingang 354 ▶
 Trennwandelemente zu Mehrzweckraum groß 355 ▼



2.24 Mehrzweckraum klein

Grundfläche	74,90m ²
Stockwerk	2.OG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	1996-2008

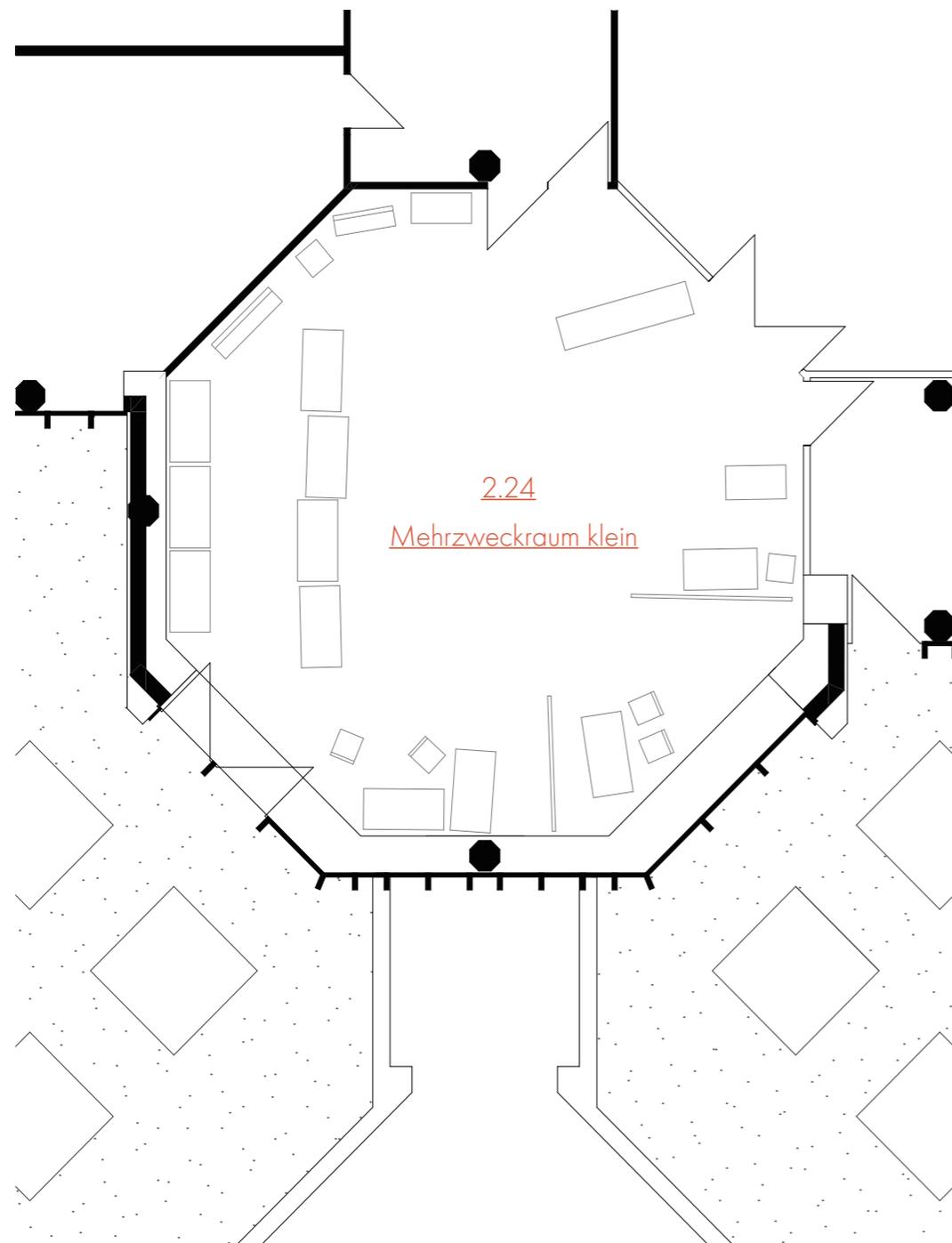


Unmittelbar angrenzend an den großen Mehrzweckraum befand sich ursprünglich ein Teil des ehemaligen Gästebereichs des Restaurants, das 1996 ins Erdgeschoss verlegt wurde. An dieser Stelle befindet sich heute ein kleinerer Mehrzweckraum. Wann genau dieser Bereich in seiner heutigen Form umgestaltet wurde, ist nicht bekannt. Der Raum zeichnet sich durch großzügige Fensterfronten aus, die für ein hohes Tageslichtaufkommen sorgen. Die raumbegrenzenden Trennwandelemente weisen einen dunkelbraunen Tragrahmen auf, was auf einen Ursprung aus der Bauzeit von 1975 hindeutet. Die Vorhanghalterungen entlang der Fensterfassade sind aus Holz gefertigt und könnten ebenfalls Teil der ursprünglichen Ausstattung sein. Die moderne abgehängte Decke wurde im Zuge späterer Umbaumaßnahmen erneuert.

2.24 Mehrzweckraum klein

Grundriss 1:100

Zustand



356▲ Grundriss 2.24 Mehrzweckraum klein

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfronten / Beleuchtung über eingebaute Leuchtstoffröhren in abgehängter Decke
Wände	Fensterfronten / weiß beschichtetes und bauzeitliches flexibles Trennwandsystem mit dunkelbraunem Tragrahmen
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstütze in weißer Farbe gestrichen
Türen	neuezeitliche Einzelflügeltür und Doppelflügeltür in bauzeitlichem Trennwandsystem integriert
Mobiliar	neuezeitliches flexibles Tisch- und Bestuhlungsmobiliar
Veränderungen	Änderung der Raumnutzung vom Restaurant- und Barbereich des Hotels zur Nutzung als Mehrzweckraum für Veranstaltungszwecke / Einbau einer neuezeitlichen abgehängten Decke inkl. Beleuchtungskörper / Änderung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

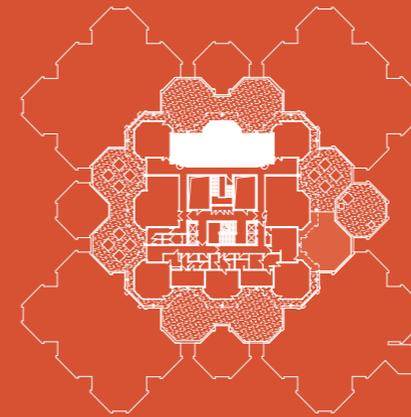
- 357 ▲ Klasse 3.03 Übersicht
- 358 ◀ Spiegelfläche zwischen Fensterfassade
- 359 ▼ Eingangstür Klasse 3.03

- Klasse 3.03 Übersicht 2 360 ▶
- Blick auf Decke über 2.OG 361 ▼



3.03 Klasse

Grundfläche	141,90m ²
Stockwerk	3.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1990

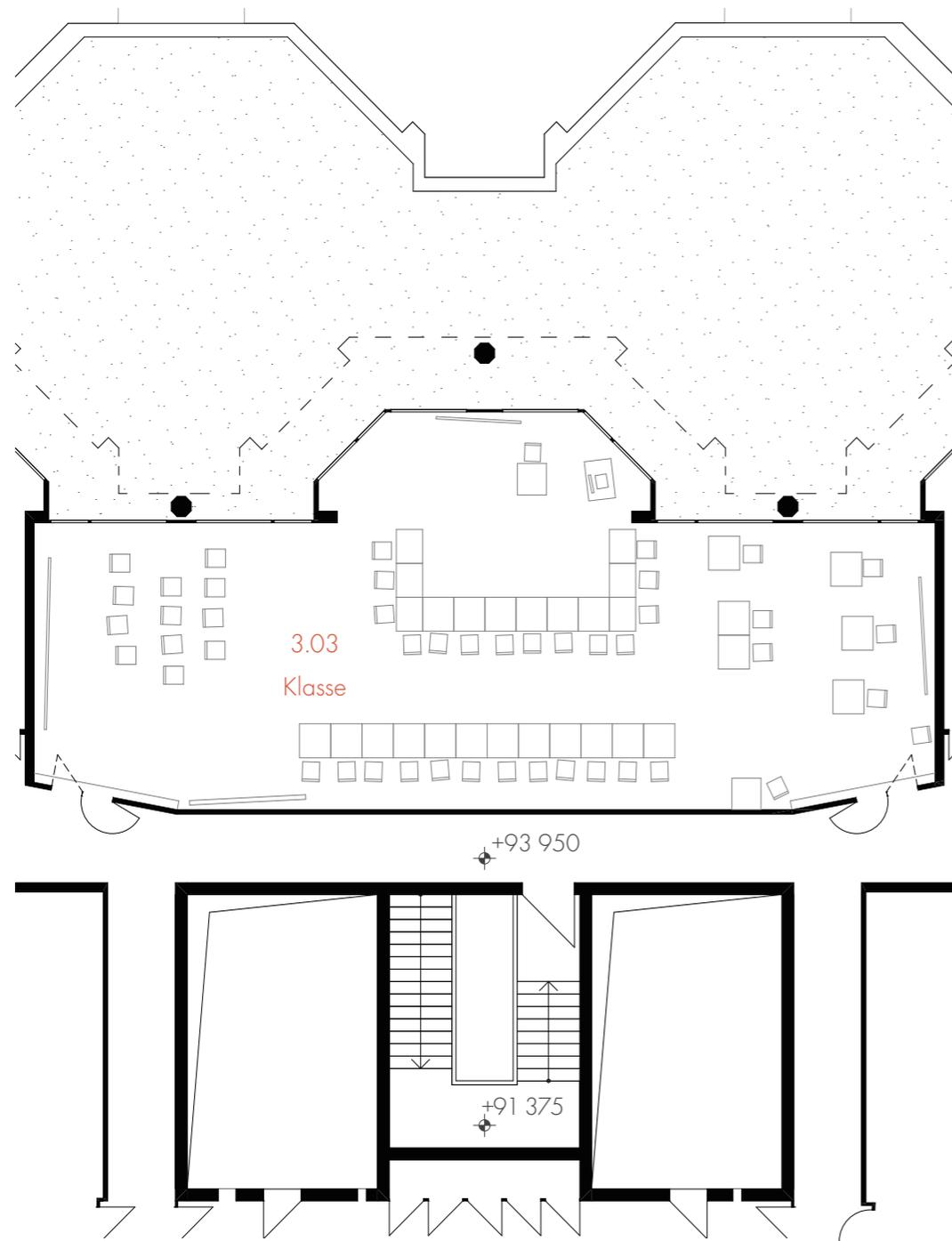


An der Stelle des heutigen Unterrichtsraumes 3.03 befanden sich bis 1990 vier Dreibettzimmer sowie zwei ErzieherInnenzimmer des ehemaligen SchülerInneninternats. Die Position der ursprünglichen Rauntrennwände, welche an die Fassade stießen, ist heute durch Spiegelflächen gekennzeichnet. Zum direkt angrenzenden Erschließungsgang hin sind in den Wänden Oberlichtbänder mit transluzentem Glas eingesetzt. Der großzügig dimensionierte Klassenraum verfügt über eine nahezu durchgehende Fensterfront (bauzeitlich) mit niedriger Parapethöhe entlang seiner gesamten Länge, wodurch ein hoher Tageslichteinfall gewährleistet wird. Das frei bewegliche Schulmobiliar ist aufgrund der länglichen Raumproportionen in Längsrichtung ausgerichtet. Der Unterrichtsraum ist zudem mit einem Projektor, einer Leinwand und einer integrierten Klimaanlage ausgestattet.

3.03 Klasse

Grundriss 1:150

Zustand



362 ▲ Grundriss 3.03 Klasse

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfront, niedrige Parapethöhe / Beleuchtung über eingebaute Leuchtstoffröhren mit Rasterschutz in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / neuzeitliche nicht-tragende Trennwände mit Oberlichtband und weißem Anstrich
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstütze im Außenbereich
Türen	zwei neuzeitliche Doppelflügeltüren mit Holztürblatt, Raumnummernbeschriftung und neuzeitlicher Beschlagsgarnitur
Mobiliar	neuzeitliches flexibles Tisch- und Bestuhlungsmobiliar / Projektor und Leinwand, eingebaute Klimaanlage
Veränderungen	Auflösung der vier Dreibettzimmer und zwei ErzieherInnenzimmer, Nutzung als großräumiger Schulklassenraum / Abbruch der ehemaligen Zimmertrennwände / Abschrägung der Raumecken und Einbau von zwei Doppelflügeltüren / Erneuerung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

363 ▲ 3.04 Klasse Übersicht

364 ▼ Ausblick auf Decke über 2.OG

Eingangssituation 365 ▶



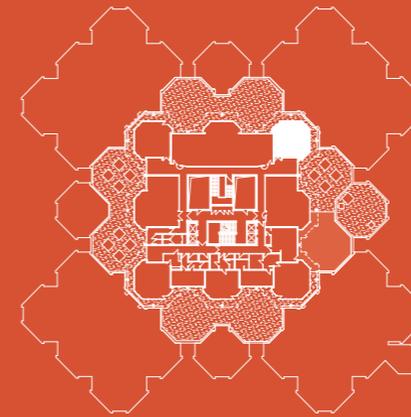
3.04 Klasse

Grundfläche 48,05m²

Stockwerk 3.OG

Nutzung Schule

Letzter Umbau 1990

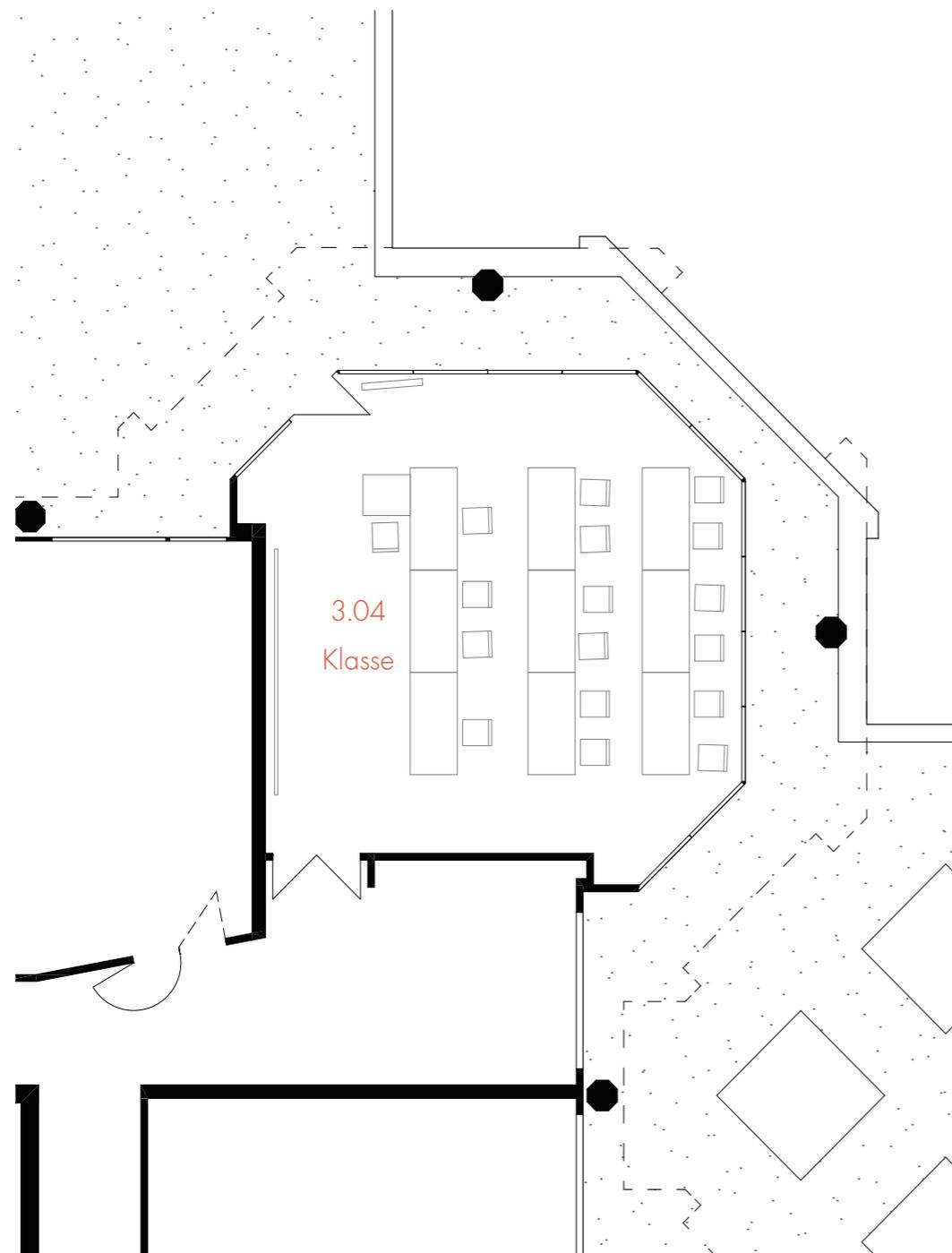


An der Stelle des heutigen Unterrichtsraums 3.04 befanden sich bis 1990 an dieser Eckposition ein Tagraum sowie ein Wirtschaftsraum des ehemaligen SchülerInneninternats. Zum angrenzenden Erschließungsgang hin sind in den Wänden Oberlichtbänder mit transluzentem Glas integriert. Der Unterrichtsraum ist als Eckraum konzipiert und verfügt über eine durchgehende Fensterfront (bauzeitlich) mit niedriger Parapethöhe an vier der sieben Raumwände, die sich ebenfalls über Eck erstreckt. Auf diese Weise wird ein hoher Tageslichteinfall gewährleistet. Das frei bewegliche Schulmobiliar ist in Richtung der Tafelwand ausgerichtet. Der Raum ist außerdem mit einem TV-Bildschirm, einer Whiteboard-Tafel, Lautsprechern und einer integrierten Klimaanlage ausgestattet.

3.04 Klasse

Grundriss 1:100

Zustand



366▲ Grundriss 3.04 Klasse

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch über Eck geführte Fensterfront, niedrige Parapethöhe / Beleuchtung über eingebaute Leuchtstoffröhren mit Rasterschutz in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / neuzeitliche nicht-tragende Trennwände mit Oberlichtband und weißem Anstrich
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstütze im Außenbereich
Türen	neuzeitliche Doppelflügeltüre mit Holzürblatt, Raumnummernbeschriftung und neuzeitlicher Beschlagsgarnitur
Mobiliar	neuzeitl. flexibles Tisch- u. Bestuhlungsmobiliar / TV-Bildschirm, von der Decke hängende Lautsprecher und Whiteboardtafel / eingebaute Klimaanlage
Veränderungen	Auflösung des Wirtschaftsraumes und des offenen Tagraumes des Internats, Nutzung als großräumigen Klassenraum / Abbruch der ehemaligen Raumtrennwände / Erneuerung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

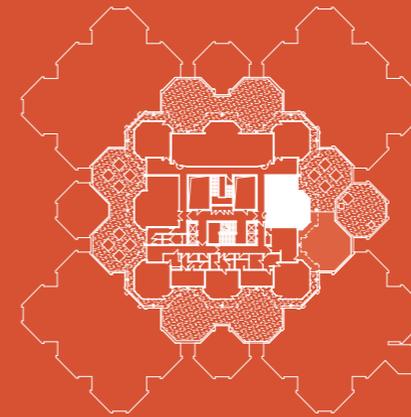
367 ▲ 3.05 Klasse Übersicht
368 ▼ Ausblick auf Decke über 2.OG

Fensterfassade 369 ►
3.05 Klasse Übersicht 2 370 ▼



3.05 Klasse

Grundfläche	79,20m ²
Stockwerk	3.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1990

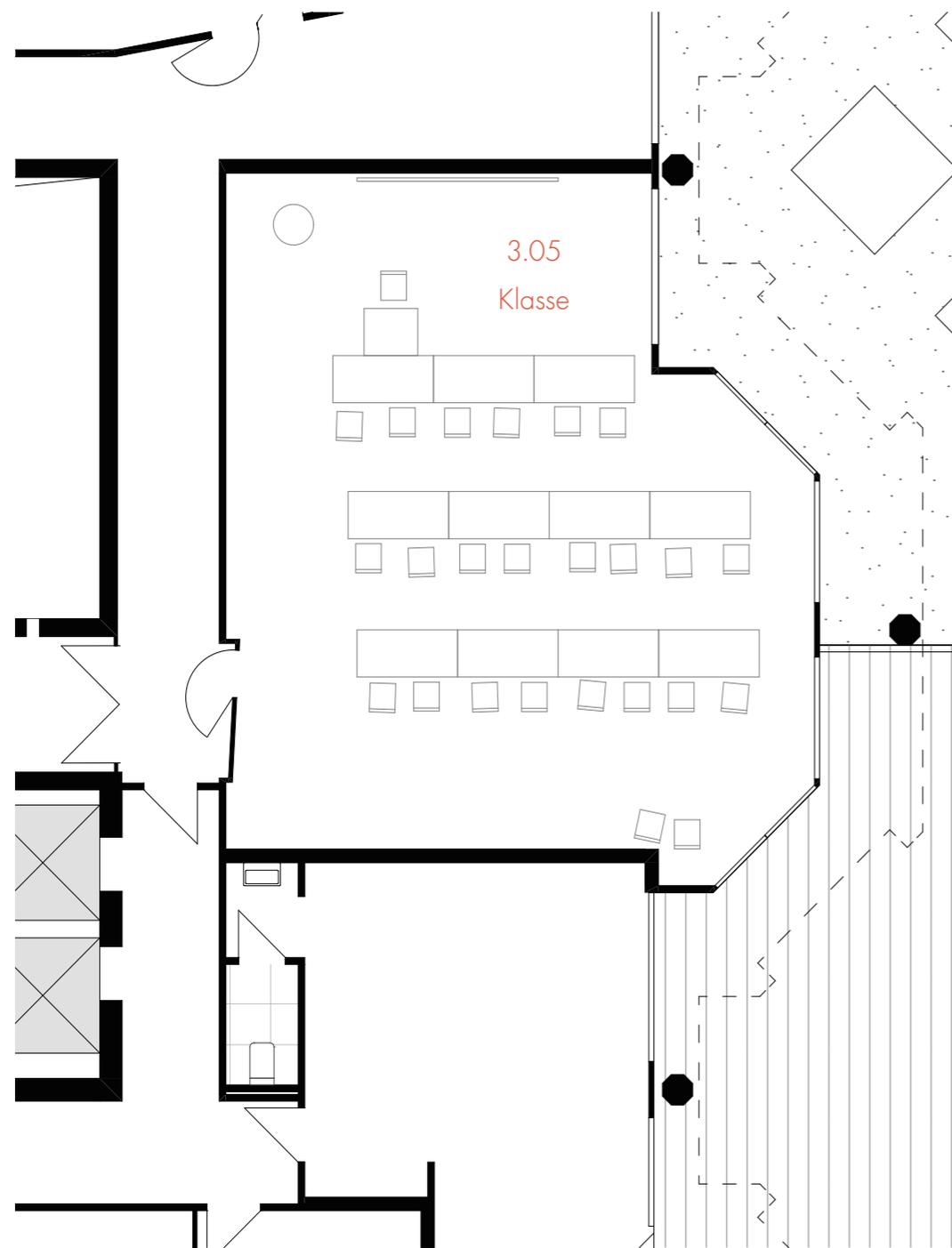


An der Stelle des heutigen Unterrichtsraums 3.05 befanden sich bis 1990 drei Dreibettzimmer des ehemaligen SchülerInneninternats. Die Position der ursprünglichen Raumtrennwände, welche an die Fassade stießen, ist heute durch Spiegelflächen gekennzeichnet. Zum direkt angrenzenden Erschließungsgang hin sind in den Wänden Oberlichtbänder mit opakem Glas eingesetzt. Der großzügig dimensionierte Klassenraum verfügt über eine nahezu durchgehende Fensterfront (bauzeitlich) mit niedriger Parapethöhe entlang seiner gesamten Länge, wodurch ein hoher Tageslichteinfall gewährleistet wird. Das frei bewegliche Schulmobiliar ist in Richtung der Tafelwand ausgerichtet. Der Unterrichtsraum ist zudem mit Whiteboard-Tafeln, einem Projektor, Lautsprechern und einer integrierten Klimaanlage ausgestattet.

3.05 Klasse

Grundriss 1:100

Zustand



371 ▲ Grundriss 3.05 Klasse

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfront, niedrige Parapethöhe / Beleuchtung über eingebaute Leuchtstoffröhren mit Rasterschutz in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / neuzeitliche nicht-tragende Trennwände mit Oberlichtband und weißem Anstrich
Boden	graublauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstütze im Außenbereich
Türen	neuzeitliche Doppelflügeltüre mit Holzürblatt, Raumnummernbeschriftung und neuzeitlicher Beschlagsgarnitur
Mobiliar	neuzeitl. flexibles Tisch- u. Bestuhlungsmobiliar / TV-Bildschirm, von der Decke hängende Lautsprecher und Whiteboardtafeln / eingebaute Klimaanlage
Veränderungen	Auflösung der drei Dreibettzimmer des SchülerInneninternats, Nutzung als Schulklassenraum / Abbruch der ehemaligen Zimmertrennwände / Erneuerung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

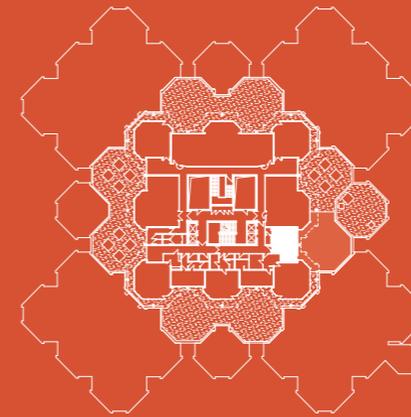
372 ▲ Übersicht Konferenzzimmer
 373 ▼ Holztür mit Edelstahlblech

Sitzbereich 374 ►
 Präsentationsbereich 375 ▼



3.06 Konferenzzimmer

Grundfläche	32,45m ²
Stockwerk	3.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	2000er Jahre

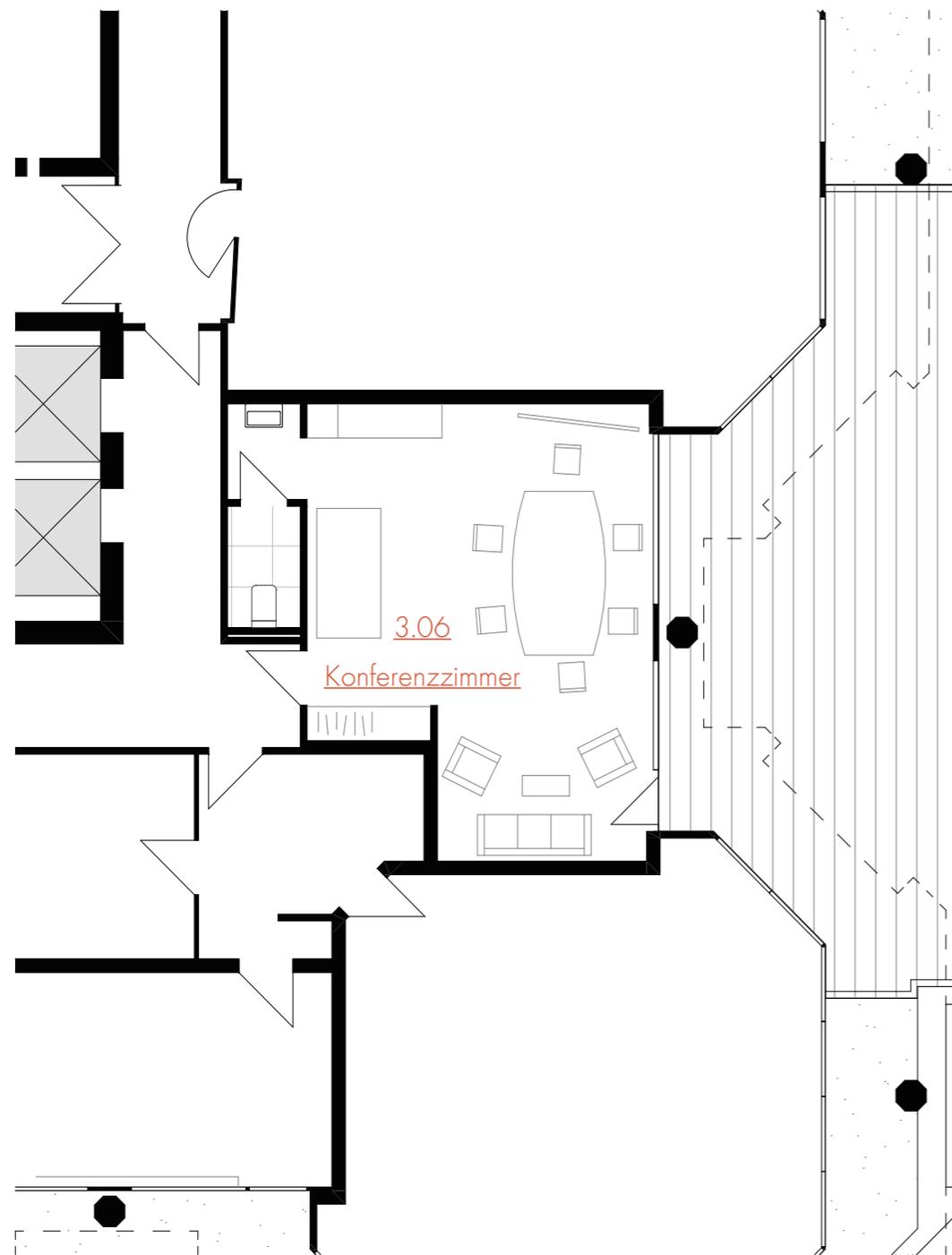


Der Konferenzraum im dritten Obergeschoss wurde 1975 ursprünglich als zusätzliche Räumlichkeit für die drei nahegelegenen Hotelapartments geplant. Heute dient er jedoch als Besprechungsraum für das interne Verwaltungspersonal der Schule. Der Raum ist ausgestattet mit komfortablen Sitzgelegenheiten in Form von Couchsesseln, einem Konferenztisch sowie einem separaten WC. Über die gesamte Raumlänge erstreckt sich eine aus der Bauzeit stammende Fensterfront, die aufgrund der niedrigen Parapethöhe eine optimale Tageslichtversorgung gewährleistet. Ein besonderes Merkmal des Raumes ist die originale Eingangstür aus dem Baujahr 1975, bei welcher es sich um ein Holztürblatt mit Edelstahlverkleidung handelt. Kleinere bauliche Anpassungen, wie der Abbruch einiger Trennwände, wurden im Laufe der Zeit, vermutlich innerhalb der 2000er Jahre, vorgenommen.

3.06 Konferenzzimmer

Grundriss 1:100

Zustand



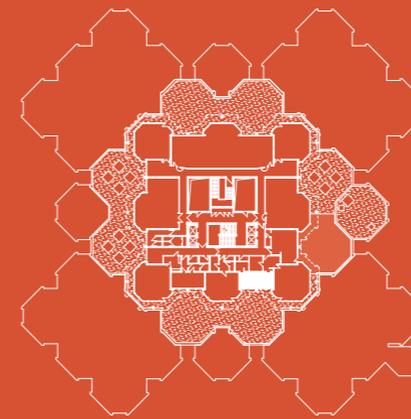
376 ▲ Grundriss 3.06 Konferenzzimmer

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfront, niedrige Parapethöhe / Beleuchtung über eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / nicht-tragende Trennwände mit weißem Anstrich
Boden	beiger Teppichboden
Stützen	Oktagonstütze im Außenbereich
Türen	bauzeitliche Einzelflügeltüre mit Holztürblatt, Edelstahlverkleidung und bauzeitliche Beschlagsteile ebenfalls aus Edelstahl
Mobiliar	neuzeitlicher Konferenztisch samt Bestuhlung / Couch und Couchsessel / Whiteboardtafel und Projektor / Einbauschränke vermutlich neuzeitig
Veränderungen	Auflösung der Raumtrennwände und des zweiten Vorraumes / Veränderung des WC-Zuganges
Schäden	keine sichtbaren Schäden



3.08 Büro

Grundfläche	25,95m ²
Stockwerk	3.OG
Nutzung	Schule
Letzter Umbau	1996

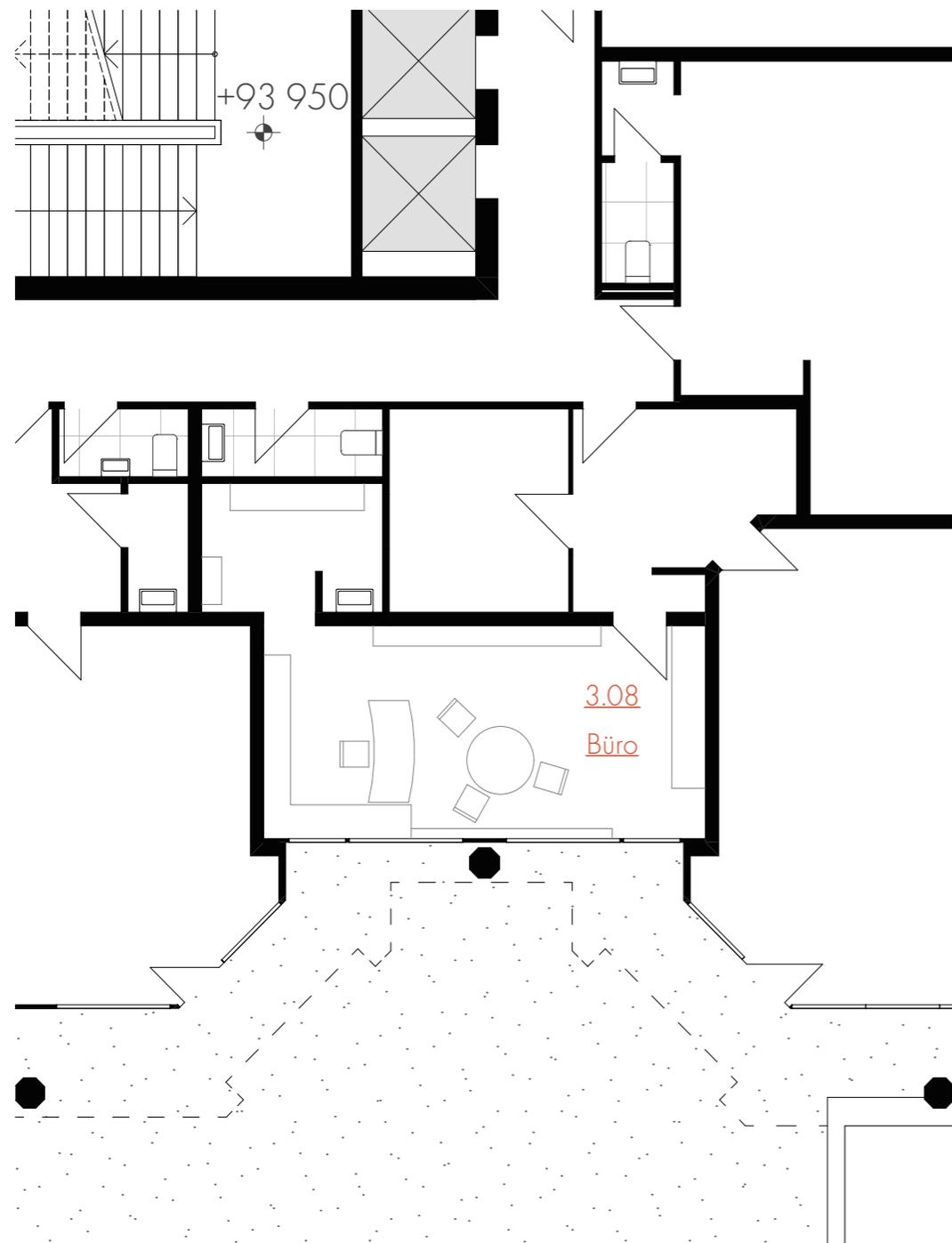


An der Stelle der heutigen Büroräumlichkeiten im dritten Obergeschoss befanden sich bis 1996 drei Hotelapartments. Diese Räumlichkeiten sind heute dem internen Verwaltungspersonal der Schule zugewiesen. Die Büroräume zeichnen sich durch ihre großen Fensterfronten und die niedrige Parapethöhe aus, was eine gute Tageslichtversorgung gewährleistet. Zeitgemäßes Büromobiliar, wie Aktenschränke, Besprechungstische und Schreibtische, ist vorhanden. Zudem ist dem Büro eine Nische als Lagermöglichkeit angegliedert.

3.08 Büro

Grundriss 1:100

Zustand

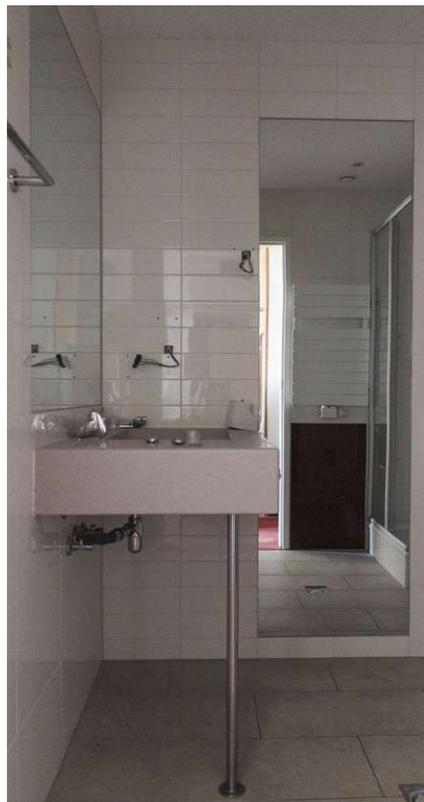


379 ▲ Grundriss 3.08 Büro

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfront, niedrige Parapethöhe / Beleuchtung über eingebaute Leuchtstoffröhren mit Rasterschutz in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / nicht-tragende Trennwände mit weißem Anstrich
Boden	blaugrauer Teppichboden
Stützen	Oktagonstütze im Außenbereich
Türen	neuezeitliche Einzelflügeltüre
Mobiliar	neuezeitliches Büromobiliar
Veränderungen	Auflösung der drei Hotelapartments, Nutzung als Büroräume für Schulpersonal, Abbruch der ehemaligen Zimmertrennwände / Erneuerung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

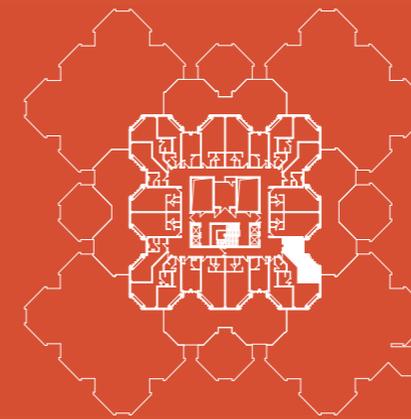
380 ▲ Doppelzimmer Möblierung
381 ▼ Badezimmer

Einbaunachtkasten 382 ▶
Ausblick Richtung Döbling 383 ▼



5.02 Doppelzimmer

Grundfläche	32,30m ²
Stockwerk	5.OG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	2004

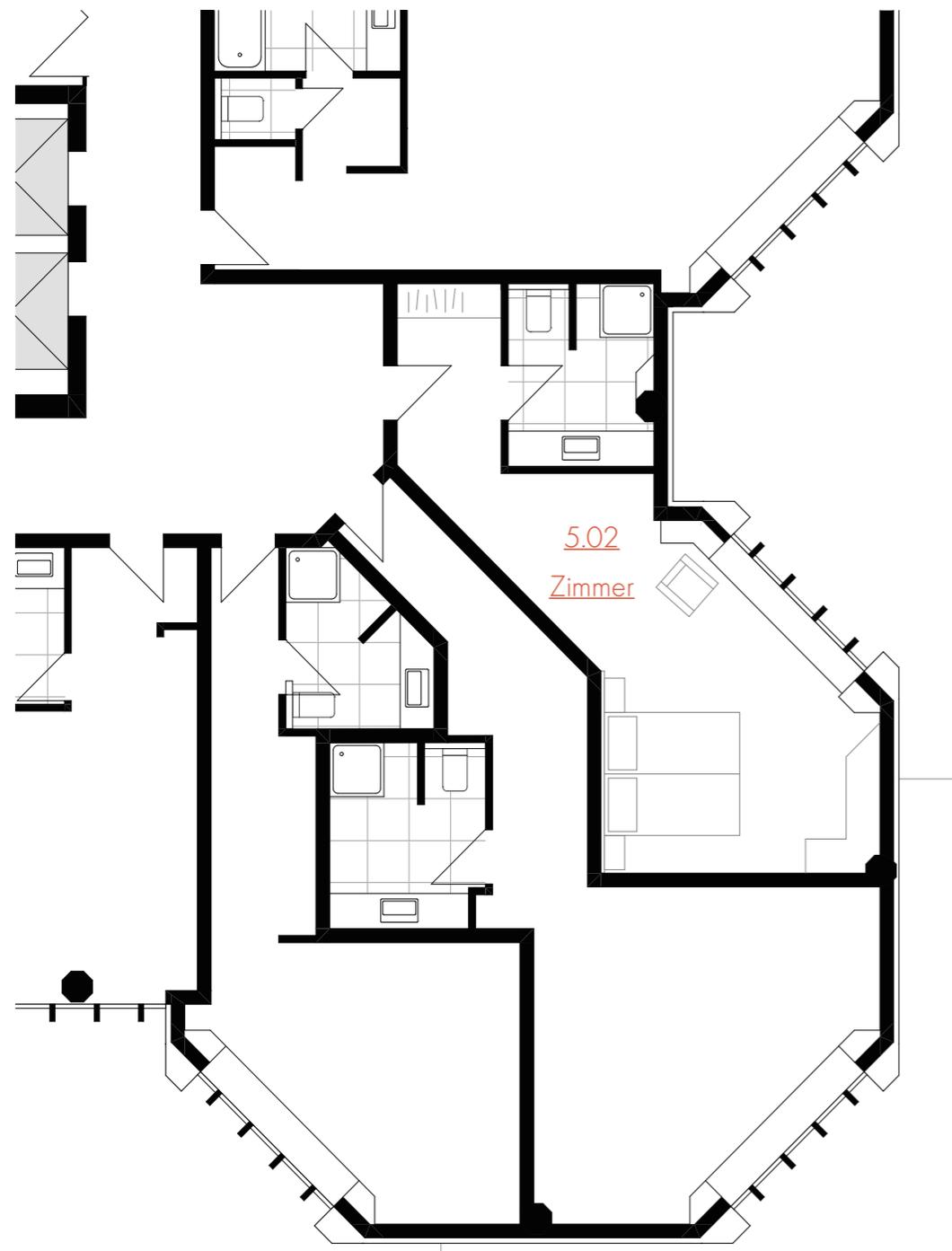


Das Hotelzimmer 5.02 im südöstlichen Eckmodul der Hotelgeschoße zählt zu jenen Doppelzimmern, die im Zuge des Umbaus im Jahr 2004 vollständig durch neue Zimmertrennwände ergänzt wurden. Die neu eingezogenen Wände passen sich an die oktagonale Grundrisstruktur des *Moduls* an. Die rund 2,30 m hohen Fenster gewährleisten aufgrund der niedrigen Parapethöhe von ca. 45cm eine hohe Tageslichtversorgung und bieten einen weiten Ausblick über den Bezirk Döbling. Der Raum ist mit neuzeitlichem Mobiliar, darunter Einbaunachtkästen, einem Schreibtisch, Einbauschränken sowie einer Sitzgelegenheit, ausgestattet.

5.02 Doppelzimmer

Grundriss 1:100

Zustand

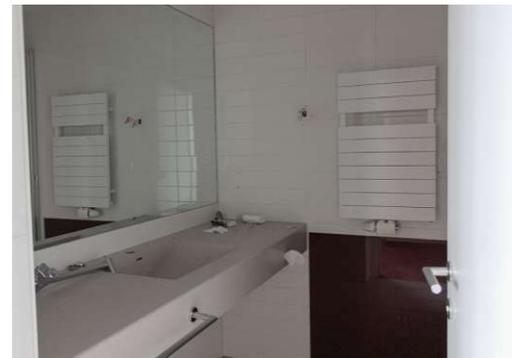


Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfronten / Beleuchtung über eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / nicht-tragende Trennwände mit weißem Anstrich
Boden	roter Teppichboden
Stützen	Stützen aufgrund Verkleidung nicht sichtbar
Türen	neuezeitliche Einzelflügeltür mit Schlüsselkartensystem
Mobiliar	eingebaute Nachtkastenvorrichtung für Doppelbett, Sitzmöglichkeit in Form von Couchsessel / Einbauschränke bzw. Garderobe, Schreibtisch mit Kühl-schränkevorrichtung
Veränderungen	Neubau von zusätzlichen Hotelzimmern, im Eckmodul des Geschoßes wurden 2004 drei Hotelzimmer eingebaut, während 1975 zwei Zimmer ausgeführt wurden, Zusammenlegung des separaten Bads und WCs / Einbau einer neuezeitlichen abgehängten Decke inkl. Beleuchtungskörper / Erneuerung der Ausstattung mit neuezeitlichem Einbaumobiliar / Änderung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

384 ▲ Grundriss 5.02 Doppelzimmer

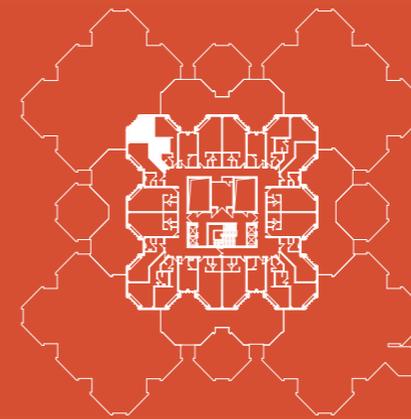
385 ▲ Zimmergang
386 ▼ Tisch mit Couchsessel

Vorrichtung Nachtkästen - Doppelbett 387 ►
Badezimmer 388 ▼



5.16 Doppelzimmer

Grundfläche	37,35m ²
Stockwerk	5.OG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	2004

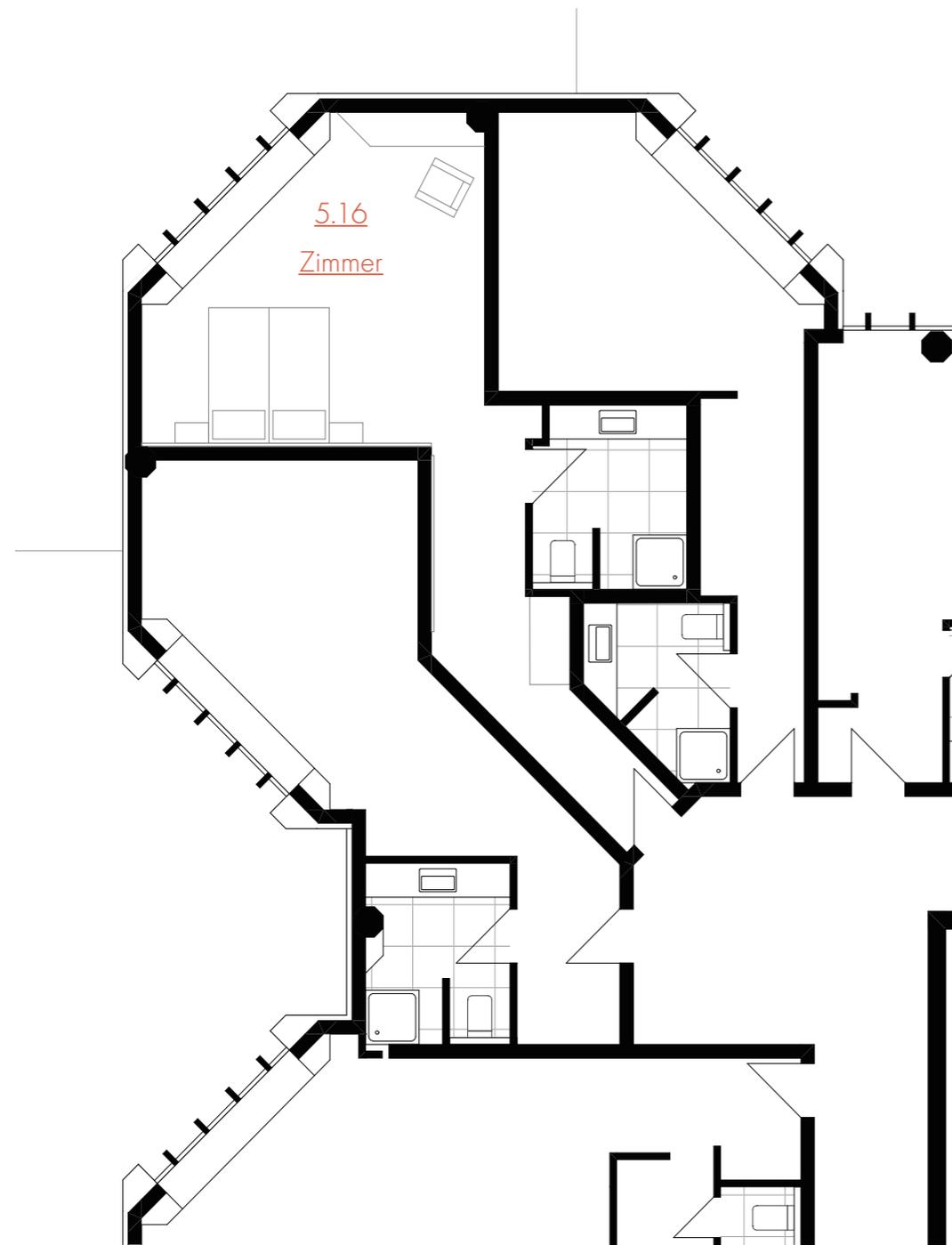


Das Hotelzimmer 5.16 im nordwestlichen Eckmodul der Hotelgeschoße zählt zu jenen Doppelzimmern, die im Zuge des Umbaus im Jahr 2004 vollständig durch neue Zimmertrennwände ergänzt wurden. Die neu eingezogenen Wände passen sich an die oktagonale Grundrisstruktur des *Moduls* an. Die rund 2,30 m hohen Fenster gewährleisten aufgrund der niedrigen Parapethöhe von ca. 45cm eine hohe Tageslichtversorgung und bieten einen weiten Ausblick über den Bezirk Döbling. Der Raum ist mit neuzeitlichem Mobiliar, darunter Einbaunachtkästen, einem Schreibtisch, Einbauschränken sowie einer Sitzgelegenheit, ausgestattet.

5.16 Doppelzimmer

Grundriss 1:100

Zustand



389 ▲ Grundriss 5.16 Doppelzimmer

Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfronten / Beleuchtung über eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / nicht-tragende Trennwände mit weißem Anstrich
Boden	roter Teppichboden
Stützen	aufgrund Verkleidung nicht sichtbar
Türen	neuezeitliche Einzelflügeltür mit Schlüsselkartensystem
Mobiliar	eingebaute Nachtkastenvorrichtung für Doppelbett, Sitzmöglichkeit in Form von Couchsessel / Einbauschränke bzw. Garderobe, Schreibtisch mit Külschränkevorrichtung
Veränderungen	Neubau von zusätzlichen Hotelzimmern, im Eckmodul des Geschoßes wurden 2004 drei Hotelzimmer eingebaut, während 1975 zwei Zimmer ausgeführt wurden, Umpositionierung und Zusammenlegung des separaten Bads und WCs / Einbau einer neuezeitlichen abgehängten Decke inkl. Beleuchtungskörper / Erneuerung der Ausstattung mit neuezeitlichem Einbaumobiliar / Änderung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

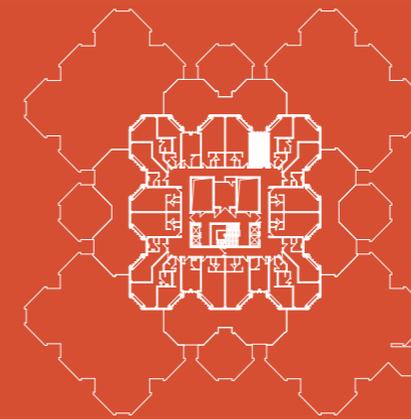
390 ▲ Doppelzimmer Übersicht
391 ▼ Detail Oktagonstütze

Eingang Hotelzimmer 392 ▶



5.21 Doppelzimmer

Grundfläche	23,70m ²
Stockwerk	5.OG
Nutzung	Hotel
Letzter Umbau	2004

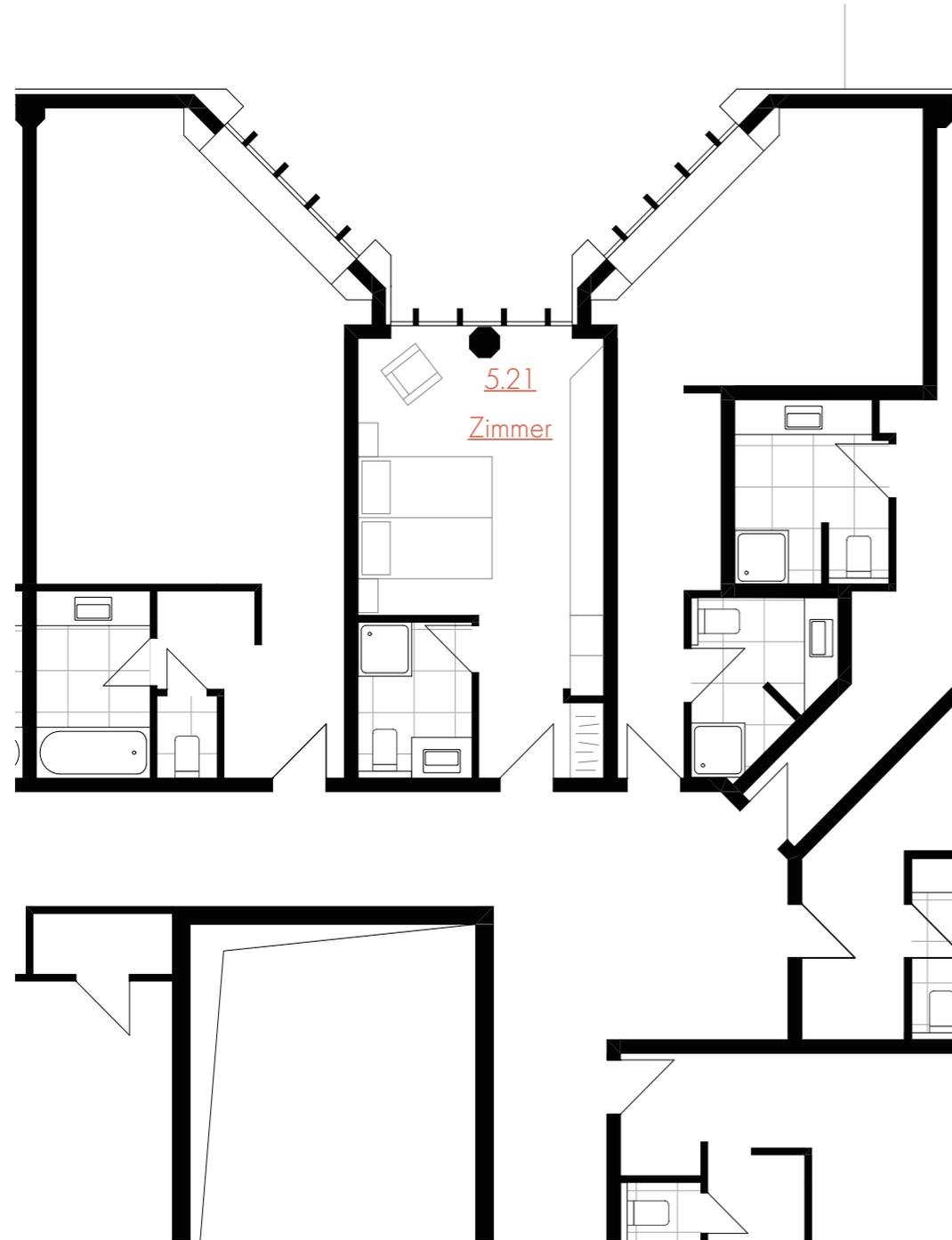


Das Hotelzimmer 5.21 im nördlichen Bereich gehört zu den Doppelzimmern, die im Zuge des Umbaus im Jahr 2004 weder in ihrer Position, ihrem Ausmaß noch in ihrer räumlichen Erscheinung verändert wurden. Das Zimmer weist einen rechteckigen Grundriss auf und wurde lediglich in seiner Ausstattung modernisiert. Bei jenem rechteckigen Zimmertyp stammen die Zimmereingangs- und Sanitär-raumtüren aus der Bauzeit von 1975. Die rund 2,30 m hohen Fenster gewährleisten aufgrund der niedrigen Parapethöhe von etwa 45 cm eine hohe Tageslichtversorgung und bieten einen weiten Ausblick über den Bezirk Döbling. Der Raum ist mit modernem Mobiliar, darunter Einbaunachtkästen, einem Schreibtisch, Einbauschränken sowie einer Sitzgelegenheit, ausgestattet.

5.21 Doppelzimmer

Grundriss 1:100

Zustand



Belichtung	hohes Aufkommen an Tageslicht durch großzügige Fensterfronten / Beleuchtung über eingelassene Spots in abgehängter Decke
Wände	Fensterfront / nicht-tragende Trennwände mit weißem Anstrich
Boden	roter Teppichboden
Stützen	Stütze sichtbar, mit weißer Farbe gestrichen
Türen	bauzeitliche Einzelflügeltüre mit Holztürblatt, Edelstahlverkleidung und bauzeitliche Beschlagsteile ebenfalls aus Edelstahl / Zimmereingangstür mit modernem Kartenschließsystem
Mobiliar	eingebaute Nachtkastenvorrichtung für Doppelbett, Sitzmöglichkeit in Form von Couchsessel / Einbauschränk bzw. Garderobe, Schreibtisch mit Kühl-schränkvorrichtung
Veränderungen	Einbau einer neuzeitlichen abgehängten Decke inkl. Beleuchtungskörper / Erneuerung der Ausstattung mit neuzeitlichem Einbaumobiliar und Sanitärinstallationen / Änderung des Bodenbelags
Schäden	keine sichtbaren Schäden

393 ▲ Grundriss 5.21 Doppelzimmer

9. Anhang

Literatur

Achleitner 2010a

Achleitner Friedrich, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Bd. 3,3: Wien, 19. bis 23. Bezirk*. Salzburg: Residenz-Verl.

Achleitner 2010b

Achleitner Friedrich, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert Bd. 3. Wien 1. 1. - 12. Bezirk*. Reprint der Ausg. von 1990. St. Pölten: Residenz-Verl.

Achs 2012

Achs, Oskar. 2012. „Kinder und Räume-Zur Entwicklung des Schulbaus in Wien“. *Zeitschrift des WSM (Wiener Schulmuseum)*, Heft 2, S. 4–9. https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungsartikel/WSM-Mitt_2012_2__kl__Schulbau_in_Wien.pdf. (zuletzt abgerufen am 04.04.2024)

Aichelburg 2014

Aichelburg, Prof. Dr. Wladimir. 2014. „Mitglieder-Gesamtverzeichnis“. 2014. <http://www.wladimir-achelburg.at/kuenstlerhaus/mitglieder/verzeichnisse/mitglieder-gesamtverzeichnis/#f>. (zuletzt abgerufen am 03.09.2024)

Arbeitergemeinschaft (ARGE) Fremdenverkehrsschule Peter Jordanstrasse 1972

Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Fremdenverkehrsschule Peter Jordanstrasse. 1972. „Baubeginnsanzeige“. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

aut. architektur und tirol

aut. architektur und tirol. o. J. „Vor Ort 237 ‚Viktor Hufnagl und Fritz Gerhard Mayr: Bundesschulzentrum Wörgl““. aut. architektur und tirol. <https://aut.cc/veranstaltungen/vor-ort-237>. (zuletzt abgerufen am 13.10.2024)

BDA

BDA. o. J. „Begriffsbestimmungen gemäß §1 Denkmalschutzgesetz“. <https://www.bda.gv.at/dam/jcr:8acac2dc-3ce2-4fa3-b04c-afe7da7cfd7/Kriterienkatalog.pdf>. (zuletzt abgerufen am 12.10.2024)

Beckel 2002

Beckel, Inge. 2002. „Im Zentrum steht der Mensch: Gedanken zum Strukturalismus der Nachkriegsarchitektur“. *Tec21*, Bd. 128, Nr. 8: (Neo-)Strukturalismus): S. 7–11. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sbz-004:2002:128::203#1849>. (zuletzt abgerufen am 27.09.2024)

Becker 1967

Becker, Gerold. 1967. „Schulbau für eine neue Schule“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 21 (Heft 10): S. 367–72. <https://doi.org/10.5169/seals-332957>. (zuletzt abgerufen am 03.10.2024)

Bernoulligymnasium. 2024

Bernoulligymnasium. 2024. „BERNOULLIGYMNASIUM – Das Schulgebäude“. 2024. <https://www.bernoulligymnasium.at/haus-und-ausstattung/>. (zuletzt abgerufen am 13.10.2024)

Blach 2004

Blach, Dipl.Ing. Gernot. 15.September.2004. „Baubeschreibung zu Umbauarbeiten im 4- und 5. Obergeschoß - Erweiterung und Sanierung der Hotelzimmer“. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

Blach 2006

Blach, Dipl.Ing. Gernot. 2006. „Einreichung für die bauliche Änderung der Kühlzellen im 2. OG“. 07. April. 2006. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

Blach 2008a

Blach, Dipl.Ing. Gernot. 2008. „Einreichung für den Umbau der bestehenden Garderoben- und WC-Anlagen im Erdgeschoß des Schulbereichs“. 25. Februar. 2008. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

Blach 2008b

Blach, Dipl.Ing. Gernot. 2008. „Einreichung überdachter Müllraum“. 15. Dezember. 2008. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

BO für Wien: LGBL. Nr. 11/1930 2024

Bauordnung Für Wien: LGBL. Nr. 11/1930. <https://ris.bka.gv.at/eli/lgbl/WI/1930/11/P60/LWI40016441?Abfrage=Landesnormen&Kundmachungsorgan=&Bundesland=Wien&BundeslandDefault=Wien&Index=&Titel=BO&Gesetzesnummer=&VonArtikel=&BisArtikel=&VonParagraf=60&BisParagraf=&VonAnlage=&BisAnlage=&Typ=&Kundmachungsnummer=&Unterzeichnungsdatum=&FassungVom=05.10.2024&VonInkrafttredatum=&BisInkrafttredatum=&VonAusserkrafttredatum=&BisAusserkrafttredatum=&NormabschnittnummerKombination=Und&ImRisSeitVonDatum=&ImRisSeitBisDatum=&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte=&Position=1&SkipToDocumentPage=true&ResultFunctionToken=711094a8-2518-4983-b4f4-de6bcb8ffd50>. (zuletzt abgerufen am 02.11.2024)

Boeck 1950

Boeck, Rudolf J. 1950. „Zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Schulbaus“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*, Jg. 5, Nr. 3: S. 101–12.

Brunnbauer 2003

Brunnbauer, Heidi. 2003. *Im Cottage von Währing/Döbling: interessante Häuser - interessante Menschen*. 1. Aufl. Reihe: Lokalgeschichte. Gössing/Wagram: Ed. Weinviertel. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2273194>. (zuletzt abgerufen am 09.06.2024)

Brunnbauer 2022

Brunnbauer, Heidi. 2022. „Das soziale Gefüge im Cottage“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger, S. 213–38. Wien: Wiener Cottage Verein.

Buttlar 2010

Buttlar, Adrian von. 2010. „Acht Thesen zum Denkmalschutz der Nachkriegsmoderne“. In *DENKmalWERTE: Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*, herausgegeben von Georg Mörsch, Hans-Rudolf Meier, und Ingrid Scheurmann, S. 123–34. Berlin: Deutscher Kunstverlag.

Czagan 1976

Czagan, Friedrich, Hrsg. 1976. „Bauspiegel: modul - Hotel- und Fremdenverkehrsschulen“. *Architektur Aktuell Fach-Journal*, Heft 51, S. 38–39.

Czeike 2004

Czeike, Felix. 2004. *Historisches Lexikon Wien*. 3: Ha - La. Wien: K & S. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1114391?query=Historisches%20Lexikon%20Wien>. (zuletzt abgerufen am 03.11.2024)

Der Standard 2005

Der Standard, redaktion. 2005. „Verkehrsplaner Robert Krapfenbauer ist tot“. [www.derstandard.at](https://www.derstandard.at/story/2162421/verkehrsplaner-robert-krapfenbauer-ist-tot). 04. September 2005. <https://www.derstandard.at/story/2162421/verkehrsplaner-robert-krapfenbauer-ist-tot>. (zuletzt abgerufen am 23.05.2024)

DMSG: BGBl. Nr. 533/1923 2024

DMSG: BGBl. Nr. 533/1923. 2024. DMSG: BGBl. Nr. 533/1923. <https://ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009184>. (zuletzt abgerufen am 12.10.2024)

docomomo austria_a

docomomo austria. o. J.-a. „Bundesrealgymnasium Imst“. <https://www.docomomo.at/gebaeude/bundesreal-gymnasium-imst/>. (zuletzt abgerufen am 13.10.2024)

docomomo austria_b

docomomo austria. o. J.-b. „Schule der Ursulinen“. <https://www.docomomo.at/gebaeude/schule-der-ursulinen/>. (zuletzt abgerufen am 13.10.2024)

Drimmel 1963

Drimmel, Heinrich. 1963. „Die neue Schulgesetzgebung und der Schulbau - Schriftliches Interview des „aufbau“ mit Bundesminister für Unterricht Dr. Heinrich Drimmel“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 18, Heft 8/9: S. 274–77.

Ebner et al. 1979

Ebner, Anton. Klambauer, Hans Peter. 1979. *Fremdenverkehrslehre: Lehr- u. Arbeitsbuch für Fremdenverkehrsschulen*. Wien: Österreich. Gewerbeverl.

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege 2007

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege. 2007. *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*. Zürich: Vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

Euler-Role et al. 2018

Euler-Role, Bernd. Mahringer, Paul. 2018. „Die Erhaltung der Architektur des 20. Jahrhunderts in Österreich – Routine und Neuland für Denkmalschutz und Denkmalpflege“. Herausgegeben von Bundesdenkmalamt. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 72, Heft 3/4: S. 6–18.

"Eurologisch-Historischer Währungsrechner der Österr. Nationalbank" 2024

„Eurologisch-Historischer Währungsrechner der Österr. Nationalbank“. <https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner/#/>. (zuletzt abgerufen am 11.06.2024)

Europarat 1975

Europarat. 1975. „Europäische Denkmalschutz-Charta“. Straßburg.

Gatz 1976

Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 343–47.

Glöckel 1927

Glöckel, Otto. 1927. *Die Entwicklung des Wiener Schulwesens - seit dem Jahre 1919*. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Vol, Ges.m.b.H. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1954588>. (zuletzt abgerufen am 09.06.2024)

Hlavac 2022

Hlavac, Christian. 2022. „Der Wiener Cottage Verein und der Türkenschanzpark“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger, S. 259–82. Wien: Wiener Cottage Verein.

Hops 2013

Hops, Silke. 2013. „Erzieherischer Wert“. In *Werte: Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, herausgegeben von Hans-Rudolf Meier, Ingrid Scheurmann, und Wolfgang Sonne, S. 88–89. Jovis Diskurs. Berlin: Jovis Verlag.

Huse 2011

Huse, Norbert. 2011. „Annäherung und Instandsetzung - vom denkmalpflegerischen Umgang mit Bauten der Moderne“. In *Denkmalpflege der Moderne: Konzepte für ein junges Architekturerbe*, herausgegeben von Monika Markgraf, Simone Oelker, Andreas Schwarting, Norbert Huse, und Wüstenrot Stiftung, S. 12–24. Ludwigsburg: Wüstenrot-Stiftung.

ICOMOS 1964

ICOMOS. 1964. „Charta von Venedig“.

ICOMOS 2013

ICOMOS. 2013. *The Burra Charter: The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance 2013*. Burwood, VIC, Australia: Australia ICOMOS Incorporated.

Jäger 1995

Jäger, Ing. H. 1994. „Eisenbeschau für die Baubewilligung Umbauten, Erweiterung vom 19.05.1994“. 19. Oktober. 1995. MA 35. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

Joedicke 1974

Joedicke, Jürgen. 1974. „Schule als Lernfabrik?“ *Bauen+Wohnen*, Jg. 29, Heft 7: S. 269. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=buw-001%3A1974%3A28%3A%3A693&referrer=search#693>. (zuletzt abgerufen am 12.04.2024)

Koch 1975

Koch, Karl-Hermann. 1975. „Schulbau-Variabilität und Flexibilität im Schulbau“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 30, Heft 1-6: S. 29–32. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=buw-001%3A1975%3A29%3A%3A53&referrer=search#53>. (zuletzt abgerufen am 12.04.2024)

Krapfenbauer ZT GmbH

Krapfenbauer ZT GmbH. o. J. „Unternehmen - Geschichte“. <https://ztkrapfenbauer.at/>. <https://ztkrapfenbauer.at/unternehmen/#team>. (zuletzt abgerufen am 25.05.2024)

Kretschmer 1988

Kretschmer, Helmut. 1988. *Döbling und Währing*. Zaltbommel, Niederlande: Europäische Bibliothek.

Kücker 1977

Kücker, Wilhelm. 1977. „Architekturkritik-Die neuen Schulen“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 32, Heft 9: S. 333–337. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=buw-001%3A1975%3A29%3A%3A53&referrer=search#53>. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=buw-001%3A1977%3A31%3A%3A542&referrer=search#542>. (zuletzt abgerufen am 12.04.2024)

Kühn 2009

Kühn, Christian. 2009. „Rationalisierung und Flexibilität: Schulbaudiskurse der 1960er und -70er Jahre“. In *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs: Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums*, 1. Auflage, S. 283–98. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lang 1966

Lang, Lukas. 1966. „Schulen bauen“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 21, Heft 11/12: S. 377–88.

Lorbek 2020

Lorbek, Maja. 2020. *Schulen weiterbauen: strategische Entwicklung von Schulgebäudebeständen*. Band 46. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1461/9783839442944>. (zuletzt abgerufen am 24.03.2024)

Lüchinger 1976

Lüchinger, Arnulf. 1976. „Strukturalismus - eine neue Strömung in der Architektur“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 31, Heft 1: S. 5–9. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=buw-001%3A1976%3A30%3A%3A15&referrer=search#15>. (zuletzt abgerufen am 27.09.2024)

MA 35 1972

MA 35, Gruppe o.B. 1972. „Bescheid zur Baubewilligung der Einreichung Fremdenverkehrsschule“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Senatsrat Schaffer Magistrat der Stadt Wien. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 35 1976

MA 35. 1976. „Bescheid zur Benützungsbewilligung und Kenntnisnahme“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Oberstadtbaurat Lenz Magistrat der Stadt Wien. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 35 1980

MA 35, Gruppe o.B. 1980. „Bescheid zur baulichen Abänderung, nachträgliche Baubewilligung im 1. Kellergeschoß“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Senatsrat Lenz Magistrat der Stadt Wien. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 35 1985

MA 35, Gruppe o.B. 1985. „Bescheid zur Baubewilligung des Flugdachs“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Senatsrat Lenz Magistrat der Stadt Wien. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 35 1986

MA 35, Gruppe o.B. 1986. „Bescheid zur baulichen Herstellung einer Beschriftung“. Herausgegeben von Magistrat der Stadt Wien Magistrat der Stadt Wien Dipl.Ing. Oberstadtbaurat Richter. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 35 1990

MA 35, Gruppe o.B. 1990. „Bescheid zur Baubewilligung der baulichen Abänderungen im Hotel Modul“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Senatsrat Bock Magistrat der Stadt Wien. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 35 2000

MA 35. 2000. „Kenntnisnahme der Bauanzeige - Baumaßnahmen 2. Stock“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Bock. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 37 2003

MA 37, Gruppe BB. 2003. „Notstiege - Baubewilligung“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Bock. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

MA 37 2003

MA 37, Gruppe BB. 2004. „Kenntnisnahme der Bauanzeige - Raumteilung Schülerspeisesaal“. Herausgegeben von Dipl.Ing. Habla. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

Markovics 2024

Markovics, Leonie. 2024. „Wie sich Österreich als Urlaubsland erfand“. <https://topos.orf.at/ausstellung-oesterreich-urlaubsland100>. (zuletzt abgerufen am 15.03.2024)

Mayr 1975

Mayr, Otto. 1975. „Tendenzen im Hotelbau“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Nr. 8/9, S. 267-268.

Meier et al. 2013

Meier, Hans-Rudolf, Scheurmann, Ingrid, Sonne, Wolfgang. (Hrsg.) 1975. *Werte: Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*. Jovis Verlag.

Melville 1974

Melville, Karin. 1974. „Rückblende-Nutzungsprobleme an neuen Schulen“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 29, Heft 7: S. 285–88. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=buw-001%3A1974%3A28%3A%3A709&referrer=search#709>. (zuletzt abgerufen am 04.10.2024)

Mörsch et al. 2010

Mörsch, Georg, Meier, Hans-Rudolf, Scheurmann, Ingrid. (Hrsg.) 1975. *DENKmalWERTE: Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*. Deutscher Kunstverlag

Nebe 2019

Nebe, Tom. 2019. „Wer diese Lehrmittel kennt, ist ziemlich alt“. *Geschichte - Schule im Wandel*. <https://www.welt.de/geschichte/article198626133/Schule-im-Wandel-Wer-diese-Lehrmittel-kennt-ist-ziemlich-alt.html>. (zuletzt abgerufen am 16.08.2024)

Österreichisches Bauzentrum 1975

Österreichisches Bauzentrum, Hrsg. 1975. „Fremdenverkehrsschulen“. *Bauforum*, S. 27–31.

Pammer et. al. 1975

Pammer, Friedrich, Pessl, Anton. 1975. „Hauptschule in Wolfsberg im Schwarzautal - Die erste ‚offene Schule‘ in Österreich“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 30, Heft 6: S. 5–6.

Philipp 2022

Philipp, Norbert. 2022. *Das Cottage in Wien*. 1. Auflage. Wien: Braumüller.

Pieler 2018

Pieler, Erika. 2018. „Denkmalschutz – Betrachtungen aus juristischer Sicht“. Herausgegeben von Bundesdenkmalamt. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 72, Heft 3/4: S. 63–67.

Platzer 2018

Platzer, Monika. 2018. „Die Sammlung des Architekturzentrums Wien (Az W). Ein Potential für Neubewertungen der Architektur nach 1945“. Herausgegeben von Bundesdenkmalamt. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 72, Heft 3/4: S. 28–36.

Plodek 1973

Plodek, Franz. 1973. „Überblick über die technische Entwicklung des städtischen Schulneubaues in Wien“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 28, Heft 11/12: S. 375–77.

Podbrecky 2012

Podbrecky, Inge. 2012. „Modern, aber nicht neu - Wiener Architektur nach 1945“. Herausgegeben von Österreichisches Bundesdenkmalamt. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 66, Heft 1/2: S. 11–35.

Posener 1967

Posener, Julius. 1967. „Anfänge des Funktionalismus“. *Bauen+Wohnen*, Jg. 21, Heft 2: S. 1–10.

Pressefoto 1972

Pressefoto, Fritz Kern. 1972. „Pressekonferenz neue Fremdenverkehrsschule“. Fotografien. Wien.

Rausch et. al. 1994

Rausch, Wolfgang. Rössler, Gerhard. 1994. „Baubeschreibung zur Einreichung ‚Umbau des HOTEL MODUL‘“. MA 37 - Baupolizei - Besondere Bauvorhaben (BB).

red, wien.ORF.at 2023

red, wien.ORF.at. 2023. „Tourismusschule MODUL übersiedelt“. 8. Juli 2023. <https://wien.orf.at/stories/3215095/>. (zuletzt abgerufen am 04.09.2024)

red, wien.ORF.at 2024

red, wien.ORF.at. 2024. „Nachnutzung: BOKU zieht in altes Modul-Gebäude“. 24. Juli 2024. <https://wien.orf.at/stories/3266391/>. (zuletzt abgerufen am 05.09.2024)

Riegl 1988

Riegl, Alois. 1988. „Der moderne Denkmalkultus sein Wesen und seine Entstehung“. In *Konservieren, nicht restaurieren: Streit-schriften zur Denkmalpflege um 1900*, herausgegeben von Ulrich Conrads, Georg Mörsch, und Marion Wohlleben, S. 43–87. Bauwelt Fundamente. Braunschweig Wiesbaden: Friedr. Vieweg & Sohn.

Scheurmann 2017

Scheurmann, Ingrid. 2017. „Denkmalschutz für unwirtliche Baudenkmäler? Zu Wert- und Vermittlungsfragen von Bauten des Brutalismus“. In *SOS Brutalismus: eine internationale Bestandsaufnahme. Brutalismus: Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012*, herausgegeben von Dorothea Deschermeier, Oliver Elser, Philip Kurz, Peter Cachola Schmal, Deutsches Architekturmuseum, und Wüstenrot Stiftung, S. 158–70. Zürich: Park Books.

Schink 1973

Schink, Wilhelm. 1973. „Schule heute - Schule für morgen“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 28, Heft 11/12: S. 371–74.

Schulorganisationsgesetz BGBl. Nr. 242/1962

Schulorganisationsgesetz BGBl. Nr. 242/1962. 08. August. 1962. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1962_242_0/1962_242_0.pdf. (zuletzt abgerufen am 13.11.2024)

Schütte 1963

Schütte, Wilhelm. 1963. „Rationalisierung im Schulbau - Tendenzen und Erfahrungen“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 18, Heft 8/9: S. 294–302.

Schweitzer 1968

Schweitzer, Renate. 1968. „Der Türkenschanzpark. Ein Abriss seiner Entstehungsgeschichte“. Herausgegeben von Verein für Geschichte der Stadt Wien. *Wiener Geschichtsblätter*, Jg. 23, Nr. 2: S. 309–16. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=maw&datum=1968&page=37&size=45>. (zuletzt abgerufen am 13.11.2024)

SPÖ Wien

SPÖ Wien. o. J. „Wiener Schulreform“. <https://www.dasrotewien.at/seite/wiener-schulreform>. (zuletzt abgerufen am 10.03.2024)

Stadt Wien 2023

Stadt Wien. 2023. „Schulreform im ‚Roten Wien‘“. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schulreform_im_%22Roten_Wien%22. (zuletzt abgerufen am 07.11.2023)

Stadt Wien 2024a

Stadt Wien. 2024. „Schule“. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schule>. (zuletzt abgerufen am 26.01.2024)

Stadt Wien 2024b

Stadt Wien. 2024. „Fremdenverkehr“. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fremdenverkehr#tab=Sonstiges>. (zuletzt abgerufen am 03.04.2024)

Stadt Wien 2024c

Stadt Wien. 2024. „UNO-City“. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/UNO-City>. (zuletzt abgerufen am 11.04.2024)

Stadt Wien Presse und Informationsdienst 1971

Stadt Wien: Presse und Informationsdienst. 1971. „Neue Hotelfachschule fuer Wien“. *Rathauskorrespondenz*, 30. April 1971, Blatt 1213. <https://www.digital.wienbibliothek.at/search/quick?max=100&query=%22Hotelfachschule%22>. (zuletzt abgerufen am 08.04.2024)

Stadt Wien Presse und Informationsdienst 1972a

Stadt Wien: Presse und Informationsdienst. 1972. „Grundsteinlegung fuer neue Fremdenverkehrsschulen“. *Rathauskorrespondenz*, Blatt 1220 (Mai). file:///C:/Users/annao/Downloads/17%20Mai%201972.pdf. (zuletzt abgerufen am 08.04.2024)

Sterk et al. 1986

Sterk, Harald. Zednicek, Walter. Paul, Martina. 1986. *Bauen in Wien: das letzte Jahrzehnt 1976 - 1986*. Harold.

Stöger 2022

Stöger, Erich. 2022. „150 Jahre Wiener Cottage Verein (1872-2022) - 1872-1922, WCV-Die ersten fünfzig Jahre“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger, S. 21–117. Wien: Wiener Cottage Verein.

Tietz 2018

Tietz, Jürgen. 2018. *Kompaktwissen moderne Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts*. Herausgegeben von Peter Delius. Kompaktwissen. Potsdam: h.f.ullmann.

Tourismusschule MODUL 2023

Tourismusschule MODUL. 2023. „Neuer Schulstandort - Informationen und Bilder zum neuen Standort“. 2023. <https://www.modul.at/ueber-uns/neuer-schulstandort.wissen>. Potsdam: h.f.ullmann.

Universität für Bodenkultur_a

Universität für Bodenkultur. o. J. „Mendel-Haus“. https://boku.ac.at/fileadmin/data/H01000/H10090/H10400/H10420/Geschichte/PlakateGebaeude/211015_Gregor-Mendel-HausQR-full.jpg. (zuletzt abgerufen am 07.06.2024)

Universität für Bodenkultur_b

Universität für Bodenkultur. o. J. „Simony-Haus“. Zugegriffen 7. Juni 2024. https://boku.ac.at/fileadmin/data/H01000/H10090/H10400/H10420/Geschichte/PlakateGebaeude/211014_Oskar-Simony-HausQR-full.jpg. (zuletzt abgerufen am 07.06.2024)

Universität für Bodenkultur_c

Universität für Bodenkultur. o. J. „Cieslar-Haus“. https://boku.ac.at/fileadmin/data/H01000/H10090/H10400/H10420/Geschichte/PlakateGebaeude/211020_Adolf-Cieslar-HausQR-full.jpg. (zuletzt abgerufen am 09.06.2024)

Universität für Bodenkultur_d

Universität für Bodenkultur. o. J. „Exner-Haus“. https://boku.ac.at/fileadmin/data/H01000/H10090/H10400/H10420/Geschichte/PlakateGebaeude/211020_Wilhelm-Exner-HausQR-full.jpg. (zuletzt abgerufen am 09.06.2024)

Weigl 2018

Weigl, Sabine. 2018. „Brutalismus in Österreich – Definition, Rezeption und Bewertung“. Herausgegeben von Bundesdenkmalamt. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 72, Heft 3/4: S. 37–47.

Weigl 2020

Weigl, Sabine. 2020. „Denkmal diskursiv - Schulen der Nachkriegszeit“. *Denkmal heute - Magazin für Denkmalpflege in Österreich*, Ausgabe 1, S. 69–72.

Weigl 2022

Weigl, Sabine. 2022. „Das Gutachten“. Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, Lehrveranstaltung: Modul Denkmalpflege, Vortrag, TU Wien, Wien Sommersemester vom 21. März. 2022.

Wien Stadtbaumdirektion 1975

Wien Stadtbauamtsdirektion, Hrsg. 1975. „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Heft 10, S. 315-318.

Wiener Bezirksmuseen Währing

Wiener Bezirksmuseen Währing. o. J. „Bezirksgeschichte - Zeittafel Währing“. <https://www.bezirksmuseum.at/de/museum/waehring/?bezirksgeschichte>. (zuletzt abgerufen am 30.05.2024)

Wiener Hotelfachschule 1983

Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule: 1908 - 1983*. Wien: Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer.

Wiener Wohnen

Wiener Wohnen, Stadt Wien. o. J. „Schüttaustraße 20-40“. www.wienerwohnen.at. <https://www.wienerwohnen.at/hof/1551/1551.html>. (zuletzt abgerufen am 03.11.2023)

Wikidal 2020

Wikidal, Elke. 2020. „Die Welt zu Gast in Wien-Aufbruchsstimmung im Frühjahr und Sommer 1955“. 14. Mai 2020. <https://magazin.wienmuseum.at/aufbruchsstimmung-im-fruehjahr-und-sommer-1955>. (zuletzt abgerufen am 14.05.2024)

Wörgötter 2021

Wörgötter, Florian. 2021. „Stadt Wien: Erforschen Sie die Geschichte der Wiener Schulen“. *Hözel Journal - Österreichs Magazin für Schule und Berufsbildung*. 2. Dezember 2021. <https://journal.hoelzel.at/geschichte-der-wiener-schulen/>. (zuletzt abgerufen am 14.05.2024)

Zechner 1950

Zechner, Leopold. 1950. „Schulbaureform“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 5, Nr. 3: S. 97–99.

Zimbelius 1950

Zimbelius, Richard. 1950. „Moderne Schulbauten der Stadt Paris“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*, Jg. 5, Nr. 3: S. 131–38.

Abbildungen

- | | | | |
|---|--|---|---|
| <p>1 Modul Außenansicht: eigene Aufnahme Juli 2024</p> | <p>[zuletzt abgerufen am 12.06.2024]</p> | | |
| <p>2 Modul Außenansicht nach 1985: Architekturzentrum Wien, Sammlung, Foto: Friedrich Achleitner. Inventarnummer AA_w362_15</p> | <p>10 Freiluftklasse Los Angeles 1935: Lorbek, Maja. 2020. <i>Schulen weiterbauen: strategische Entwicklung von Schulgebäudebeständen</i>. Architekturen, Band 46. Bielefeld: transcript. (https://doi.org/10.1461/9783839442944). S. 67. [zuletzt abgerufen am 23.04.2025]</p> | <p>19-20 <i>Der Aufbau. Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>. 1966. Jg. 21 (Heft 11/12): S. 398</p> | <p>aktuelles/2024-07-30-schulanlage-weiz.html. [zuletzt abgerufen am 13.10.2024]</p> |
| <p>3 Klassenzimmer: eigene Aufnahme Oktober 2023</p> | <p>11 Freiluftschulpavillons in Frankfurt am Main 1930: <i>Wilhelm Schütte - Architekt und Antifaschist</i>. (https://skug.at/wilhelm-schuette-architekt-und-antifaschist/). [zuletzt aufgerufen am 12.06.2024]</p> | <p>21 Volks-, Haupt- und Sonderschule Großfeldsiedlung III, Wien 21: <i>Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>. 1973, Jg. 28, Heft 11/12: S. 411</p> | <p>31-32 Hauptschule Wolfsberg, 1975: Pammer, Friedrich, und Anton Pessl. 1975. „Hauptschule in Wolfsberg im Schwarzaul - Die erste „offene Schule“ in Österreich“. <i>Bauen+Wohnen</i>, Jg. 30, Heft 6: S. 5</p> |
| <p>4 Unterricht in einer Knabenvolksschule um 1750: Unbekannt (KünstlerIn), Unterricht in einer Knabenvolksschule, um 1750, Wien Museum Inv.-Nr. 75409, CC BY 4.0, Foto: Birgit und Peter Kainz, Wien Museum (https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/19/). [zuletzt abgerufen am 07.06.2024]</p> | <p>12 Freiluftschule Suresnes (F): Zimbelius, Richard. 1950. „Moderne Schulbauten der Stadt Paris“. <i>Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion</i>. Wien Jg. 5 (Nr. 3): S. 137</p> | <p>22 Volksschule, Wien 21, Dunantgasse 1966: <i>Der Aufbau. Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>. 1966. Jg. 21, Heft 11/12: S. 394</p> | <p>33 Umgebung Wien - Währing um 1830: Schweickhardt, Franz Xaver. 1830. „Wien-Währing und Umgebung - Ausschnitt Perspektivkarte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns“. https://www.bezirksmuseum.at/de/museum/waehring/?bezirksgeschichte. [zuletzt abgerufen am 04.06.2024]</p> |
| <p>5 Schul-"Spital" in Hietzing: Hauptschule der Stadt Wien Otto-Glöckel-Schule im 13. Bezirk, Veitingergasse 9. Gartenfassade. Erbaut 1933/34. Photographie, https://www.bildergipfel.de/highlights_der_fotografie/architektur/hauptschule_der_stadt_wien_otto-gloeckel-schule_im_13_bezirk_veitingergasse_9_gartenfassade_erbaut_1933_34_photographie_1934. [zuletzt abgerufen am 07.06.2024]</p> | <p>13 Klassenpavillon in Suresnes (F): Lorbek, Maja. 2020. <i>Schulen weiterbauen: strategische Entwicklung von Schulgebäudebeständen</i>. Architekturen, Band 46. Bielefeld: transcript. (https://doi.org/10.1461/9783839442944). S. 67. [zuletzt abgerufen am 23.04.2025]</p> | <p>23 Innenliegender Klassenraum 1970er Jahre: D: Becker, Göttingen. 1967. „Schulbau für neue Schule“. <i>Bauen+Wohnen</i>, Jg. 21, Heft 10: S. 372</p> | <p>34 Ausschnitt Residenzhauptstadt Wien 1789: Wiener Staats- und Landesarchiv. 3.2.1.1.P5.6158. Jakubicska, Stephan, und Sebastian Mansfeld. 1789. „Neuester Grundriss der Haupt und Residenzstadt Wien und der umliegenden Gegenden im Umkreis von zwei deutschen Meilen“. Artaria. https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/archive.html?id=Stueck++CFAD3301-7A8D-4D2D-A4E7-34AB577E878Blanm08alt#Stueck__CFAD3301-7A8D-4D2D-A4E7-34AB577E878Blanm08alt. [zuletzt abgerufen am 09.06.2024]</p> |
| <p>6 Schulunterricht in Niederösterreich um 1900: Kühschelm, Oliver, et al., Niederösterreichisches Landesarchiv, Niederösterreichisches Institut für Landeskunde, & Netzwerk Geschichte NÖ (2021). *Niederösterreich im 19. Jahrhundert : Band 1. Herrschaft und Wirtschaft : eine Regionalgeschichte sozialer Macht*. Verlag NÖ Institut für Landeskunde, S. 788; https://www.land-noe.at/noe/19jhr0132.pdf. [zuletzt abgerufen am 07.06.2024]</p> | <p>14 Baseler Schule Wien Siebenhirten: Boeck, Rudolf J. 1950. „Zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Schulbaus“. <i>Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>, Jg. 5, Nr. 3: S. 108</p> | <p>24 Innenliegender Klassenraum 1970er Jahre: D: Kücken, Wilhelm. 1977. „Die neuen Schulen“. <i>Bauen+Wohnen</i>, Jg. 32, Heft 9: S. 334</p> | <p>35 Karte Döbling 1819 Eingrenzung des zukünftigen Cottage-Gebietes: Stöger, Erich. 2022. „150 Jahre Wiener Cottage Verein (1872-2022) - 1872-1922, WCV-Die ersten fünfzig Jahre“. In <i>Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022</i>, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger, 21 – 117. Wien: Wiener Cottage Verein, S.47</p> |
| <p>7 "Schulkaserne" in Wien Favoriten: Martin Gerlach jun. (Fotograf), Volksschule der Stadt Wien (10., Herzgasse), Außenansicht, 1933, Wien Museum Inv.-Nr. 211035, CCO (https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/26392/). [zuletzt abgerufen am 07.06.2024]</p> | <p>15 Schäffer-Schule 1952 - Wien Wieden: WStLA, Fotos des Presse- und Informationsdienstes, FC1: 5203/1, (https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Sch%C3%A4ffer-Schule.jpg). [zuletzt abgerufen am 12.06.2024]</p> | <p>25 Hauptschule Wolfsberg, Innenraum 1975: Pammer, Friedrich, und Anton Pessl. 1975. „Hauptschule in Wolfsberg im Schwarzaul - Die erste „offene Schule“ in Österreich“. <i>Bauen+Wohnen</i>, Jg. 30, Heft 6: S. 6</p> | <p>36 Erster Cottage Plan 1892: Stöger, Erich. 2022. „150 Jahre Wiener Cottage Verein (1872-2022) - 1872-1922, WCV-Die ersten fünfzig Jahre“. In <i>Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022</i>, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger, 21 – 117. Wien: Wiener Cottage Verein, S.147</p> |
| <p>8 Gruppenunterricht 1927: Glöckel, Otto. (1927). <i>Die Entwicklung des Wiener Schulwesens – Seit dem Jahre 1919</i>. Deutscher Verlag für Jugend und Vol., Ges.m.b.H. https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/title-info/1954588, S.95. [zuletzt abgerufen am 09.06.2024]</p> | <p>16 Schule am Wolfsberg - Wien Hütteldorf: Boeck, Rudolf J. 1950. „Zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Schulbaus“. <i>Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>, Jg. 5, Nr. 3: S. 112</p> | <p>26 Sprachlabor in Baden-Württemberg 1977: Im Sprachlabor der Realschule, ca. 1977. https://loeffingen-damals.de/2-fotos-im-sprachlabor-der-realschule-ca-1977/. [zuletzt abgerufen am 24.06.2024]</p> | <p>37 Historische Perspektive der Cottage Anlage um 1888: „Seit 1872 Wiener Cottage Verein“. https://www.cottageverein.at/. [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]</p> |
| <p>9 Portrait Otto Glöckel: Wienbibliothek im Rathaus, Tagblattarchiv: Fotosammlung, TF-003375, Wienbibliothek im Rathaus, Tagblattarchiv: Fotosammlung, TF-003375, (https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Ottogl%C3%B6ckel.jpg).</p> | <p>17 Baseler Schule - Wien Siebenhirten: Boeck, Rudolf J. 1950. „Zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Schulbaus“. <i>Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>, Jg. 5 (Nr. 3): S. 108</p> | <p>27 Sprachlabor in Deutschland: Nebe, Tom. 2019. „Wer diese Lehrmittel kennt, ist ziemlich alt“. <i>Geschichte - Schule im Wandel</i>. 16. August 2019. https://www.welt.de/geschichte/article198626133/Schule-im-Wandel-Wer-diese-Lehrmittel-kennt-ist-ziemlich-alt.html. [zuletzt abgerufen am 24.06.2024]</p> | <p>38 Villen der ersten Bauphase in der Sternwartestraße: „Wohnen in einer neuen Welt“. 2022. <i>Das Cottage: Vom Wohnprojekt zur Villengegend</i>. 16. Juni 2022. https://www.unser-waehring.at/cottage-geschichte/. [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]</p> |
| <p>18 Volks- und Hauptschule, Wien 21, Roda-Roda-Gasse 1966: <i>Der Aufbau. Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien</i>. 1966. Jg. 21 (Heft 11/12): S. 397</p> | <p>28 Eingangshalle im Bernoulligymnasium: TU Wien, Lehrveranstaltung DENKMAL UND SANIERUNG III, Institut für Kunstgeschichte, Bauvorsuch und Denkmalpflege, Lehrveranstaltung: Modul Denkmalpflege, Wien Sommersemester 2022</p> | <p>29 Schulanlage in Wörgl, Tirol: aut. architektur und tirol. „SVor Ort 237, Viktor Hufnagl und Fritz Gerhard Mayr: Bundesschulzentrum Wörgl“. https://aut.cc/veranstaltungen/vor-ort-237. [zuletzt abgerufen am 13.10.2024]</p> | <p>30 Neue Mittelschule in Weiz, Steiermark: BDA, Bundesdenkmalamt. „Schulanlage Weiz, Offenburger Gasse 17-23, 8160 Weiz (Steiermark)“. https://www.bda.gv.at/themen/</p> |

- 39** Sandgrube auf der Türkenschanz 1898-1908: Martin Gerlach jun. (Fotograf), Sandgrube auf der Türkenschanze, 1898–1908, Wien Museum Inv.-Nr. 51971/2, CCO (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/489397/>). [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]
- 40** Erster Prakteil 1888: Hlavac, Christian. 2022. „Der Wiener Cottage Verein und der Türkenschanzpark“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger. Wien: Wiener Cottage Verein. S. 266
- 41** Ansichtskarte Türkenschanzpark 1912-13: Sperlings Postkartenverlag (M. M. S.) (Hersteller), 18., Türkenschanzpark - mit Teich und Aussichtsturm, Ansichtskarte, 1912–1913 (Herstellung), Wien Museum Inv.-Nr. 58891/1366, CCO (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/130397/>). [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]
- 42** Türkenschanzpark alter und neuer Teil 1911: Hlavac, Christian. 2022. „Der Wiener Cottage Verein und der Türkenschanzpark“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger. Wien: Wiener Cottage Verein. S. 275. [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]
- 43** Gregor-Mendel-Haus 1905: Deutsch's Postkartenverlag (Hersteller), 18., Gregor-Mendel-Straße (vormals Hochschulstraße) 33 - Universität für Bodenkultur, Ansichtskarte, vor 1905, Wien Museum Inv.-Nr. 167896, CCO (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/341735/>) [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]
- 44** ehem. Studentenwohnheim, *Simony-Haus* 1904: „Simony-Haus“. https://boku.ac.at/fileadmin/data/H01000/H10090/H10400/H10420/Geschichte/PlakateGebaeude/211014_Oskar-Simony-HausQR-full.jpg. [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]
- 45** ehm. Wiener-Cottage-Sanatorium 1909: Brunnbauer, Heidi. 2022. „Das soziale Gefüge im Cottage“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger. Wien: Wiener Cottage Verein. S. 236
- 46** Frauenhospiz, viertes Gebäude von links: Kretschmer, Helmut. 1985. *Döbling und Währing*. Zaltbommel, Niederlande: Europäische Bibliothek. S. 27
- 47** Ausschnitt Historische Perspektive 1888 v. li. n. re: Katholische Kirche St. Josef, Universitätssterntur, erster Bauabschnitt des Türkenschanzparkes: „Seit 1872 Wiener Cottage Verein“. <https://www.cottageverein.at/>. [zuletzt abgerufen am 27.06.2024]
- 48** ehem. Frauenhospiz Peter-Jordan-Straße 1904: Brüder Kohn KG (B. K. W. I.) (Hersteller), 19., Peter-Jordan-Straße - mit Frauenhospiz, Ansichtskarte, nach 1904, Wien Museum Inv.-Nr. 58891/1411, CCO (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/130444/>). [zuletzt abgerufen am 03.07.2024]
- 49** heutiges Cieslar-Haus in der Peter-Jordan-Straße 2024: eigene Aufnahme Juli 2024
- 50** Bebauung 1892: eigenes Werk nach: Stöger, Erich. 2022. „150 Jahre Wiener Cottage Verrein (1872-2022) - 1872-1922, WCV-Die ersten fünfzig Jahre“. In *Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022*, herausgegeben von Heidi Brunnbauer und Erich Stöger. Wien: Wiener Cottage Verein, S.147
- 51** Bebauung 1912: eigenes Werk nach: Stadt Wien, Stadtplan, Kulturgut, Historische Stadtpläne, „Generalstadtplan 1912“. <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>. [zuletzt abgerufen am 12.07.2024.]
- 52** Bebauung 2024: eigenes Werk nach: Stadt Wien, Stadtplan. <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>. [zuletzt abgerufen am 12.07.2024.]
- 53** Luftbild: Geodaten Download. Luftaufnahmen- Orthofoto 2023 (<https://www.wien.gv.at/ma41/datenviewer/public/>). [zuletzt abgerufen am 30.10.2024]
- 54** Architekt Josef Fleischer: Kern, Fritz, [Fotograf], Dittrich, Karl, Mautner-Markhof, Manfred [Abgebildet] (14.01.1972). *Bauwesen, Fremdenverkehrsschule (5 Fotos)*. ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung. Signatur: FO402260 POR MAG
- 55** Statiker Robert Krapfenbauer: Zündel, Rudolf [Fotograf]. (22.01.1988). *Robert Krapfenbauer*. <https://pid.volare.vorarlberg.at/o:230448>. [zuletzt abgerufen am 03.07.2024]
- 56** Restaurant Jauresgasse: Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule: 1908 - 1983*. Wien: Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.12
- 57** Restaurant Jauresgasse: Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule: 1908 - 1983*. Wien: Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.14
- 58** Modell der fünfstöckigen Fremdenverkehrsschule: Stadt Wien: Presse und Informationsdienst. 1972. „Schulen für den Fremdenverkehr“. *Amtsblatt der Stadt Wien. Stadt Wien - Offizielles Organ des Bundeshauptstadt*, Nr. 23 (Juni).
- 59** Pressekonferenz neue Fremdenverkehrsschule Referent: Kammerpräsident Mitterer: Kern, Fritz, [Fotograf], Dittrich, Karl, Mautner-Markhof, Manfred [Abgebildet] (14.01.1972). *Bauwesen, Fremdenverkehrsschule (5 Fotos)*. ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung. Signatur: FO402260 POR MAG
- 60** Architekt Fleischer erklärt das Modell der neuen Fremdenverkehrsschule: Kern, Fritz, [Fotograf], Dittrich, Karl, Mautner-Markhof, Manfred [Abgebildet] (14.01.1972). *Bauwesen, Fremdenverkehrsschule (5 Fotos)*. ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung. Signatur: FO402260 POR MAG
- 61** Umgebungsmodell der Fremdenverkehrsschule: Kern, Fritz, [Fotograf], (14.01.1972). *Bauwesen, Fremdenverkehrsschule (5 Fotos)*. ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung. Signatur: FO402260 POR MAG
- 62** Ausschnittsmodell Klassenzimmer der neuen Fremdenverkehrsschule: Kern, Fritz, [Fotograf], (14.01.1972). *Bauwesen, Fremdenverkehrsschule (5 Fotos)*. ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung. Signatur: FO402260 POR MAG
- 63** Eröffnungsfeier der Fremdenverkehrsschule *Modul* 1975: Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule: 1908 - 1983*. Wien: Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.15
- 64** Luftbild 1975: Hosch, Heinz, [Fotograf], Österreichisches Bauzentrum, Hrsg. 1975. „Fremdenverkehrsschulen“. *Bauforum*, S.27.
- 65** Außenansicht Dänenstraße 1976: Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 343.
- 66** Parkende Autos bei der Pestsäule, 1955: Wikidal, Elke. 2020. „Die Welt zu Gast in Wien-Aufbruchsstimmung im Frühjahr und Sommer 1955“. 14. Mai 2020. <https://magazin.wienmuseum.at/aufbruchsstimmung-im-fruehjahr-und-sommer-1955>. [zuletzt abgerufen am 24.06.2024]
- 67** Sommerurlaub in Österreich 1953/1954: Markovics, Leonie. 2024. „Wie sich Österreich als Urlaubsland erfand“. 15. März 2024. <https://topos.orf.at/ausstellung-oesterreich-urlaubsland-100>. [zuletzt abgerufen am 24.06.2024]
- 68-69** „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. Heft 10: S. 318
- 70** Technologie-Lehrsaal 1983: Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule: 1908 - 1983*. Wien: Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.23
- 71** Bar-Lehrsaal 1983: Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule: 1908 - 1983*. Wien: Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.20
- 72-73** Frontalklasse 1975: „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. Heft 10: S. 318
- 74** Klassenzimmer: Czagan, Friedrich, Hrsg. 1976. „Bauspiegel: modul - Hotel- und Fremdenverkehrsschulen“. *Architektur Aktuell* Fach-Journal, Nr. Heft 51, S. 38.
- 75** Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule : 1908 - 1983*. Wien: Wien : Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.24
- 76** Neue Unterrichtstechnologie: Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 347.
- 77** Sprachlabor 1975: Baar, [Fotograf], Österreichisches Bauzentrum, Hrsg. 1975. „Fremdenverkehrsschulen“. *Bauforum*, S.31.
- 78-80** „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. (Heft 10): S. 317-318
- 81** Außenansicht 1975: Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 343.
- 82** Terrasse mit Lichtkuppeln 1975: „Die neue Hotelfachschule

- Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80". *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. (Heft 10): S. 316
- 83** Lageplan genordet: eigenes Werk
- 84-92** Simony-Haus: eigene Aufnahme Juli 2024
- 93-94** eigenes Werk
- 95-96** eigene Aufnahme Juli 2024
- 97-98** Aufnahme Studierende TU Wien März 2024
- 99-100** eigene Aufnahme Juli 2024
- 101** Garageneinfahrt: Aufnahme Studierende TU Wien März 2024
- 102** Hinterhof bzw. Eingangsbereich Schule: eigene Aufnahme Oktober 2023
- 103** Stiegenhaus Hotel: eigene Aufnahme November 2023
- 104-111** eigene Aufnahme März 2024
- 112** Gruppenbereich (1.14): eigene Aufnahme Februar 2024
- 113** Demonstrationsbereich (1.16): eigene Aufnahme November 2023
- 114** Frontalklasse (1.29): eigene Aufnahme Februar 2024
- 115** Lernzone (1.13): eigene Aufnahme Oktober 2023
- 116** Frontalklasse (1.34): eigene Aufnahme Februar 2024
- 117** Eingang Bibliothek (1.15): eigene Aufnahme November 2023
- 118** Regieraum (1.54): eigene Aufnahme Februar 2024
- 119-121** eigene Aufnahme März 2024
- 122** Mehrzweckraum klein (2.24): Aufnahme Studierende TU Wien März 2024
- 123** Mehrzweckraum groß (2.22): eigene Aufnahme März 2024
- 124** Acrylglaskuppel über 1.OG: eigene Aufnahme März 2024
- 125** Büro (3.08): eigene Aufnahme Oktober 2023
- 126-127** eigene Aufnahme Februar 2024
- 128** Eckklassenzimmer 3.OG (3.02): eigene Aufnahme März 2024
- 129** Hotelzimmer (5.07): eigene Aufnahme Februar 2024
- 130** Hotelzimmer (5.01): eigene Aufnahme November 2023
- 131** Grundriss: eigenes Werk nach Bestandspläne 1975 u. 1996: MA37-Planarchiv Gruppe BB; www.wien.gv.at/stadtplan
- 132-139** Grundrisse eigenes Werk nach Bestandspläne 1975 u. 1996: MA37-Planarchiv Gruppe BB
- 140-142** eigene Aufnahme Oktober 2023
- 142-143** Schnitte: eigenes Werk nach Bestandspläne 1975: MA37-Planarchiv Gruppe BB
- 144-145** eigene Aufnahme Oktober 2023
- 146** Aufsetzen Brüstungsabdeckung Fassadensystem: Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 345.
- 147** Axonometrie Konstruktionsschema: eigenes Werk
- 148-149** eigene Aufnahme März 2024
- 150** Stütze mit weißem Anstrich - Hotelzimmer: eigene Aufnahme Februar 2024
- 151** Fassade Distanz: eigen Aufnahme Oktober 2023
- 152** vorgehängte Strangpreßprofile: eigene Aufnahme Februar 2024
- 153-154** eigene Aufnahme Oktober 2023
- 155** bauzeitliche Fassade Erdgeschoß: eigene Aufnahme Februar 2024
- 156** Fassade Erdgeschoß - Seite Dänenstraße: eigene Aufnahme Oktober 2023
- 157** Fassadenschnitt: eigenes Werk nach Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 346
- 158** Schema Modulsystem: eigenes Werk
- 159-163** eigene Aufnahmen Februar 2024
- 164** Trennwandsystem mit dunklem Rahmen (2.24): eigene Aufnahme März 2024
- 165** neuzeitliches Schienensystem (2.22): eigene Aufnahme Oktober 2023
- 166** neuzeitliches Trennwandelement (2.22/2.21): eigene Aufnahme März 2024
- 167** Installationsschacht: eigene Aufnahme Oktober 2023
- 168-169** eigene Aufnahme März 2024
- 170-173** eigene Aufnahme Februar 2024
- 174** Orientierung Schulbereich (0.17): Aufnahme Studierende TU Wien März 2024
- 175** Büromaschinenraum (1.21): eigene Aufnahme Februar 2024
- 176-177** eigene Aufnahme März 2024
- 178** Eingangstür Frontalklasse (1.30): eigene Aufnahme Februar 2024
- 179** Orientungskonzept im 3.OG (3.00): eigene Aufnahme Oktober 2023
- 180** Beschriftung Kochstation (2.02): eigene Aufnahme März 2024
- 181** Nummerierung Spinde Pausenbereich (1.15): eigene Aufnahme Oktober 2023
- 182** Symbolik Sanitäräume Hotelbereich (2.20): eigene Aufnahme Februar 2024
- 183-184** eigene Aufnahme März 2024
- 185** Schulspinde: eigene Aufnahme Oktober 2023
- 186-187** eigene Aufnahme Februar 2024
- 188** Beschilderung Hotelstiegenhaus: eigene Aufnahme März 2024
- 189-190** eigene Aufnahme Februar 2024
- 191-202** eigene Aufnahme März 2024
- 203** Aufnahme Studierende TU Wien März 2024
- 204** Hinterhof bzw. Eingangsbereich Schule 1976: Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 345.
- 205** Hinterhof bzw. Eingangsbereich Schule 2024: eigene Aufnahme Juli 2024
- 206** Nebeneingang Schule - Dänenstraße 1976: Gatz, Konrad, Hrsg. 1976. „Fremdenverkehrsschule in Wien“. *„Detail“ - Zeitschrift für Architektur + Baudetail + Einrichtung*, Nr. 3, S. 347.
- 207** Nebeneingang Schule - Dänenstraße 2024: eigene Aufnahme Juli 2024
- 208** Frontalklasse 1.46 - 2024: eigene Aufnahme Februar 2024
- 209-210** „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. (Heft 10): S. 318
- 211** Gruppenbereich 1.14 - 2024: eigene Aufnahme Februar 2024
- 212** Lehrküche 1975. „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. (Heft 10): S. 318
- 213** Lehrküche 2024: eigene Aufnahme März 2024
- 214** Fernsehstudio-Regieraum 1975: „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbauverwaltung Wien*. 1975. (Heft 10): S. 318
- 215** Aufnahmeraum 1.53 - 2024: Aufnahme Studierende TU Wien März 2024
- 216** Restaurant im 2.OG - 1975: „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der*

- Stadtbaudirektion Wien. 1975. (Heft 10): S. 317
- 217** Mehrzweckraum klein 2.24 - 2024: eigene Aufnahme März 2024
- 218** Bar Bereich im 2.OG - 1975: „Die neue Hotelfachschule Wien 19, Peter Jordan Straße 78-80“. *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien*. 1975. (Heft 10): S. 317
- 219** Mehrzweckraum groß 2.22 - 2024: eigene Aufnahme März 2024
- 220** Servierklasse im 2.OG 1983: Wiener Hotelfachschule. 1983. *75 Jahre Wiener Hotelfachschule : 1908 - 1983*. Wien: Wien : Fremdenverkehrsschulen der Wiener Handelskammer. S.20
- 221** Servierklasse 2.10 - 2024: eigene Aufnahme März 2024
- 222-227** Rot-Gelb-Plan: eigenes Werk nach Bestandspläne 1975 u. 1996: MA37-Planarchiv Gruppe BB
- 228** struktural. Entwurfsmodell - Rathaus Amsterdamm: Lüchinger, Arnulf. 1974. „Strukturalismus“. *Bauen+Wohnen* Jg. 28 (Heft 5): S. 210
- 229-230** Hauptschule Wolfsberg, 1975: Pammer, Friedrich, und Anton Pessl. 1975. „Hauptschule in Wolfsberg im Schwarzautal - Die erste „offene Schule“ in Österreich“. *Bauen+Wohnen* Jg. 30 (Heft 6): S. 5
- 231-232** Tourismusschule MODUL. 2023. „Neuer Schulstandort - Informationen und Bilder zum neuen Standort“. 2023. <https://www.modul.at/ueber-uns/neuer-schulstandort>. [zuletzt abgerufen am 31.10.2024]
- 233** Lernzone im 1.OG: eigene Aufnahme März 2024
- 234** Straßenbeschilderung 1985: Architekturzentrum Wien, Sammlung, Foto: Friedrich Achleiner. Inventarnummer AA_w362_14
- 235** Symbolsetzung: eigene Aufnahme März 2024
- 236** Lageplan Bernoulligymnasium 1220 Wien: Kianek, Ellen, und Rainer Roland. 1991. „Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Kagran : (Donaustadt) Bernoullistraße 3 1220 Wien“. Techn. Univ., Inst f. Gebäudelehre
- 237** Eingangshalle im Bernoulligymnasium: TU Wien, Lehrveranstaltung DENKMAL UND SANIERUNG III, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, Lehrveranstaltung: Modul Denkmalpflege, Wien Sommersemester 2022
- 238** Grundriss Bundesschulzentrum Wörgl, Tirol: Jäger-Klein, Caroline. 2017. *Schulbau in Österreich. Aus der Tradition in die Zukunft*. https://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/kongress-2017/2017_Plenar_JaegerKlein.pdf. [zuletzt abgerufen am 02.11.2024]
- 239-241** Jäger-Klein, Caroline. 2017. *Schulbau in Österreich. Aus der Tradition in die Zukunft*. https://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/kongress-2017/2017_Plenar_JaegerKlein.pdf. [zuletzt abgerufen am 02.11.2024]
- 242** Zentrale Halle Imst, Tirol: docomomo austria. *Bundesrealgymnasium Imst*. https://www.docomomo.at/wp-docomomo/wp-content/uploads/2012/07/2007-08_imst-kiener-kitt.pdf. [zuletzt abgerufen am 02.11.2024]
- 243** Schule der Ursulinen, Innsbruck: docomomo austria. *Schule der Ursulinen*. <https://www.docomomo.at/gebaeude/schule-der-ursulinen/>. [zuletzt abgerufen am 02.11.2024]
- 244** Innenraum Schule der Ursulinen, Innsbruck: Jäger-Klein, Caroline. 2017. *Schulbau in Österreich. Aus der Tradition in die Zukunft*. https://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/kongress-2017/2017_Plenar_JaegerKlein.pdf. [zuletzt abgerufen am 02.11.2024]
- 245** Klassenraum Ursulinschule, Innsbruck: Weigl, Sabine. 2020. "Denkmal diskursiv – Schulen der Nachkriegszeit". *Denkmal heute - Magazin für Denkmalpflege in Österreich*, Ausgabe 1, S.72.
- 246** Schlagzeile Nachnutzung wien.orf.at: red, wien.ORF.at. 2024. *Nachnutzung: BOKU zieht in altes Modul-Gebäude*. <https://wien.orf.at/stories/3266391/>. [zuletzt abgerufen am 02.11.2024]
- 247** Außenansicht: eigene Aufnahme März 2024
- 248-393** Raumbuch: eigene Aufnahme und eigenes Werk



Bibliothek
Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.